

Die approbierte Originalversion dieser Diplom-/Masterarbeit ist an der
Hauptbibliothek der Technischen Universität Wien aufgestellt
(<http://www.ub.tuwien.ac.at>).

The approved original version of this diploma or master thesis is available at the
main library of the Vienna University of Technology
(<http://www.ub.tuwien.ac.at/englweb/>).

DIPLOMARBEIT

Ein Migrationsmuseum für Miami Beach

ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen Grades eines Diplom-Ingenieurin unter der Leitung

Ao.Univ.Prof. Arch. Dipl.-Ing. Dr.techn. Manfred Berthold

E253/4 Abteilung für Hochbau und Entwerfen

Institut für Architektur und Entwerfen

eingereicht an der Technischen Universität Wien

Fakultät für Architektur und Raumplanung

von

Martina Zimpel

0326607

Nussdorferstrasse 45/2, 1090 Wien

Wien, am 18.09.2011

INHALT

	Zusammenfassung	v
1	EINLEITUNG	
	Ziel der Arbeit - Bauaufgabe	3
	Methodik	7
	Der Bauplatz	8
	Der kulturelle Kontext	14
2	ANALYSE	
	"Migration + Museum = Soziale Nachhaltigkeit"	17
3	DER ENTWURF	
	Das Raumprogramm	56
	Exkurs: Raumstudien für die "Schule des Befremdens"	60
	Konzept	65
	Projektentwicklung	67
	Grundrisse, Schnitte, Ansichten	72
	Erschließung	96
	Funktionsdiagramme	98
	Innenraum	108
	Konstruktion und Fassade	113
	Fazit	129
4	ANHANG	
	Der soziale Kontext - Migrationsgeschichte Miami	131
5	VERZEICHNISSE	
	Quellen	162
	Abbildungsverzeichnis	166

ZUSAMMENFASSUNG

Ein Migrationsmuseum für Miami Beach

Basierend auf den Richtlinien der "Initiative of Migration Museums" der UNESCO - International Organisation for Migration von 2006, einem Ideenwettbewerb aus dem Jahr 2009 von www.arquitectum.com und der Tradition der Historischen bzw. Nationalmuseen will die vorliegende Arbeit einen Vorschlag liefern, wie die Thematik der Migration in einem Museum "gebaut" werden kann, ohne dabei aus der Darstellung und Thematik resultierende Differenzen zu reproduzieren, sondern stattdessen um "community" zu stiften und dabei sozial nachhaltig und integrierend zu wirken.

"Community building" wird hier als ein Vergemeinschaftungsprozess verstanden, der durch eine bewusstseinsmodulierende Wahrnehmung und Interaktion mit anderen, aber auch mit dem entworfenen Raum, (Selbst-)Reflexion und gemeinsame Emotionen erzeugen soll, die dann das Zusammenleben und Interagieren mit anderen Mitgliedern der Gesellschaft erleichtern. Das Migrationsmuseum als "*Schule des Befremdens*" (Sloterdijk, 1989ⁱ) kann somit einen Beitrag zur sozialen Nachhaltigkeit einer Stadt liefern, wenn es als Proberaum für spätere Situationen im Umgang mit Fremden und mit fremden Dingen verstanden wird.

Der Entwurf sieht daher eine Aufhebung der räumlichen Kategorien wie Wand, Boden, Decke und Ausstellungsfläche vor, der die Distanz-, Orientierungs- und Gleichgewichtssinne der Besucher infragestellt und so die xenologische Erfahrung je nach Kontext unterschiedlich darstellen und erfahren lässt. Diese "Unsicherheit" und Unbestimmtheit, dieser "Verlust von Haltung" (vgl. Claude Parent, 2004ⁱⁱ) bewirkt einen "offenen Geist" und soll das Verständnis und den Umgang mit anderen Menschen erleichtern.

Konstruktiv besteht der Entwurf aus einem räumlichen Stahltragwerk, das mit wetterfesten hinterlüfteten Stahlplatten verkleidet ist. Diese verleihen dem Entwurf eine lebendige Haut, die im Innern durch bewegliche Elemente unterstützt wird, die die Migrationserfahrung der Enge und Weite, der Gemeinschaft und den Alleinseins, erfahrbar machen.

*“Die Menschen werden kleiner am Meer, weniger bedrohlich –
und damit irgendwie menschlicher.”*

Thomas Glavinic, 2011ⁱⁱⁱ





1

|

EINLEITUNG



*"If we cannot now end our differences,
at least we can help make the world safe for diversity."*

John F. Kennedy, 1963¹¹

Abbildung 1.01 (Vorherige Seite)
Photomontage Bauplatz mit Entwurf

Abstrahierter Schwarzplan der Strand- und Straßenbebauung entlang der 5th Street
sowie der markanten freistehenden Wohntürme; die Lage des Migrationsmuseums ist
rot markiert

ZIEL DER ARBEIT - BAUAUFGABE

“MIGRATION + MUSEUM” = INTERKULTURELLE GEMEINSCHAFTSBILDUNG

Museen werden gerne als öffentliche Institutionen angesehen, die einen wesentlichen Beitrag zur Schaffung von "Gemeinschaft" und "Zivilgesellschaft" leisten. In Verbindung mit der zunehmenden Globalisierung unserer Lebenswelt und Lebensstile und dem daraus folgenden lokalen Phänomen der Migration sollen sie nun, unterstützt von einer Initiative der UNESCO und der International Organisation of Migration (IOM), sozial-reformatorisch eingesetzt werden, um die Bildung *interkultureller* Gemeinschaften zu ermöglichen. Auf diese Weise würde der Fragmentierung und dem Rückzug einzelner Gruppen der Gesellschaft in ethnische bzw. religiöse (fanatische) Verbände entgegengewirkt werden, und dadurch latenter sozialer Unzufriedenheit und Desintegration der Nährboden entzogen werden. Ziel der Arbeit ist es, eine Möglichkeit aufzuzeigen, wie ein Migrationsmuseum unter dieser Prämisse zur sozialen Nachhaltigkeit von Städten beitragen und deren Lebensqualität verbessern kann.

Der Begriff "Interkulturelle Gemeinschaft" wird hier in Anlehnung an die von Phil Wood und Charles Landry geprägte Theorie der "The Intercultural City" verwendet.^{1,2} Im Gegensatz zu multikulturellen Gesellschaften, die ein Nebeneinander und die Bildung von Parallelgesellschaften fördern, wird hier dezidiert ein "interaktives" Zusammenleben gefordert, da nur so tatsächliches kulturelles Verständnis für den "Anderen" gelernt und in der Folge der "Andere" aus seiner permanenten Fremdheitsposition geholt werden kann. Integration basiert nach dieser Ansicht daher nicht mehr nur auf struktureller bzw. identifikatorischer Assimilation in die Aufnahmegesellschaft wie es u. a. die Theorie der Chicago School noch angenommen hatte. Stattdessen werden sogenannte "Social Condensers" gefordert, die auf der Basis von "Shared Space"-Modellen Menschen unterschiedlicher Herkunft im öffentlichen Raum zusammenbringen und in Kontakt treten lassen.



Abbildung 1.02

Werbeposter am New Yorker Times Square im Jahr 2005

Auf diese Weise wird ein "Verhandlungsraum" geschaffen, der soziales Verhalten lehrt, das dann auch auf andere Situationen im Leben angewandt werden kann.

Konkret bedeutet dies folgendes: Es besteht ein direkter Zusammenhang zwischen der gesellschaftlichen Haltung zur Migration und der Ausstellungspraxis im Museum. Analog zur Assimilationstheorie der Chicago School wurden Ausstellungen über ethnische Minderheiten häufig so konzipiert, dass sie besonderes Augenmerk auf die Darstellung einer Leitkultur, einer sogenannten "Master Narrative" einer Nation, und der Repräsentation von "Heimat" als Gegensatz zur exotischen bzw. grotesken anderen Kulturen legte. Ziel war, im Besucher einen gewissen Grad an Nationalstolz und –gefühl auszulösen und Solidarität und Gemeinschaftssinn auf Basis dieser "Imagined Community" (Anderson, 1989¹³) zu bilden. Dieses jedoch kann nicht einfach so auf das Migrationsmuseum übertragen werden wie das Beispiel des ersten Migrationsmuseums in den USA zeigt. Dieses wurde genau nach diesen Prinzipien gestaltet, mußte jedoch bereits nach einem Jahr wieder schließen, weil die Besucher

mit der einseitigen Darstellung dieser (National-) Geschichte nicht einverstanden waren.

Die die Migrationsmuseen sahen sich daher gezwungen, Modelle zu entwickeln, die das Thema aus verschiedenen Perspektiven darstellen und vor allem die "Migranten" selbst durch diverse Programme (Community Access Gallery, Oral History Project, Porträtgalerie, Memorial-Plaketten) in die Ausstellungsgestaltung miteinbeziehen und sie sich selbst ausstellen lassen. Häufig werden sogar kulturspezifische Feste, wie z. B. das vietnamesische Neujahrsfest im Migrationsmuseum von Adelaide, in diesen neuartigen Migrationsmuseen gefeiert, so dass Migranten nicht mehr das Gefühl haben, einen wichtigen Teil ihrer Identität aufgeben zu müssen, um sich in die Gesellschaft zu integrieren bzw. von ihr anerkannt zu fühlen. Die Prägung dieser Museen auf "alle" Migranten bedeutet hier, dass ein offizieller Ort geschaffen wird, der eine Kultur repräsentiert, die sich aus einer ganzen Bandbreite an unterschiedlichen Menschen und Meinungen zusammensetzt, diese beteiligt und erfahrbar macht. Nicht die "Reise," d. h. der Weg der Migration, ist wichtig, sondern der Mensch, der

dahinter steckt. Damit wird das Migrationsmuseum zu einer wichtigen Integrationsschnittstelle zwischen den einzelnen Bevölkerungsgruppen einer Gesellschaft.

Auch die UNESCO - IOM Initiative von 2006 formuliert ihre Anforderungen wie folgt:¹⁴

- **"Acknowledge -**
The contributions made by migrants to their host societies; the diversity and wealth of the origin cultures and the right to a dual-belonging
- **Include and Integrate -**
Foster the sense of belonging; enable the communities to feel an integral part of the nation; find common ground and contribute to a national identity
- **Build awareness -**
Educate on the events that induced individuals - and refugees in particular - to leave their land, thus developing empathy among the host population. More generally, deconstruct stereotypes on immigration"

Die Stadt Miami ist ein gutes Beispiel dafür, wie eine Gesellschaft reagiert, wenn sie sich durch eine Überzahl von Migranten bedroht fühlt. In der Regel ziehen die reicheren alteingesessenen Menschen weg und schotten sich in sogenannten "Gated Communities" ab. Die Stadt selbst verarmt durch den Verlust an Steuerzahlern, es entstehen Schattenwirtschaften in den jeweiligen ethnischen Enklaven, verschiedene Einwanderergruppen konkurrieren mit- und untereinander, Rassenunruhen brechen aus, das öffentliche Leben auf der Straße zieht sich in kontrollierte, sichere Orte zurück (Malls). Besucher und Touristen kommen nur noch an den Wochenenden, um sich am Strand, einer scheinbar sicheren Zone, die weder mit der Stadt interagiert, noch einzigartig in ihrer Gestaltung ist, zu erholen. Schließlich muss der Strand überall auf der Welt "gleich" aussehen, damit er von Touristen und ihrer Idealvorstellung von "Sonne, Strand und Meer" genutzt wird.

Eine "richtige" Darstellung und ein Umgang mit der Thematik der Migration weg von ihrer innenpolitischen Fragestellung hin zu einer kulturell reflexiven diskursiven Ebene und architektonischen Fragestellung würde jedoch helfen, das Zusam-

menleben zwischen der sogenannten "Aufnahmegesellschaft" und ihren autochtonen Bürgern und der "zugewanderten", "entsandten" Bevölkerung zu verbessern. Migration ist nicht nur ein Minderheitenphänomen, das von oben herab im Bewußtsein des "Mainstreams" verankert werden muss, indem man "ihm" eine kleine Ausstellung widmet. Vielmehr geht es auch darum, dass eine Sloterdijksche "Schule des Befremdens" geschaffen wird, die nicht nur den Umgang mit Fremden lehrt, sondern sich auch mit dem Gefühl des "Befremdens" und des "Fremdseins" auseinandersetzt.

Migration + Museum = "Heimatmuseum für eine globalisierte Welt" (Gottfried Korff, 2002)^{1,5}

Das Migrationsmuseum muss sich seines sozialen Auftrags bewusst sein, dass es als (Leit-)kultur vermittelnde Institution die Verantwortung hat, eine gewisse Emotionalität und Empathie zu lehren, während gleichzeitig die Möglichkeit vorhanden sein sollte, auf einer kognitiven und kommunikativen Ebene Gruppenkategorien wie Nationalität, Herkunftsland, "Ethnie", Sprache, etc. in Frage zu stellen und zu diskutieren. Besonders in Zeiten der "sozialen Netzwerke", wo "Communities" virtuell gebildet werden, ist die Rolle des Museums

so zu definieren, dass es etwas auf einer "physischen" Ebene bietet, das es auf einer virtuellen nicht gibt, ein physisches "Zuhause", eine symbolische "Heimat".

Die Wahl des Bauplatzes fiel auf Miami Beach in Florida. Wie eine eingehende Analyse des Stadtraumes zeigt (s. Anhang), besteht hier ein akuter Bedarf an öffentlichen Institutionen, die gemeinschaftsbildend wirken. Schließlich ist Miami eine Stadt, in der die Einwanderer mittlerweile die Bevölkerungsmehrheit ausmachen. Doch anstatt von diesem Umstand zu profitieren, findet eine starke Abschottung der einzelnen Migranten- und Bevölkerungsgruppen statt. Dies fördert soziale Ungleichheit und vermindert die Lebensqualität der Stadt.

Museen und ihre Ausstellungspraktiken sind ein Spiegel gesellschaftlichen Denkens. Um die neue Typologie der Migrationsmuseen zu verstehen, wurde daher eine eingehende ideengeschichtliche Analyse gemacht, die versucht, die verschiedenen Migrationstheorien der letzten Jahre in Bezug zu den gängigen Ausstellungs- und Vermittlungspraktiken von Museen stellen (s. Kapitel 2). Auf diese Weise konnte ein besseres Verständnis über das Bedeutungssystem aus Besucher, Raum und Artefakt und interkulturellen "Skills" gewonnen werden. Eine vertiefte Analyse von fünf klassischen Migrations- und zwei Migrationskultur-Museen, bei der Ausstellungston, die Themen sowie der Raum in einen Bezug zur Ausbildung von interkulturellen Fähigkeiten gesetzt wurden, um deren Erfolg im Community Building zu evaluieren, half Lücken in deren Raumprogrammen und Funktionsweise zu finden, um daraus dann ein Raumprogramm für das eigene Migrationsmuseum in Miami festzulegen.

Nach einem Besuch des Bauplatzes wurde zudem eine Stadtbildanalyse erstellt, aufgrund der die Ausstellungsthemen und das Raumprogramm den lokalen Verhältnissen des Bauplatzes bzw. den lokalen Migrationsphänomenen (s. Kapitel 5) angepasst werden konnten.

Daraus wurde anschließend das Gebäude entworfen. Hierbei erwies sich das physische Modell bei der Entwicklung der Erschließung und Gebäudeform in den Anfangsphasen als sehr hilfreich. Später wurde das Modell dann digital übertragen und daraus die Pläne, Funktionsdiagramme und Perspektiven gezeichnet.

DER BAUPLATZ

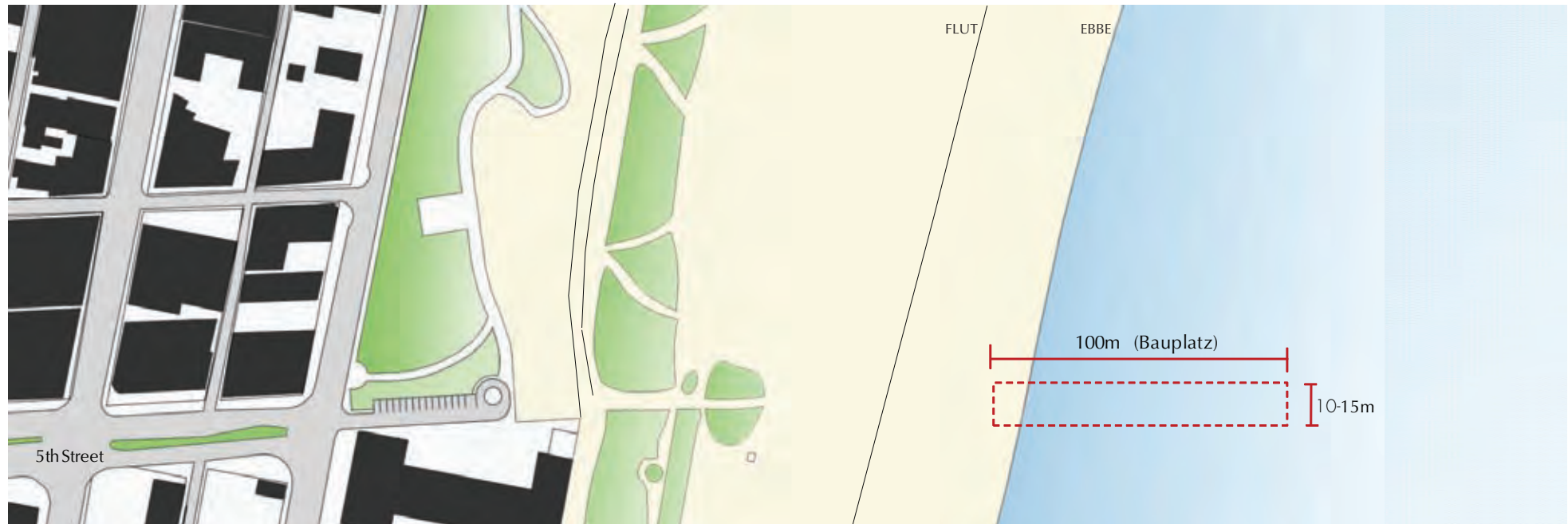
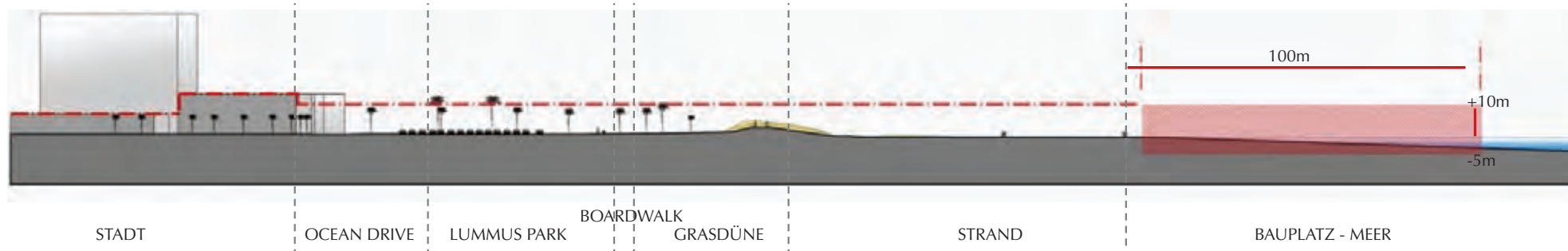


Abbildung 1.03
Lageplan, Lageschnitt durch den Bauplatzes

HINTERGRUNDINFORMATIONEN
ZUM BAUPLATZ


Abbildung 1.04
Luftbild von South Beach



Abbildung 1.05
MacArthur Causeway trifft auf South Beach



Abbildung 1.06
MacArthur Causeway vom Festland aus

- Miami Beach ist eine sogenannte “Barrier Island,” eine dem Festland vorgelagerte Halbinsel im Atlantik, die sehr lang und schmal ist. Der südliche Teil der Insel wird “South Beach” genannt und umfasst ca. 230 Blöcke oder 160 ha. Er wurde Anfang des 20. Jahrhunderts besiedelt. Bis dahin galt die vorwiegend aus Mangrovensümpfen bestehende Moskitoverseuchte unbewohnte Insel als sehr unwirtlich und nicht bewohnbar. Heute leben ca. 88000 Menschen auf Miami Beach und 5,4 Millionen Menschen in der Agglomeration Miami-Dade. Damit ist Miami die viertdicht besiedelte Metropole der USA. Fast 60% dieser Menschen sind lateinamerikanische Einwanderer der ersten Generation. Zum Vergleich: 1950 kam die größte Einwanderergruppe noch aus jüdischen Holocaust-Überlebenden aus New York, die sich allerdings nur im Bereich südlich der 5th Street auf Miami Beach niederlassen durften. Der Strand von Miami Beach war für Afro-Amerikaner generell verboten.
- Es gibt zwei wichtige Verbindungen zwischen South Beach und dem Festland. Zum einen die 4km lange Collins Bridge (heute Venetian Causeway), die 1912 errichtet wurde und eine Verbindung zum nördlicheren Teil von South Beach schafft. Die zweite Verbindung besteht aus dem MacArthur Causeway, der in Höhe der 5th Street auf die Insel trifft. In der Verlängerung dieser 5,6 km langen, 1920 errichteten und 6 Spuren umfassenden Brücke, am anderen Ende der Insel, liegt das Migrationsmuseum.
- South Beach ist vor allem durch seine einzigartige Art Déco Architektur geprägt sowie durch das dominante, typisch amerikanische Straßenraster von Hauptstraße (12 m) und Hintergasse (6 m) und den daraus entstehenden Blöcken von 400 x 300 Fuß (ca. 120 x 90 m) Größe und den 50 Fuß (15 m) breiten Einzelgrundstücken. Diese sind nicht zusammenhängend und teils sehr unterschiedlich dicht und hoch bebaut. So befinden sich die meisten Wohntürme auf der zur Stadt hingewandten Seite sowie im Norden und an der Südspitze der Insel. Die unmittelbare Bebauung im Bereich der 5th Street ist im historisch geschützten Teil nördlich der Straße zwischen 6 und 12 m hoch und besteht vorwiegend aus Hotels und Bars, während südlich der 5th Street 10-stöckige Wohnblöcke mit 30 m Höhe vorherrschen.

STÄDTEBAULICHE EINBINDUNG

LAGE

Das Gebäude steht an der Kante zwischen dem Meer und dem Strand von South Beach und stellt eine natürliche Verlängerung der 5th Street dar, einer wichtigen Verkehrsader, die South Beach mit dem Festland von Miami verbindet. Dieses ermöglicht eine für das heiße und feuchte Klima sowie für diesen Breitengrad vorteilhafte Ost-West Orientierung, bei der die Fassadenflächen auf der Ost- und Westseite möglichst klein gehalten und die solaren Gewinne durch die tiefen Sonnenstrahlen des Vor- und Nachmittags reduzieren werden.

ERREICHBARKEIT

Das Museum ist mit öffentlichen Verkehrsmitteln gut erreichbar, da es gibt eine Bushaltestelle direkt an der Ecke 5th Street und Ocean Drive gibt. Zudem befindet sich in Gegend Nähe ein großes Parkhaus. An Wochenenden kommt es auf der 5th Street regelmäßig zu hohen Verkehrsaufkommen und dadurch bedingte Staus.

Das Museum selber ist jedoch nur zu Fuß erreichbar. Dazu muss man zunächst durch einen 70m breiten Grasdünenstreifen gehen, der die Sicht auf den Strand versperrt bzw. das dahinter liegende Museum teilweise verdeckt. Hier ist zunächst ein neuer barrierefreier Boardwalk zu errichten, der in meinem Entwurf aus einem skulpturalen "Tor" besteht, an dem auf die Dünen gebaute Sitztribünen anschließen. Somit kann der Strand als (Vor-) platz des Museums auch für Feste und andere vom Museum konzipierte Events genutzt werden, wobei das Gesamtbild des Museums weitgehendst bestehen bleibt und trotzdem ein Maximum an Öffentlichkeit und Zugänglichkeit erreicht wird.

STIMMUNGSBILD DES BAUPLATZES

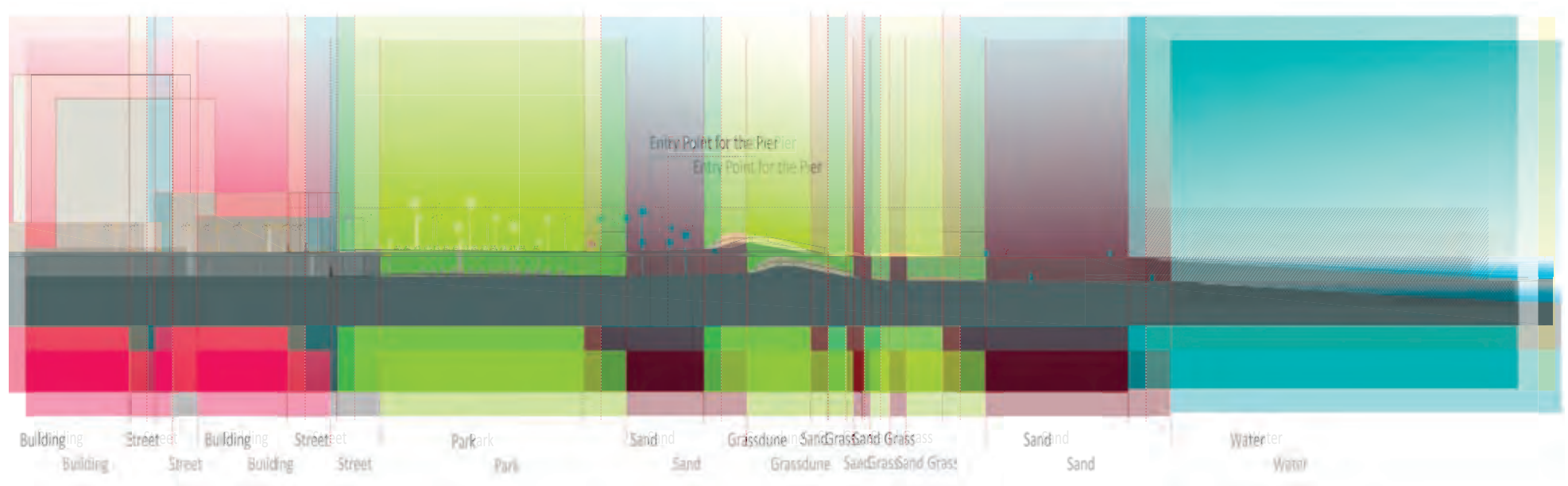


Abbildung 1.07

Stimmungsbild der Gegend um den Bauplatz: Es ist laut. Die Luft flimmert in der Hitze der Sonne am Strand. Die weite Aussicht lässt die Dinge näher und kleiner erscheinen als sie in Wirklichkeit sind. Viele Eindrücke und Atmosphären überlagern sich und verschwimmen miteinander. Zahlreiche Menschen, sowohl Einheimische als auch Touristen, frequentieren die Gegend.

DIE BEDEUTUNG DES ORTES "STRAND"



Abbildung 1.08

Anfang der 5th Street mit "Miami Beach Welcome"-Schild



Abbildung 1.09

Eine Familie spannt ihren Sonnenschirm auf und markiert ihren Platz am Strand

Der Strand ist der einzige zentrale "öffentliche" Ort in der Stadt, an dem alle Menschen tatsächlich unabhängig von ihrer sozialen Stellung, ihrer Herkunft, ihrer Religion oder sonstigen gesellschaftlichen Kategorisierungen gleichgestellt sind. Jeder kann/ darf kommen, sein Handtuch hinlegen, im Sand spielen oder Sport treiben. Diese Art der Raumanneignung ist ein wichtiges sozialpädagogisches Bildungskonzept, welches eine selbstbestimmte, emanzipierte Auseinandersetzung mit der Umwelt fördert und Rollenbilder durch Interaktion verändert.

Die Menschen sind hier grundsätzlich offener und toleranter gegenüber anderen eingestellt als beispielsweise an ihrem Arbeitsplatz oder innerhalb ihres alltäglichen sozialen Gefüges, nicht zuletzt auch deshalb, weil sie hier Begegnungen mit anderen Menschen geradezu erwarten. Der Strand ist zudem einer der noch wenig verbliebenen Orte in Miami, an dem Begegnungen zwischen fremden Menschen noch unmittelbar von Angesicht zu Angesicht erfolgen, u. a. weil man hier zu Fuß unterwegs und nicht von der Hülle eines Autos abgeschirmt ist.

Diese temporäre Rollenaufgabe, die aktive, bewußte Raumanneignung durch "positives" Territorialverhalten (z.

"The beach is the ultimate urban square for 20th century's hedonistic society."

Jean - Francois Lejeune, 2001:52¹⁶

B. Handtuch ausbreiten), die Gleichberechtigung der Anwesenden und die Rücksichtnahme auf andere Besucher sind alles Handlungsmuster, die das Migrationsmuseum auch lehren und vermitteln möchte.

Miami und die Insel Miami Beach besitzen, wie viele amerikanische Städte auch, und im Gegensatz zu lateinamerikanischen oder europäischen Städten, keinen zentralen urbanen öffentlichen Ort, an dem sich Menschen treffen können. Viele Begegnungen finden in den Einkaufsmalls statt, deren Zugänglichkeit in Abhängigkeit zur Kaufkraft der jeweiligen Person geregelt wird. Jede Bevölkerungsschicht hat ihren eigenen Mall, der genau auf ihre Kaufkraft ausgerichtet ist. Auch der vielgepriesene "Pedestrian Mall" in der Lincoln Street, zu dem alle Touristen geführt werden, ist einfach nur eine Freiluft-Einkaufsstraße mit teurer Markenmode, deren Straßenraum von teuren Cafés und Restaurants in Besitz genommen wird und mit den öffentlichen Plätzen Europas oder Lateinamerikas wenig gemein hat.

In Ermangelung eines anderen, besser geeigneten "öffentlichen" Platzes ist daher der Strand für den Bau eines Migrationsmuseums besonders prädestiniert.



Abbildung 1.10
Ende der 5th Street



Abbildung 1.11
"Ocean Drive" (Hotels, Bars, Art Déco Architektur)



Abbildung 1.12
Luftbild vom Strand mit dem Boardwalk im Vordergrund

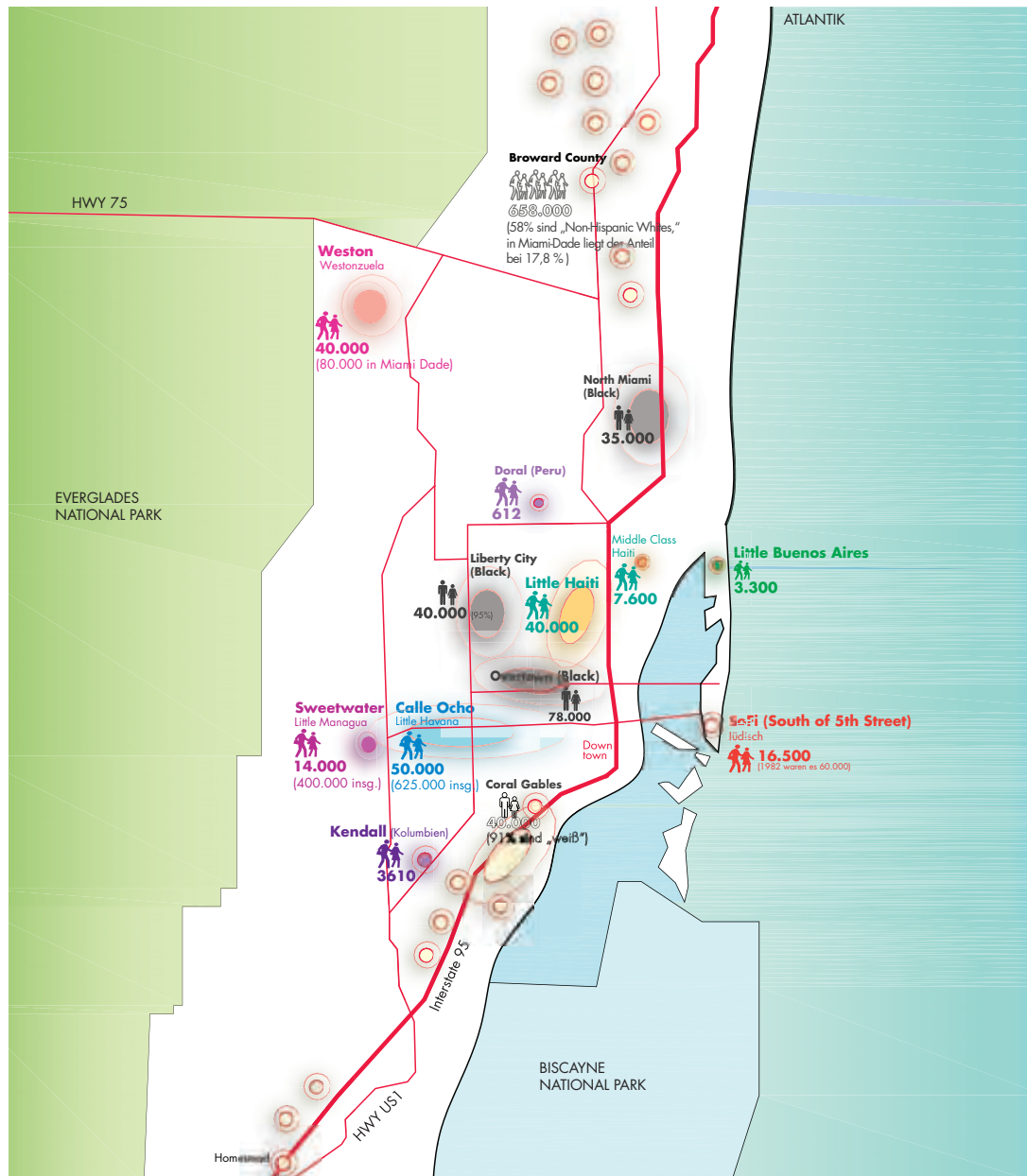


Abbildung 1.13
Unmittelbarer Übergang zum Strand durch die Grasdünen; Erschließung zum Museum



Abbildung 1.14
Unmittelbarer Übergang zum Strand durch die Grasdünen; Erschließung zum Museum

DER KULTURELLE KONTEXT



Top 10 Einwanderungsnationen nach Miami:

1. Kuba
2. Haiti
3. Nicaragua
4. Argentinien
5. Venezuela
6. Kolumbien
7. Honduras
8. Dominikanische Republik
9. Peru
10. Ecuador
11. (Juden)

Abbildung 1.15

Siedlungsmuster der Einwanderer - Menschen gleicher Herkunft wohnen zusammen. Die Neuankömmlinge lassen sich zunächst im Stadt"zentrum" nieder, während die alt-ingesessene "weiße" Bevölkerung nach Norden abwandert.

Der Großraum Miami ist derzeit die viertgrößte urbane Agglomeration der USA und gilt seit jeher als Rentnerparadies, Partyinsel und "Sonnen-schrein" Amerikas.

Weniger bekannt ist, dass Miami auch die Stadt mit der weltweit höchsten Einwanderungsrate ist. Über eine Million Menschen sind in den letzten 50 Jahren nach Miami eingewandert und haben sich dort auch niedergelassen. Fast 60% der heutigen Bewohner sind Kubaner und Lateinamerikaner der ersten Generation. Daher wird inzwischen mehr Spanisch als Englisch auf der Straße gesprochen. An den Schulen wird bereits seit 1963 bilingual unterrichtet und die ursprüngliche Bevölkerung wird sukzessive verdrängt. Sie zieht weg in das nördlich angrenzende Broward County, um sich dort mit "ihresgleichen" in sogenannten "Gated Communities" niederzulassen. Diese Siedlungsform wurde ursprünglich von einem Kubaner erfunden, der sie der kubanischen Stadt und ihrem regem, "menschlichem" Straßenleben nachempfunden hat. Gefördert wird diese Umsiedlung auch dadurch, dass die häufigen Hurricanes in der Golfregion und die damit verbundenen Schäden die Entscheidung über einen Wegzug erleichtern. (vgl. Hurricane Andrew:

Nicaraguaner ziehen nach Miami, Miamianer ziehen weg).

Hinzu kommt, dass die erste große Welle der kubanischen Einwanderung zu einem Zeitpunkt begann, als amerikanische Rassentrennungen und antijüdische Gefühle noch weit verbreitet waren und sich die amerikanische Gesellschaft in einem großen Umbruch befand. Nicht jeder Migrant wurde daher auf die gleiche Weise in die Gesellschaft aufgenommen. Während die ersten "weißen" (hispanischen) Kubaner noch wohlwollend aufgenommen wurden und sogar aufgrund ihrer Anzahl und guten Ausbildung bald eigene Arbeitsplätze schufen, wodurch sie nicht länger auf die Wirtschaft der Aufnahmegesellschaft angewiesen waren, wurden haitianische Einwanderer in den Medien häufig als Krankheitsüberträger (Aids, Cholera) und Analphabeten verleumdet. Die Haitianer lernten vornehmlich Spanisch statt Englisch und fanden in der kubanischen Enklave eher Arbeit fanden als als "Afro- Amerikaner" in der Aufnahmegesellschaft. Diese Form der "segmentierten Assimilation" (Portes, 2005^{1,7}) ist weit verbreitet in der amerikanischen Gesellschaft und lässt die Menschen in ihrer jeweiligen Ethnie noch enger zusammenrücken.

Auch die Stadtmorphologie Miamis ist in einem hohen Maße segregiert und spiegelt diese ethnische Clusterbildung wider. Informelles kubanisches Leben auf der Straße ist zwar vorhanden, jedoch nur innerhalb ihrer Enklave an der 8th Street, der sogenannten Calle Ocho, dem Little Havana Miamis, während es haitianische Voodoo Läden nur in Little Haiti gibt. Das Stadtzentrum wird dafür von Obdachlosen bevölkert, während argentinische Bäckereien vorwiegend in North Miami Beach zu finden sind. Der "MetroMover," eine führerlose, elektrische Bahn, mit der man umsonst durch das Stadtzentrum fahren kann, windet sich zehn Meter über dem Boden durch die Wohntürme hindurch als hätten die Bewohner Angst vor den vierspurigen Straßen und ihren Autos.

70% der seit 2006 gebauten Hochhäuser Miamis sind sogenannte "Condos," private Wohntürme mit Portier, und keine Bürotürme wie in anderen amerikanischen Städten.^{1,8} Deren "Erdgeschoss" besteht meist aus einer Parkgarage, weil Miami aufgrund seiner Lage am Meer nicht unterkellert werden darf.

2 | ANALYSE

“MIGRATION + MUSEUM = SOZIALE NACHHALTIGKEIT”

***„Migration has a past, a present and a future.
Migration museums can build a bridge between all three.”***

UNESCO-IOM Initiative 2006^{2.1}

*„A Museum is an institution that represents and
produces community.”*

Tony Bennett (1995:127) „The Birth of the Museum”^{2.2}

*„Das Migrationsmuseum [ist] ein
‘Heimatmuseum für die globalisierte Welt.’”*

Gottfried Korff (2005:13) „Fragen zur
Migrationsmusealisierung: Versuch einer Einleitung”^{2.5}

*„Museums which are still considered to be temples of ‘High Culture’
where extraordinary objects are exhibited and the visitor admires in
silence such sacred and astonishing features, has shifted into a new
one dominated by community beliefs and where know how is being
communicated.”*

Monica Iorio (2008:2) „Understanding links among local museums, cultural heritage
and community building through tourism”^{2.3}

*„Museums are contact zones and places of engagement ... a place
where people meet to experience inspiration, meaning and pleasure
through visual objects.”*

James Clifford (1997:189) „Routes: Travel and Translation in the Late Twentieth Century”^{2.4}

*„Als Einwanderungsmuseum seien schließlich nur solche
Institutionen betrachtet, die sich nicht auf die Migrationsge-
schichte einer Herkunftsgruppe beschränken.”*

Joachim Baur (2009:13) „Die Musealisierung der Migration”^{2.6}

*„A migration museum helps to commemorate important
historical events that may have uprooted a community. ...*

*A migration museum also helps to preserve special
customs, items and stories and offering a place to be used
for one’s specific culture.”*

Christine Finnimore, Kuratorin des Immigration Museum Adelaide
(2006:2) „Grief, protest and public history: the memorial wall in the
Migration museum, Adelaide”^{2.7}

ÜBERBLICK DER MIGRATIONSMUSEEN WELTWEIT

Year	Country	Name of Museum
2001	Argentina	Museo de la inmigración
1998	Australia	Immigration Museum (Melbourne, State of Victoria)
1986		Migration Museum (Adelaide, State of South Australia)
2005		NSW Migration Heritage Centre (New South Wales, Australia) [Virtual Museum]
1998	Brazil	Memorial do Imigrante
1999	Canada	Pier 21 – Canada's Migration Museum
2001		Virtual Museum of orphans immigrated to Canada
2010	Denmark	Immigrant Museet – The Danish Immigration Museum
2007	France	Cité nationale de l'histoire de l'immigration
1990	Germany	DOMiD – Dokumentationszentrum und Museum über die Migration in Deutschland e. V. (formerly DomiT)
2007		Emigration World BallinStadt Hamburg
2005		Deutsches Auswandererhaus Bremerhaven
1993	Ireland	Cobh Heritage Centre
1988	Israel	Babylonian Jewry Heritage Center
2009	Italy	Museo nazionale emigrazione Italiana / Altre Italie
2004	The Netherlands	Kosmopolis – The House of Cultural Dialogue
2003	Portugal	Museu da Emigração e das Comunidades
1997	San Marino	San Marino Study Centre on Emigration – Museum of the Emigrant
Planning Stage	Serbia	Migration Museum
2000	South Africa	Lwandle Migrant Labour Museum
?	Spain	MhiC – Museo de Historia de la Inmigración de Cataluña
1992		Arquivo da Emigração Galega
1975	Sweden	Immigrant-institutet
2004		National Museums of World Culture
1987		The Multicultural Centre
1965		Swedish Emigrant Institute
Planning Stage	Switzerland	Migrations Museum
?	United Kingdom	19 Princelet Street
2011		Indian Presence in Liverpool / Museum of Liverpool
2006		Untold London - History of London's diverse communities / Museum of London
2005-2007		Moving Here (Website)
(1899)		England's Past for Everyone (Victoria County History)
1990	United States of America	Ellis Island Immigration Museum
1972-1991		American Museum of Immigration, Statue of Liberty, New York (closed)

Tabelle 2.01

Liste der Migrationsmuseen weltweit basierend auf der UNESCO-IOM-Initiative

Definition von Wikipedia am 20.04.2011^{2.8}

„Als Migration, bzw. Wanderung bezeichnet die Soziologie den dauerhaften Wechsel des Wohnortes einer Person oder einer Personengruppe im geographischen und sozialen Raum.“

Definition der International Organization for Migration^{2.9}

„The movement of a person or group of persons from one geographical unit to another across an administrative or political border, who wish to settle definitively or temporarily in a place other than their place of origin.“

Definition von Hartmut Esser, 1980^{2.10}

„... Migration bedeutet für den Fremden zunächst einen Zusammenbruch seiner Sozialisationsmuster und hat somit den Zerfall seiner natürlichen Einstellung zur Folge. Die Migranten müssen dadurch erst ihre Desozialisierung überwinden, indem sie sich im Aufnahmeland neu verorten und ihre Beziehungen neu definieren, um ihre persönlichen Ziele erreichen und erfolgreich kommunizieren zu können ...“

FOLGEN DER MIGRATION - THEORIEN

Schmelztiegel - Melting Pot

Migrationsmodell, wonach nach der Einwanderung eine Assimilation der unterschiedlichen Einwanderer in die Aufnahmegesellschaft erfolgt und diese zu einem großen, neuen Ganzen „verschmelzen“ (vgl. Migration in den USA).

Salatschüssel - Salad Bowl

Gegenstück zum Schmelztiegel, bei dem die eingewanderten Kulturen nicht miteinander verschmelzen, sondern sich wie Salat in einer Schüssel vermischen; obwohl sie weiterhin ihre eigene Kultur ausleben, entwickeln sie auch einen neuen „Gemeinschaftssinn“ bzw. eine gemeinsame „Nationalidentität“. (vgl. Migration in Kanada)

Julia Kristeva, 1994, „Strangers to ourselves“

„The presence of a stranger evokes in the non-stranger a well hidden secret: the recognition of one's own strangeness.“

Krysztow Wodiczko (1999:9)^{2.11}

Migration hat einen Effekt auf beiden Seiten der „Gesellschaft.“ Einerseits erleben viele Einwanderer einen sogenannten Kulturschock und müssen sich innerhalb der neuen Gesellschaft und Lebenswelt neu-definieren und finden. Andererseits muss sich auch die Aufnahmegesellschaft neudefinieren und finden, weil die Andersartigkeit der migratischen Lebensstile eine Alternative aufzeigt, die die eigene Kultur in Frage stellt und kritisiert.

Migration als Netzwerk [Eigene Interpretation]

„In a time of total relativity the issue is not making points, but drawing lines.“ Gilles Deleuze, 1987^{2.12}

Im Zuge der Globalisierung der Lebenswelten und deren Kommunikationsmöglichkeiten entwickelt sich zunehmend ein Migrationsmodell, welches sich als ein Netzwerk aus Affinität und Assoziation versteht. Migranten sind so nicht mehr als Individuen bzw. als Mitglieder eines homogenen Migrationsstromes zu verstehen, sondern eher als ein Teil eines komplexen Abhängigkeitssystems aus Knoten und Verbindungen, die ein komplexes Netzwerk definieren. Der „Gemeinschaftssinn“ besteht hier aus einer Art „koordiniertem Individualismus“ (Charles Landry 2005^{2.13}), bei der sich Individuen in sozialen Situationen aufeinander abstimmen, jedoch keine eindeutige Gruppe bilden.

WAS IST MIGRATION?

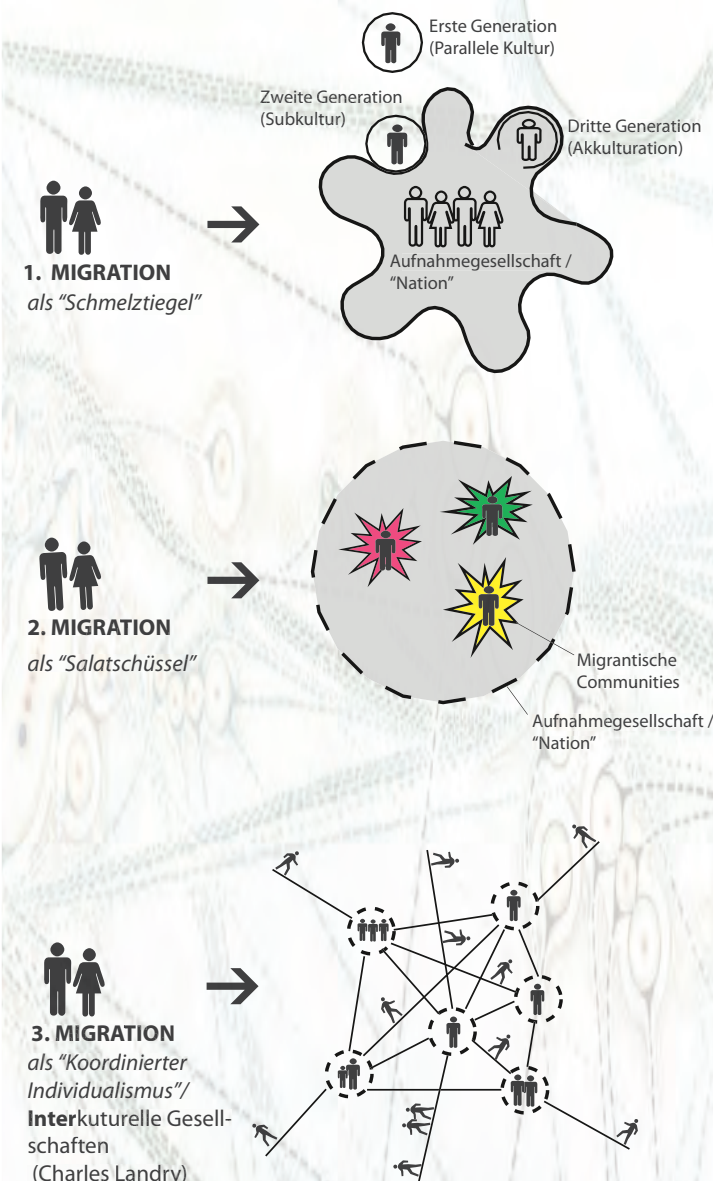


Abbildung 2.01
Visualisierung gängiger Migrationstheorien

DIE IDEE DES MIGRATIONSMUSEUMS

„Museums [...] encourage the audience to ask new questions and do more than just let the viewer admire. Instead they engage their audiences in an act of co-creation and co-interpretation of the past.“

Charles Landry (2007:8) ^{2.14}

„Migration ist nicht als nationale Einwanderungs- und Auswanderungsgeschichte und auch nicht als zweiseitiger Dialog zwischen Einwanderungs- und Herkunftsland, sondern als komplexer transnationaler sozialer Prozess zu lesen.“

Rapp, Martin, Eryilmaz, Aytaç (2004) ^{2.15}

“Nicht gelehrter sollen die Besucher die Ausstellung verlassen, sondern gewitzter.“

Walter Benjamin (1980:559) ^{2.16}

Der sozialreformatorsche Einsatz von Museen hat eine lange Tradition. Dennoch wurde erst 2006 zu diesem Zweck eine Initiative zur weltweiten Vernetzung von Migrationsmuseen von der UNESCO und der IOM (International Organization for Migration) gegründet. Migrationsmuseen sind eine neue Typologie unter den Museumsinstitutionen, die versucht, die nationalstaatlich geprägte Geschichtsschreibung in Frage zu stellen, um stattdessen mit einem pluralistischen Bottom-Up-Ansatz den gesellschaftlichen und kulturellen Beitrag durch die Migration “anzuerkennen” (vgl. www.migrationmuseums.org) ^{2.17} und den Einwanderungsdiskurs so aus seiner strukturbereinigen innenpolitischen Ebene wegzuholen.

Neben den betriebswirtschaftlich positiven Ergebnissen des Diversitätsmanagements von großen Firmen kann diese Rückbesinnung auf ethnisches (Spezial-) Wissen und dessen Anerkennung museumspädagogisch auf zwei wichtige Diskurse zurückgeführt werden:

“New Museology” (1972/ 1989)

Neuinterpretation 1989 von Peter Vergo ^{2.18}

“Museums as Contact Zones” (1989)

James Clifford ^{2.19}

Die neue Ideologie des “New Museology” versucht eine Art “Community-Museologie” zu etablieren, bei der Museen mit einem sozialen Auftrag versehen werden, der zur sozialen und ökonomischen Entwicklung von benachteiligten Gesellschaftsschichten und im erweiterten Sinne

der Entwicklung von benachteiligten Regionen und Stadtteilen eingesetzt wird. Methodische Ansätze bilden hier die direkte Partizipation und Kooperation mit den betroffenen Communities. Indem sie sich selbst ausstellen, sollen diese lernen, sich mit ihrer Umwelt auseinanderzusetzen und so ein (Selbst-) Bewußtsein für sich zu entwickeln. Gleichzeitig soll die Wertschätzung sich auch in einem neuen Selbstverständnis der Gesellschaft niederschlagen, die daraufhin diese benachteiligte Community verstärkt unterstützen bzw. in Gesellschaftsprozesse einbinden und integrieren. Es handelt sich hier nicht, wie sonst üblich, um eine Top-Down Herangehensweise, bei der eine gelehrte Instanz von oben herab eine Gesellschaftsschicht und ihre Kultur “exotisiert,” verfremdet und zu etwas “Besonderem” in Sinne des Andersartigen macht, sondern um eine “echte” Integration. Das “Post-Museum” ist tolerant, offen für alle und voller Leben, Interaktion und Menschen, eine “Kontaktzone” (James Clifford 1989 ^{2.19}), bei der Kulturen aufeinandertreffen und etwas Neues schaffen.

Dies bewirkt unter anderem, dass im Museum nicht mehr nur Objekte ausgestellt, sondern ganze “Erfahrungen” (re-)produziert werden, die sogar Düfte, Töne, Filme und Rollenspiele beinhalten (s. Einwandererhaus Bremerhaven). Dadurch wird der Kontakt zwischen den Besuchern gefördert. Diese Kontaktmöglichkeiten lassen sich als eine Auseinandersetzung mit seiner (erweiterten) Biografie verstehen, weswegen Museen oft inzwischen auch als Hilfsmittel in der Existenzorientierung angesehen werden.

Das Museum erzeugt die Illusion von Kontinuität und Dauerhaftigkeit (einer Nation/ Gesellschaft) und bildet damit eine wichtige Brücke zwischen der Vergangenheit, Zukunft und Gegenwart. Überdies gewinnt die Außenwelt durch das Museum an Bedeutung, und das Leben wird nicht mehr als leer empfunden. Zum Vergleich: Das 2008 eröffnete Museum über die Peranakan-Kultur, eine Migrationskultur der chinesisch-malayischen Einwanderer aus dem 16. Jahrhundert, die heute noch praktiziert wird, wirbt mit dem Slogan: *“Inspiring the Discovery of Selves and Others.”*^{2.20}

Das Museum als “Schule des Befremdens” (1989)
Peter Sloterdijk^{2.21}

Peter Sloterdijk hat die neu aufkommende Typologie des Migrationsmuseums, das sich derzeit noch zwischen Heimat-, National- und Ethnologiemuseum versucht zu positionieren, als eine “Schule des Befremdens” bezeichnet. Das Potenzial einer solchen Schule liegt hierbei im Erlernen des Umgangs mit dem “Fremden.” Dieses gilt als eine wichtige Voraussetzung für das Entwickeln von Völkerverständigung und dem Abbau der Angst und des Misstrauens, die häufig bei der Begegnung mit einem Fremden empfunden werden. Wenn das “Lernen” anstatt das “Wissen” in den Mittelpunkt der Ausstellungen rückt, dann zeugt dies von einer “Dauerbereitschaft, Neuem durch Änderung von bereits gelernten Erwartungsmustern zu begegnen.” (Niklas Luhmann 1988:86)^{2.22}

Da Artefakte im Museum meist durch ihre Ambiva-

lenz aus physischer Präsenz und zeitlicher entfernter Bedeutung (vgl. Gottfried Korff 2002)^{2.23} an sich sowieso “fremdartig” erscheinen, eignen sich Museen insbesondere für diese Aufgabe. Die inszenierte Distanz- und Differenzregulierung der Ausstellung lässt das “Fremde” auf unterschiedliche Weise erfahrbar machen. Die Wiederholung würde das “Fremde” schließlich erträglich bzw. alltäglich machen und banalisieren. Diese Banalisation hilft das Fremde als Teil des Lebens zu akzeptieren.

Natürlich gibt es auch kritische Stimmen zum Museumsboom der letzten Jahre und zum Migrationsmuseum im Besonderen. Es wird vor allem kritisiert, dass das Exotisieren des Alltags der Migranten ähnlich wie im Tourismus zu idealisierten Handlungen und Ritualen führt, die weniger authentisch als kapitalistisch sind. Zudem verbleiben die betroffenen Communities oft auf diese Weise in ihrer teils selbstgewählten, teils aufgedrängten Fremdheitsposition und behindern dadurch zu einem bestimmten Grad ihre Integration und Teilnahme an der Mehrheitsgesellschaft. Das Migrationsmuseum befindet sich in der schwierigen Lage, sich selbst als “fremdartig” präsentieren zu müssen, um “interessant” zu sein, obgleich sie durch ihre neue Einbindung der Communities eigentlich nicht mehr anders sein wollen.

“Modern capitalism which organised the reduction of social life to a spectacle, is incapable of presenting any spectacle other than our own alienation.”

Rem Koolhaas (1995)^{2.24}

“Marketing ‘the other’ as entertainment, an opportunity to experience the dangerously exotic... have become new ways of capital accumulation...”

Clarence Lusane (1997:96)^{2.25}

DIE IDEE DES "MIGRATIONSMUSEUMS" (im museologischen und ideengeschichtlichen Kontext)

Museen definieren und widerspiegeln das Verständnis einer Gesellschaft von sich selbst. Migrations- und Vergemeinschaftungstheorien geben Auskunft darüber, wie Gesellschaften Newcomer bewerten und aufnehmen und sind in der Hinsicht auch als Spiegel einer Gesellschaft zu verstehen.

Viktorianisches Kuriositätenkabinett / "Wunderkammern"

Ursprünglich als einfache Möbel konzipiert wurden diese schnell zu ganzen Räumen und Gebäuden, für die man Eintritt verlangte, weswegen sie sowohl als Vorläufer für heutige Museen gelten als auch als erstes Massenspektakel der Moderne.



Abbildung 2.03 - Viktorianisches Kuriositätenkabinett

Objektlastige Ausstellungen von authentischen Artefakten losgelöst von ihrem kulturellen Kontext

Das Museum als Container-Raum
Besucher-Objekt-Konfrontation

Das Ausstellen des Artefakts hinter einer Glasscheibe macht das Objekt zu etwas Besonderem, indem es aus seinem ursprünglichen (mondänen) Kontext herausgelöst wird.



Abbildung 2.04 - Frau im Museum

Der "Bürgertempel"

Wissen für die Massen

Erster Versuch, das Museum als sozial-reformatorisches Hilfsmittel zu einzusetzen. Nach der industriellen Revolution wollte jede europäische Stadt ein Stadtzentrum bauen, das neben Bürgertheatern, Bibliotheken, Konzertsälen, Bahnhöfen, Universitäten auch Museen besaß. Ziel war es, die zunehmend urbane Bevölkerung in eine gebildete und emanzipierte Gesellschaft zu verwandeln.

MUSEUMS-
PRAXIS

○ 19. Jhd.

MIGRATIONS-
THEORIEN

○ 1885

The Laws of Migration

Ernst Ravenstein

Erster wissenschaftlicher Versuch einer Studie und Erklärung von Migration. Migration wird als geographisches, nicht gesellschaftliches Phänomen betrachtet.

Abbildung 2.02

Zeitschiene 1885-1940: Gegenüberstellung der "Entdeckung" der Migration als gesellschaftspolitisches Thema (Untere Zeile) und des Museums als sozialreformatorische Institution (Obere Zeile)

○ 20. Jhd.

○ 20. Jhd.

"Going native"

Vorherrschende xenophobische Theorie zu Anfang des 20. Jahrhunderts in den Kolonialmächten: Sie beschreibt die Angst vor einer Überidentifikation und daraus resultierenden Assimilation in die eroberte "primitive" Kultur, wenn man in den Kolonialländern über einen längeren Zeitraum arbeitet. Der Verlust der eigenen Kultur wird als etwas schlechtes angesehen und mit dem Verlust von "Zivilisation" und "Aufklärung" gleichgestellt. Fremde Kulturen sollen "erobert" werden.

Erfindung von Kategorien für die Sammlungen, z. B. Naturgeschichte, Kunst, Geschichte - Beginn der speziell geplanten Museumsbauten - Erfindung des "Historischen Museums" als Symbol der nationalen Identität

Mit der Idee der Nation erfand man Nationalmuseen, die die Werte der Nation und die Schätze der Nation öffentlich ausstellen und zugänglich machen. Damit konnte das Selbstwertgefühl der Gemeinschaft "Nation" gestärkt werden. Auch Länder mit kurzen nationalen Traditionen wie z. B. die USA konnten sich dieses Prinzip zu Nutze machen und dadurch schneller ein nationales Selbstwertgefühl und eine Einheit bilden.

○ 20. Jhd.

"Periods Rooms", American Wing, Metropolitan Museum of Art, New York, USA - Das Alltägliche wird im Museum ausgestellt

1924 wurden im Metropolitan Museum of Art in New York 20 Zimmer nachgebaut, die je einen amerikanischen Möbelstil der letzten 300 Jahre ausstellen (1680-1912). Man war nun der Ansicht, dass alltägliche Objekte, wie z. B. Möbel, sich am Besten zur Veranschaulichung der Kulturgeschichte eignen.



○ 1924 Abbildung 2.05 - Periods Room im Metropolitan Museum of Art in New York

Das erste Freilicht-Museum eröffnet in Colonial Williamsburg

Historische Gebäude aus dem 18. Jahrhundert werden in einem Ensemble ausgestellt und erfahrbar gemacht. Der "Kontext" kehrt in die Ausstellungspraxis zurück. Nicht mehr nur einzelne Artefakte, sondern ganze Nachbauten und Nachstellungen sollten nun die Geschichte erfahrbar machen.



○ 1934 Abbildung 2.06 - Freilichtmuseum in Colonial Williamsburg

MUSEUMS-PRAXIS

○ 1908

Melting Pot Theorie / "American Dream"
Israel Zangwill et al.

Erste Erwähnung in einem Theaterstück von Zangwill. Die Theorie beschreibt eine utopische Community bestehend aus neuen "American Men", die ihr Land, ihre Nationalität, ihre Kultur und "Rasse" ablegen, um zu einer stärkeren, rechtschaffenderen und überlegeneren Kultur zu verschmelzen. Migration als Austausch von Identitäten.

○ 1923

Chicago School
Robert Ezra Park et al.

Erste Analyse von "Neighbourhoods" in Chicago. Entwicklung einer Integrationstheorie, nach der multi - ethnische Menschen bestimmte Phase durchlaufen, um sich in die Mehrheitsgesellschaft zu integrieren. Diese Theorie verbreitet das Bild, dass Migration ein linearer und irreversibler Prozess ist.

○ 1937

Symbolischer Interaktionismus
Herbert Blumer, George H. Mead

Urbanes Verhalten basiert auf drei Prinzipien:

1. Menschen handeln und behandeln andere (Dinge) je nachdem, welche Bedeutung diese für sie haben.
2. Bedeutungen entstehen, wenn Individuen miteinander interagieren.
3. Diese Bedeutungszuordnung ist nicht absolut, sondern kann durch erneute Interaktion verändert werden.

The Structure of Social Action
Talcott Parsons

Theorie, nach der Community auf sozialer Interaktion basiert.

MIGRATIONS-
THEORIEN

*"Das Passagenwerk", Walter Benjamin
Das Konsumverhalten wird zum Lebensstil*

Studie der Passagen/Arkaden in Paris: der Fetischcharakter der Waren (Marx) in den Schaufenstern lässt sich auch in den Artefakten in den Glasvitrinen der Museen wiederfinden. Neuordnung und Neukontextualisierung der Ausstellungen in Museen gemäß ihrem Verführungswert. Beginn des "Flanierens" und des "Spaziergehens" als bewusste Wahrnehmungs- und Selbstreflexionsschule (vgl. der Weg durch das Museum).



Abbildung 2.08, 2.09 - Pariser Passagen im 19. Jhdt und heutzutage

Farmers' Museum, Cooperstown, New York, USA - Museum als "Geschichte" oder Erzählung (mit Handlung, Spannungsbogen, etc.)

Die thematisch gruppierten und arrangierten Artefakte des Freilichtmuseums folgen einer bestimmten Erzählung. Das war einer der ersten Versuche, die Objekte aus ihren Glasvitrinen zu holen und herkömmliche Klassifikationen (z. B. Schmuck, Ritualgegenstand, Gewand, Werkzeug) aufzulösen, um so die "Geschichte" besser verstehen zu können. (Helen Sheumaker, (2007:314) "Material Culture in America")^{2.26}



Abbildung 2.10 - Farmers' Museum in Coopertown

MUSEUMS-PRAXIS

● 1927 - 1940

MIGRATIONS-THEORIEN

● 1943

Street Corner Society
William Foote Whyte

Fallstudie der italienischen Einwanderer in Boston: es wird einerseits darauf hingewiesen, dass diese Community sehr heterogen ist und sowohl College - Absolventen als auch kriminelle Gangmitglieder beinhaltet. Andererseits ist es ein erster Hinweis darauf, dass der Schmelztiegel Amerikas nicht wirklich stattfindet.

● 1954

Contact Hypothesis
Gordon Allport

Theorie über die Verbesserung von Kontakten zwischen verschiedenen Gruppen, u. a. wird vorgeschlagen, "passive" urbane Situationen zu schaffen, die einen (Sicht-)Kontakt ermöglichen und so helfen, Vorurteile, Stereotypen und Diskrimination abzubauen.

● 1958

The Absorption of the Immigrant
Shmuel N. Eisenstadt

Versuch einer Migrations - Integrationstheorie. Beginnend mit der "Motivation" (umzuziehen), gefolgt vom tatsächlichen Umzug wird der Einwanderer schließlich in die neue Gesellschaft absorbiert. Absorption ist gekennzeichnet durch Akkulturation, Adaption und schließlich institutioneller Penetration der Aufnahmegesellschaft (Theorie ist inzwischen veraltet).

● 1958

Structural Anthropology
Claude Lévi-Strauss

Anthropologische Studie von fremden Kulturen und dem Grund, warum Menschen soziale Beziehungen und "Gemeinschaften" bilden. Es werden drei Gründe identifiziert: Gesetze/Regeln, gegenseitige Abhängigkeit/ Nützlichkeit und Geschenke/Bestechung

Abbildung 2.07

Zeitschiene 1940 -1970: Gegenüberstellung der "Entdeckung" der Migration als gesellschaftspolitisches Thema (Untere Zeile) und des Museums als sozialreformatorische Institution (Obere Zeile)

Das "Ethnic Revival" initiiert ein neues Interesse an indigenen (Welt-)kulturen
Ethnische, nicht europäische Kunst wird Gegenstand der Ausstellungen

Interaktive Ausstellungen werden erfunden

Das Bostoner Kindermuseum experimentiert mit interaktiven Ausstellungen, die auf den Erkenntnissen des legasthenischen Lernwegs basieren (es ist ästhetisch schön in einer sicheren Umgebung, in der man sich wohl fühlt (Elaine Gurian (2006) "The Essential Museum").^{2,27}



1960s Abbildung 2.11 - Boston Children Museum

MUSEUMS-
PRAXIS

1955 - 68

Afro-amerikanische Bürgerrechtsbewegung

W. E. D. Du Bois, Martin Luther King, Rosa Parks et al.

Bewegung zur Beendigung der Rassendiskriminierung und zur Einführung des Wahlrechts für alle. Auslöser für weitere soziale Bewegungen, z. B. von Frauen, Armen, Schwulen, Behinderten und ethnischen Minderheiten (vgl. "Ethnic Revival").

1963

Beyond the Melting Pot

Nathan Glazer, Daniel P. Moynihan

Studie über "Negroes, Puerto Ricans, Jews, Italians and Irish" in New York. Die Studie zeigt, dass ethnische Affiliationen immer noch vorherrschen, obwohl die "Einwanderung" schon mehr als 3 Generationen zurückliegt und ursprüngliche Bräuche nicht mehr ausgelebt werden.

Erste Zweifel an der Existenz einer übergeordneten "amerikanischen" Leitkultur im Sinne des Schmelztiegels.

1964

Assimilation in American Life

Milton M. Gordon

Ehemals vorherrschende Integrations-theorie; es werden 7 Stufen der Assimilation identifiziert:

1. **Akkulturation:** der Neuankömmling lernt Sprache, Kleidung, Werte und Normen sowie alltägliche Bräuche
2. **Strukturelle Assimilation:** Minderheiten nehmen an Cliquen, Vereinen und Institutionen der Aufnahmegesellschaft teil
3. **Heirat:** Assimilation durch Heirat mit jemandem aus der Aufnahmegesellschaft
4. **Identifikatorische Assimilation:** der Newcomer ist Teil einer Minderheit der Aufnahmegesellschaft und fühlt sich mit der Mehrheitsgesellschaft verbunden
5. **Attitude Reception Assimilation:** es gibt gegenüber dem Neuankömmling keine Vorurteile und Diskrimination mehr; er ist angekommen
6. **Behavior Reception Assimilation:** ähnlich wie 5.
7. **Civic Assimilation:** es finden keine Macht- und Wertekämpfe mehr statt; der Neue empfindet sich als Teil der Mehrheitsgesellschaft

MIGRATIONS-
THEORIEN

Pädagogische Museumspraxis

Die linguistische Wende löst eine text-zentrierte Ausstellungspraxis aus, bei der viele Erklärungen gelesen werden müssen, was den Besucher jedoch unnötig erschöpft.



Abbildung 2.12 - Text basierte Ausstellung

"New Museology"

Erste Erwähnung auf einer Konferenz von ICOM 1972 in Santiago. Versuch einer Positionierung des Museums als soziale Institution, die Community produziert.

Neuaufgabe und Erweiterung 1989 durch Peter Vergo.

Museen sollen kritisch die eigenen Kulturen hinterfragen und sie als Spiegel dem Besucher vorhalten; sie büßen ihre Autorität als offizielle Wissensinstanz ein; Wissen ist nicht mehr absolut, sondern fluid und subjektiv.

MUSEUMS-PRAXIS

1970er

1972

MIGRATIONS-THEORIEN

1968

1969

1972

American Kinship

David Schneider

Gemeinschaft und Verwandtschaften sind nicht nur biologisch bestimmt, sondern bestehen aus einem komplexen System aus Symbolen und Bedeutungsinhalten, die Allianzen zwischen nicht verwandten Menschen bilden und mit großer Wahrscheinlichkeit zu einer Formation von neuen Gruppenverbänden führen können

Similarity – Attraction Hypothesis - The Attraction Paradigm

Donn Byrne

Basiert auf der Idee, dass ähnliche Menschen sich gegenseitig mehr anziehen als gegensätzliche (Hautfarbe, Bildungsgrad, Karriere-status).

Hell - häutige Einwanderer werden schneller in die (amerikanische) Gesellschaft aufgenommen als dunkelhäutige.

The Rise of the Unmeltable Ethnics

Michael Novak

WASPs (White Anglo Saxon Protestant) verlieren ihre Vormachtstellung in der Gesellschaft an katholische PIGS (Polish, Irish, Greek, Slavs). Erneuter Beweis für ein Nicht - Verschmelzen der Ethnien in die amerikanische Gesellschaft. Auslöser für die Suche nach alternativen Theorien über Migration und Integration.

"Ethnicity"

Oxford Dictionary of the English Language

Das Wort "Ethnicity" wird offiziell in das Oxford Dictionary of the English Language aufgenommen; davor gab es das Wort im Sprachgebrauch nicht.

Die Bedeutung des Wortes lautet: *"Pertaining to race; Peculiar to a race or nation; Also, pertaining to or having common racial, cultural, religious, or linguistic characteristics, U.S. colloq. for foreign, exotic".* ^{2.28}

Abbildung 2.13

Zeitschiene 1968 -1985: Gegenüberstellung der "Entdeckung" der Migration als gesellschaftspolitisches Thema (Untere Zeile) und des Museums als sozialreformatrische Institution (Obere Zeile)

Museen, die auf einer "Idee" basieren

Ersetzen der objekt - zentrierten Sammlungen der Jahrhundertwende durch Ideen basierte Bauten. Diese erlauben eine objektivere Darstellung und Erzählung von "Geschichte" (vgl. Stephen Weil (1990) "Rethinking the museum and other meditations").^{2,29}

Ideen - Museen erkennt man vor allem an ihrem erhöhten Gebrauch von Text und Fotos anstatt überlieferter Artefakte. In diese Kategorie fallen auch Migrationsmuseen.



Abbildung 2.14 - Ideen zentrierte Ausstellung (sehr reduziert)

MUSEUMS-
PRAXIS

MIGRATIONS-
THEORIEN

● 1978

Social Identity Theory
Henry Tajfel

Studie, die den Lebensstil, nicht die Rasse oder den ethnischen Hintergrund untersucht, da dieser eher ein Grund für die Diskrimination zwischen den Gemeinschaften sein könnte.

Tipping Point
Thomas Schelling

Wenn Migranten zwischen 5-7% oder mehr ausmachen, fühlen sich ältere Bewohner genötigt, in Gegenden umzuziehen, wo sie noch die "Mehrheit" darstellen.

● 1979

In-Group favouritism and out-group negativity
Stephen Bochner

Basierend auf einer "Psychologie des Kulturschocks".

Die vier häufigsten Reaktionen nach einer Migration sind:

- man bleibt mono-kulturell
- man assimiliert
- man marginalisiert
- man synthetisiert und wird multikulturell

● 1980

Culture - Distance - Hypothesis
I.A. Barbiker et al.

Die Performance im Job und im täglichen Leben ist wesentlich schwieriger, wenn man in einer Kultur lebt, die einem fremd ist als wenn man in einer leben würde, die einem vertraut ist.

● 1983

Place Identity
Harold Proshansky

Studie über den Zusammenhang zwischen Umwelt und Verhalten. Die Identität eines jeden und seine Rolle in der Gesellschaft ist demnach abhängig von physikalischen Eigenschaften, die man in seiner Umwelt findet.

Die gelernten Verhaltensmuster in bestimmten (Umwelt-) Situationen beeinflussen maßgeblich das Verhalten in ähnlichen (Umwelt-) Situationen, inklusive ob und wie man mit anderen und Fremden interagiert.

National Museum of American History, Smithsonian Institution - Perspektivische Interpretation

Das Smithsonian war eine der ersten Institutionen, die Minderheiten ausgestellt hat, u. a. "Field to Factory: Afro-American migration 1915-1940" (1987) und "A more perfect union: Japanese Americans and the US constitution" (1987).

Enge Zusammenarbeit mit den betroffenen Communities und verschiedene Erzählebenen schaffen eine "perspektivische Interpretation." (Helen Sheumaker (2007) "Material Culture in America").^{2,30}



Abbildung 2.17, 2.18 - Ausstellungsplakate des Smithsonian von ihren Minderheiten-Ausstellungen

Das Migrationsmuseum als "Schule des Befremdens" (Peter Sloterdijk (1989))

Das Migrationsmuseum soll Distanz- und Differenzregulierung lehren, d.h. Essentielles im Umgang mit Fremdem. Hieraus wurden Methoden gesucht, wie man den Besucher in das Museum besser integrieren könnte. (s. Graham Black (2005)^{2,31}



Abbildung 2.19 - "The Engaging Museum" Buchcover

Gründung des weltweit ersten Migrationsmuseums in Adelaide, Australia



Abbildung 2.16 - Migrationsmuseum Adelaide

MUSEUMS-
PRAXIS

1986

1987

1989

MIGRATIONS-
THEORIEN

1988

1992

Imagined Communities Benedict Anderson

Nationale Identität ist eine "imagined community," eine erfundene Gemeinschaft, weil tägliche Interaktionen von Angesicht zu Angesicht wie in traditionellen Gemeinschaften nicht stattfinden. Sie beruht vielmehr auf einem mentalen Bild aus verschiedenen Symbolen und abstrakten Begriffen, die Identifikation und Zugehörigkeit schaffen.

Auch migrantische Gemeinschaften beruhen oft auf einem solchen Bild, das die Aufnahmegesellschaft über sie konstruiert hat, wobei sie ihnen gleichzeitig ihre Heterogenität und Selbstbestimmtheit aberkennt.

Street Life Project William Holly Whyte

Studie über kleine urbane Plazas in New York und warum und wann sie genutzt werden. Statt der großen Weite und Leere eines öffentlichen Platzes bevorzugen Menschen kleine Ecken, übriggebliebene Räume. Sie werden einen Raum häufiger nutzen, wenn auch andere Menschen ihn benutzen (Triangulation-Prinzip).

Place Attachment Altman, Low

Menschen fühlen sich mit einem Ort verbunden, wenn die "biologischen, die Umwelt, die psychologischen und die sozio-kulturellen Bedingungen" stimmen. Es nutzt das Interaktionsprinzip um einzigartige Erfahrungen zu generieren, die dem Ort dann eine besondere Bedeutung geben (vgl. 'Place and Opportunity' - Theorie von Aldo van Eyck).

Abbildung 2.15

Zeitschiene 1986 -1997: Gegenüberstellung der "Entdeckung" der Migration als gesellschaftspolitisches Thema (Untere Zeile) und des Museums als sozialreformatorische Institution (Obere Zeile)

Eröffnung vom Ellis Island Immigration Museum, New York, USA



Abbildung 2.20 - Immigration Museum auf Ellis Island, New York

“Pictorial turn” (1992) Erwin Panofsky

Das Denken in Bildern setzt sich durch. Ausstellungen werden daraufhin mit mehr Infographiken und visuellen Kommunikationsmitteln ausgestattet.

Etwas in eigenen Worten ausdrücken zu können wird neben-sächlich, solange man es auch “visuell” darstellen kann.

“Museums as Contactzones” James Clifford (1997)

Die Kontextualisierung der Sammlungen gemeinsam mit den Communities schafft eine Kontaktzone, die den Diskurs und Dialog fördern. Die Artefakte nehmen dabei die Rolle des “dritten Objekts” ein, über das zu reden es einem leichter fällt als über sich selber zu reden.

(Passive) Dialogische Museumspraxis

Der Einsatz von Audio - Recordern und persönlich erzählten Geschichten (via Film, etc.) ergänzt zunehmend die visuelle Kommunikation von Informationen in Museen.

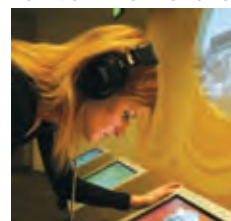


Abbildung 2.21 - Einsatz von Audiogeräten als Teil der Ausstellung

Bilbao - Effekt - Die Architektur ist das Museum

Ursprünglich eingesetzt, um einen Stadtteil von Bilbao zu revitalisieren, löste der Bau des Guggenheim von Gehry einen Museumsbauboom aus. Die Bewegung verspricht sich hohe Renditen, indem die Architektur selbst zur Attraktion wird. Insbesondere Kunst- und Privatmuseen mit Sammlungen über Populärkultur bzw. (Auto-) Marken lassen Architekturen entstehen, die sich weniger auf die Sammlung als auf das äußerliche Spektakel konzentrieren.



Abbildung 2.22 - Guggenheim Museum in Bilbao

1990

1992

1996

1997

MUSEUMS-
PRAXIS

1993

Ethnic Enclaves - Citadels - Ghettos

Alejandro Portes; Peter Marcuse

Studie über Siedlungsmuster in der post-fordistischen Stadt. Sogenannte ethnische Enklaven, e. g. Little Havana, Chinatown, werden als die neue Erfolgs-Siedlungstypologie eingeführt. Durch eine Kapitalisierung der eigenen Ethnie scheinen große ökonomischen und wirtschaftliche Gewinnspannen erreichbar, die in den beiden anderen Siedlungsmustern, Ghetto und Zitadelle, nicht möglich sind.

Der starke ethnische Zusammenhalt bzw. die richtige Mischung aus Human- und Sozialkapital, verschafft Enklaven eine Autarkie, die eine “Integration” in die Mehrheitsgesellschaft unnötig macht.

Acculturation in reverse

Alejandro Portes

Weist auf ein Phänomen in Miami hin, wo die Aufnahmegesellschaft sich in die neuangekommene Gesellschaft integrieren musste. Migrationstheorien gehen meist von einem umgekehrten Prozess aus, bei der sich der Migrant integrieren muss und nicht umgekehrt.

Routes

James Clifford

Neue Strömung der Anthropologie. Kulturen und Menschen zeigen ihr wahres Gesicht im Konflikt mit anderen Kulturen und Menschen und nicht in der Einsamkeit, Kontaktlosigkeit und “Reinheit” des Dschungels.

Geeignete Orte wären z. B. die U-Bahn in New York, die Ruinen der Maya oder auch Museen.

1997

MIGRATIONSTHEORIEN

Taktile / Interaktive Museumspraxis

Interaktive Ausstellungen werden nicht mehr nur in Kindermuseen eingesetzt; theoretischer und erläuternder Text wird in kleine, leicht verdauliche Stücke aufgebrochen



Abbildung 2.24 - Interaktives Display im Museum

MUSEUMS-
PRAXIS

2000

Deutsches Auswandererhaus Bremerhaven / German Emigration Center - Europäisches Museum des Jahres 2007

Eröffnung des Deutschen Auswandererhauses in Bremerhaven. **„Die komplette Illusion“** (Sanie Süß, Museumsdirektorin zitiert nach Stengel, Eckhard)^{2,32} wird dem Besucher geboten: es gibt eine Windmaschine, Möwengeräusch, die Puppen „sprechen“ miteinander, das Schiff schwimmt in echtem Wasser und speziell gemischte Hafen - Düfte werden in den Raum eingesprüht.



Abbildung 2.25 - Deutsches Auswandererhaus in Bremerhaven

2005

MIGRATIONS-
THEORIEN

2002

Micro Publics
Ash Amin

Konflikte sind ein wesentlicher Bestandteil der Öffentlichkeit. Konflikte sollen im „sakralen“ öffentlichen Raum, z. B. Museen, Arenas, Theater, aber auch ad hoc als Kunstform ausgetragen werden und nicht im sicheren Territorium eines Stadtteils oder Wohnung. Solange die kreative Technik (Erzählen, Musik, Theater, Spiel, Rollenspiel, Visualisierung) gewährleistet werden kann, kann überall eine „Micro Public“ entstehen.

2004

Leitkultur (debatte)
Deutschland

Ein von Bassam Tibi 1998 eingeführter Begriff zur Beschreibung eines gewünschten, vordefinierten, gesellschaftlichen Wertesystems als Orientierung für die eigene Identität. Assimilation ist nach dieser Auffassung nicht zwingend notwendig, dafür ist eine Unterordnung unter die Leitkultur gewünscht. Verzerrung des Begriffs in der Zuwanderungsdebatte, der oft als Vorwand für eine innenpolitische Strukturbereinigungsdebatte dient.

2006

Transnationalising the social world
Ludger Pries

Transnationalismus und transnationale Communities finden Eingang in die Migrationstheorie. Der Begriff wurde 1989 von Kearney und Nagengast zum ersten Mal verwendet. Migrantensiedlungen im Zuwanderungsland sind der erweiterte Sozialraum der Heimatnation und nicht mehr Teil der neuen Nation. Es entstehen neue, teils hybride Allianzen und soziale Praktiken.

Abbildung 2.23

Zeitschiene 2000 -2010: Gegenüberstellung der „Entdeckung“ der Migration als gesellschaftspolitisches Thema (Untere Zeile) und des Museums als sozialreformatrische Institution (Obere Zeile)

UNESCO - IOM Initiative of a Network of Migration Museums ^{2.33}

Es geht um: (Freie Übersetzung)

1 Anerkennung der Diversität und des Reichtums der Ursprungskulturen und dem Recht, zu beiden Kulturen zu gehören

2 Miteinbeziehung und Integration - Vermittlung des Gefühls, dazu zu gehören, Gemeinsames zu entdecken und zu einer neuen nationalen Identität zu formulieren

3 Darauf aufmerksam machen - sich darüber informieren, welche Events die Zuwanderung ausgelöst haben und Empathie für die Lebensschicksale der Migranten zu empfinden



2006

Abbildung 2.26 - Homepage der UNESCO-IOM Initiative für Migrationsmuseen

MUSEUMS-
PRAXIS

2008

The Intercultural City / The Creative City Phil Wood, Charles Landry

Sammlung von Richtlinien, die eine "interkulturelle", nicht "multikulturelle" Stadt schaffen sollen. Durch erhöhte Interaktion, nicht nur flüchtigem (Sicht-) Kontakt, soll der Vermischung der verschiedenen kulturellen Gruppen stattfinden und dadurch zur Lebensqualität und sozialen Nachhaltigkeit einer Stadt beitragen. Schließlich stimuliert der Austausch von Ideen auch die Kreativität und Innovationen einer Gesellschaft.

MIGRATIONS-
THEORIEN

DIE BESONDERE ROLLE DES MIGRATIONSMUSEUMS

Die Rolle des Museums hat sich in den letzten Jahrhunderten von dem eines Speicherorts zu der einer offenen, fluiden Institution gewandelt, deren Ausstellungen oft gegensätzliche Meinungen, Interessen und Atmosphären in sich vereinen und darstellen müssen.

Nur so können sie auch zu einem Schauplatz der persönlichen und gesellschaftlichen Existenzorientierung werden und nur so findet eine Rückkopplung zwischen Sinn- und Weltkonstruktion, zwischen dem subjektiven Wahrnehmen und "objektiven" Denken, zwischen Innen- und Außenwelt, zwischen intuitiven und rationalem Erkennen eine Rückkopplung statt.

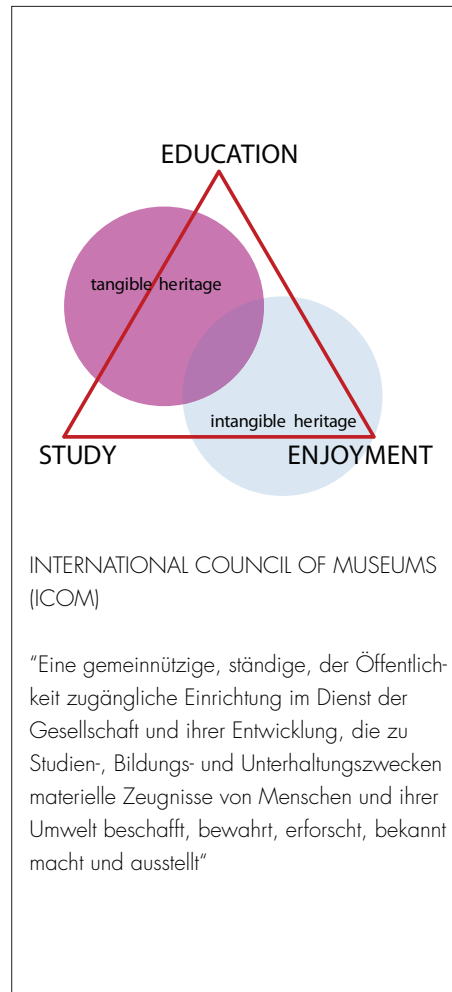


Abbildung 2.27

Schemadarstellung der Rolle des Migrationsmuseums nach ICOM

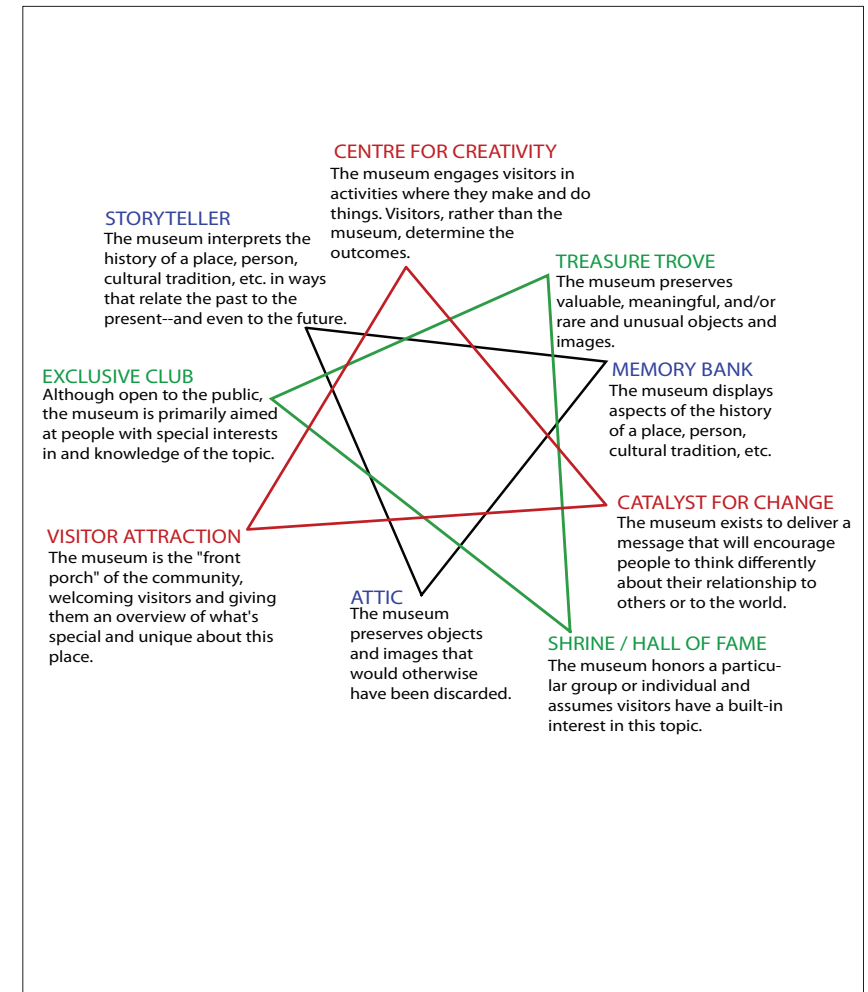


Abbildung 2.28

Schemadarstellung der unterschiedlichen Rollen des "Post"-Museums, welches auf die Kulturarbeit mit den "Communities" fokussiert ist

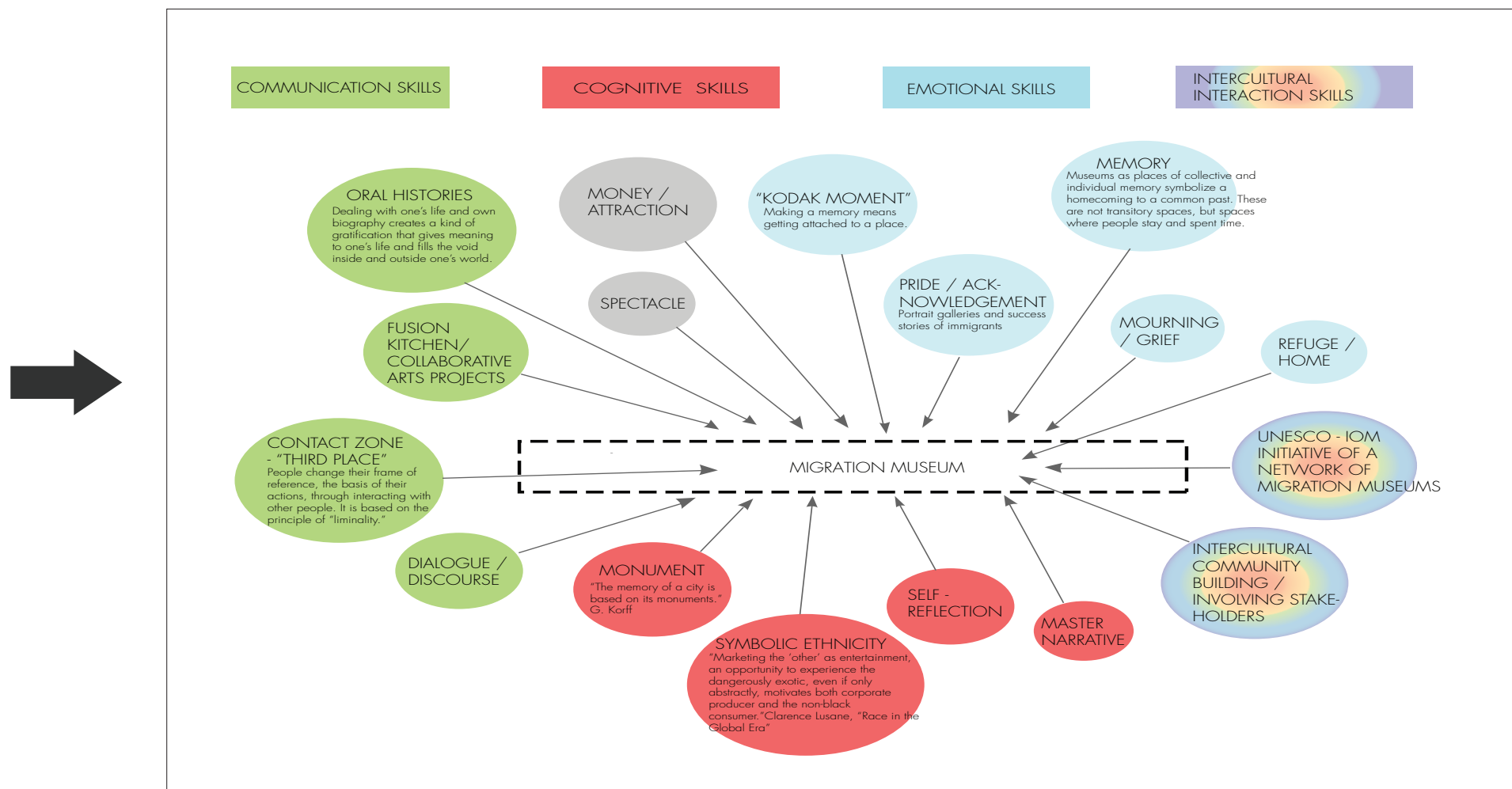


Abbildung 2.29

Eigene Interpretation und Darstellung der Rolle des Migrationsmuseums: Ein Migrationsmuseum besteht beispielsweise nicht nur aus einem ehemaligen Zollgebäude, in dem alte, vergammelte Koffer auf einen Haufen geworfen und ausgestellt werden. Die Rolle des Museums versteht sich vielmehr als eine Bildungsinstitution, die mit visuellen, kommunikativen, emotionalen und interaktiven Mitteln interkulturelle Kompetenzen vermittelt.

“Verdinglichung ist die Fähigkeit, menschliche Phänomene so aufzufassen als ob sie Dinge wären [...] Verdinglichung impliziert, dass der Mensch fähig ist, seine eigene Urhebererschaft der humanen Welt zu vergessen, und weiter, dass die Dialektik zwischen dem menschlichen Produzenten und seinen Produkten für das Bewußtsein verloren ist.”

Peter L. Berger, Thomas Luckmann (1970:94)^{2,34}

“Die Fernnähe nach Flessner ist die Voraussetzung einer ‘sehenden Aneignung.’ ...Sehen ist ein Fern-Distanz-Sinn. Im Sehen erst gewinnen wir den nötigen Abstand zur Welt, um sie zu erkennen und zu beherrschen.”

Beat Wyss in Gottfried Korff (2002:145)^{2,35}

Da sich die neue Rolle des Migrationsmuseums über die Vermittlung von sogenannten **“interkulturellen Kernkompetenzen”** (Kern, Denecke 2006:23)^{2,36} definiert, die dabei helfen sollen, eine sozial nachhaltige Gesellschaft zu schaffen, die nicht auf Fremdenfeindlichkeit, sondern auf Empathie, Akzeptanz und Wertschätzung basiert, sollte es das Ziel eines Migrationsmuseums sein, den Ursachen für eine Fremdenfeindlichkeit, die häufig durch eine allzu national-staatlich geprägte Geschichtsschreibung und einer Reproduktion von Differenz in den Medien und im öffentlichen Diskurs hervorgerufen wird, aktiv entgegenzuwirken. Denn auch wenn die Erfahrungen im Museum subjektiv und individuell sind, so basieren sie dennoch auf einem kollektiven Normverständnis, das im Museum zu einem großen Teil aus der Sache heraus reproduziert wird.

Die soziale Kohäsionsmaschine Museum verbindet Raumprogramm und Wissensvermittlung demnach wie folgt:

1. Kognitive Ebene

Durch eine Unvoreingenommenheit und Neugierde des Blicks des Besuchers sowie durch die Stilmittel der Abstraktion und Triangulation kann die kognitive Ebene im Museum dazu genutzt werden, die Geschichte neu zu kontextualisieren und gleichzeitig durch die Bedeu-

tung als eine Art ‘Sense of Place,’ Wertorientierung und Sinnstiftung zu erzeugen. Migration wird dadurch wie von der UNESCO gefordert anerkannt und wertgeschätzt.

Abstraktion von Artefakten in einem Museum bedeutet allgemein, dass eine *“Interpretation mit Hilfe des Raumes”* (Gottfried Korff 2002:178),^{2,37} d.h. eine Inszenierung erzeugt wird. Eine Inszenierung hat immer den Vorteil, dass die bestimmte Anordnung von Artefakten sowohl eine Loslösung aus ihrem *“realen,”* situationistischen Kontext, aber auch eine Rekontextualisierung von Artefakten bzw. Wissen ermöglicht. Dadurch können Geschichte(n) neu erzählt, Wissen in einer anderen Perspektive dargestellt und etwas Komplexes verständlicher gemacht werden. Diese Darstellungen sind nicht unbedingt permanenter Natur, sondern stets nur eine zeitlich und räumlich begrenzte *“Szene,”* ein räumlich dargestelltes Gedankenexperiment.

Wenn zusätzlich unterschiedliche Ausstellungsräume, Erzählebenen und Erzählperspektiven verwendet werden, die die Thematik von verschiedenen Seiten beleuchten, können unterschiedliche kollektive Lebenswirklichkeiten erkannt werden, die es außerhalb des Museums erleichtern, mit Fremdem umzugehen und dem *“Fremden”* einen gewissen Grad an Relativität zuzugestehen.

Dennoch ist darauf hinzuweisen, dass die kognitive

Ebene in Migrationsmuseen meist sehr konfrontativ aufgebaut ist. Der Besucher wird der Geschichte und ihren Artefakten gegenübergestellt. Einzig eine Glas-scheibe trennt die beiden voneinander. Die Tatsache, dass man einfach schnell weitergehen kann, macht zwar die Situation erträglich, täuscht aber nicht über die Tatsache hinweg, dass man sich immer auf der „anderen“ Seite befindet, etwas, das durch interaktive Ausstellungssysteme und Rollenspiele wieder aufgelöst werden kann.

Häufige Themen in Migrationsmuseen, die kognitiv vermittelt werden, sind:

Historischer Überblick, Reisewege und -mittel. Oft finden sich Nachbauten von Schiffen in den Museen, alte Koffer, Flaggen, Nachbildungen von Grenzkontrollen, persönliche Geschichten und Andenken, Gedenktafeln mit individuellen Namen. Manche Museen verwenden Gesprächsaufzeichnungen und Duftmischungen, um den *„Geist der Reise“* (Markus Brock 2011) ^{2,38} wahrnehmbar zu machen.

2. Kommunikative Ebene - DISKURS- UND DIALOGAKTIVIERUNG

Durch Kommunikation findet eine Sinn- und Bedeutungsaktivierung statt, die eine „Wirklichkeit“ kon-

struiert. In die Ausstellung integrierte Kommunikationsmöglichkeiten im Migrationsmuseum würden daher eine direkte Auseinandersetzung und ein Verarbeiten des gerade Erlebten ermöglichen. Erst in der verbalen Auseinandersetzung bekommt die Thematik dann eine reale und konkrete Komponente und „Wirklichkeit“.

Im Museum findet Kommunikation auf zwei Ebenen statt. Einerseits werden dem Besucher Diskurse und Veranstaltungen angeboten, sogenannte „Begleitprogramme“ zu den Ausstellungen, die mithelfen sollen, die Thematik verständlich zu machen und von ihrer subjektiven (vielleicht sogar selbst erlebten) Ebene auf eine abstrakte, reflexive Ebene bringen.

Eine zweite wichtige Kommunikationsmöglichkeit zwischen den Besuchern und auch zwischen Besucher und Kurator bzw. Migrationsmuseum bietet die sogenannte „Biografiearbeit“, eine Art Geschichtenerzählen, durch die das Museum wertvolle Einsichten zum Thema Migration gewinnt. Gleichzeitig sollen Migranten ihre eigene Lebensgeschichte aufarbeiten werden und einer breiten Öffentlichkeit zugänglich machen. Durch die verbale Auseinandersetzung mit dem Thema werden alle Parteien zum Nachdenken angeregt, was eine wichtige Voraussetzung für eine kulturelle Selbstbestimmung und das Erlernen von „Kulturkritik“ ist. Dieses wiederum

ist eine wichtige Fähigkeit, die Empathie und Verständnis mit anderen Kulturen fördert.

3. Emotionale Ebene

Ina - Maria Greverius (2005:4) hat einmal gesagt, dass das Leben durch das *„Suchen, Finden und Loslassen“* bestimmt sei. ^{2,39} Die traumatische Erfahrung, sein zu Hause verlassen zu haben oder in der 2. und 3. Generation nicht so recht zu wissen, wo man eigentlich herkommt, lässt viele Menschen eine ethnische Identität annehmen, die meist aus imaginären symbolischen Markern besteht, die bei allzu großem Unverständnis latent zu Radikalität und Extremismus neigt.

Auch hier wird das Migrationsmuseum aktiv. Die Gedenktafeln auf den Vorplätzen der Migrationsmuseen erinnern daran, wer, wann und woher eingewandert ist und halten so die Erinnerung an den „Tod des einen Lebens“ aufrecht. Die Gestaltung als Garten mit Sitzplätzen wie im Migrationsmuseum von Melbourne und nicht als Wand wie auf Ellis Island, dem amerikanischen Migrationsmuseum, eröffnet zusätzlich die Möglichkeit zur Kontemplation und Versöhnung. Es wird Raum zur Verfügung gestellt, in dem die Emotionen verarbeitet werden können und man rituell „loslassen“ kann. Der Umgang und Zugang zu Trauer ist eine

wichtige Voraussetzung zur Versöhnung mit seinem neuen Leben und den "anderen" Menschen. Schmerz und Verletzbarkeit ist auch eine Form der Wertorientierung, denn er vereint die Masse und verdeutlicht die gegenseitige Abhängigkeit und Korrelation mit einer Gemeinschaft oder Gruppe von Menschen.

Der zweite wichtige emotionale Raum im Migrationsmuseum, der Teil des Ausstellungssystems bildet, sind die sogenannten Commemorative Galleries über die Kulturen der Herkunftsländer der größten Einwanderungsgruppen. Sie können eine Art politisch neutrale Schatzkiste für die Einwanderer sein, unabhängig von ihrer Community und auch unabhängig von den Vorurteilen der ursprünglichen Bevölkerung oder den Meinungen im Internet.

Community in Verbindung mit kultureller Identität bzw. Ethnizität ist oft ein komplexes Gebilde, das auf tatsächlichen Ritualen und Ideologien beruht, aber gleichzeitig auch flexibel genug ist, um sich über "erfundene" ethnische Marker immer wieder neu zu definieren. Besonders im Zusammenhang mit der Bildung neuer (postkolonialer) Nationalstaaten nach dem 2. Weltkrieg sind solche Phänomene vor allem in der Kunstwelt und bei den Essgewohnheiten zu beobachten. Beispiele sind

der mexikanische "Muralismo," der inzwischen Synonym für sämtliche "Latino" Wandmalereien geworden ist, die Papunya Punkt-Bilder, die eigentlich nur von einigen wenigen Aborigines-Stämmen verwendet werden, Chicken Tikka Massala, ein englisches Curry-Nationalgericht, das in England, nicht in Indien erfunden wurde, der Notting Hill Carnival, der verschiedene karibische Karnevalstraditionen vermischt und offiziell jedes Jahr gefeiert wird, etc.

Das Migrationsmuseum sollte die Möglichkeit bieten, diesem Identitätssuchen einen "Rahmen" zu geben und über die Herkunft von diesen "Kategorien" aufzuklären, um Fehler und Fehlinterpretationen, die häufig fundamentalistische Ansichten zur Folge haben und zu noch größerer Aus- und Abgrenzung führen, entgegenzuwirken.

4. Interaktive Ebene/ Interkulturelle Handlungskompetenz

Interkulturelle Handlungskompetenz basiert zu einem großen Teil auf Empathie, Rollendistanz, Selbstreflexion und Ambiguitätstoleranz. Erst wenn all diese Dinge, auf kognitiver, kommunikativer und emotionaler Ebene durch das Museum erfolgreich vermittelt worden sind, ist auch das Erlernen eines "interkulturellen" Sozialverhaltens möglich.

Interaktion ist vor allem durch die Einmaligkeit des Inter-

aktionszusammenhangs bestimmt. Dieser beschreibt die einmalige Situation aus Raum, Mensch und Zeit, die nicht wiederholt werden kann. Die Situationen entstehen meist beiläufig und sind nicht erzwungen, d. h. wenn ein drittes Thema existiert, z. B. ein Fest, kommen Menschen eher ins Gespräch und verhalten sich sozialer als wenn sie sich direkt treffen würden. Auf diese Weise kann man über das Fest und das Essen sprechen ohne gleich seine (privaten) Lebensgeschichte erzählen zu müssen. *"Die soziale Macht der Masse besteht in ihrer Beiläufigkeit."* (Ortega y Gasset 1930).^{2,40}

Prinzipiell findet Kontakt (Interaktion) im Migrationsmuseum allein schon durch die Toleranz und Akzeptanz anderer (fremder) Besucher des Museums statt. Die Dichte aus Besuchern im Raum des Museums schaffen einen Verhandlungsraum, bei dem man Rücksicht und Toleranz erlernen kann. Es wird ein Raum geschaffen, bei dem man Fremden begegnet.

Tatsächliche Interaktivität im Museum können aber nur interaktive Displays bieten. Häufig bestehen interaktive Ausstellungen aus Nachbildungen und dem aktiven Nachspielen der Grenze bzw. Einreise, im Gegensatz zum passiven, geführten Ausstellungsweg, bei dem man Vertrauen in den Raum und die Situation erlernt, dass man schon "irgendwo"

ankommen wird (Höhepunkt der Ausstellung/ Souvenir-Shop). Meist besteht dieser Teil der Ausstellung aus einem interaktivem Objekt, bei dem man Fragen beantworten muss. Dann erst ist eine "Überquerung" der Grenze möglich. Dies kann durch einen Stempel auf die Eintrittskarte, dem symbolischen Reisepass, bestätigt werden. Das Rollenspiel kann durch Nachbildungen des Reisemittels (Schiffe) und dem Anprobieren der damaligen Kleidung, etc. verlängert und intensiviert werden. Es wird Kommunikation über die Aufgabe des Rollenspiels ermöglicht. Man macht Fotos oder bittet andere, dies von einem zu tun. Sind zudem noch Kinder bzw. andere Familien anwesend, findet man gleich eine Gemeinsamkeit mit anderen Familien und kann sich dann darüber austauschen.

Weitere "interaktive" Stilmittel des Museums kann die Zelebrierung von kulturellen Festen sein. Feste sind Rituale, einstudierte Gesten, die meist nur von Bedeutung für einen bestimmten Kulturkreis sind und nur von diesem verstanden werden. Dennoch sind sie offen für jeden und lassen in der Regel jeden, der Interesse zeigt, daran teilhaben und mitfeiern. Diese Feste und besonderen Feiertage sind oft das letzte, was noch von der Ursprungskultur übrig geblieben und ausgelebt wird. Sie helfen trotz des fremden dominierenden Alltags die Erinnerung an die "alte" Kultur am Leben zu erhalten. Sie sind Monumente der Zeit,

ein Ventil für aufgestaute Emotionen, das ein Verjüngern und Erneuern des Selbstbewusstseins einer Kultur bewirken. Auch hierfür bietet das Museum einen Ort.

Die dritte besondere Ausstellung, die auf Interaktivität und Austausch von Information und Kultur basiert, bildet im Migrationsmuseum die sogenannte "Community Access Gallery." Diese wird als Wechselausstellung von den Communities mit "Migrationshintergrund" in Zusammenarbeit mit Experten des Museums weitestgehend selbst gestaltet und bietet dadurch Raum für die Verwirklichung eigener Ideen von "Identität" und "Kollektivität" ("Community"). Obwohl sie bei den Communities sehr beliebt sind, ist ihre Ausarbeitung oft sehr mühsam, weil interne Dispute über die "wahre" Kultur lange Diskussionen in Gang setzen, die auch im Streit und der Auflösung der "Community"-Vertreterenden können. Inzwischen wird daher inzwischen vermehrt versucht, eher subjektive Führungen durch Einzelpersonen anzubieten, die ihre Sichtweise des Museums erzählen ohne dabei Anspruch auf ein kollektives Normverständnis zu erheben.

"Nur wenn es zu einem Austausch zwischen den Kulturen kommt, erleichtern kulturelle Cluster die produktive Verarbeitung von kultureller Komplexität."

Charles Landry (2000:132)^{2,41}

RAUM- UND FUNKTIONSKONZEPT VON MIGRATIONSMUSEEN

(Im Kontext der interkulturellen Vergemeinschaftungsmöglichkeiten (community building) eines Migrationsmuseums)

“Community” besteht meist aus:

- Gemeinsame Idee
- Zugehörigkeitsgefühl basierend auf sichtbaren und nicht sichtbaren Strukturen (z. B. keine direkte Interaktion notwendig, um sich zugehörig zu fühlen; vgl. Benedict Andersons “Imagined Communities”)^{2,42}
- Hohe emotionale Verbundenheit
- Zentralität der Einstellung zur Gruppe
- Dauerhaftigkeit / Loyalität
- Nähe
- Vertrautheit
- Territorialität

[Eigene Zusammenfassung]

“INTERKULTURELLE”
KOMPEZENZ

“RAUM _ BESUCHER _ ARTEFAKT” - SKILLS

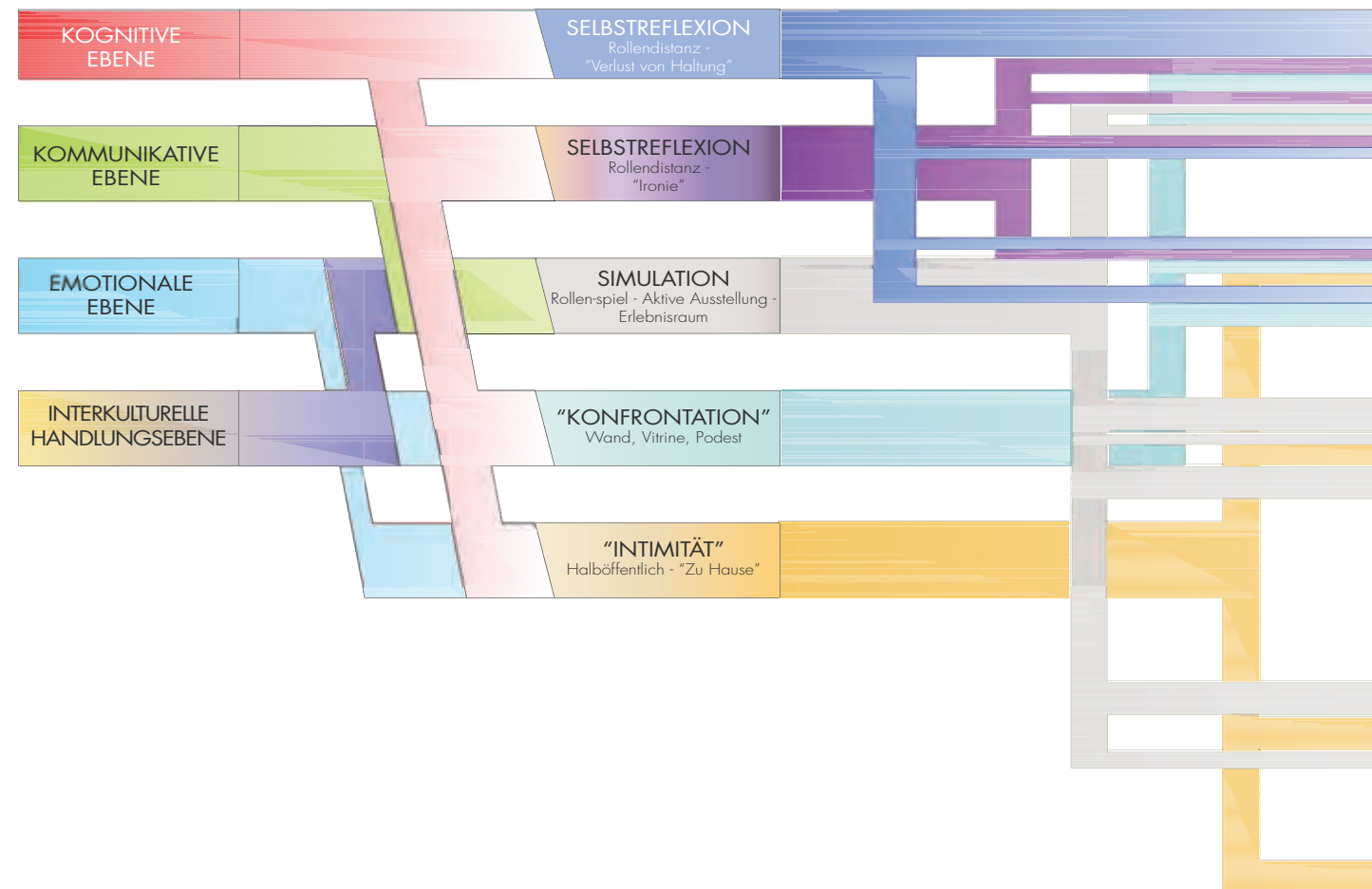
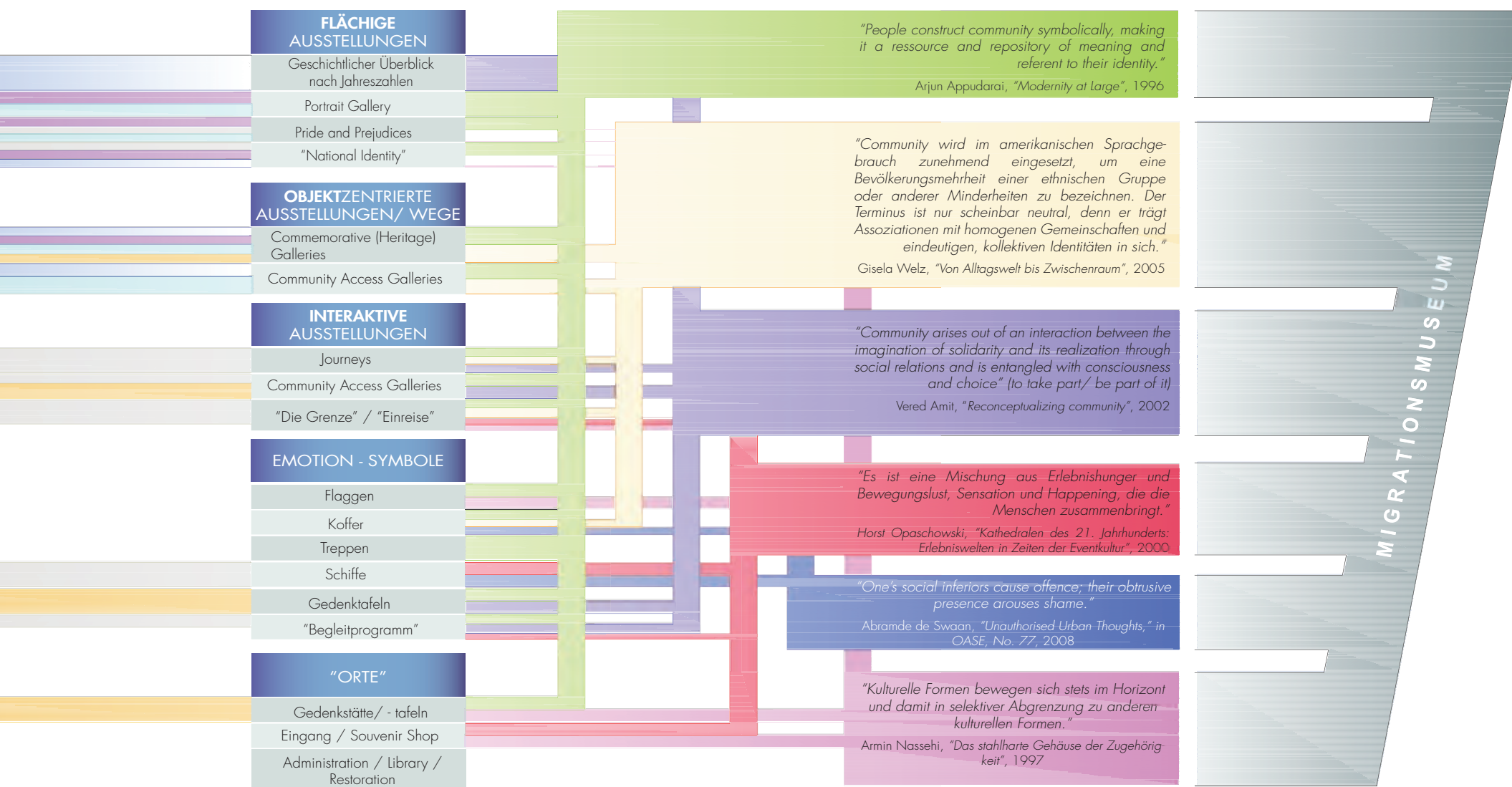


Abbildung 2.30

Planungshilfe für Migrationsmuseen
Darstellung der “Community” - Funktionen der einzelnen Ausstellungsräume in Verbindung mit Größe und Beschaffenheit der Artefakte innerhalb des Migrationsmuseums

MIGRATIONSTHEMEN
IN MIGRATIONSMUSEEN

"COMMUNITY"



RAUM- UND FUNKTIONSKONZEPT VON MIGRATIONSMUSEEN

(räumliche Erschließung)

Das Raum- und Funktionsprogramm in Museen kann traditionell in “private” und “öffentliche” Bereiche unterteilt werden. Dabei sind die Ausstellungen dem öffentlichen und die Organisation bzw. Administration und das Lager dem privaten Bereich zuzuordnen. (s. Abbildung recht)

In Migrationsmuseen wird diese Grenze ein wenig aufgeweicht, da eine enge Zusammenarbeit mit den Communities gewünscht bzw. ermutigt werden soll, die fachkundlich betreut werden sollte. Dieser erhöhte Arbeitsplatzaufwand ist, eventuell auch unabhängig von den Öffnungszeiten, zu berücksichtigen.

Auch der Anteil an Veranstaltungsräumen, e.g. Mehrzweckraum oder ein Auditorium, für kulturelle Feste und Diskurse nimmt in Migrationsmuseen einen größeren Anteil ein als beispielsweise bei Kunstmuseen.

Die wichtigsten Ausstellungsräume sind:

1. Historisch chronologischer Überblick
2. Commemorative (Heritage) Galleries (Herkunftskulturen der größten Einwanderungsgruppen)
3. Commemorative Gallery (Aufnahmegesellschaft)
4. Community Access Gallery (selbstgestaltete Wechselausstellung einer bestimmten Migrationsgruppe)
5. Oral History Projekt mit “Leistungsschau” bzw. Erfolgsbiografien von Migranten (Migranten erzählen ihre Lebensgeschichte; wird Teil des Archivs des Museums)
6. Die “Reise” (besteht meist aus einer Nachbildung eines Teils eines Schiffs, in das man hineingehen kann. Damit ist es das größte Einzelobjekt im Museum.)
7. Gedenktafel für Migranten / Versöhnungsplaketten für durch Migration Vertriebene (vgl. Aborigines-Gedenktafel im Migrationsmuseum von Adelaide)
8. Multifunktionsraum für Vorträge und spezielle Veranstaltungen
9. Begleitprogramm, das kollaborativ - künstlerisch zum Mitmachen anregt

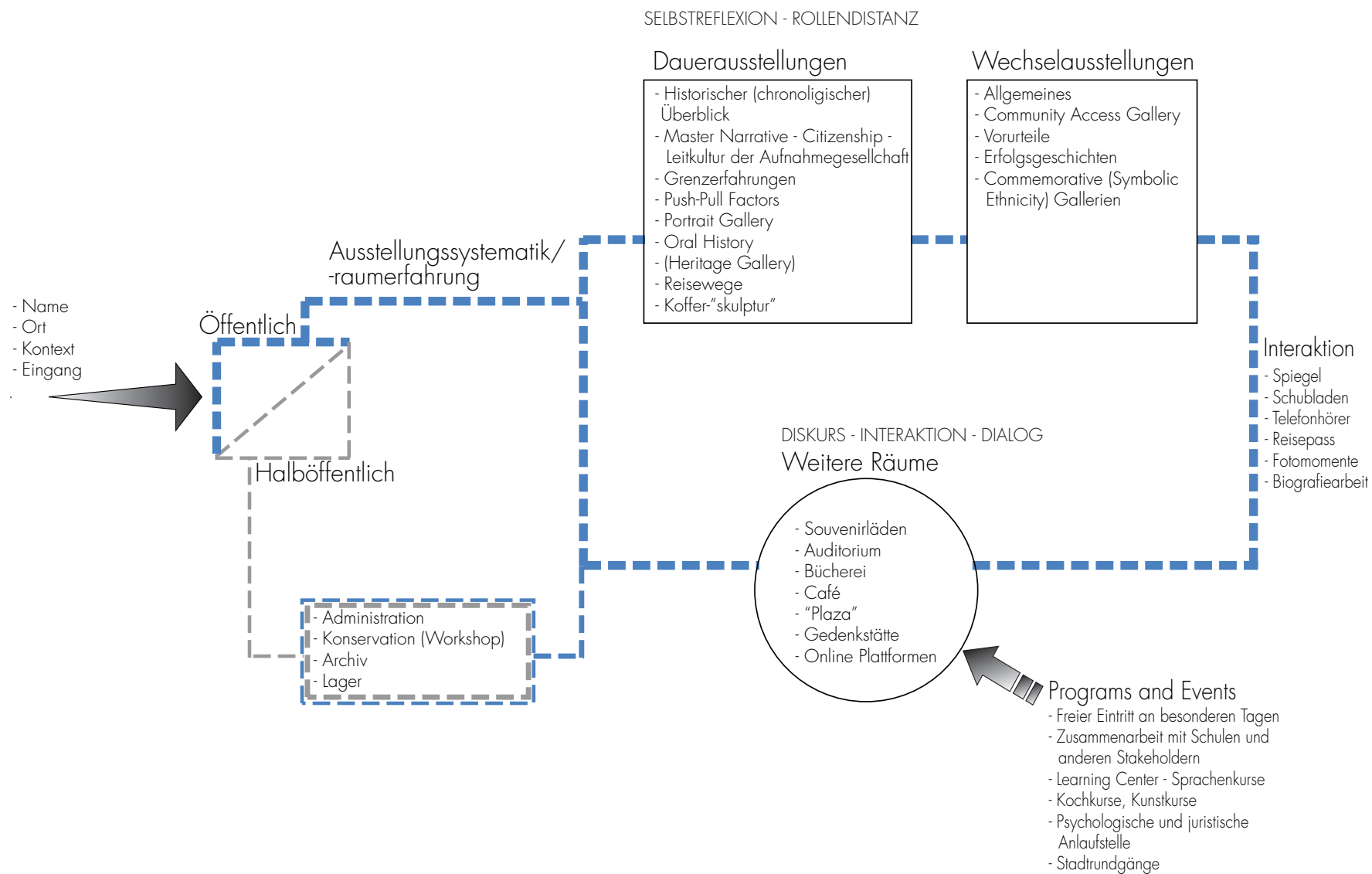


Abbildung 2.31
Schemadarstellung zur Räumlichen Organisation von Migrationsmuseen

AUSGEWÄHLTE MIGRATIONSMUSEEN IM VERGLEICH

(Ausstellungspraxis + "Community" = Migrationsmuseum)

ELLIS ISLAND IMMIGRATION MUSEUM

New York, USA

Eröffnung 1990

Untergebracht in einem ehemaligen Zollgebäude, durch das früher Tausende selbst eingereist sind.

Derzeit größtes Migrationsmuseum der Welt mit 9000 m² und 3,6 Millionen Besuchern jährlich.

Ausstellungsorganisation orientiert sich an einer Art Rollenspiel, bei dem der Besucher die Einreise nachläuft.

Höhepunkt bildet der große Saal im ersten Stock, wo auch heute noch zu besonderen Anlässen neue Staatsbürger vereidigt werden.

Die Grenzüberschreitung wird als etwas Positives dargestellt, wo jeder willkommen ist (im Gegensatz zum Nachbau im Deutschen Einwanderermuseum, wo Ellis Island als "Insel der Tränen" nachgebaut wurde).

Durch die Positivität wird die Einreise Erinnerungstechnisch zu etwas Positivem und stiftet so eine kollektive Herkunft und damit auch einen neuen Gemeinschaftssinn, der eine Bindung primär an das neue Land und weniger an die alte Heimat, entstehen lässt. Dieser Prozess ist vergleichbar mit einem Reinigungsritual, bei dem die Vergangenheit ausgelöscht wird.

PIER 21 - CANADA'S IMMIGRATION MUSEUM

Halifax, Kanada

Eröffnung 1999

Untergebracht in einem ehemaligen Zollgebäude, durch das bis 1971 Menschen nach Kanada eingereist sind.

Ca. 50.000 Besucher jährlich und nur ca. 900 m² an Ausstellungsfläche.

Der Besucher bekommt einen Pass in die Hand gedrückt, in den man am Ende einen Stempel 'bei der Einreise' bekommt.

In letzter Zeit vermehrtes "Community" - Programm, bei dem die "First Nations" (Ureinwohner) und Menschen, die wandern und nach 1971 nach Kanada eingewandert sind, miteinbezogen werden.

Die persönlichen Geschichten sind in einen historischen Kontext eingebettet, der persönliche Schicksalskategorien, z. B. Kriegsbräute oder evakuierte Kinder, und nicht das Herkunftsland betonen.

Durch die Querverweise mit der Globalgeschichte ist es möglich, persönliche Schicksale mit einem kollektiven Gedächtnis zu verbinden und umgekehrt. Die Gruppe der "Migranten" wird differenzierter, die zeitliche und räumliche Orientierung erleichtert.

MIGRATION MUSEUM

Adelaide, Australien

IMMIGRATION MUSEUM

Melbourne, Australien

Eröffnung 1986 und 1998

Untergebracht in einer ehemaligen Psychiatrie (1986) und einem ehemaligen Zollgebäude (1998 in Melbourne).

Erstes Migrationsmuseum der Welt in Adelaide

Die einzelnen Ethnien in Australien leben noch klar definierte Kulturen aus, weswegen die australischen Migrationsmuseen eher "Schatzkisten" ähneln als dem "Reiseweg" wie in Ellis Island oder Halifax.

Eine "Community Access Gallery" erweist sich hier als besonders erfolgreich, weil hier zum ersten Mal Communities ihre Version der Geschichte erzählen dürfen. Die Konzeption als Wechselausstellung verdeutlicht den "teilenden" Charakter des Museum für "alle" Migranten.

Der Vorplatz wird als zentraler Ort für kulturelle Feste der verschiedenen Communities genutzt. Zum ersten Mal finden solche Feste nicht in den migrantischen Stadtvierteln statt, sondern im "öffentlichen" Raum der Stadt.

Ein vietnamesischer Einwanderer sagte einmal anlässlich des Festes des vietnamesischen Neujahrs auf dem Museumsplatz:

"It is only now that we truly feel we belong here."

(Christine Finnimore (2006:5) ^{2,43})

DEUTSCHES AUSWANDERERHAUS

Bremerhaven, Deutschland

Eröffnung 2006

Untergebracht in einem schiffsähnlichen Neubau an dem Pier, der Abfahrtsort der Auswanderung nach Amerika war.

Disneyeske Ausstellung als *„komplette Illusion“*,^{2.44} i.e. die Puppen *„sprechen“*, Möwengeräusche werden eingespielt und eine Windmaschine bläst den richtigen *„Duft“* in die jeweilige Ausstellungshalle.

Selbst auf den Toiletten gibt es Schiffsgeräusche und auf den Gängen wird das Schwanken simuliert, die *„Fenster“* sehen aus wie Bullaugen mit *„Meeresblick.“*

Als Eintrittskarte kriegt man einen *„Namen“*, dem man folgen muss, i.e. individualisierte Biographien der Auswanderer sind je nach Namen nachzuerleben; andere Geschichten bis auf die sogenannten *„Königsbiographien“* werden ausgeblendet.

Die *„Galerie der Zehntausend“* hat alle Auswanderer in Schubladen gepackt, die man herausziehen kann. In ihr verstecken sich dann die übriggebliebenen Artefakte, die bei der Auswanderung vorhanden waren (Briefe, Andenken wie eine Pferdebürste, Spickzettel mit Englischvokabeln, etc.).

Das Museum verkörpert den *„Geist der Reise“* (Markus Brock (2011)^{2.45}, den vielleicht häufig einfachsten und eindeutigsten Aspekt der Migration.

PERANAKAN MUSEUM

Singapur

Eröffnung 2008

Unterbringung in einer ehemaligen Schule im neo-klassischen Kolonialstil des 20. Jahrhunderts.

Zusätzlich zum Asian Civilizations Museum, das die Kulturen Chinas, Indiens, Malaysias und des sonstigen Asien ausstellt, widmet sich dieses Museum speziell den Peranakan, den Nachkommen der im 15. Jahrhundert angekommenen chinesischen Einwanderer, die sich mit der lokalen Bevölkerung vermischt und daraufhin eine eigene Kultur, basierend auf den Ursprungskulturen, entwickelt haben.

Neben den Leihgaben reicher Peranakan Familien finden sich im Museum auch *„Konversationen“* über Peranakan Kultur und Identität, vor allem zwischen den Generationen, die man in Form von Telefonhörern mithören kann.

Man wird aufgefordert *„sich selbst und andere zu entdecken.“*^{2.46} Damit wird die Thematik der Migration und *„Migrationskultur“* in einen sehr direkten Bezug zu seiner eigenen Identität gesetzt. Man beginnt automatisch, sich selbst zu fragen, wie man die Thematik für sich selbst definiert hat und ob es nicht vielleicht Alternativen gibt. Diese Form der Ausstellung ist effektiver als die *„Porträts“* der Einwanderer, die auf großen Fotowänden auch in fast jedem Migrationsmuseum hängen.

TEPAPA TONGAREWA MUSEUM

Wellington, Neuseeland

Eröffnung 1865 als *„Kolonialmuseum“*.

1998 erfolgte eine Umbenennung und ein Neubau in *„Our Container of treasured things and people that spring from Mother Earth here in New Zealand“* (englische Übersetzung des maorischen Namen).^{2.47}

Das Museum ist ein Beispiel dafür, wie ein Nationalmuseum mit seiner Migrationsgeschichte umgehen kann, ohne dabei seine *„Nationalität“* zu verlieren.

Es gibt die Wechselausstellung der Communities im Zweijahresturnus. Solange braucht es, um eine Ausstellung zu erarbeiten. Äquivalentes gibt es für die verschiedenen Maori-Stämme.

Zusätzlich gibt es digitale Verewigungsmöglichkeiten an der *„Wall“*, einem digitalen Raum, der zur Gänze mit Touch Screens ausgestattet ist und Fotos und Digitalkunst der Besucher zeigt. Als Arbeitsort ist hier sowohl Zuhause als auch im Museum möglich sowie eine Kombination aus beidem.

Der wichtigste Raum im Museum ist ein *„Marae“*, ein maorisches Versammlungshaus, das als symbolische Heimat der gesamten neuseeländischen Nation zelebriert wird. Hausrecht haben in einem rotierenden System diverse Maorihäuptlinge. Die Nation wird weder als etwas *„Zu Eroberndes“* inszeniert, noch als etwas, in das man sich integrieren muss. Stattdessen ist man Gast einer bereits vorhandenen Kultur. Beide Parteien respektieren sich und *„verhandeln“* den vorhandenen Raum.

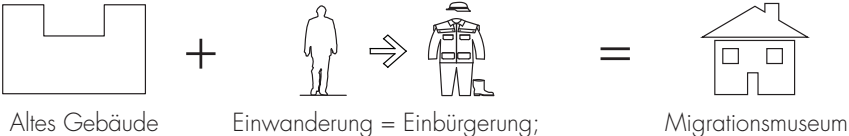
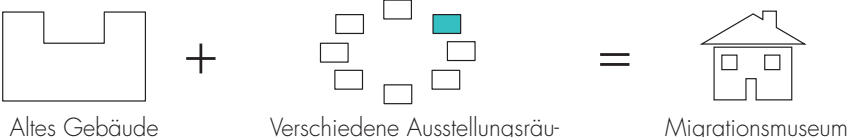
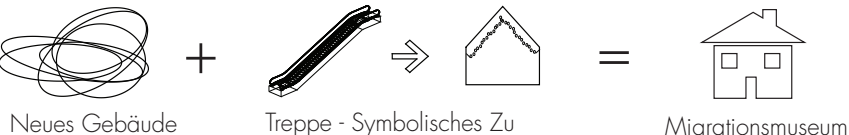
TYPOLOGIE	METHODE	NAME DES MUSEUMS
Rollenspiel - Migration als Initiationsritus; am Ende bekommt man eine neue Identität	 Altes Gebäude Einwanderung = Einbürgerung; Nacherlebung der Grenzüberschreitung Migrationsmuseum	Ellis Island Immigration Museum, New York, USA Pier 21 Immigration Museum, Halifax, Kanada
Objekt zentriert - Migration als eine Ansammlung von exotischen Artefakten	 Altes Gebäude Verschiedene Ausstellungsräume; eine Wechselausstellung wird von diversen Migranten-gruppen selbst gestaltet Migrationsmuseum	Migration Museum, Adelaide, Australien Immigration Museum, Melbourne, Australien
Spiel - Migration als Abenteuer und Entdeckungsreise	 Neues Gebäude Nachlaufen der Migrantenroute Migrationsmuseum	Deutsches Auswandererhaus Bremerhaven, Deutschland (Gewinner des European Museum of the Year 2007)
Selbstreflexion - Migration als eigenständige Kultur, die sich der herkömmlichen Kategorisierung von „alt und neu“ entzieht	 Altes Gebäude Ausstellung exotischer Artefakte und subjektiver Kommentare zur „To inspire the „discovery of self and others““ Migrationsmuseum	Peranakan - Museum of Asian Civilisations, Singapur (Die Peranakan sind Nachfahren der chinesischen Bevölkerung, die sich Mitte des 15. Jahrhunderts in der Gegend von Singapur niedergelassen haben. Sie haben sich mit der lokalen malayischen Bevölkerung vermischt und eine hybride Kultur hervorgebracht, die Elemente aus beiden Kulturen miteinander vermischt und sie mit eigenen Bedeutungen versetzt.)
Objekt/ „Ich“ zentriert - Migration als „sich ein Zuhause machen“	 Neues Gebäude Treppe - Symbolisches Zu Hause (Maorisches „Marae“) Migrationsmuseum	TePapa Tongarewa Museum, Wellington, Neuseeland

Tabelle 2.02
Tabellarischer Vergleich der Migrationsmuseen und Beurteilung ihres „Community“-Programmes

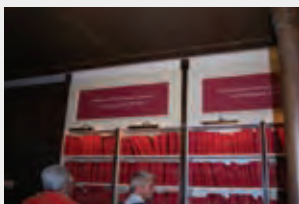
ROLLE DER "COMMUNITY" UND RÄUME FÜR DIE "COMMUNITY"	BEWERTUNG DES "COMMUNITY" ANGEBOTS
1 "Wall of Honor:" Für 100 USD kann man seinen Namen auf der Wand eingravieren lassen - auch wenn er schon vorhanden ist 2 American Flag of Faces: Jeder darf ein Foto seines Gesichts einreichen, das zusammen mit anderen Fotos zur einer amerikanischen Flagge geformt wird 3 Archiv: Große, frei zugängliche Datenbank zur Recherche von Vorfahren 4 Pier 21: "Oral History Project" für die Geschichten „aller Kanadier“	Funktioniert nicht: Ausstellung ist sehr nationalistisch und berücksichtigt nicht die Identitätsprobleme und Traumata der Neuankömmlinge und bestehenden Bevölkerung. Positiv ist die Inszenierung der Grenze als etwas Durchlässiges. Dadurch wird eine positive „Aufnahme“ suggeriert.
1 Aufwendige Erinnerungstafeln nicht nur für die Menschen, sondern auch für bestimmte Ereignisse, die große Migrationen ausgelöst haben (Nationalsozialismus, Faschismus, Kommunismus) 2 Eine Versöhnungstafel für die vertriebenen Aborigines 3 Community Access Gallery: Ausstellung von drei "Communities" pro Jahr 4 Kulturelle Feste für verschiedene Ethnien (Tango, Tea, Neujahr, etc.)	Funktioniert: Das Museum geht auf die alltäglichen Phänomene und Bedürfnisse der Neuankömmlinge ein und stellt sie als gleichwertige Mitglieder der Gesellschaft dar. Die nationale Identität steht dabei nicht im Vordergrund, sondern das Recht auf kulturelle Selbstbestimmtheit.
1 „Forum für Migration:" Research Plattform mit extensiver Datenbank ist ein dunkler, häßlicher Raum mit ein paar Computern 2 Wechselausstellungen zu aktuellen Migrationsphänomenen in Deutschland, z. B. "Auf der Flucht: Sieben Lebenswege nach Deutschland 1980 - 2010"	Funktioniert nicht: Disneyeske Ausstellung komplett mit „Hafendufteinsprühungen und Möwengeräusch“ hat keinen Bezug zur Wechselausstellung. Räume für die "Communities" - als Treffpunkt, Anlaufstelle, zum Mitmachen - sind nicht vorhanden.
1 "I am a professional beggar." Direktor des Peranakan Museums: Viele Ausstellungen kommen nur zustande, weil die "Community" Ausstellungsobjekte an das Museum verleiht oder verschenkt 2 "I love museums" - Tag und "Heritage Fest Singapore": Die Leute werden von der Regierung ermutigt, sich aktiv mit ihrer Herkunft auseinanderzusetzen. Erst wenn man weiß, wo man selber steht, kann man auf andere zugehen.	Funktioniert: Das Museum zeigt, dass Migration nicht immer eine Frage von entweder oder ist. Die hohe Korrelation zwischen Museumsbetrieb und Community sowie die Unterstützung durch die Stadtregierung erzeugen eine hohe Verbundenheit zwischen community und Museum. Die persönliche Note des Museums lässt den Besucher die Kultur besser nachempfinden.
1 Ausstellung "Signs of a Nation" wird im 2 - Jahrestakt mit einer community zusammen entwickelt (bisher Schotten, Chinesen, Holländer) 2 "Marae": Traditionelles Maori Versammlungshaus im Museum wird abwechselnd von verschiedenen Maori-Stämmen genutzt, die über Protokoll und Einlass zum Haus bestimmen und zusätzlich eine Ausstellung zu ihrer Kultur gestalten 3 "Our Space": Interaktive digitale Wand und Boden, wo von zu Hause Fotos geschickt und im Museum „manipuliert“ werden können 4 Zusammenarbeit mit Schulen, Institutionen, Interessengruppen, etc.	Funktioniert: Interessant ist hier, dass die Maori-Kultur als fast übergeordnetes Element ausgestellt wird, die es als ein gemeinsames Erbe zu entdecken gilt. Diese hohe Verbundenheit zum Land und zu seinen „Leuten“ erzeugt eine hohe Solidarität zwischen den Besuchern des Museums und Bewohnern des Landes, auch wenn natürlich die typischen „Ureinwohnerprobleme“ dennoch bestehen.

RAUMBEISPIELE

Gestaltungsmöglichkeiten, Größe und Art der Artefakte in Migrationsmuseen



2.32-2.35



2.36-2.39

MEMORIALS

Abbildung 2.32, 2.33

Immigrationsmuseum Ellis Island - Gedenk-
wand mit eingravierten Namen; jeder darf
für 100 Dollar seinen Namen eingravieren
lassen, auch wenn er schon vorhanden ist

Abbildung 2.34, 2.35

Migration Museum Adelaide - Bodenbelag
mit den Namen von Migrationsgruppen; an
der Wand (Bild obendrüher) erinnern Ge-
denktafeln an größere Ereignisse (2. Welt-
krieg, Kommunismus, etc.)

Abbildung 2.36, 2.37, 2.38

Immigration Museum Melbourne Tribute
Garden - Garten mit Wasserspiel, eingefasst
in einem Mauer, die die Namen von Mi-
granten enthält; Sitzmöglichkeiten

Abbildung 2.39

Deutsches Auswandererhaus - Archiv mit
den Namen der Leute, die ausgewandert
sind

*„Das Bezugssystem von Körper, Gegenstand und Raum... Das Museum als Ort
einer raumdeterminierten Wahrnehmung... Der Raum wirkt mit, wenn es um die
Formierung sinnlicher Erkenntnis geht... und ist eine inszenatorische Möglichkeit,
die den Körper miteinbezieht.“*

Gottfried Korff (2002:162)^{2,48}

DIE "REISE"

Abbildung 2.40, 2.41

Pier 21 - Ausweitungen in den Gängen zeigen jeweils ein Transportmittel, z. B.
Flugzeug, mit dem die Migranten angereist sind

Abbildung 2.42

Migrationsmuseum Melbourne - Ein Teil eines Schiffs wurde nachgebaut; auf der
anderen Seite kann man in das Innere des Schiffes gehen

Abbildung 2.43

Deutsches Auswandererhaus - Nachstellung des Abreise - Pier mit Möwenge-
räusch, sprechenden Puppen und Meeresduft

Abbildung 2.44

Peranakan Museum - die nachfolgende Generation, die "Einheimischen," bege-
ben sich mit ihrer Hochzeit auf eine Reise; meist sind diese besonderen Rituale
noch am längsten in den Folgegenerationen vorhanden, auch wenn sich Werte
und Lebensstil längst angepasst bzw. weiterentwickelt haben



2.40



2.41



2.42



2.43



2.44

COMMUNITY GALLERIE

(Immigrationmuseum in Melbourne)

Abbildung 2.45 Die Vietnamesen

Abbildung 2.46 Die Griechen

Abbildung 2.47 Die Schweizer

Abbildung 2.48 Die Schotten

Kern der Ausstellung ist jeweils eine Glasvitrine mit der Nationaltracht der Community



2.45 - 2.48



2.49



2.50



2.51



2.52

“BEGLEITPROGRAMME”

Abbildung 2.49

Peranakan Museum - das Foyer wird für kulturelle Veranstaltungen genutzt

Abbildung 2.50

Migration Museum Melbourne - Volksfest im Foyer des Museums

Abbildung 2.51

Immigration Museum Ellis Island - Neue Staatsbürger werden vereidigt

Abbildung 2.52

Peranakan Museum - Die ganze Stadt feiert alljährlich den “Entdecke deine Herkunft” - Monat; die ganze Stadt bietet einen Monat lang Veranstaltungen zum Thema Herkunft und Heritage mit Ausstellungen, Vorträgen, Festen an, die nicht nur auf das Museum beschränkt sind - Das Schild zeigt eine Karikatur einer Peranakan Frau als “Fischweib”

“In all of us there is a hunger, marrow deep to know our heritage - to know who we are and where we have come from.”

Alex Haley (1976) ^{2.49}

INTERAKTIVE DISPLAYS

Abbildung 2.53, 2.54

Pier 21 - Nachgebaute Grenzstation, in der man einen Einreisestempel in seinen Pass (Eintrittskarte) bekommt

Abbildung 2.55

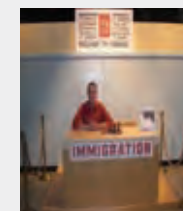
Deutsches Auswandererhaus - In der “Galerie der Zehntausend” sind die Biografien der Auswanderer in Schubladen gepackt und der Besucher muss sie öffnen, um die Geschichten zu erfahren

Abbildung 2.56

Peranakan Museum - Telefonhörer zum Abnehmen und Mithören von “typischen” Gesprächen zwischen Vater und Tochter über die Kultur

Abbildung 2.57

Migration Museum Adelaide - Spiegel mit Beschriftung über den bevorzugten Einwanderer und ob man dazu gehört



2.53



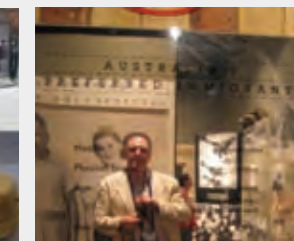
2.54



2.55



2.56



2.57

KOFFER-“SKULPTUREN”

Koffer werden in allen Migrationsmuseen ausgestellt; meist auf einen Haufen geworfen, stellen sie angeblich authentische Zeugen der Geschichte dar
Abbildung 2.58 Ellis Island, 2.59 Deutsches Auswandererhaus, 2.60 Pier 21, 2.61 Migrationsmuseum Melbourne, 2.62 TePapa Tongarewa Nationalmuseum



2.58



2.59



2.60



2.61



2.62

FLAGGEN

Das Flaggenmeer im Immigrationmuseum von Ellis Island, New York

Abbildung 2.63, 2.64

Amerikanische Flagge, die von der einen Seite wie die amerikanische Flagge aussieht, von der anderen Seite Porträts von Einwanderern zeigt

Abbildung 2.65, 2.66

Am Eingang zur Insel weht auch die amerikanische Flagge

Abbildung 2.67

Souvenir-Shop mit Flaggen zum Kaufen



2.63



2.64



2.65



2.66



2.67

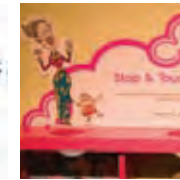
“IRONIE”

Abbildung 2.68 - 2.70

Peranakan Museum - “Echte” Peranakan-“Weiber” führen durch das Museum: Sie fordern den Besucher auf, Vitrinen zu öffnen oder den Telefonhörer abzunehmen; dadurch wird die Kultur nicht als etwas Statisches und Ernstes vermittelt, sondern als etwas, mit dem man Spaß haben kann - die visuelle Kommunikation steht hier in einem starken Gegensatz zum Flaggen beladenen Ellis Island Museum (s. Abbildungen links)



2.68



2.69



2.70

NEUE MEDIEN

Abbildung 2.71

Migration Museum Adelaide - Händische Beantwortung der Einwanderungsfragen

Abbildung 2.72

Peranakan Museum - Besucher “unterhalten” sich per Video Peranakan; Verschmelzung unterschiedlicher Raum-Zeitgefüge



2.71



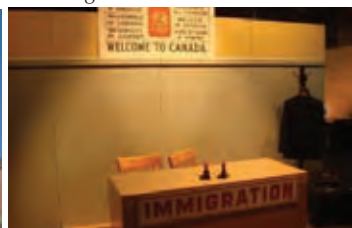
2.72

DIE STAATSGRENZE / EHEMALIGE "ZOLLSTATIONEN"

2.74 - 2.76 Pier 21 - Neben den Flaggen wird in Migrationsmuseen gerne auch die Staatsgrenze nachgebaut; Indem jeder durchgelassen wird, wird die Erinnerung an die Einwanderung in etwas Positives verwandelt, an das man sich gerne erinnert soll



2.73



2.74



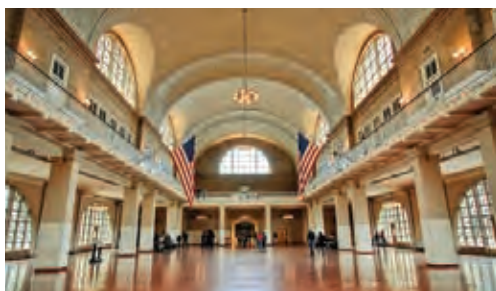
2.75



2.79



2.80



2.76



2.77

Abbildung 2.79

Pier 21 - Heutzutage wird das Museum vorwiegend von Kreuzfahrtschiffen angefahren, die größer als das ehemalige Zollgebäude sind

Abbildung 2.80

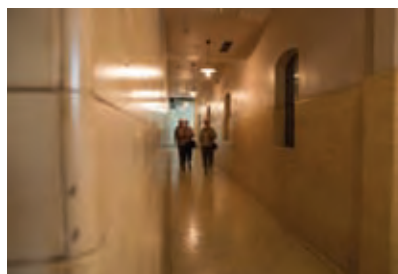
Migration Museum Adelaide - Im Vergleich dazu steht das erste Migrationsmuseum der Welt, das in einem ehemaligen Frauen- und Krankenhaus untergebracht ist. Eingefasst in eine hohe Steinmauer ist es von der Straße aus fast nicht zu sehen, obwohl es einen sehr schönen Innenhof besitzt

Abbildung 2.76

Ellis Island - Renovierte Halle, wo die Einwanderer vereidigt wurden. Die große leere Halle erzeugt Ehrfurcht und Respekt vor dem neuen Land

Abbildung 2.77, 2.78

Deutsches Auswandererhaus - "Originalgetreuer" Nachbau der Grenzstation von Ellis Island; diesmal mit Gittern und im Gefängnisstil; Ellis Island wird als "Insel der Tränen" inszeniert; theoretisch "derselbe" Ort wie auf dem Bild links davon



2.78



2.81

Abbildung 2.81

Ellis Island - Interessant ist auch die Lage von Ellis Island. Die Abbildung links zeigt die gesamte Insel, die doch ziemlich klein zu sein scheint. Fast die Hälfte der Insel wird vom Museum eingenommen, während die andere Hälfte früher einmal ein Gefängnis bzw. Deportationslager war und jetzt einfach nur brach liegt.

Abbildung 2.82

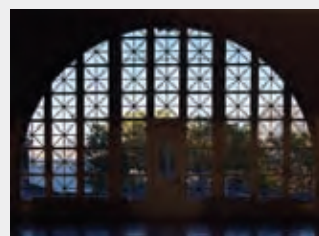
Ellis Island - Großes Foyer mit einem halbkreisförmigen Fenster

Abbildung 2.83

Te Papa Tongarewa Museum - Großes Foyer mit einem halbkreisförmigen Fenster

Abbildung 2.84

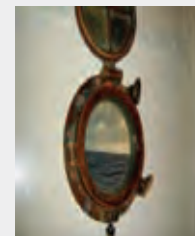
Deutsches Auswandererhaus - Kleines Bullauge mit bewegtem Wasserbild simuliert dem Besucher, auf einem Schiff zu sein



2.82



2.83



2.84

"FENSTER" / ARCHITEKTUR

Architektonische Elemente wie Fenster oder Treppen werden in die Ausstellungsgestaltung miteinbezogen und sind bei der Vermittlung der Migrationsthematik behilflich sein. Sie können z.B. besondere "Orte" im Museum markieren oder auf einen Ausstellungshöhepunkt hinführen. Die 3D-Navigation durch das Migrationsmuseum birgt beim Entwurf eines derartigen Museums besonderes Potential und Spielmöglichkeiten.

FAZIT

“INTERCULTURAL COMMUNITY BUILDING” MIT DEM MIGRATIONSMUSEUM

Es gibt derzeit weltweit ca. 30 Migrationsmuseen, die der UNESCO - IOM Initiative folgen. Darüberhinaus gibt es eine ganze Reihe von National- und Geschichtsmuseen und Privatsammlungen, die sich auch mit dem Thema der Migration befassen und sie ausstellen. Die Analyse der sieben Migrationsmuseen zeigt, dass jedes Museum seinen eigenen Umgang mit der Thematik der Migration gefunden hat, der jedoch im Wesentlichen auf den gleichen Grundthematiken basiert. Fast jedes Museum ist in einem alten Zollgebäude untergebracht und versucht der Migration in Form von Koffern, Flaggen und Porträtfotos ein “Gesicht” zu geben.

Ironischerweise scheint einzig die Art der Ausstellungsgestaltung ausschlaggebend dafür zu sein, ob sich eine Community mit dem Museum identifizieren kann und auch an ihm teilhaben möchte oder nicht. Die Anzahl der Community-Programme bzw. Community-Räumlichkeiten, die beim Bau berücksichtigt wurden, erscheinen dabei eher nebensächlich. Wichtiger ist eine **Mischung aus Interaktivität, Spaß und Ironie** wie es vor allem die australischen Migrationsmuseen, das Peranakan Museum in Singapur und das Deutsche Auswandererhaus anwenden. Als Beispiel sei hier das Migrationsmuseum in Adelaide genannt, welches besonders auf die Absurdität der Einwanderungsbestimmungen in seinem Ausstellungsprogramm hinweist. Während im amerikanischen Migrationsmuseum Ellis Island das Überqueren der Grenze noch als etwas Positives dargestellt wird und die Rhetorik des “Willkommen in Amerika” allgegenwärtig ist, wird in Adelaide ein Frage- und Antwort-Spiel verwendet, das unter anderem folgenden Ton verwendet: *“You are black. You speak English fluently.” - “Take a 50 word dictation test in Hungarian. Failed. Prohibited migrant. Go home.”*^{2,50} Dieses wird mit authentischen Geschichten über abgewiesene Migranten

„Die Sichtbarkeit von Fremden: Diese Sichtbarkeit ist eine Folge von Kultur, von jenem erstaunlich stabilen Beobachtungsschema, das in der gegenwärtigen Moderne ... dazu benutzt wird, Menschen nicht anders wahrnehmen zu können als durch die Brille des stahlharten Gehäuses der Zugehörigkeit.“

Armin Nassehi (1997:193) *„Das stahlharte Gehäuse der Zugehörigkeit. Unschärfen im Diskurs um die multikulturelle Gesellschaft“*^{2.51}

ergänzt, wie z. B. einem tschechischen Juden, der mehrere Sprachen fließend sprach und 1934 die Welt über das Nazi-Regime aufklären wollte. Um seine Einreise zu verhindern, bekam er einen Sprachtest im schottischen Gälisch vorgesetzt, den er nicht schaffte und wegen dem er nicht nach Australien einreisen durfte.^{2.52} Selbst heute verwendet Australien noch ein Punktesystem, das abhängig von Ausbildung, Sprachkenntnisse, Beruf und Familie Menschen ein Bleiberecht einräumt oder nicht. Verglichen damit ist die Ironie bzw. Rollendistanz im Peranakan Museum von Singapur viel harmloser. Hier werden Karikaturen von Peranakan „Fischweibern“ verwendet, die den Besucher mit Sprüchen durch die Ausstellung führen. Diese Überzeichnung eines gängigen Vorurteils über die Kultur persifliert nicht nur sich selbst, sondern erzeugt bei den fremden Besuchern auch den Eindruck, als könne man mit Menschen dieser Kultur „Spaß“ haben und erhöht den Reiz des „Kennenlernenwollens.“ Das Deutsches Auswandererhaus schließlich verwendet fast ausschließlich eine interaktive Ausstellungspraxis, die die Geschichte erfahrbar und „angreifbar“ macht. Obwohl in weiten Teilen sehr disneyesk aufgebaut, finden sich hier und da leidende Untertöne, z. B. die Inszenierung von Ellis Island als *„Insel der Tränen“* (Markus Brock 2011),^{2.53} erreichbar nur über einen dunklen, schmalen Gang oder die Enge der Unterkunft auf dem Schiff der Passagiere der dritten Klasse ohne dabei jedoch zu sehr auf die „Opferrolle“ der Migranten hinweisen zu müssen. Hier ist es eher die Dichte aus erlebbaren Biografien, die den Besucher dazu anregen, ein Teil dieser Masse sein zu wollen und sich auch auf die Suche nach seinen Wurzeln begeben zu wollen.

Es bleibt abzuwarten, ob und inwiefern sich die *„Sichtbarkeit von Fremden“* (Nassehi 1997:193)^{2.54} in einer Gesellschaft und Kultur je auflösen lässt. Fakt jedoch ist, dass ein Museum, welches auf Rollendistanz und die Auflösung von herkömmlichen Gruppenkategorien aufgebaut ist, eher einen Beitrag dazu leisten kann als ein Museum, das Migranten als exotische Wesen darstellt und *„willkommen heißt“*, und das es sich dabei nicht zum Ziel macht, ihre *„Fremdheit“* in Frage zu stellen und Gemeinsamkeiten unabhängig vom *„Migrationshintergrund“* zu finden.

"Since the nineteenth century, when modern public museums emerged at the same time as nation states, it has been recognized that the displays in these institutions have a role to play in the 'making of ourselves.'"

Julia Waite (2008:1)^{3,1}



Abbildung 3.01
Rendering

3 | DER ENTWURF



DAS RAUMPROGRAMM

Nach eingehender Analyse wurde ein Raumprogramm zusammengestellt, das versucht Interaktion, Kommunikation und den Diskurs über Migration, (i. e. die Bedeutung der Herkunft und Zugehörigkeit, über Integration und den Demokratieprozess (als Kulturkritik)) zwischen den Besuchern zu fördern. Dazu wurde neben den regulären Ausstellungsräumen für die Wechsel- und Dauerausstellungen ein Ausstellungsraum speziell für die Repräsentation von "Communities" geschaffen, welcher von diesen auch selbst mitgestaltet werden soll. Er ist auf ein paar Monate beschränkt und soll den Communities das Gefühl vermitteln, in der Gesellschaft "angekommen" zu sein. Im Unterschied zu anderen Museen wird hier angedacht, den Raum zu teilen, um immer eine "Community" und die spezifische Perspektive der Aufnahmegesellschaft zu zeigen. Aufgrund der hohen Umzugsrate der ursprünglichen Gesellschaft in nördlicher gelegene homogenere Gated Communities besteht hier ein erhöhter Handlungsbedarf für die intensive Einbindung der ursprünglichen Bevölkerung.

Eine weitere Besonderheit des Raumprogramms sind sogenannte Heritage Galleries bzw. Com-

memorative Spaces, die die Kultur der Top 10-Auswanderernationen ausstellen sollen. Ein häufiges Phänomen ethnischer Identität ist, dass sie vor allem erst in der zweiten und dritten Generationen ausgelebt bzw. "gesucht" wird. Um dieser Entwurzelung bzw. einer fehlgeleiteten Ethnizität vorzubeugen, aber auch als einfache Information für die Aufnahmegesellschaft, wird die zurückgelassene Kultur mitausgestellt. Aufgrund der historischen Entwicklung des lateinamerikanischen Raumes und ihrer vielschichtigen Verflechtungen wird hier jedoch auf eine allzu starke Kategorisierung verzichtet. Stattdessen werden die Kulturen so ausgestellt, dass gedankliche und reale Sichtverbindungen zwischen den "Ländern" stattfinden können. Auch hier sollen Gruppenkategorien, insbesondere die der "Nation," in Frage gestellt werden und auf eine gemeinsame Vergangenheit hingewiesen werden.

Der Rest des Ausstellungsprogramms bewegt sich in dem für Migrationsmuseen üblichen Rahmen, d. h., dass Erklärungen und Definitionen zur Migration ausgestellt werden. Zudem kann der Ausstellungsraum in unterschiedliche Geschichten aufgeteilt werden, z. B. einem Historischer Über-

blick, Reiserouten, Vorurteile, Erfolgsgeschichten, Einzelschicksale mit betreutem sogenannten Biographieprojekt (Migranten erzählen bzw. verarbeiten ihre Lebensgeschichte), Grenzerfahrungen und Erinnerungstafeln. Sogar ein 'Migration Weltweit' Ausstellungsteil wird geschaffen, um das Thema in einem globalen Kontext verstehen zu können.

Schließlich wird der gesamte Strand noch zum 'Plaza' des Museums umfunktioniert. Da der Strand eine wichtige Schnittstelle zwischen der Stadt, dem Besucher und dem Gebäude darstellt, soll man ihn für kulturspezifische Feste und Aktionen nutzen können, an dem die ganze Stadt teilhaben kann. Ziel ist es, die Ethnizität der Migration aus ihren Vierteln und Enklaven, aus ihrer Segregation, herauszuholen und zu einem Bestandteil des allgemeinen Stadtraums zu machen. Diese Konstellation nimmt damit sowohl Bezug auf den US-amerikanischen Städtebau mit seinen Boulevards (Achse der 5th Street) als auch den lateinamerikanischen Städtebau mit seinen riesigen Plazas, an deren Rändern wichtige öffentliche Gebäude, nämlich Magistrat und Kirche, platziert sind.

DAUER-AUSSTELLUNGEN	m²	WECHSEL-AUSSTELLUNGEN	m²	ZUSÄTZLICHE RÄUME	m²	PRIVATE RÄUME	m²
Timeline	115	Temporary Exhibition Space	124	Entrance Hall / Souvenir Shop	45	Administration	60
Permanent Exhibition (Music, Journeys, Food, Marriage)	98	American Dreamscape / Oral History Project	62	Sprachcafé / Library	50	Conservation	60
Pride and Prejudices	40	Community Access Gallery	66	Multi Use Room Terrace Auditorium ("Beach")	145 ∞	Storage	50
Heritage Galleries	400	Reconciliation Space	15	Roof Terrace	321	[Building Services]	65
		Network of Migration Museums-Diskurs Weltweit	25	Memorial Plates	75	Maintenance	5
		„Guess the artefact“ - Vitrine	15	Outdoor Exhibition	207		
SUMME	653		307		843		240
	43%		13%		31%		13%

SUMME GESAMT**2043 m²****SUMME INTERAKTION/ KOMMUNIKATION (ROT)****838 m² (41%)**

Abbildung 3.02 Raumprogramm mit Raumgrößen

Die rot markierten Räume dienen speziell der Kommunikation und Interaktion der Besucher / Communities mit dem Museum und anderen Besuchern. Denn während die kognitiven und emotionalen Ebenen in Museen fast immer durch die Art der Inszenierung der Ausstellung vorhanden sind, spielt das Kommunikative und Interaktive zwischen den Besuchern und nicht nur zwischen dem Besuchern und dem Artefakt bislang eine eher untergeordnete Rolle im Museum. In Ermangelung alternativer Integrations- bzw. Interaktionsorte in der Stadt (e. g. "Arbeitsplatz", "Schule", "Wohnort", "Shopping Mall") muss dies ein wesentlicher Aspekt des Raumangebots des Museums werden, wenn das Museum als "soziale Kohäsionsmaschine" agieren soll.

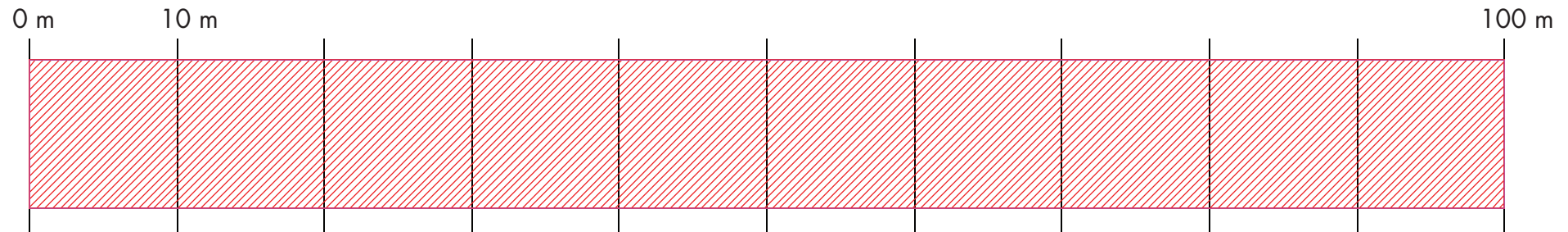
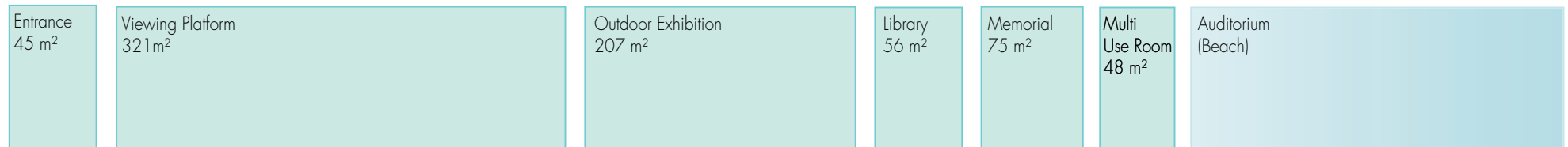
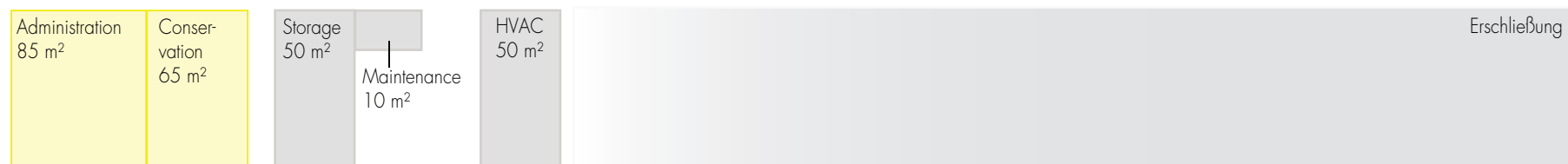
BAUPLATZGRÖßE**RAUMPROGRAMM****Ausstellungsflächen****Zusätzliche Räume****Administration**

Abbildung 3.03
Raumprogramm verglichen mit der zur Verfügung stehenden Bauplatzgröße

EXKURS : RAUMSTUDIEN FÜR DIE "SCHULE DES BEFREMDENS"* -

Das Bezugssystem aus "Raum - Artefakt - Besucher"** - Skills

*Peter Sloterdijk 1989^{3,2}

**Gottfried Korff 2002^{3,3}

Bedeutungsinhalte im Museum werden durch das spezielle Zusammenspiel bzw. die Inszenierung von "Raum, Besucher und Artefakt" vermittelt. Diese können jedoch auch dazu verwendet werden, bestimmte interkulturelle Fähigkeiten zu lehren.

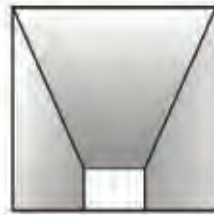
Meine Recherche zeigt, dass im Migrationsmuseum besonderen Wert auf das Erlernen dieser interkultureller Fähigkeiten gelegt werden sollte, weshalb im Folgenden in der räumlichen Analyse versucht wird, eine Liste von **Raum - Besucher - Artefakt** - Systeme zu erstellen, die für das Erlernen bestimmter **Skills** eingesetzt werden können. Kollektivität kann so durch das Erlernen gemeinsamer (neuer) interkultureller Verhaltensweisen bzw. Haltungen entstehen. Zu diesen neuen Verhaltensweisen gehören u. a. Selbstreflexion, Kulturkritik, Emotionalität und Rollendistanz bzw. Ambiguitätstoleranz. Sie werden auf kognitive, kommunikative, emotionale und interaktive Art und Weise beigebracht.



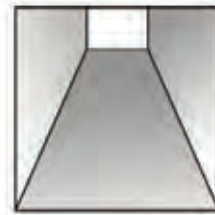
(Flucht) perspektivischer Raum



(Flucht) perspektivischer Raum



Geneigter Raum



Geneigter Raum



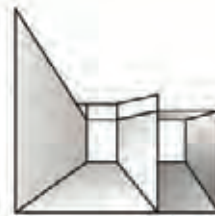
Enger Raum



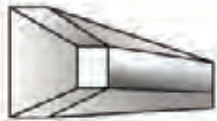
Paralleler Raum



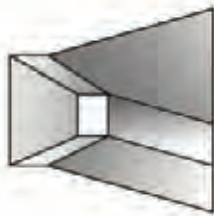
Paralleler Raum



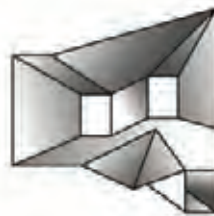
Paralleler Raum



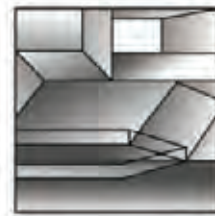
Kreuzungsraum



Geneigter Kreuzungsraum



Geknickter (paralleler) Raum



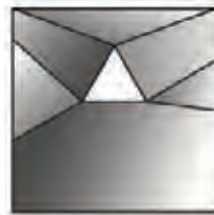
Geknickter (vertikaler) Raum



Gefalteter, paralleler, geneigter Raum



Versteckter Raum



Gefalteter Raum - "Framing"



Geneigter, versteckter Raum

- "THE FUNCTION OF THE OBLIQUE" (Paul Virillio, Claude Parent, 1960)^{3.4}

Der schiefe Boden als Erkenntnisinstrument

Begründer einer Theorie, wonach ein schiefer Boden, auf dem jemand steht, in diesem automatisch ein unbewusstes Ankämpfen gegen die Schwerkraft bewirkt. Um "gerade" zu stehen, muss man sich der Umwelt widersetzen.

Dieser Verlust der "Haltung," kann dazu genutzt werden, sich seiner Rolle in der Gesellschaft bewusst zu werden, seinen Standpunkt zu erkennen und andere Positionen und Vorurteile zu (an-) zu erkennen.

- "DEEP CLUES"^{3.5} - "KNOWLEDGE MOMENTS"^{3.6} - "FRAMING"

"Framing has the capacity to ... draw perceivers back and lodge them in another realm. ... Frames separate as well as connect realms. ... The only way to garner more knowledge is through the drawing of lines."

Katherine Young in Marie-Laure Ryan 2004:105^{3.7}

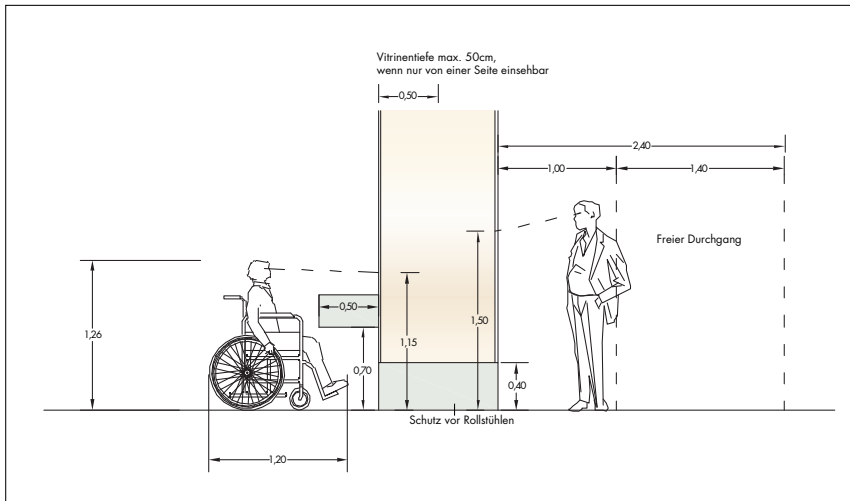
Durch das gezielte Platzieren von Öffnungen bzw. Fluchtpunkten kann der Besucher durch die Ausstellung geleitet werden, ohne dass es ihm langweilig wird. Diese sogenannten "Deep Clues" geben Hinweise auf verborgene Informationen, die man unbedingt wissen möchte. Gleich einer Treppe, bei der man hinauf gehen möchte, um zu wissen, was sich "oben" befindet, konditionieren diese Räume einen weiterzugehen und hinter die Oberfläche zu sehen zu wollen. Auch dies ist ein wichtiger "Skill" in Bezug auf die Migrationsthematik.

"Knowledge Moments" (Ron Dvir in Francisco Carrillo 2006:245-273)^{3.8} ist ein Begriff, der häufig im Zusammenhang mit der Wissensgesellschaft und einer Stadt des Wissens erwähnt wird. Hierbei wird zwischen geplanten, institutionellen Wissensmomenten und spontanen Wissensmomenten, die eher zufällig passieren, unterschieden. Beide Situationen helfen, die Wirklichkeit zu verarbeiten und zu verstehen und tragen zu neuem Wissen bei. Der Schwerpunkt der Theorie liegt auf dem Raum, der diese Wissensmomente auslöst bzw. ermöglicht. Ein Museum, obwohl Teil der institutionellen Wissenskette einer Gesellschaft, profitiert davon, wenn auch Möglichkeiten für informelle Wissensmomente geschaffen werden.

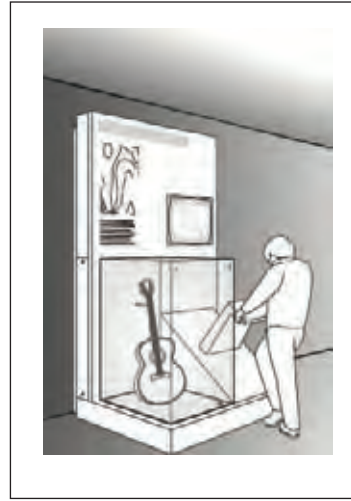
- IRONIE

Ironie ist nicht nur ein rhetorisches Stilmittel. Es ist vielmehr eine Kommunikationsmethode, die hilft, bestimmte Thematiken, inklusive man selbst, "lächerlich" zu machen, wodurch die Thematik aus ihren unmittelbaren, oft emotionalen Kontext herausgenommen wird, um objektiv, aus der Distanz betrachtet werden zu können. Besonders bei der Migrationsthematik eignet sich die Ironie als Ausstellungston und -form.

Abbildung 3.04
Raumanalysen



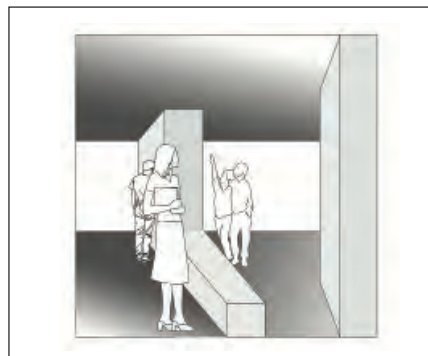
Konfrontativer Raum - "Literal Transparency"



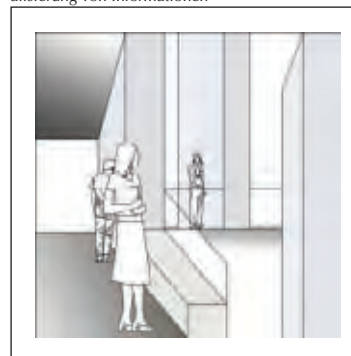
Collagen - Raum - Interaktiver Raum - Rekontextualisierung von Informationen



Konfrontativer Raum - "Literal Transparency"



Interaktive Räume - Kommunikative Artefakte



"Phenomenal Transparency"



"Subjekt - Objekt - Raum" - Skills (Selbstreflexion - Rollendistanz - Körpergefühl - Information befindet sich an der Decke) - "Schwierige" Informationen



"Subjekt - Objekt - Mehrebenen Raum" - Skills (Selbstreflexion) - Informationen aus verschiedenen Perspektiven betrachten



Raumschichtungen - Innen - Außenraum

KONFRONTATIVER RAUM (Objekt (Artefakt) - Subjekt)

Bei diesem System tritt der Raum bei der Wirklichkeitskonstruktion und Bedeutungsgenese in den Hintergrund. Der Informationsaustausch und die Wirklichkeitskonstruktion finden ausschließlich zwischen dem Besucher und dem Artefakt statt. Die Informationsaufnahme ist daher als konfrontativ zu beschreiben. Will der Besucher die Information einsehen, muss er sich mit seiner vorderen - ungeschützten - Seite dem Objekt zuwenden und fühlt sich automatisch angegriffen.

Um der Konfrontation entgegenzuwirken, wurden in den 60er Jahren interaktive Ausstellungsobjekte entwickelt, die den Besucher auffordern, etwas in die Hand zu nehmen, eine Tür zu öffnen, etwas zu riechen, etc. Der Besucher nimmt dabei die Rolle eines "Entdeckers" ein. Es fällt ihm dadurch leichter, eine gewisse Rollendistanz zu den Informationen einzunehmen und sie objektiver zu betrachten.

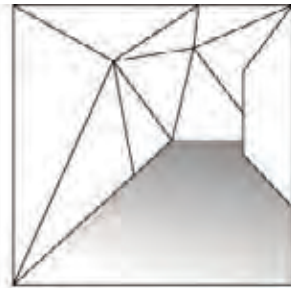
MATERIALITÄT - GREIFEN UND BEGREIFEN - "Literal vs. Phenomenal Transparency" (Colin Rowe, Robert Slutzky, 1963:45-54)^{3,9}

Nach dieser Theorie gibt zwei verschiedene Arten der Transparenz. Zum Einen gibt es tatsächliche Transparenz, z. B. die einer Glasscheibe, die zwar eine Barriere darstellt, dennoch etwas sichtbar macht bzw. lässt. Die phänomenale Transparenz dagegen deutet nur Räume an. Man kann sie nicht erkennen, weiß jedoch, dass es sie gibt.

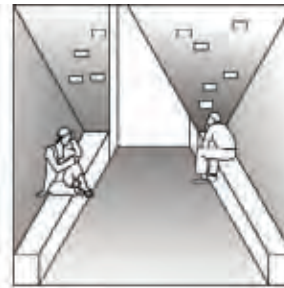
Ähnlich verhält es sich auch oft mit den Ausstellungsräumen eines Museums. Durch Sichtverbindungen zwischen einzelnen Ausstellungshallen oder einzelnen Artefakten eröffnet sich dem Besucher nicht nur die Möglichkeit, die Informationen aus verschiedenen Blickwinkeln zu betrachten, sondern auch den Unterschied zwischen unterschiedlichen Wirklichkeiten zu erkennen. Das, was für einen nah und greifbar ist, ist für den anderen noch sehr weit weg. Dadurch können Migrationsthemen veranschaulicht werden, ohne auf tatsächliche Begebenheiten eingehen zu müssen.



"Passive Bewegung" - Raum gibt den Weg vor



"Passive Bewegung" - Raum gibt den Weg vor



Emotionaler Raum - Geschützter Raum



Akustischer Raum - Obwohl der "Andere" nicht sichtbar ist, kann man ihm hören und belauschen



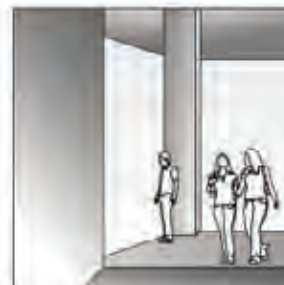
Aufenthaltsraum - Treffpunkte können durch eine geeignete Möblierung entstehen (unten) oder durch eine erzwungene Maßnahme (z. B. eine Brücke)



Halboffener Raum - Der untere Teil des Körpers ist durch eine Mauer geschützt, der offene, obere Raum bietet die Möglichkeit zur Konversation - Öffentliches, soziales Verhalten basiert auf dem richtigen Grad an Schutzempfinden, um "offen" sein zu können (Peter Marcuse)



"Raumlose" Handlungen



Vereinender Raum - Der Raum gibt den Rahmen vor, in dem ein Fremder nicht mehr fremd wirkt, sondern "dazu" gehört (vgl. Besucher in einer Ausstellung)

Abbildung 3.06
Raumanalysen (Fortsetzung 2)

• PASSIVE BEWEGUNG

Der Ausstellungsweg ist als "passive Bewegung" zu verstehen, da der Besucher passiv dem vorgegebenen Weg durch den Ausstellung folgt. Dennoch ist die passive Bewegung, wie in der Physiotherapie auch, als *bewegungsaktivierend* zu verstehen, da durch die genaue Abfolge von (Bewegungs-) stationen ein Verhalten erlernt werden kann, das für zukünftige Situationen angewendet werden kann. Auch dies ist ein "Skill", der in Hinblick auf die Migration von Nutzen sein könnte.

• KOMMUNIKATION - SPRECHEN - DISKUTIEREN - LIMINALITÄT - INTERAKTION

Handlungen im Museum basieren oft auf dem Liminalitätsprinzip. Man legt seine soziale Rolle ab und ist nur noch ein Besucher unter vielen anderen Besuchern. Man ist sich gleichgestellt. Man probiert als Besucher neue Verhaltensweisen aus. Diese Art der Rollendistanz - man kann innerhalb des Museums je nach Ausstellung Pionier, Entdecker, "Opfer" sein - wird oft als wichtige Voraussetzung für das Erlernen von Empathie verstanden, als Voraussetzung, um sich mit anderen anzufreunden und eine "Beziehung" einzugehen.

Hinzu kommt, dass die Interaktion - sei es mit der Ausstellung, anderen Besuchern oder den Ausstellungsmachern - den Referenzrahmen verändert, der für Handlungsentscheidungen, für das Verhalten eines jeden, ausschlaggebend ist. Auch so kann Kollektivität entstehen, wenn davon ausgegangen wird, dass genau dieser Referenzrahmen bisher dafür verantwortlich war, dass keine Kollektivität entstanden ist.

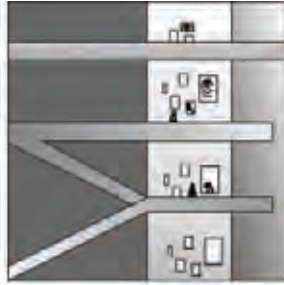
Ein Museum kann auch als Treffpunkt dienen, der außerhalb und unabhängig vom Museumsbetrieb genutzt wird. Es hat sich bewährt, bei sogenannten "Community Building" - Projekten möglichst viele und verschiedene Nutzer und Nutzungen zu planen. Wenn einer wegfällt, sind noch genügend andere Nutzer vorhanden, die den Erfolg des Projekts gewährleisten.

• "KODAK - MOMENT"^{3.10} - PARTIZIPATIVER RAUM

Ein "Kodak - Moment" ist ein Moment, das es wert ist, in einem Foto festgehalten zu werden. Meist geschieht dies durch eine besondere Situation oder die Architektur eines Gebäudes. Fotografieren ist eine kommunikative und selbstreflexive Auseinandersetzung mit seiner Umwelt. Das Auswählen eines Motivs und das anschließende Teilen bzw. Herzeigen, Veräußern, ist ein wichtiger Skill, der den Umgang mit seiner Umwelt erleichtert. Ein Ort gewinnt so auch an Bedeutung, weil man sich ihm eher verbunden fühlt als Orte, an denen man kein Foto macht. Orte mit Bedeutung werden öfters wieder besucht als andere Orte ohne Bedeutung.



Informeller, kommunikativer Raum - Der Grad der Kommunikation ist selbst wählbar durch den Weg, den man geht



"Ritualsäule" - Die durchgesteckte Wand mit Ausstellungsobjekten unterstreicht den besonderen Charakter dieser Exponate



Kommunikativer Raum - Interaktive Systeme - Besucher wird Teil der Ausstellung



Partizipativer Raum - Persönliche Biografien und Porträts, die die aktive Teilnahme der Besucher erfordert, haben in Migrationsmuseen eine lange Tradition. Viele fühlen sich in ihrem Dasein durch erst anerkannt und akzeptiert.



Horizontale "Ritualsäule" - Rückzugsort mit Sitzgelegenheiten



(Raum für "eigene" Interpretationen)



Der "aggressive" Moment - Wirklichkeiten, die in Frage gestellt werden, lösen oft Aggression aus - auch das kann ein Mittel zur Kommunikationsaufnahme sein



Horizontale "Ritualsäule" - Triangulation - Man ist geneigter, sich zu einem Ort zu gehen und sich dort mit den Objekten auseinanderzusetzen, wenn andere auch da sind (vgl. W. H. Whyte "The use of small public Spaces" 1989)

- APPROPRIATION - RAUMANEIGNUNG - "RITUALSÄULEN"* - GEDENKSTÄTTEN - MEMORIALS - TRAUER - TEMPORÄRE RÄUME

*Ritualsäulen sind ein Konzept in der Anthropologie, wonach jeder Ort eine rituelle Mitte besitzt, die besonders wichtig und wertvoll ist. Rituale sind ein wichtiges Ventil und ein Erneuerungsmechanismus von allen Kulturen, die durch diese temporäre Rückbesinnung auf ihre Wurzeln sowie durch die kollektive Handlung des Rituals ihren Gemeinschaftssinn erneuert. [Eigene Interpretation]

Im Migrationsmuseum bieten sich verschiedene Events und Exponate für diese Thematik an. Unter anderem ist es ein Veranstaltungsraum, in der Regel das Foyer, meist der Ort für Feste, Lesungen, Konzerte, Aufführungen, etc. Da das Foyer im Normalbetrieb jedoch keine rituelle Dekoration zulässt, ist es als "Ritualsäule" eher ungeeignet. Stattdessen würde sich z. B. das Biographie - Thema als Ritualort anbieten, an dem Einwanderer ihre eigene Biographie aufarbeiten könnten. Ähnlich geeignet wären auch sogenannte "Community Access Galleries", von Einwanderer selbst gestaltete Ausstellungsräume über ihre eigene Kultur oder sogenannte "Commemorative Heritage Galleries", die die Ursprungskulturen in einem eher wissenschaftlichen Kontext darstellen.

- "DER "AGGRESSIVE" COMPONENT" ^{3.11} - RAUMZERSTÖRUNG - IDENTITÄTS-ZERSTÖRUNG - DENKEN AUSSERHALB SEINER SOZIALEN KONDITIONIERUNG

In ihrer Analyse über das Lernverhalten von Menschen stellt Elisabeth Ellworth (2005:165) die These auf, dass alles Wissen und jede Information lediglich eine vergangene "Wahrheit" bzw. Wirklichkeit darstellt. Wenn man etwas lernen möchte, muss man erst das Wissen "zerstören," um damit dann Platz schaffen zu können, für die Erfahrung des Lernens.

Abbildung 3.07
Raumanalysen (Fortsetzung 3)

KONZEPT

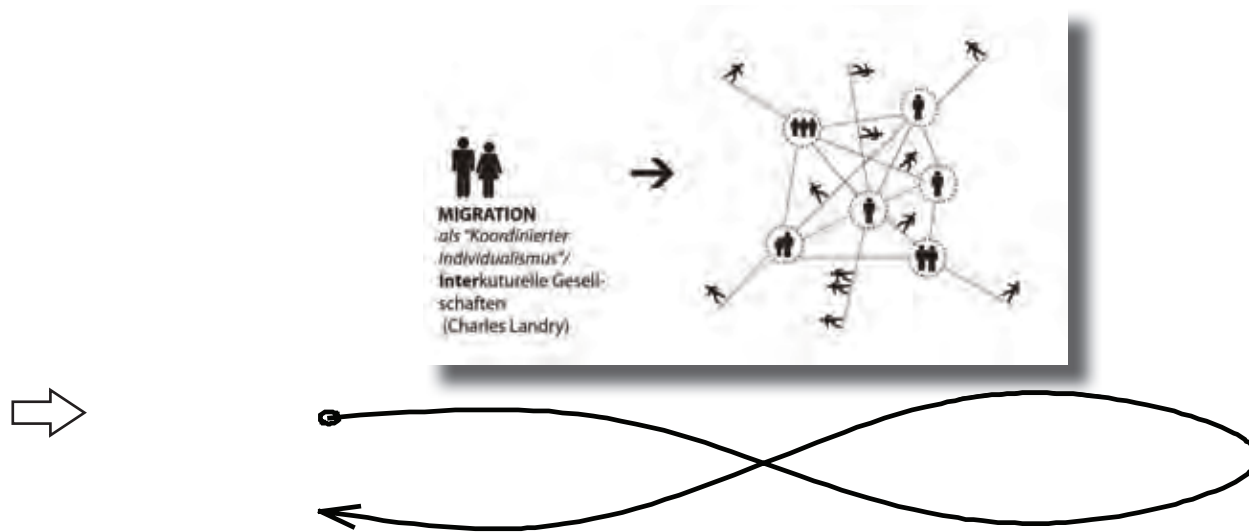
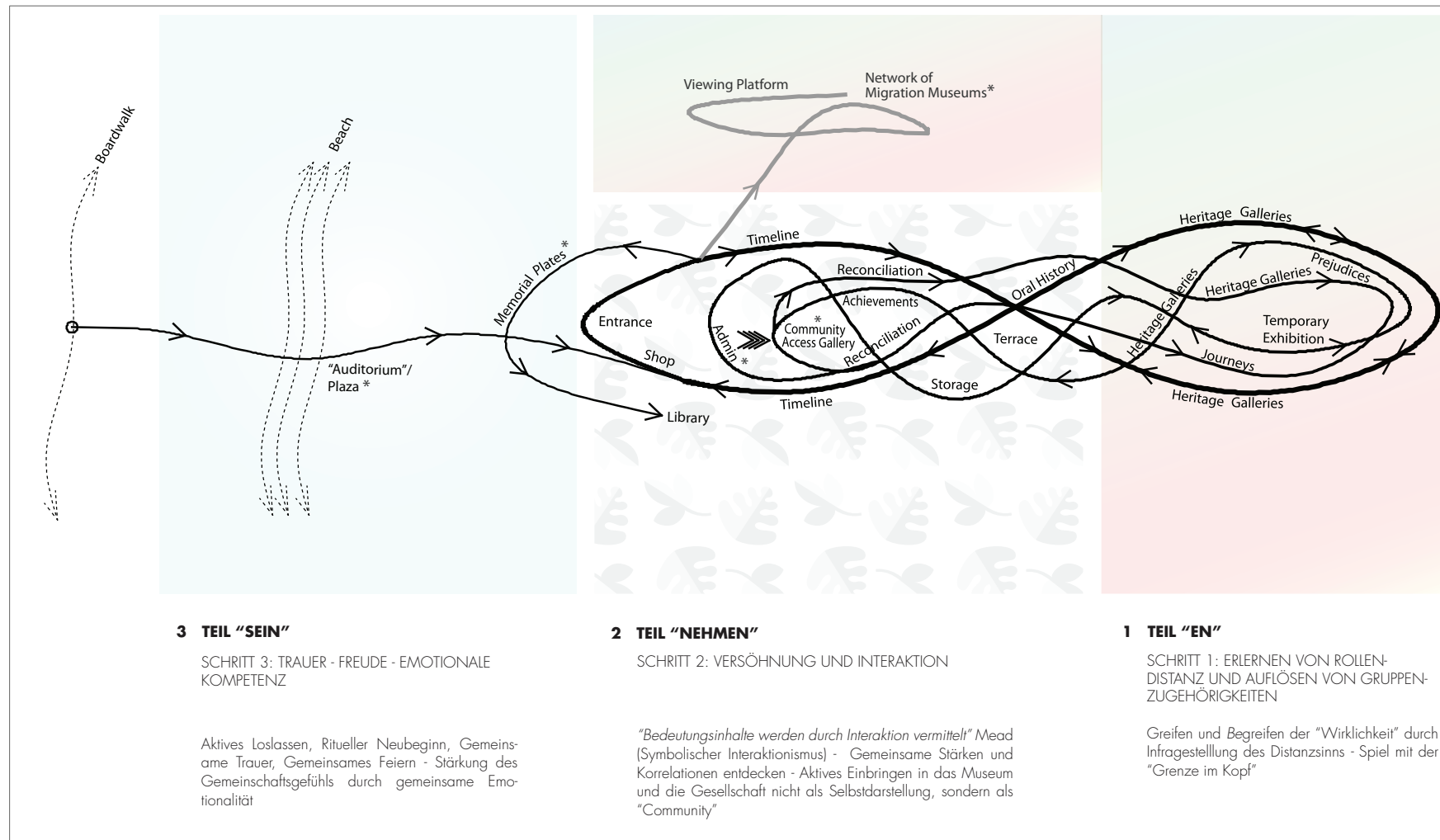


Abbildung 3.08

Konzept für das Museum: Eine *“Schule des Befremdens”* (Peter Sloterdijk)

- Der Weg durch das Museum soll aus parallelen, sich teilweise überkreuzenden, linearen Stationen bestehen, die einen Rundweg bilden (Eingang = Ausgang)
- Jede Station vermittelt eine bestimmte interkulturelle Kernkompetenz. Man kommt als *“neuer Mensch”* wieder heraus. (*bewusstseinsmodulierende Konstruktion*)
- Der (Innen-)raum des Museums ist Teil des *“Erkenntnisinstruments”* Migrationsmuseum. Hierzu werden verschiedene räumliche Stilmittel verwendet, u. a. ein schiefer Boden (Rampen, Stufen), Sichtverbindungen zwischen den einzelnen Stationen, Verschwimmung von Außen- und Innenraum, Infragestellung der räumlichen Wahrnehmungskategorien (Boden - Wand - Decke, Außen - Innen, Oben - Unten)

KONZEPT MIT FUNKTIONSZUWEISUNG



* Unabhängig von den Öffnungszeiten nutzbare Gebäudeteile

Abbildung 3.09

- Das Museum als "Netzwerk" aus Verbindungen und Knotenpunkten - Die Erschließung als variable Endlosschleife

PROJEKTENTWICKLUNG

Schritt 1 (Abbildung 3.11-3.13): Auflösung der Perspektive und Raumwahrnehmung

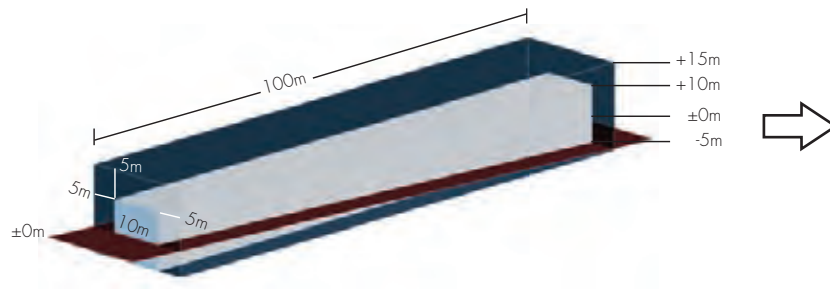
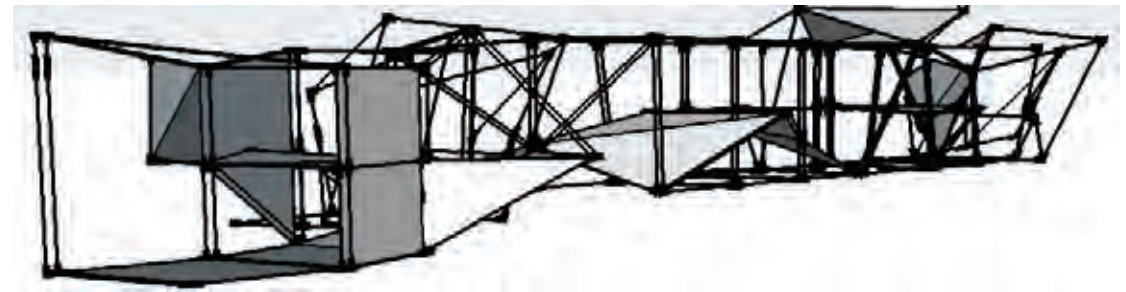


Abbildung 3.10

Rahmenbedingungen für das Museum

- 100m lang, 10m hoch, 10m breit
- Auskragung von 5m in jede Richtung erlaubt



3.11



3.12



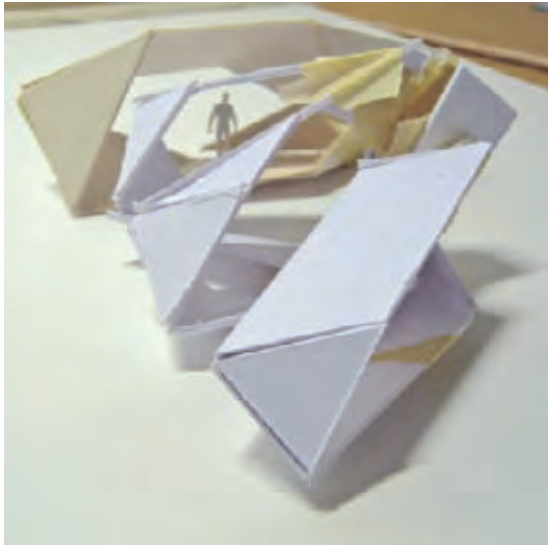
3.13

- Ineinander gesteckte, teilweise verdrehte, zwischen Innen und Außen wechselnde Rahmen als erster Ansatz für die Auflösung des klassischen Raumsystems bestehend aus Boden, Wand, Dach und "Raum"
- Grundlage bildet ein regelmäßiges Raster im Abstand 10 x 10 m

Schritt 2: Verräumlichung der Themen "Parallelität", "Unsicherheit" und "Ambiguitätstoleranz"



3.14



3.15

Variante 1 - Wiederholung

(Abbildung 3.14 - 3.15)

- Parallelität in der Fassade / vertikalen Ebene
- Kurze gebrochene Sequenzen - die Wiederholung des gleichen Elements, obwohl sich die Information (Ausstellung) verändert, schafft "Unsicherheit" und irritiert.



3.16



3.17



3.18

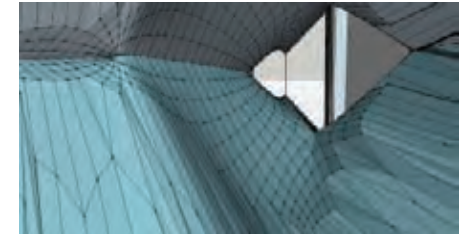
Variante 2 - Dynamik und Parallelität

(Abbildung 3.16 - 3.18)

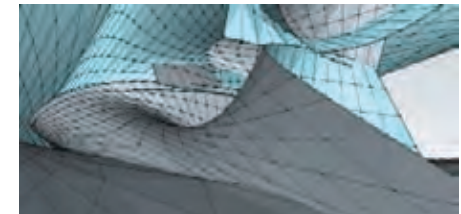
- Parallele Wege durch das Museum
- Aufwölbung des Bodens zur (halben) Wand und Verengung des Weges als Symbol für die Migrationserfahrung als "beschwerlicher" Weg
- Dynamik in der Perspektive - die schnelle Veränderung des Weges (breit - eng, eben - uneben) schafft "Unsicherheit" und die Möglichkeit eine Thematik aus verschiedenen Blickwinkel zu erzählen, je nachdem welchen Weg man geht



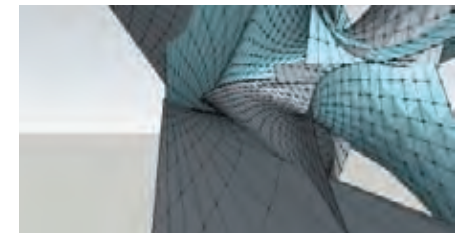
3.19



3.20



3.21



3.22

Variante 3 - Amorpher Raum

(Abbildung 3.19 - 3.22)

- Verbindung von Horizontalität und Vertikalität (Weg und Wand) - der Raum als Skulptur, bei der man nie das "Ganze" sieht, schafft "Unsicherheit"

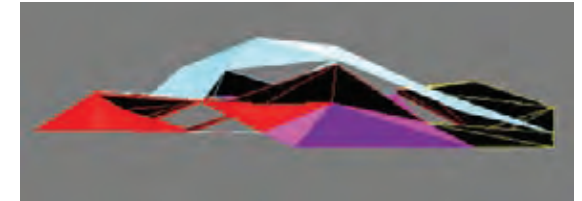
Schritt 3: Versuch einer Formfindung/ Entwicklung einer Gebäudehülle innerhalb der vorgegebenen Parameter und unter Berücksichtigung der parallelen Wege aus Schritt 2, Variante 2



3.23



3.26



3.30



3.24



3.27



3.31



3.25



3.28



3.32

Gebäudehülle Variante 1- Zerschnittene Fassade

(Abbildung 3.23 - 3.25)

- Wege sind in der Fassade sichtbar, folgen einer Richtung und überkreuzen bzw. treffen sich manchmal - es entstehen wichtige Knotenpunkte



3.29

Gebäudehülle Variante 2 - Gewölbte Fassade

(Abbildung 3.26 - 3.29)

- Funktionszuweisung und Versuch einer Grundrissentwicklung; wurde zugunsten der nächsten Variante aus ästhetischen Gründen wieder verworfen



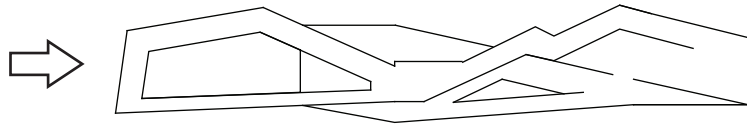
3.33

Gebäudehülle Variante 3 - "Fassade ist Grundriss" / "Endlosschleife"

(Abbildung 3.30 - 3.33)

- Vereinfachung der Fassade und des daraus resultierenden Innenraums

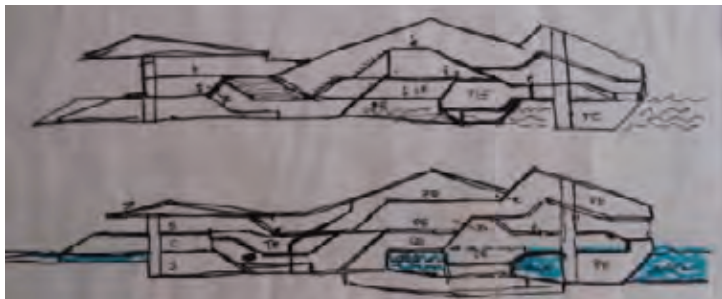
Schritt 4 (Abbildung 3.34 - 3.43): *Ansicht, Schnitt und Grundriss sind in der orthogonalen Projektion "gleich" - formales Konzept, das den Verflechtungsraum der Geschichte (Besiedlung Amerikas durch Migration) symbolisieren soll*



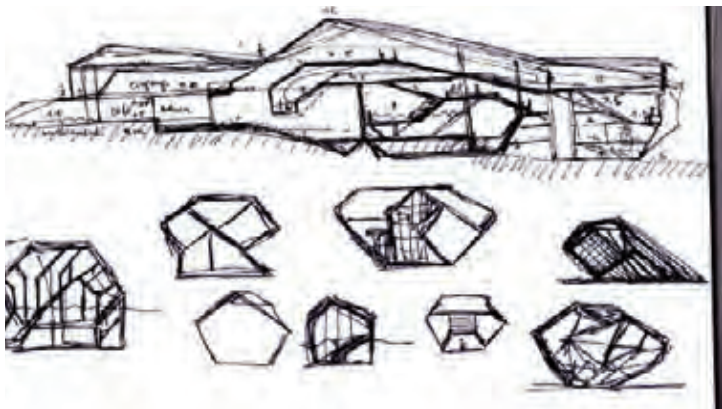
3.34 Schablone



3.35



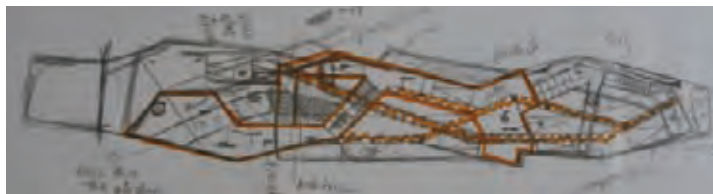
3.36



3.37



3.38



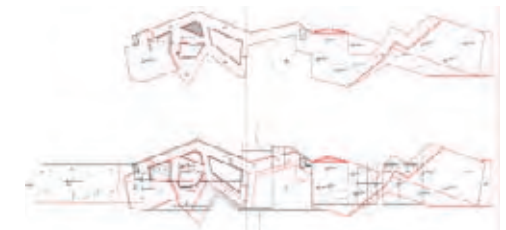
3.39



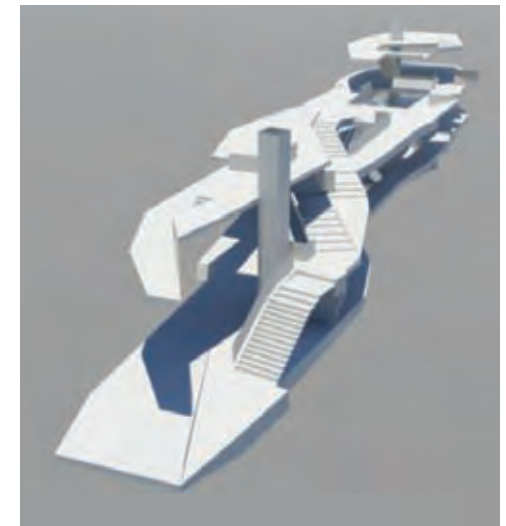
3.40



3.41



3.42



3.43

Schritt 5: Vereinfachung des Konzepts

- Eine klar definierte Verflechtung von Außen- und Innenraum bietet eine Auswahl an unterschiedlichen Interaktionsmöglichkeiten mit dem Museum, seinen Besuchern und der Migrationsthematik an - der Grad der Interaktion ist dabei stets frei wählbar

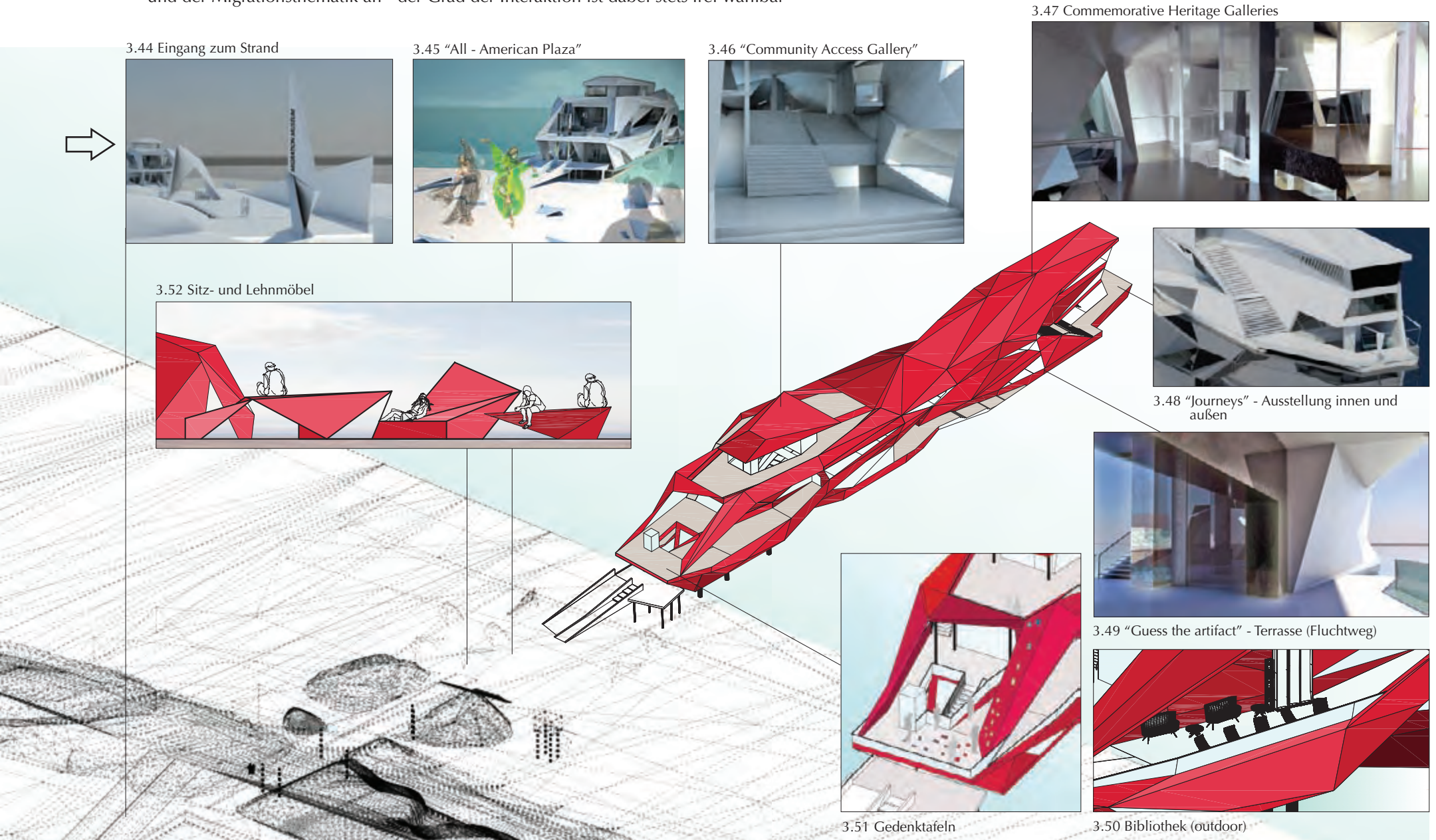


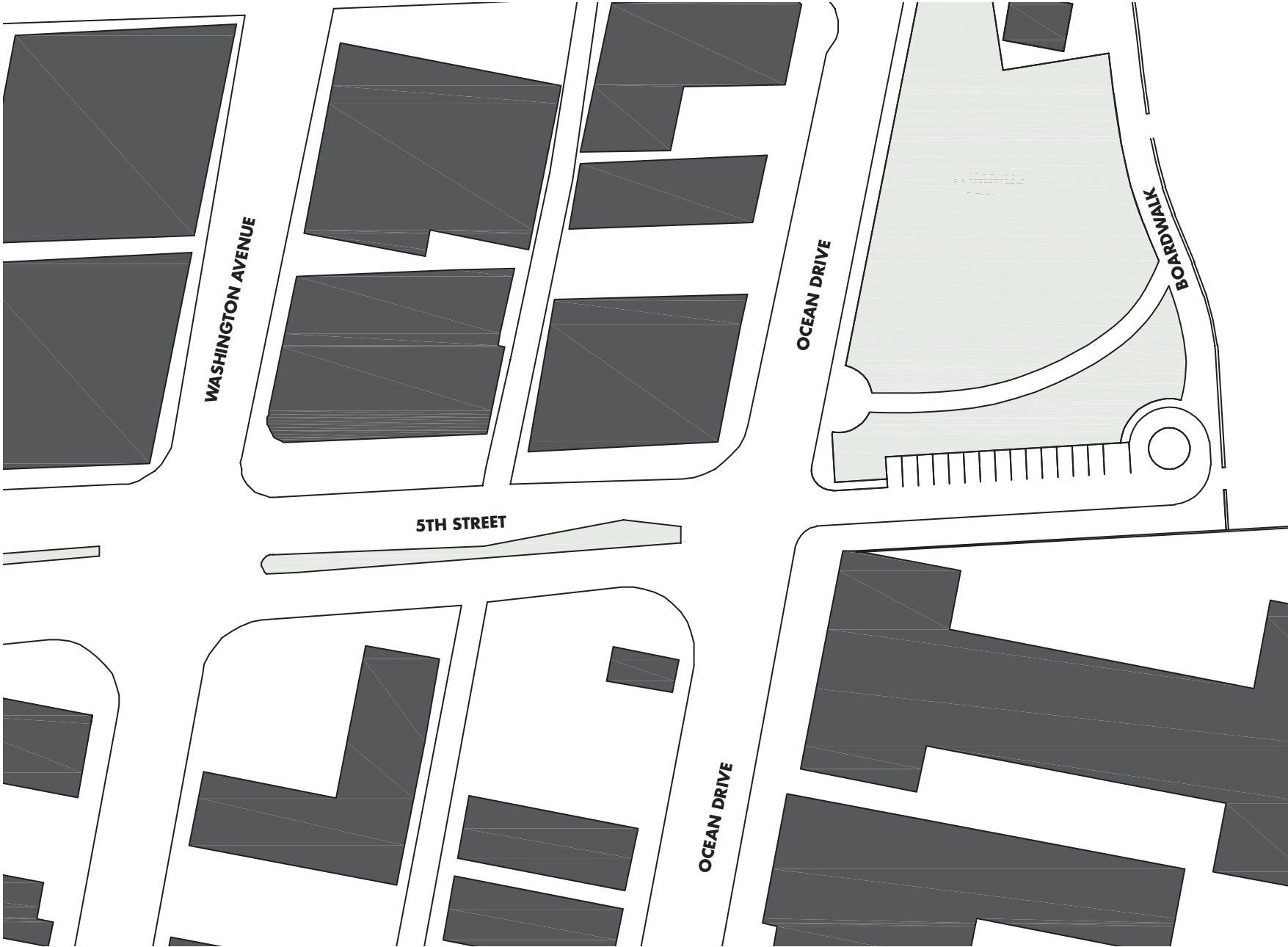
Abbildung 3.44 - 3.53 Finale Version des Entwurfs inkl. der Innen- und Außenraumgestaltung mit der dazugehörigen Funktionszuweisung der einzelnen Museumsbereiche

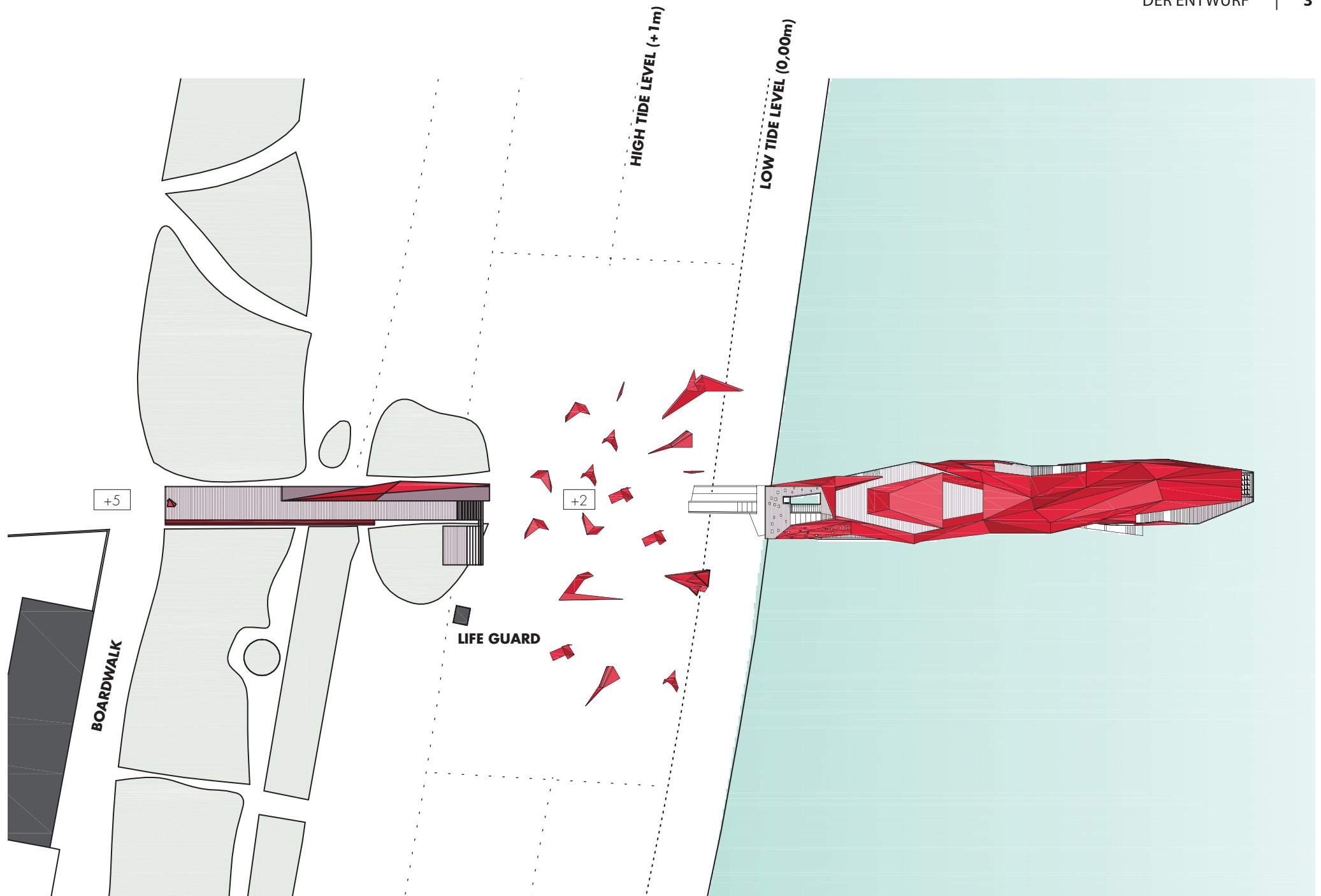
GRUNDRISSSE - SCHNITTE - ANSICHTEN

Abbildung 3.54
Rendering Eingang



LAGEPLAN



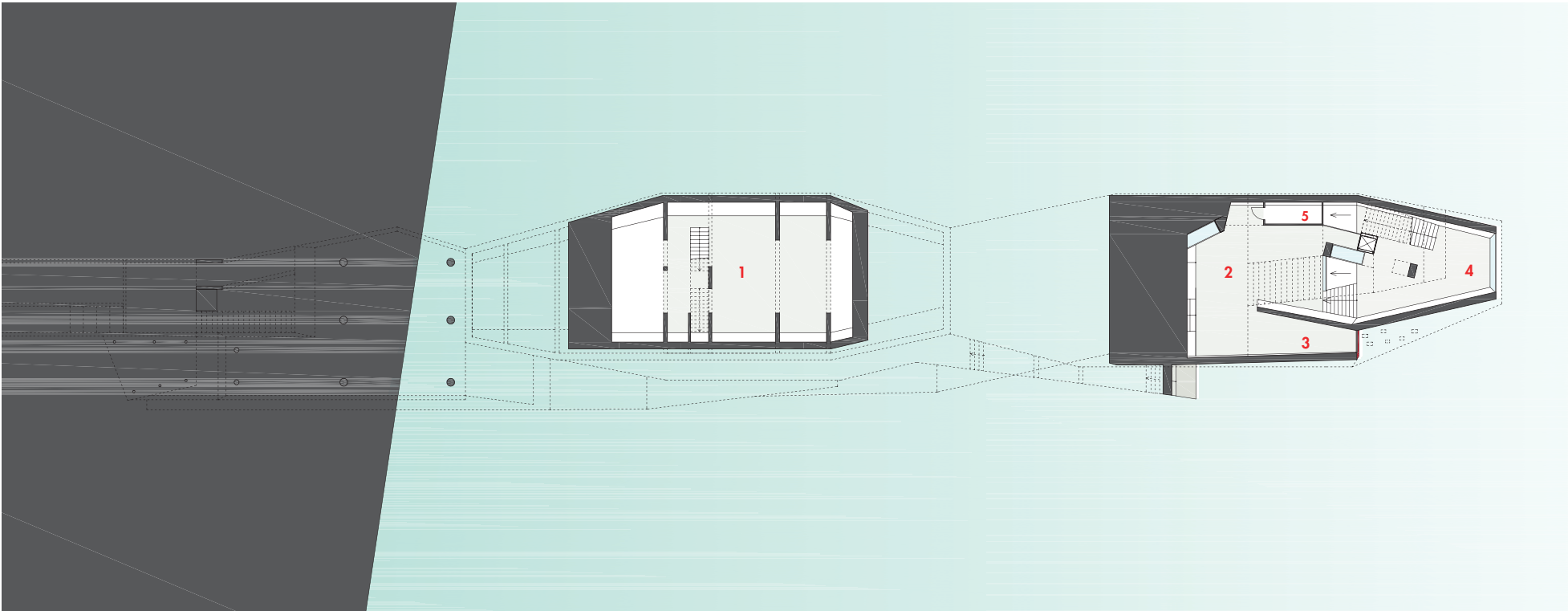


GRUNDRISS "UNTERBAU"

(FOK -2m)



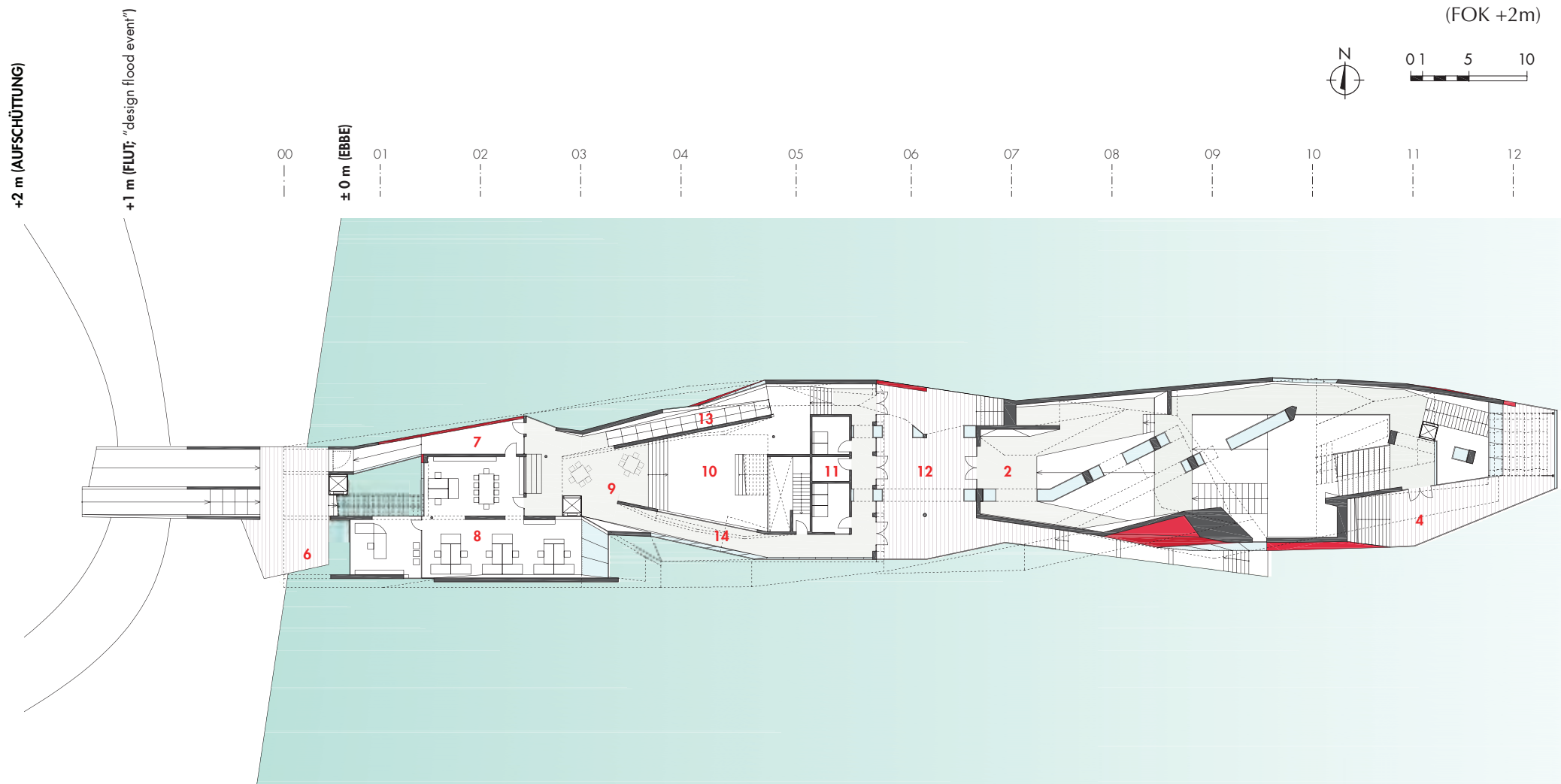
00 01 02 03 04 05 06 07 08 09 10 11 12



1	Storage/ Building Services	110 m ²	3	Music	35 m ²
2	Heritage Galleries (dreistöckig)	400 m ²	4	"Journeys" - Reisewege	25 m ²
	Ausstellung über die Top 10 - Einwanderungsländer nach Miami (Kuba,Haiti,Nicaragua,Argentinien,Venezuela, Kolumbien, Honduras, Dominikanische Republik, Peru,Equador)		5	Maintenance	5 m ²

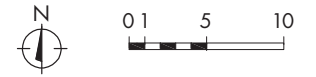
GRUNDRISS UNTERGESCHOSS

(FOK +2m)

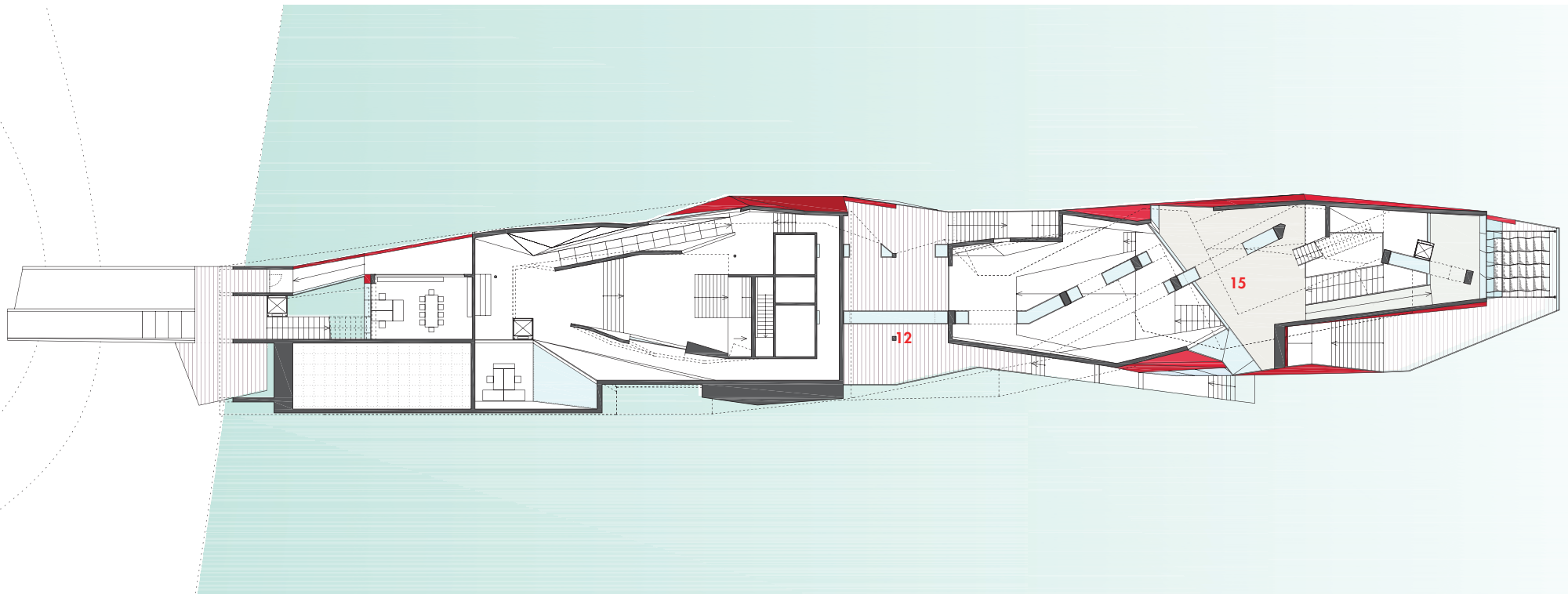


(2	Heritage Galleries (dreistöckig mit durchgesteckten Vitrinen))		10	Community Access Gallery	66 m ²
(4	Journeys (Outdoor exhibition)	57 m ²	11	WC	27 m ²
6	Eingangspodest (+ 3m)	26 m ²	12	Terrace/ (Fluchtweg)/ "Guess the artefact"	97 m ² 15 m ²
7	Side Entrance	18 m ²	13	Prejudices/ Vorurteile	15 m ²
8	Administration/ Conservation	120 m ²	14	Achievements	40 m ²
9	Multi Use Room (z. B. temporäre Arbeitsplätze, Veranstaltungen)	38 m ²			

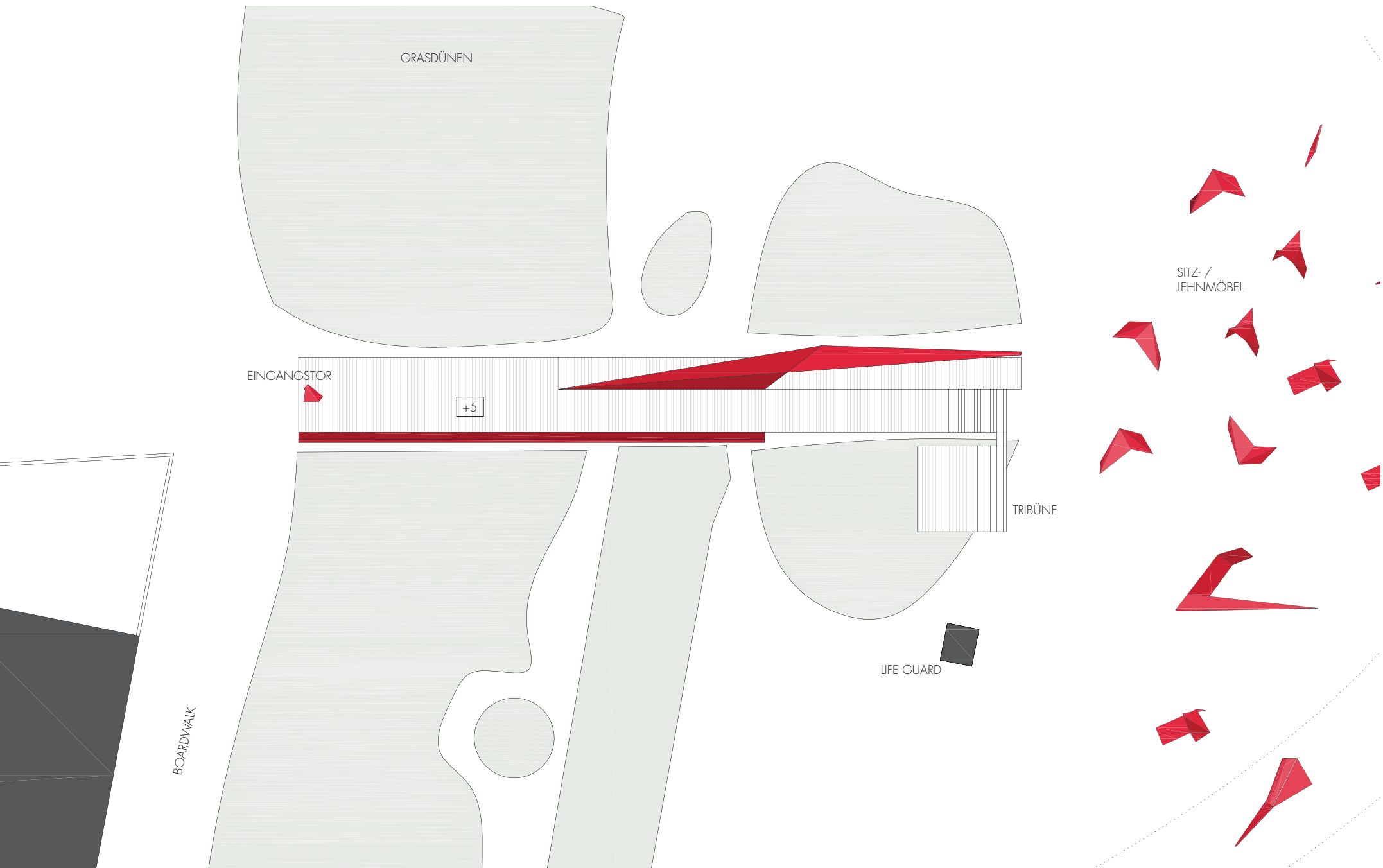
GRUNDRISS ZWISCHENEBENE (FOK +4m)



00 01 02 03 04 05 06 07 08 09 10 11 12



(12	"Guess the artefact" - Vitrine)	
15	Temporary/ Changing Exhibitions	124 m ²

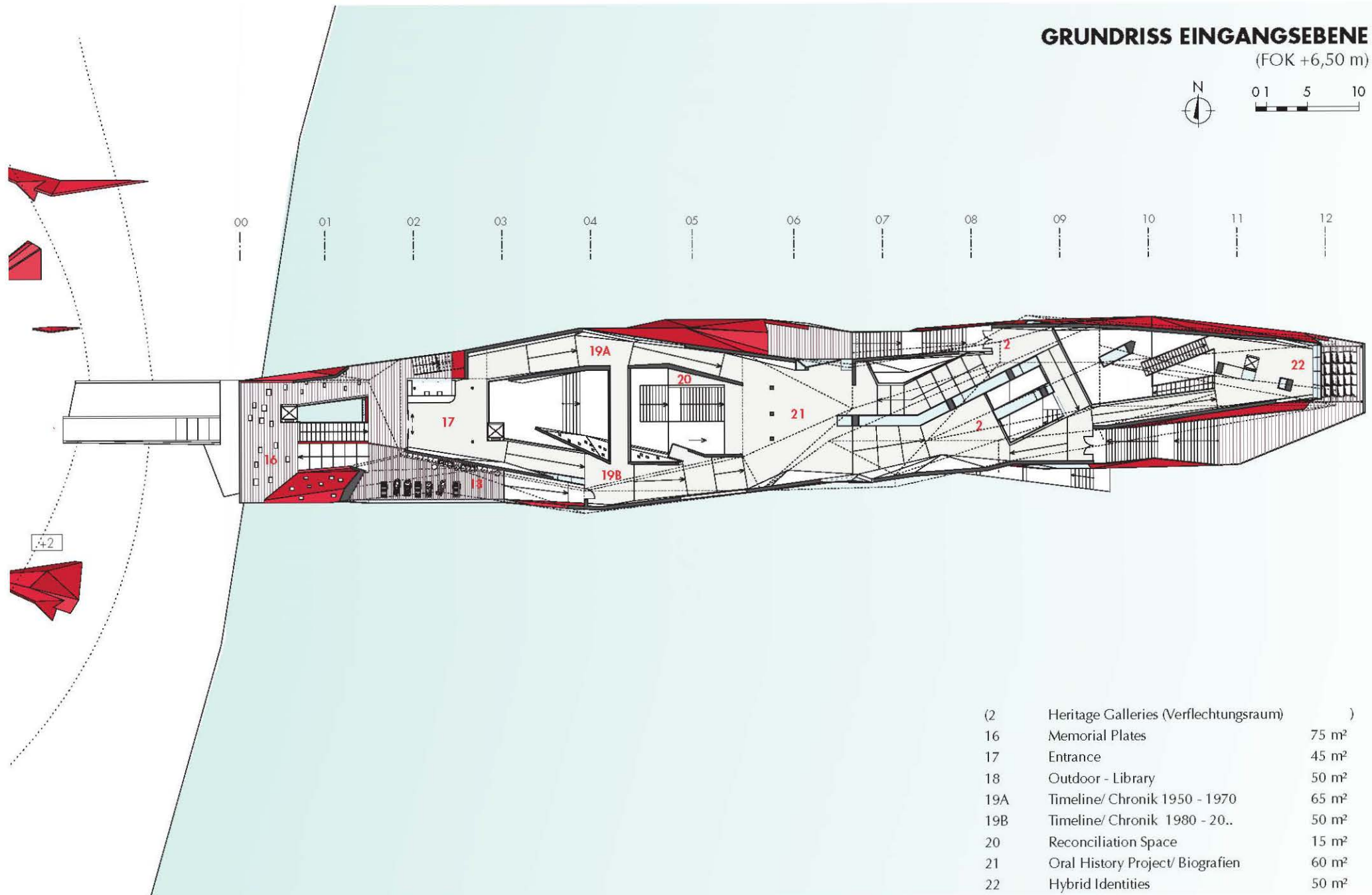


GRUNDRISS EINGANGSEBENE

(FOK +6,50 m)



0 1 5 10



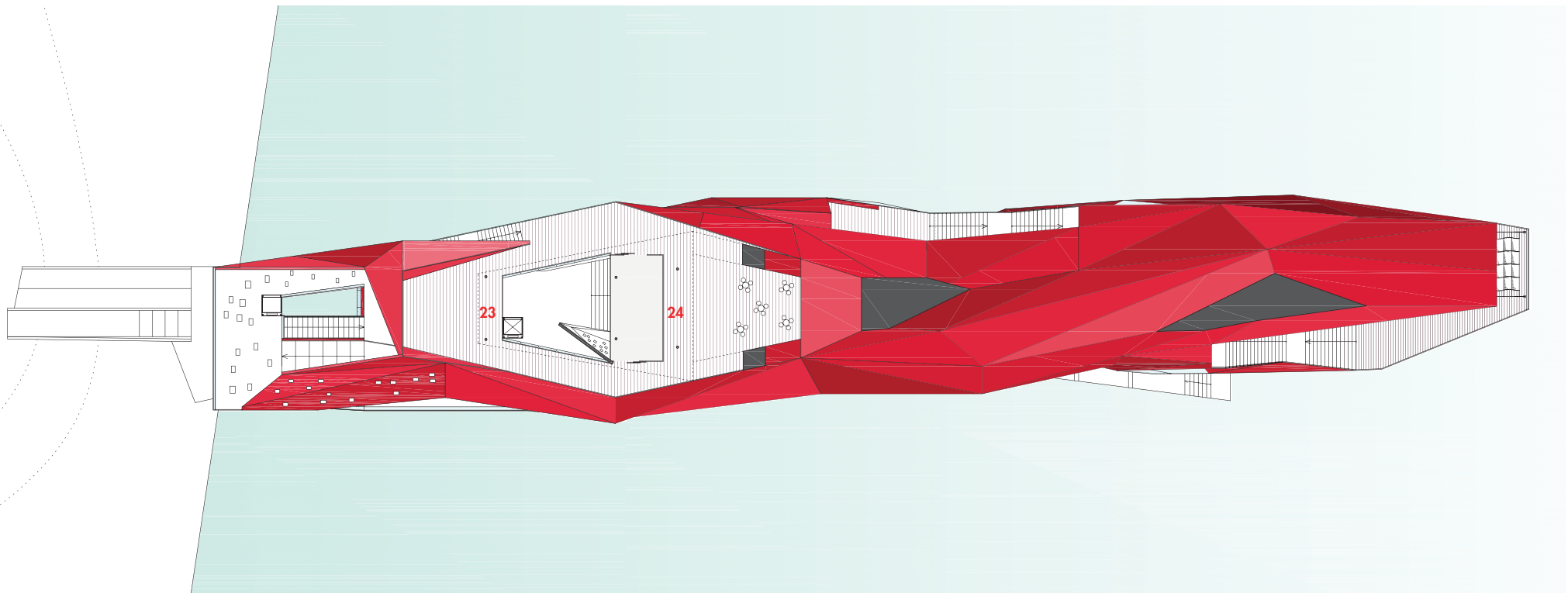
GRUNDRISS PANORAMA-TERRASSE

(FOK + 11m)



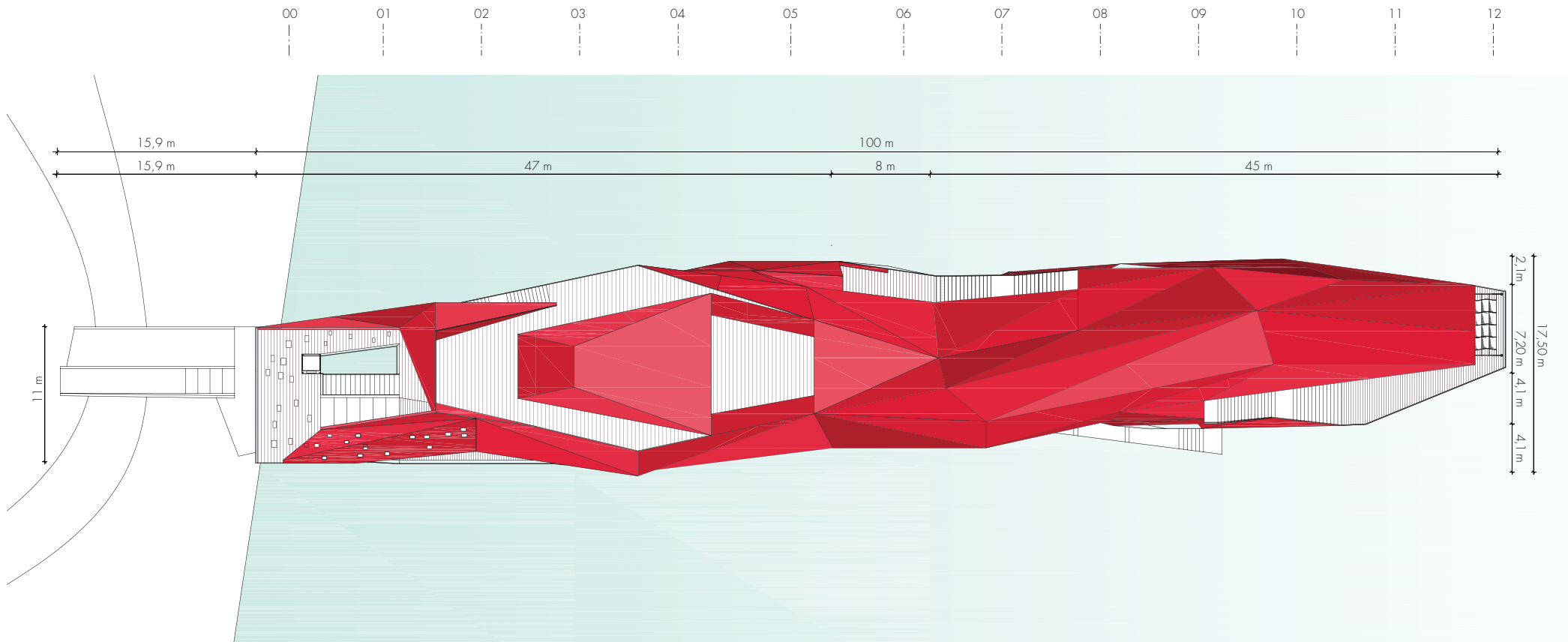
0 1 5 10

00 01 02 03 04 05 06 07 08 09 10 11 12

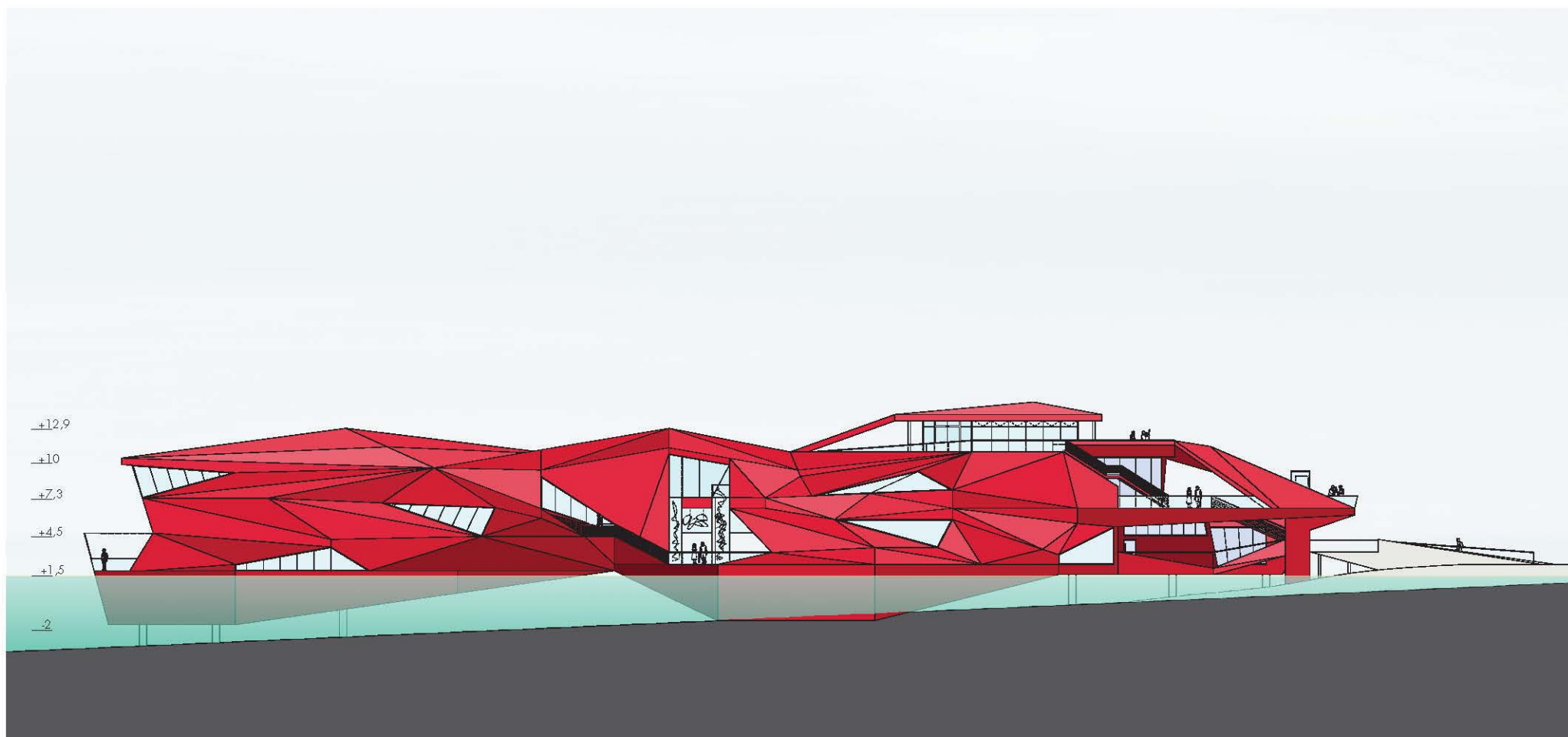


23	Panorama Terrace (Stadtblick)	320 m ²
24	Network of Migration Museums - Ausstellungsraum für die UNESCO - IOM Initiative ; unabhängig vom Museum nutzbar	25 m ²

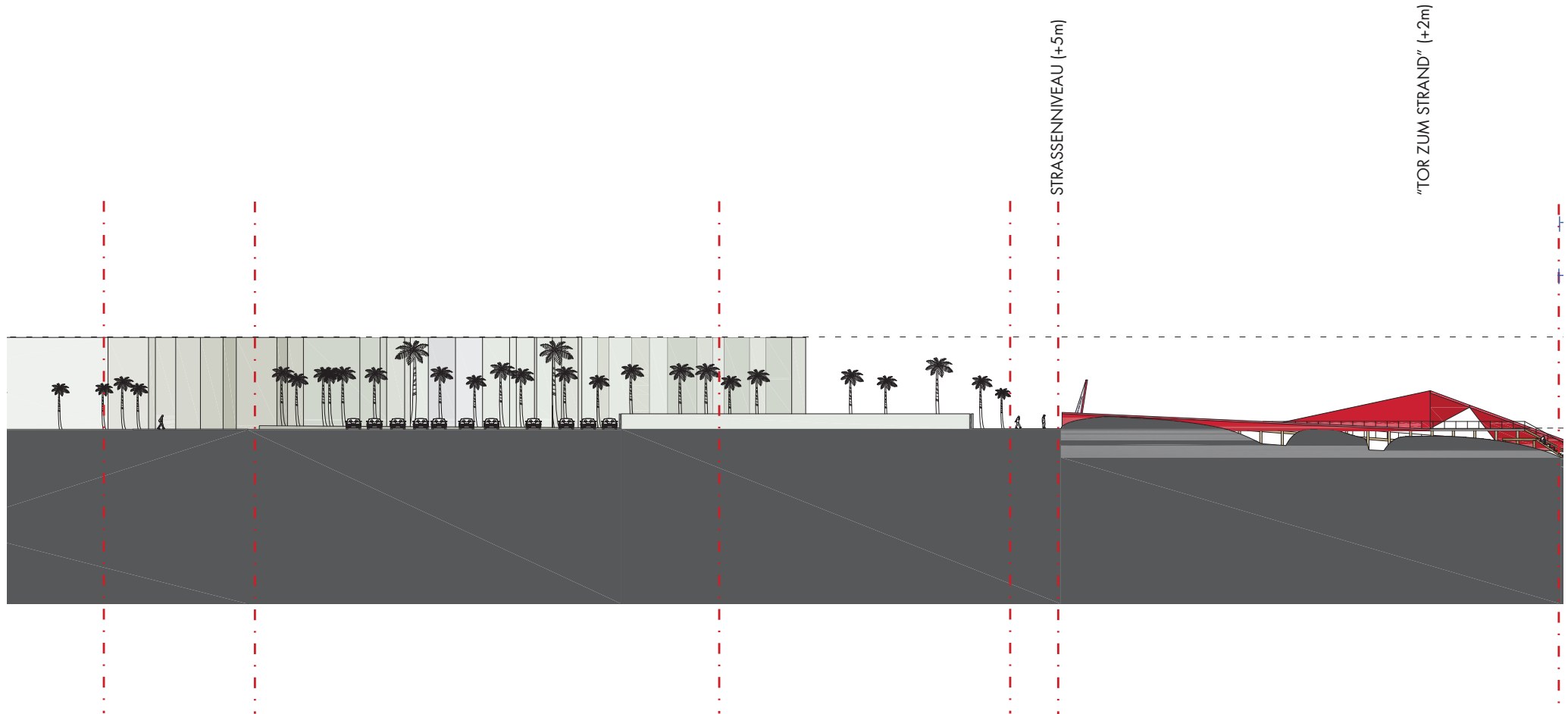
DACHDRAUFSICHT



ANSICHT NORD



ANSICHT SÜD



5TH STREET
(IN DER VER-
LÄNGERUNG
VERBIN-
DUNG ZUM
FESTLAND)

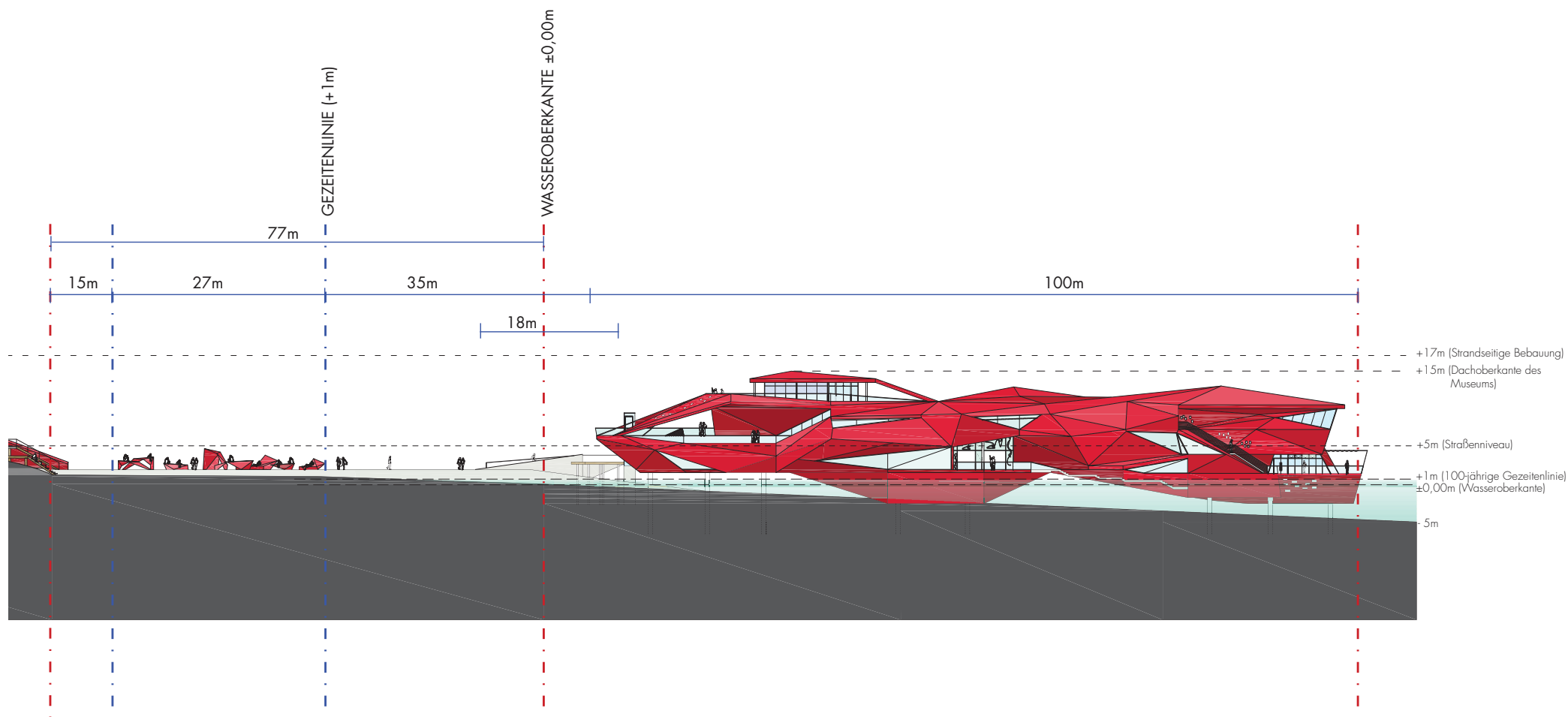
OCEAN DRIVE
(ART DÉCO
DISTRICT)
HOTELS, BARS/
ANDERE RICHTUNG
APPARTMENTBLÖCKE

LUMMUS PARK
(BENANNT NACH DEN GRÜNDERN VON
MIAMI BEACH)

**BOARD-
WALK**

GRASDÜNEN (HOCHWASSERSCHUTZ)

NEUER BARRIEREFREIER ZUGANG ZUM
STRAND DURCH EINEN NEUEN, TEILS ÜBER-
DACHTEN BOARDWALK, AN DEREN ENDE
SICH TRIBÜNENARTIGE SITZGELEGENHEITEN
FINDEN, DIE DEN STRAND FÜR TEMPORÄRE
EVENTS DES MUSEUMS NUTZBAR MACHEN



STRAND

"VORPLATZ DES MUSEUMS"

VERSCHIEDENE "SPLITTER" BILDEN SITZ- UND LEHNSKULPTUREN, DIE DAS MUSEUM IM STRAND VERORTEN

FREIER DURCHGANG

ATLANTIK (OSTEN)

"LOW RISK SHORELINE" MIT WENIG EROSION; GEFÄHRDET DURCH TROPISCHE WIRBELSTÜRMEN MIT HOHEN WINDGESCHWINDIGKEITEN VON BIS ZU 150 MPH

"MUSEUM" MIT TERRASSENARTIGEM AUFGANG, DEREN FORM SICH AUS GESCHWUNGENEN LINEAREN ELEMENTEN ZUSAMMENSETZT

ANSICHT WEST

+15

+11

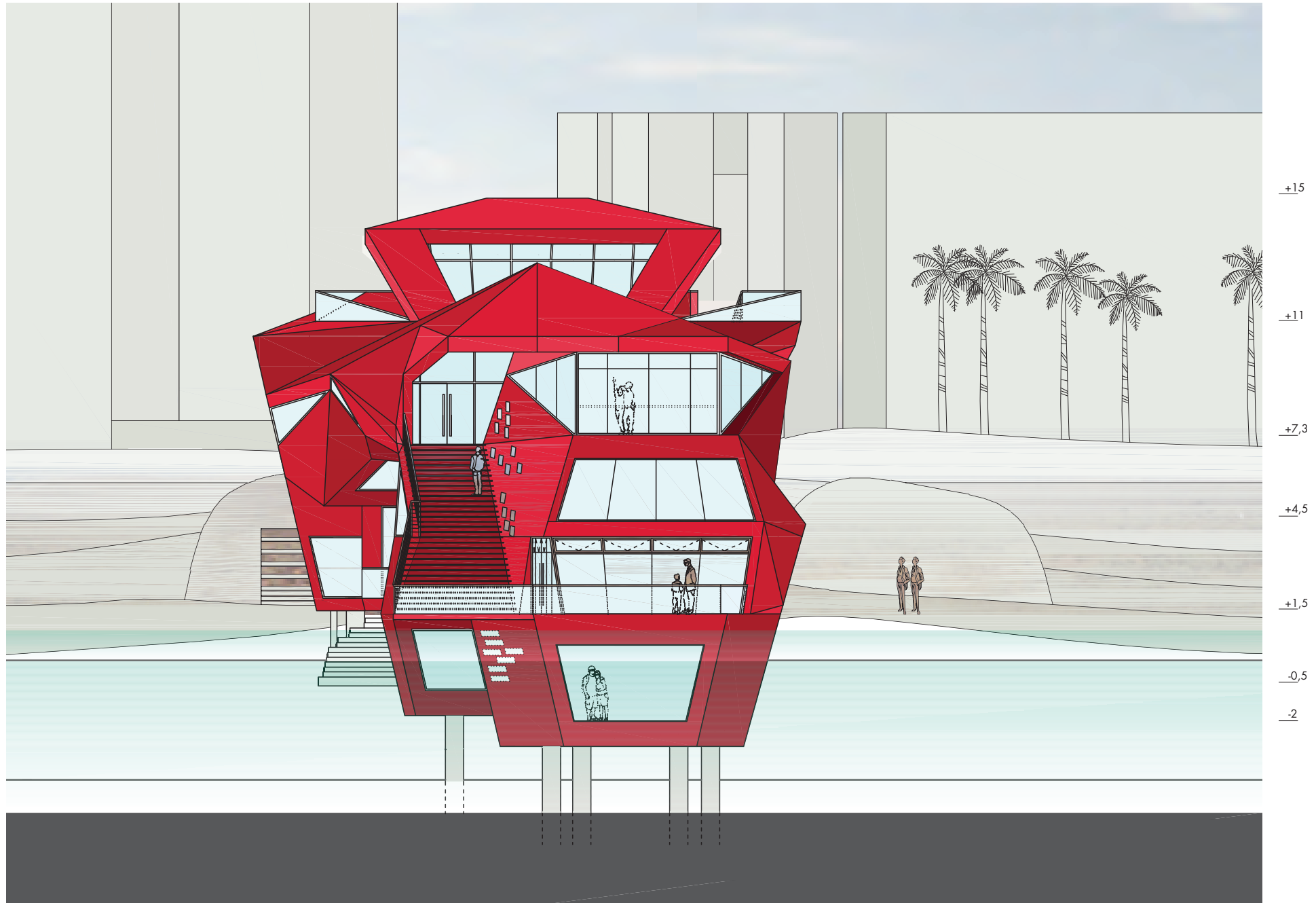
+6,5

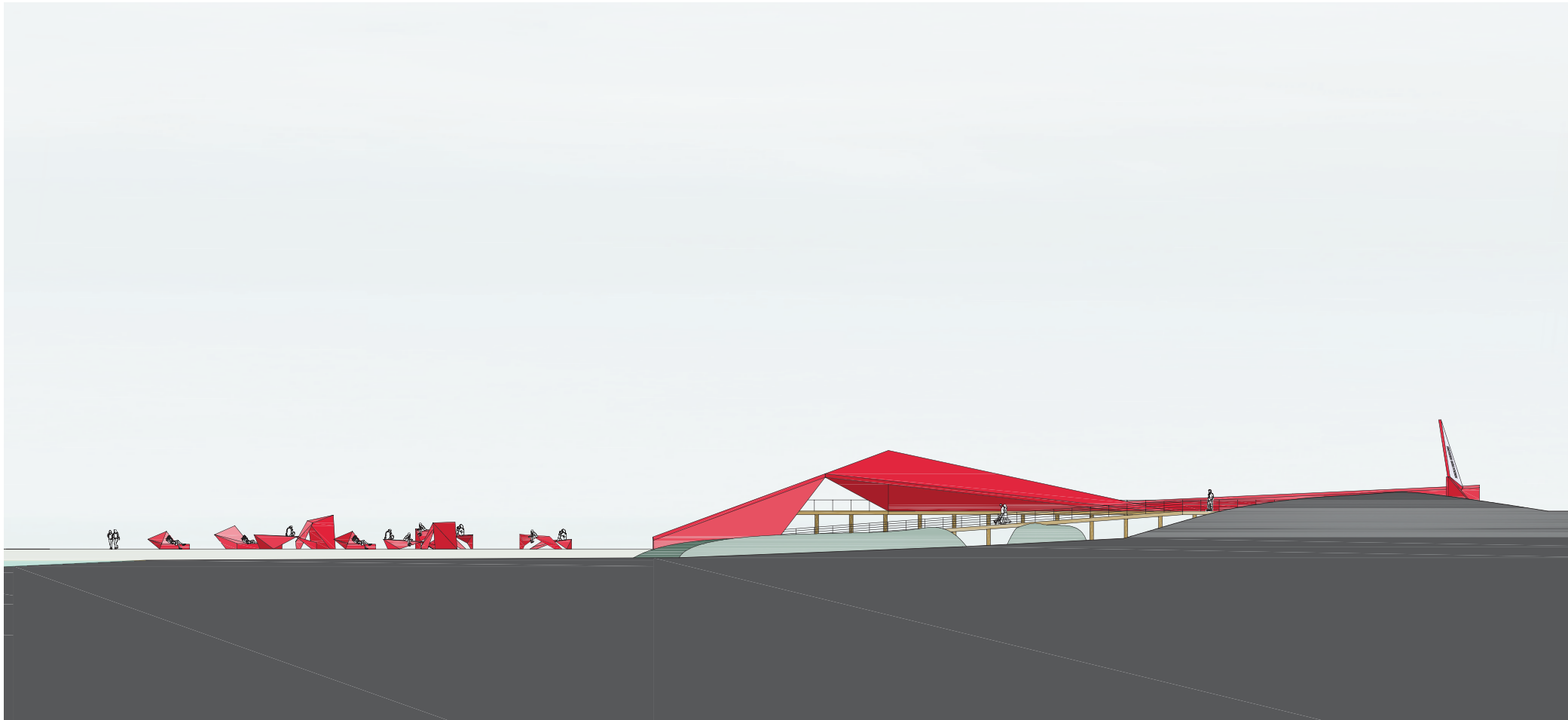
+3 (Eingangsebene)

+2

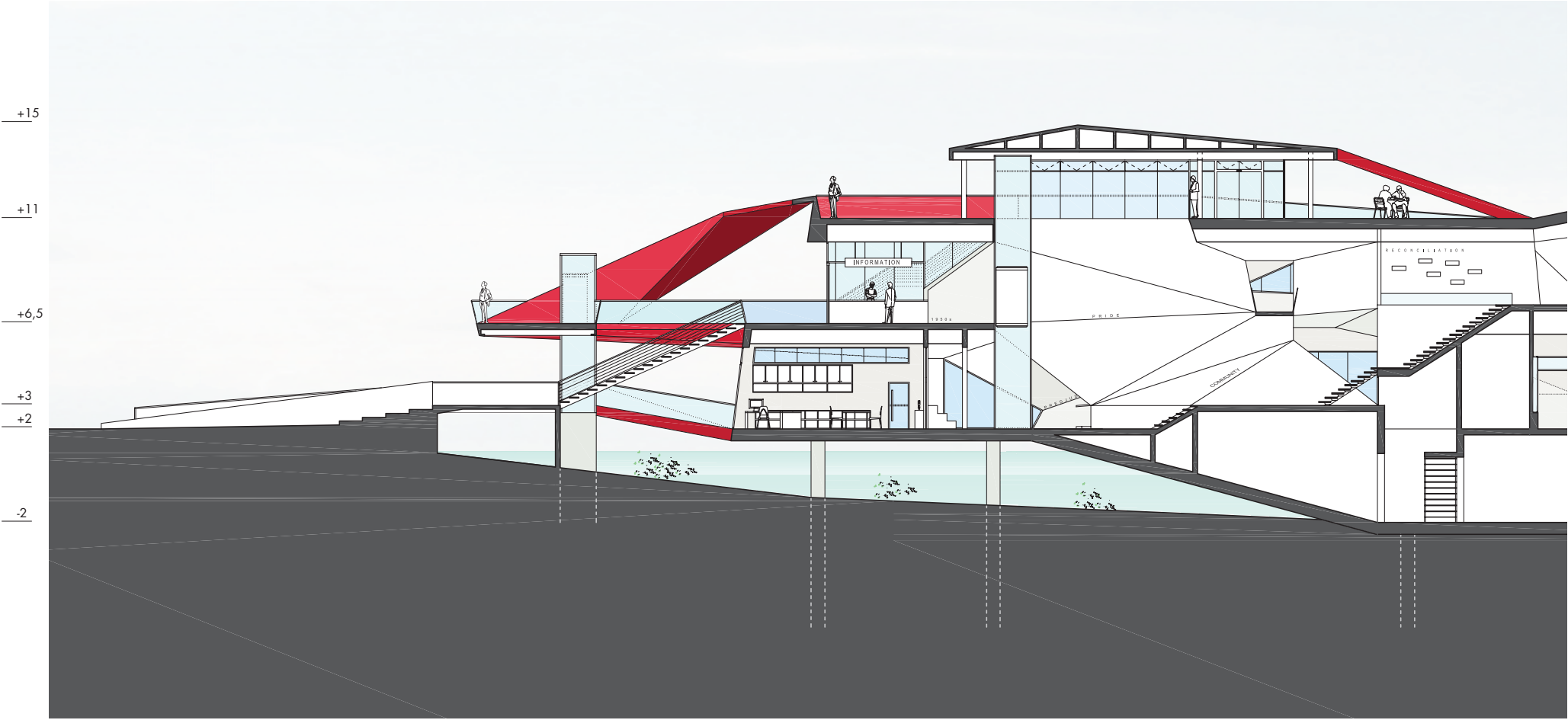
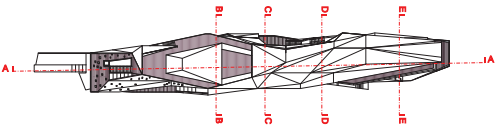


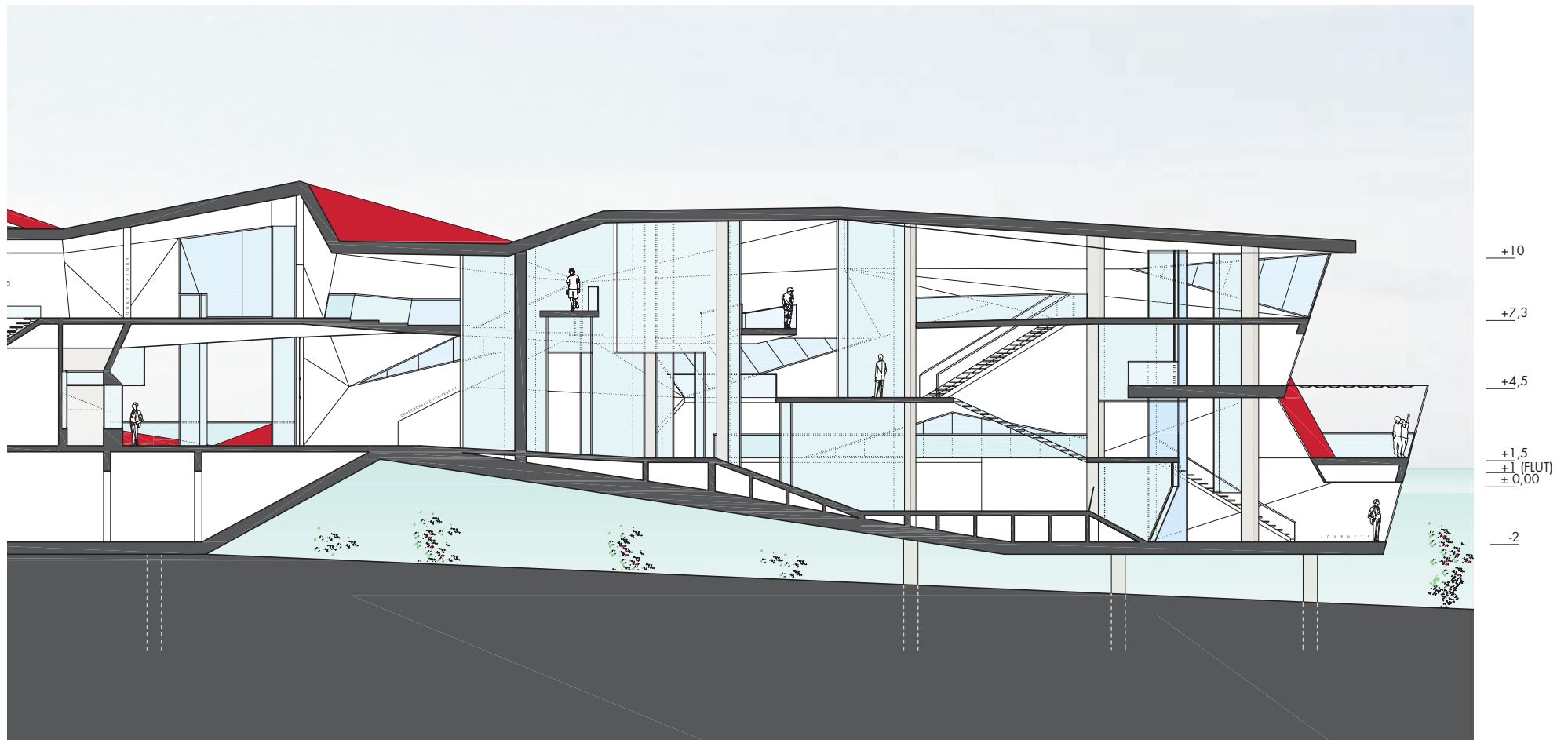
ANSICHT OST



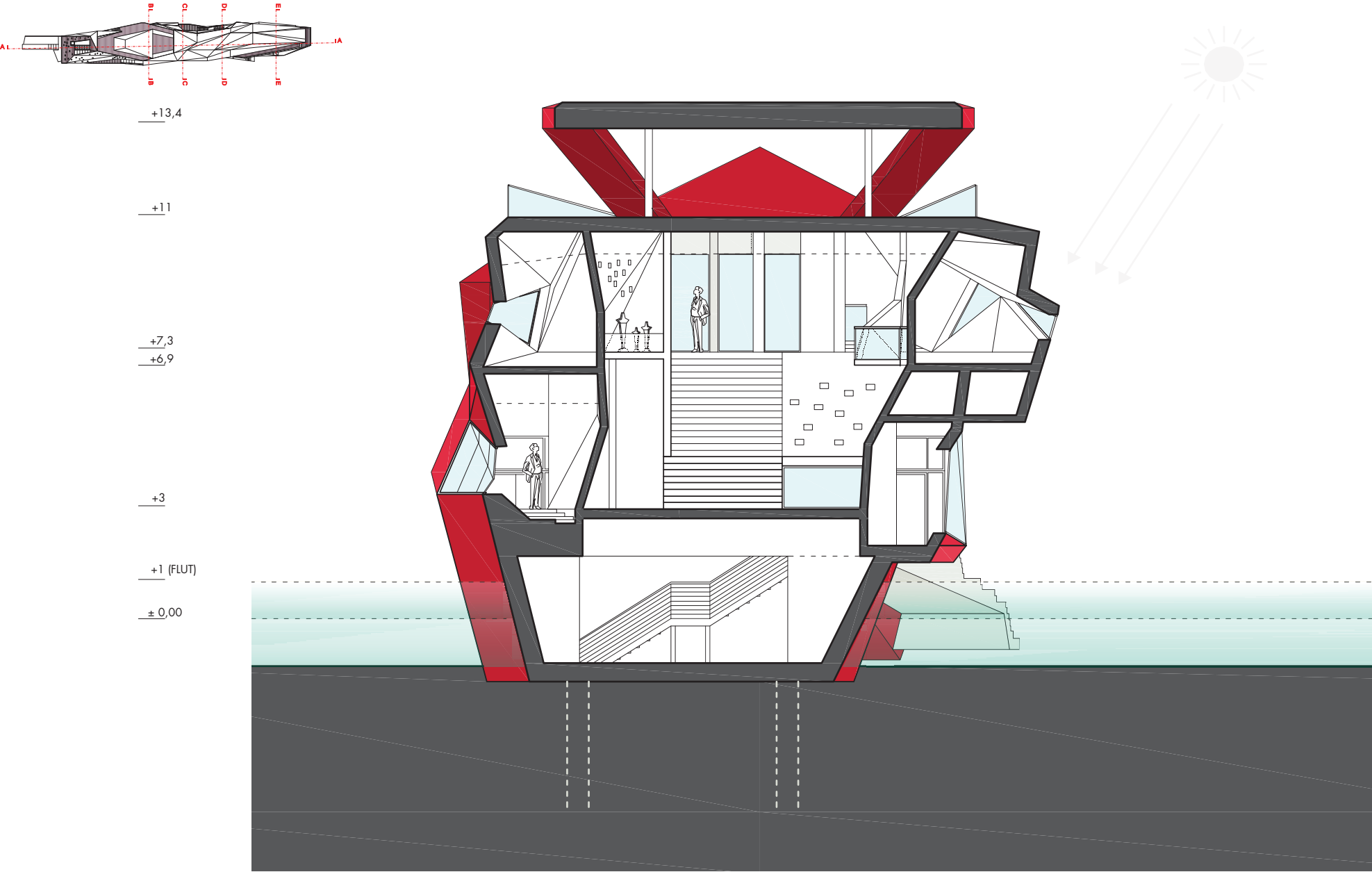


SCHNITT A-A

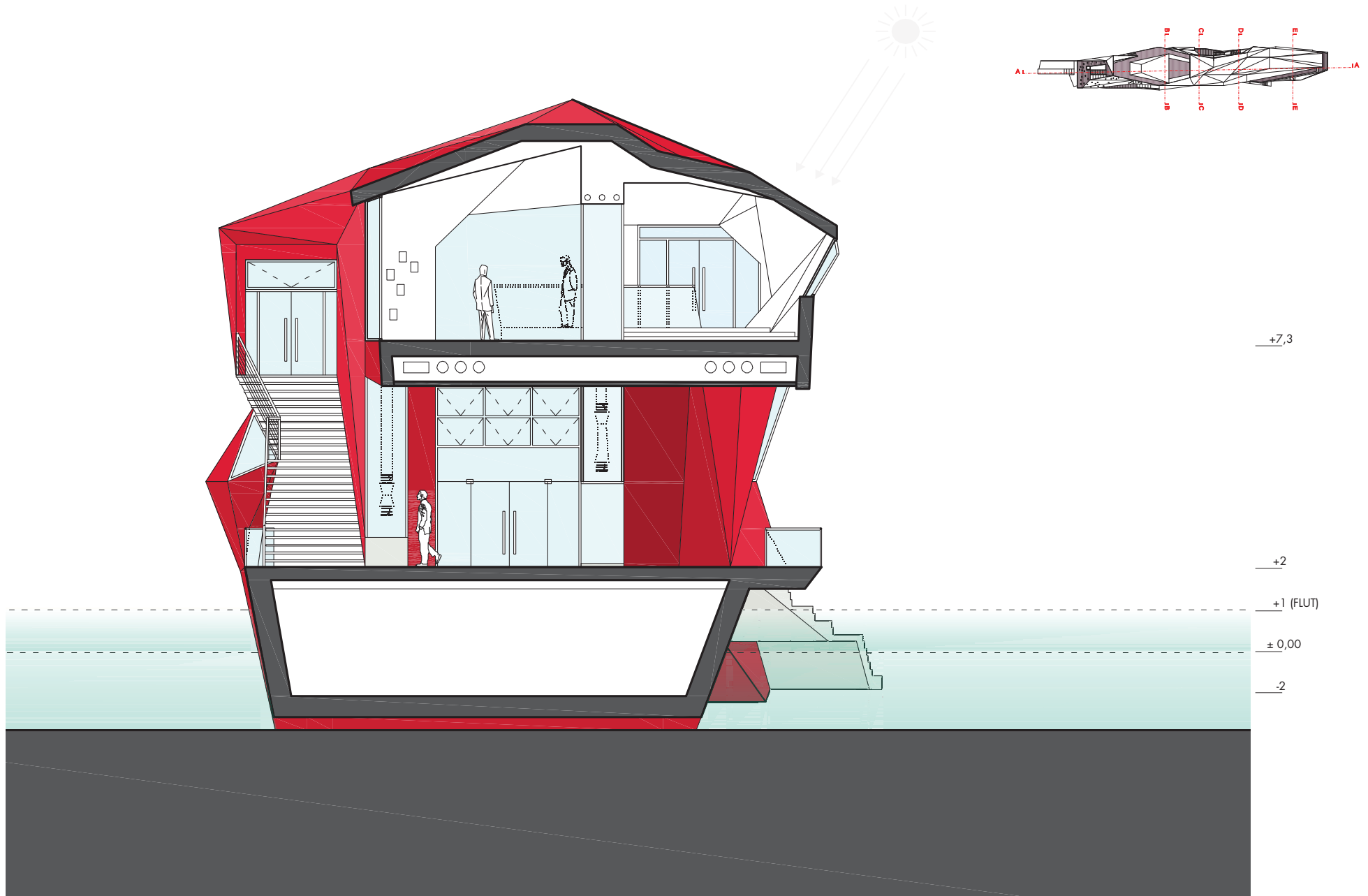




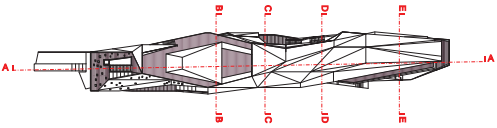
SCHNITT B-B



SCHNITT C-C



SCHNITT D-D



+12,5

+7,6

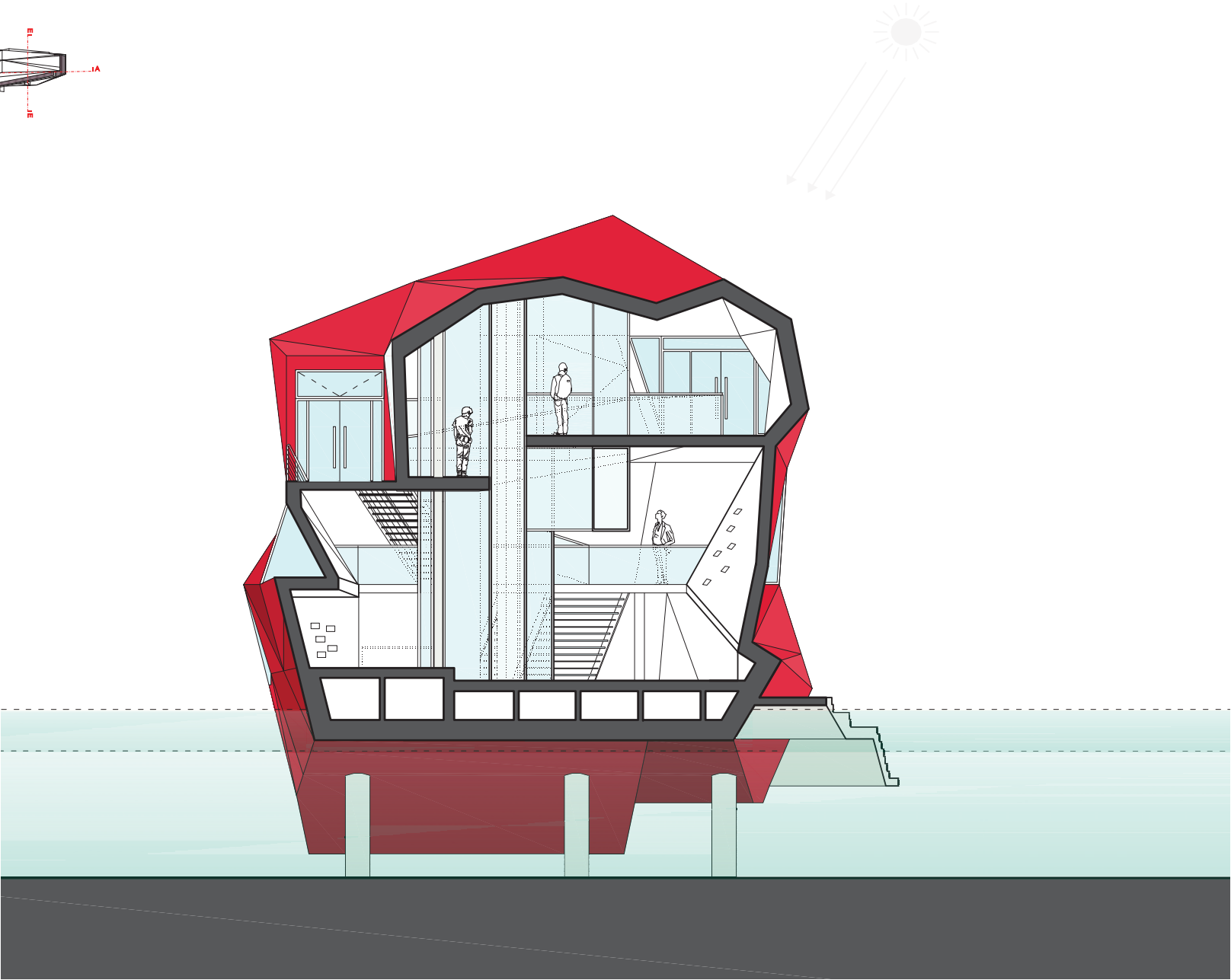
+6,5

+4

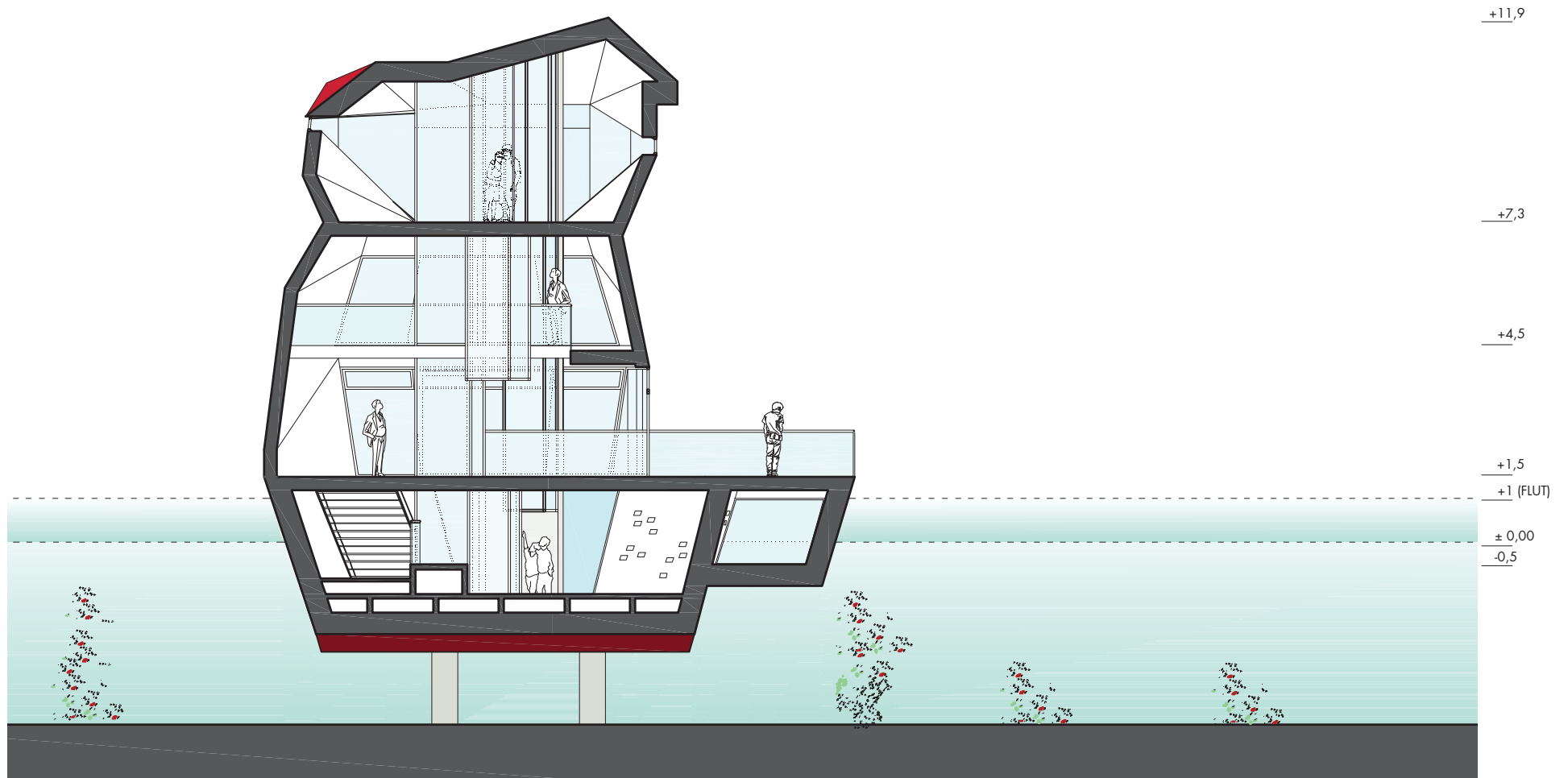
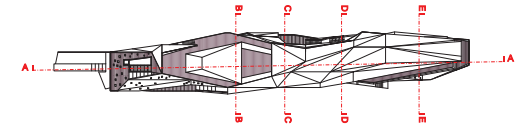
+2

+1 (FLUT)

± 0,00



SCHNITT E-E



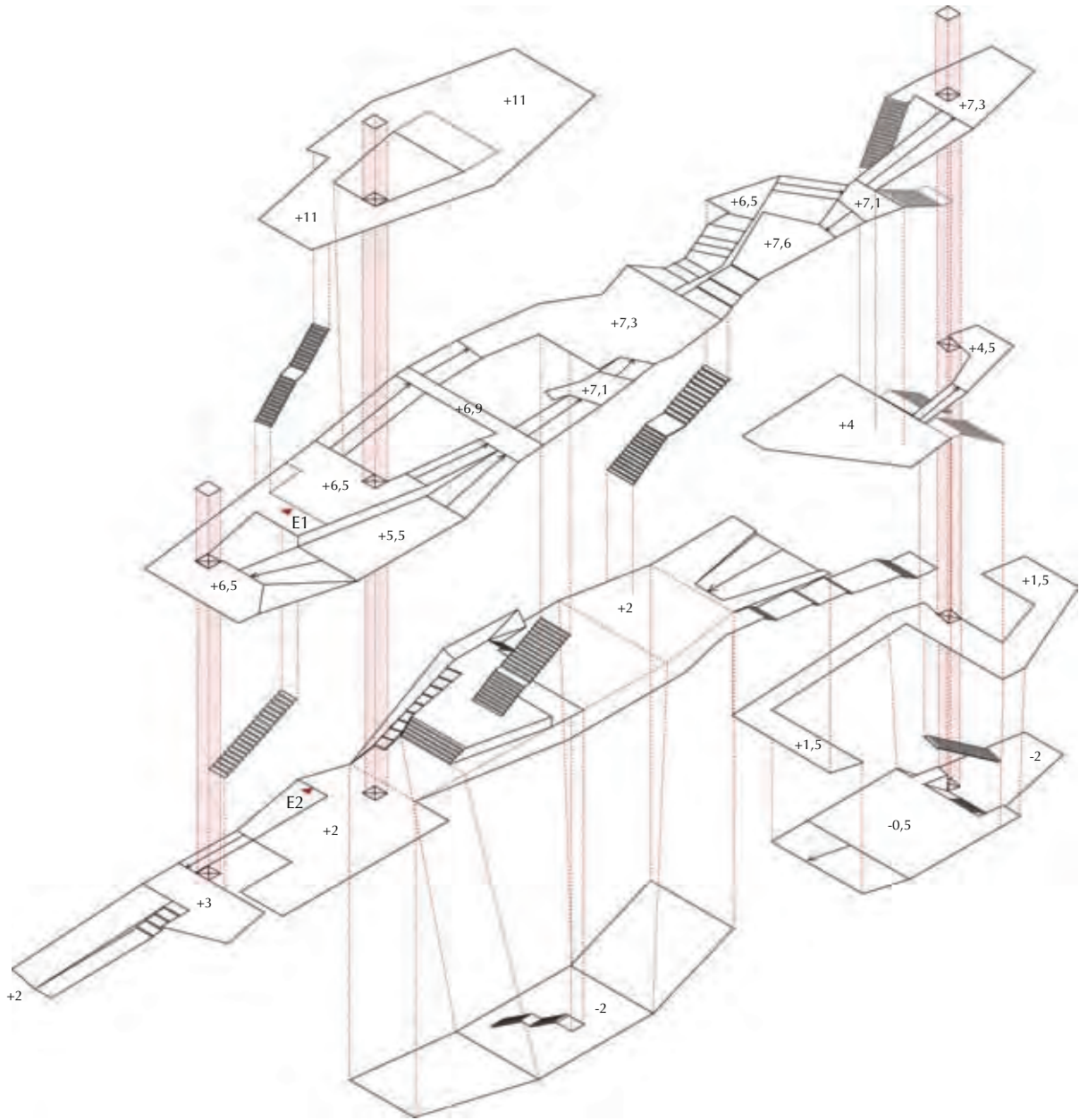
ERSCHLIEßUNG

+11

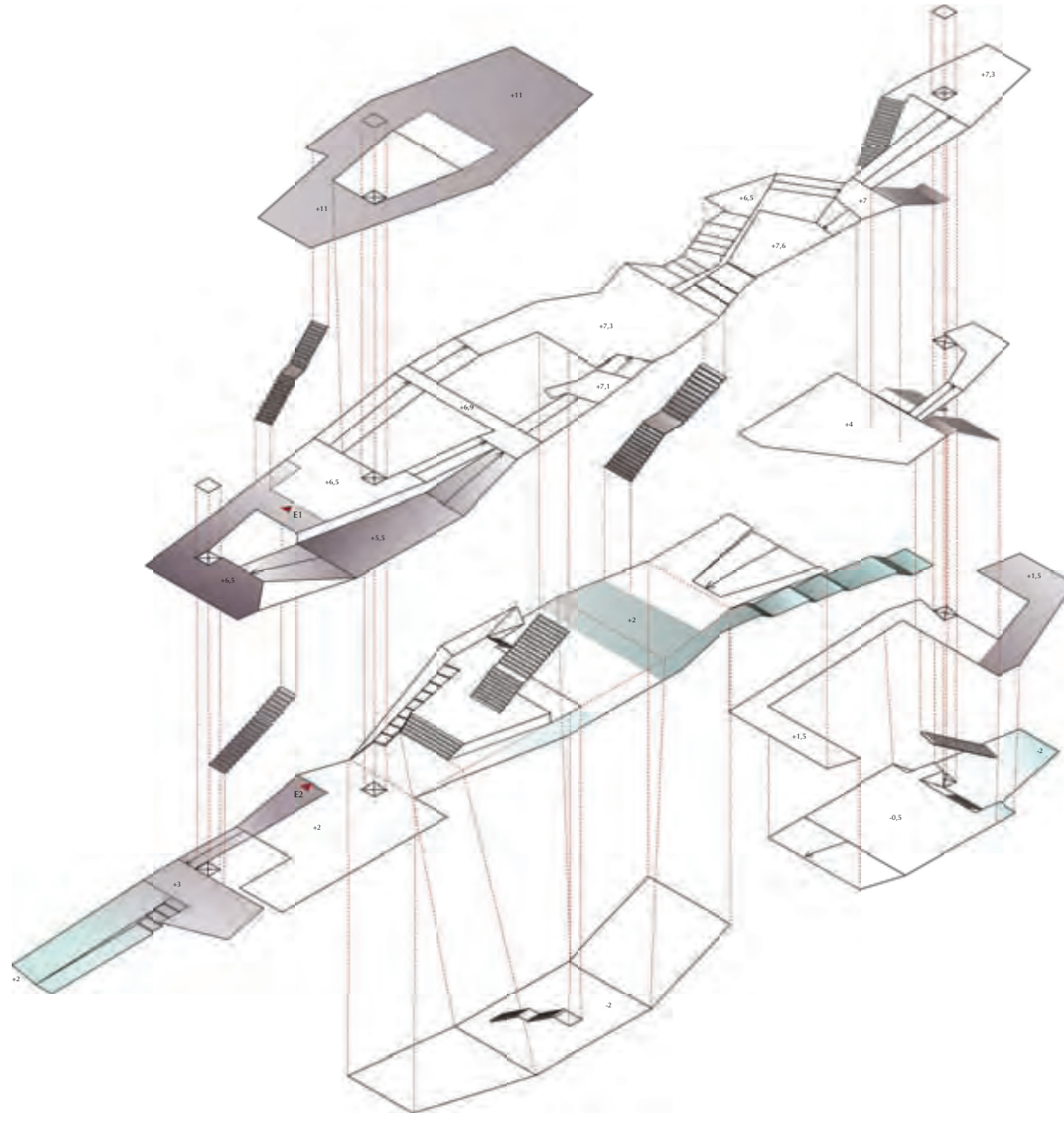
+6,5 (5,5) - 7,3

+2 (+3 Eingangspodest)

-2



VERFLECHTUNG VON AUßEN- UND INNENRAUM



FUNKTIONSDIAGRAMME

LOOP 1 - "Stadt - Strand - Museum"

INTERAKTIONSEINHEIT 01 - "Stadt - Strand - Museum"

Ein neuer, teils überdachter Steg dient als barrierefreier Zugang zum Strandplatz und zum Museum

Die informelle Gestaltung des "Vorplatzes" durch "Splitter"-Möbel (verkleinerte Fassadensplitter des Museums als Sitz- und Lehnmöbel) erlaubt eine Durchlässigkeit für andere Strandbesucher; gleichzeitig laden sie zum Verweilen und Plaudern ein

Der Strand kann zudem nun für (Volks-) Feste genutzt werden und bietet so endlich Raum für die Auslebung einer ethnischen Identität außerhalb des Wohnortes bzw. "Enklave, Ghetto oder Zitadelle" (Peter Marcuse; s. Anhang 01)

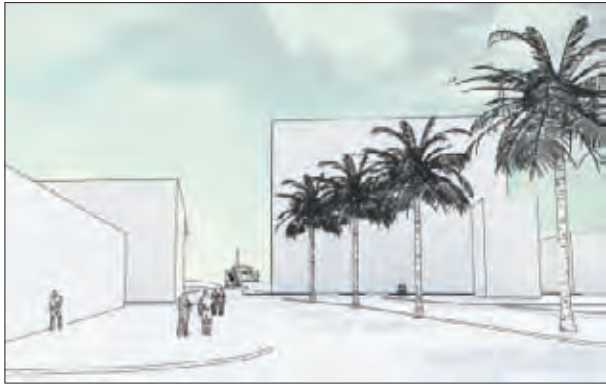


Abbildung 3.55 5th Street mit Museum im Hintergrund

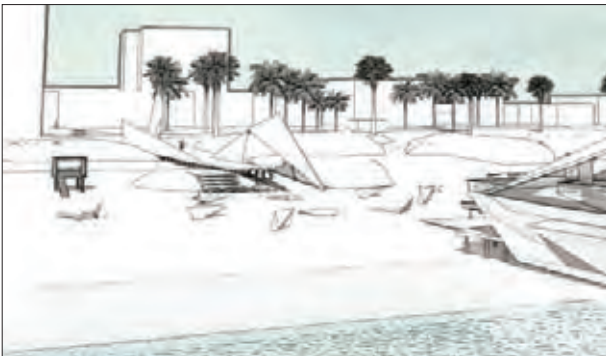


Abbildung 3.56 Skizze Strand mit Steg und Splittern

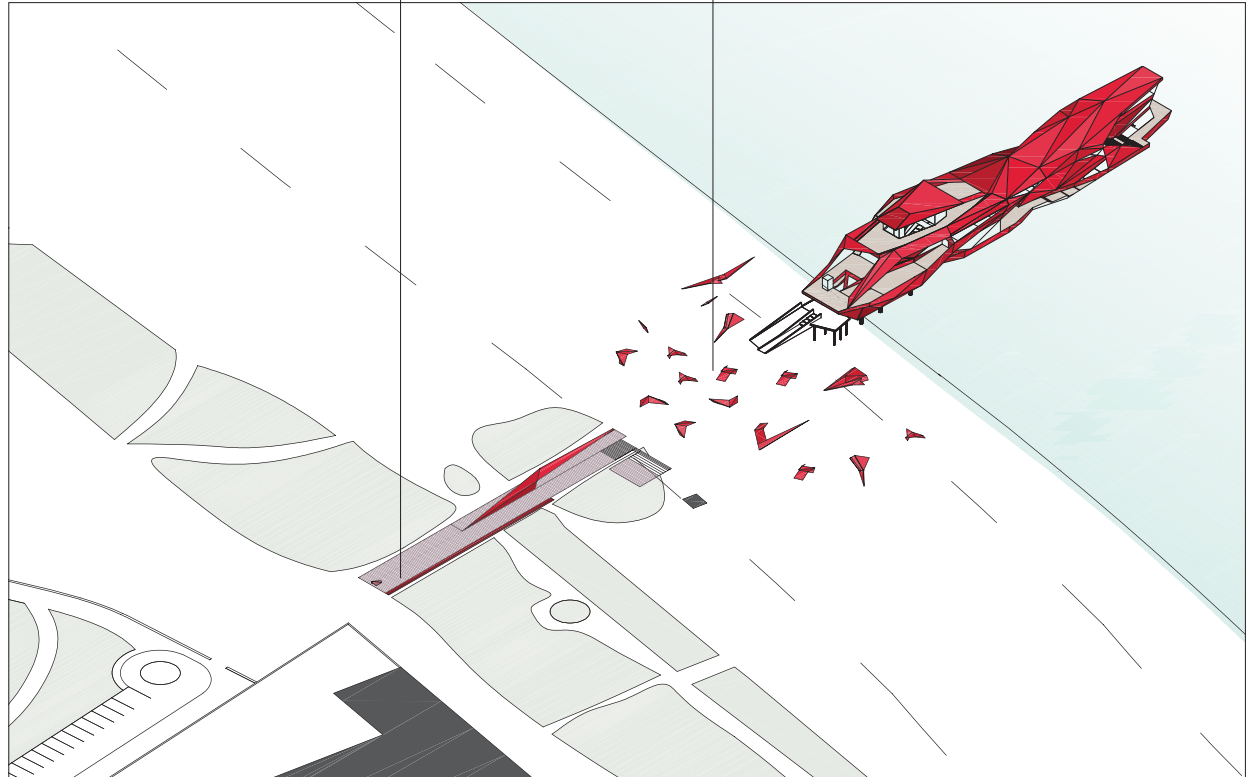


Abbildung 3.57 Vogelperspektive des Gebäudes mit dem Strand im Vordergrund und den roten Sitz-"splittern"

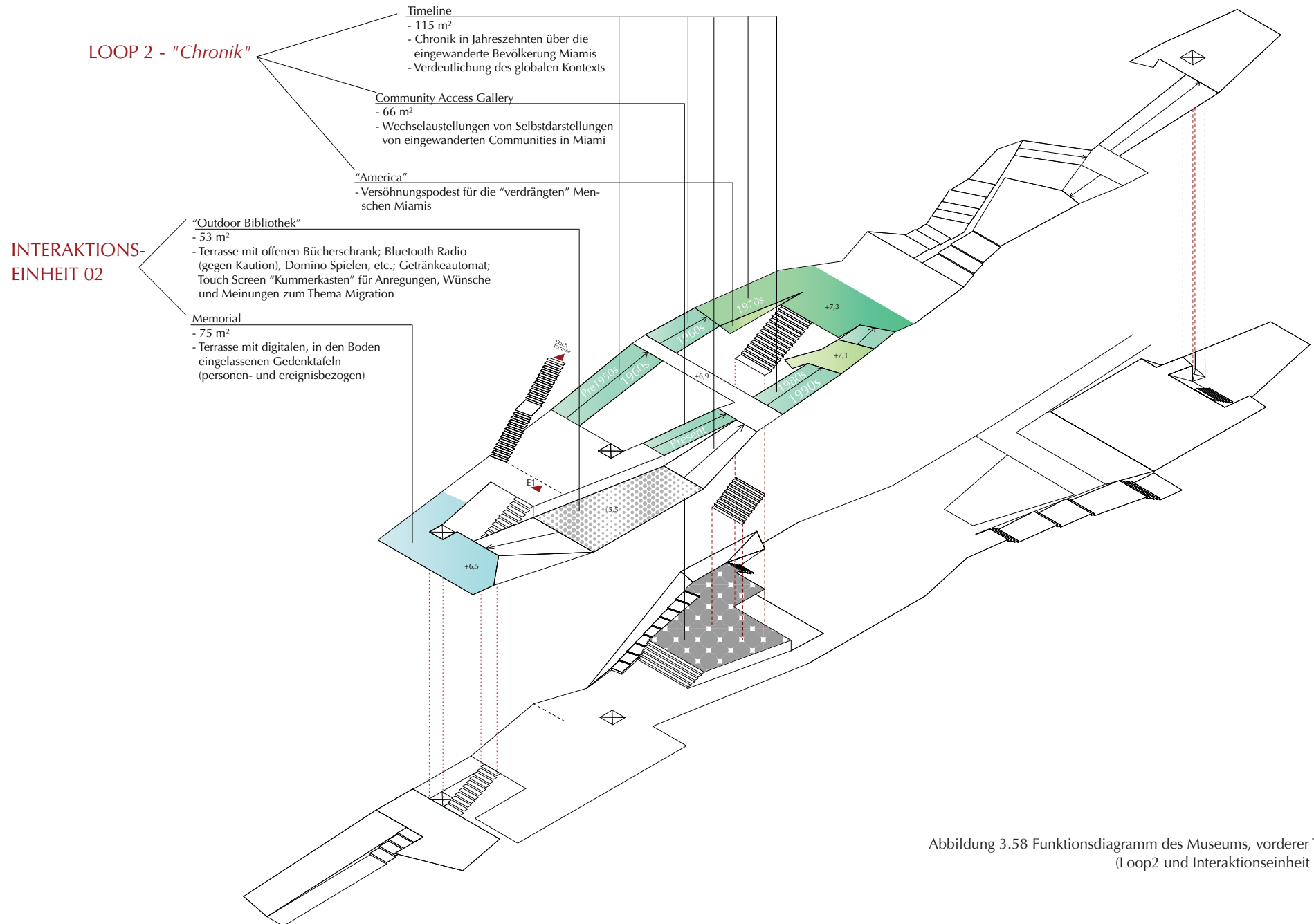


Abbildung 3.58 Funktionsdiagramm des Museums, vorderer Teil (Loop2 und Interaktionseinheit 02)

LOOP 2 - "Chronik" - AUSSTELLUNGSKONZEPT

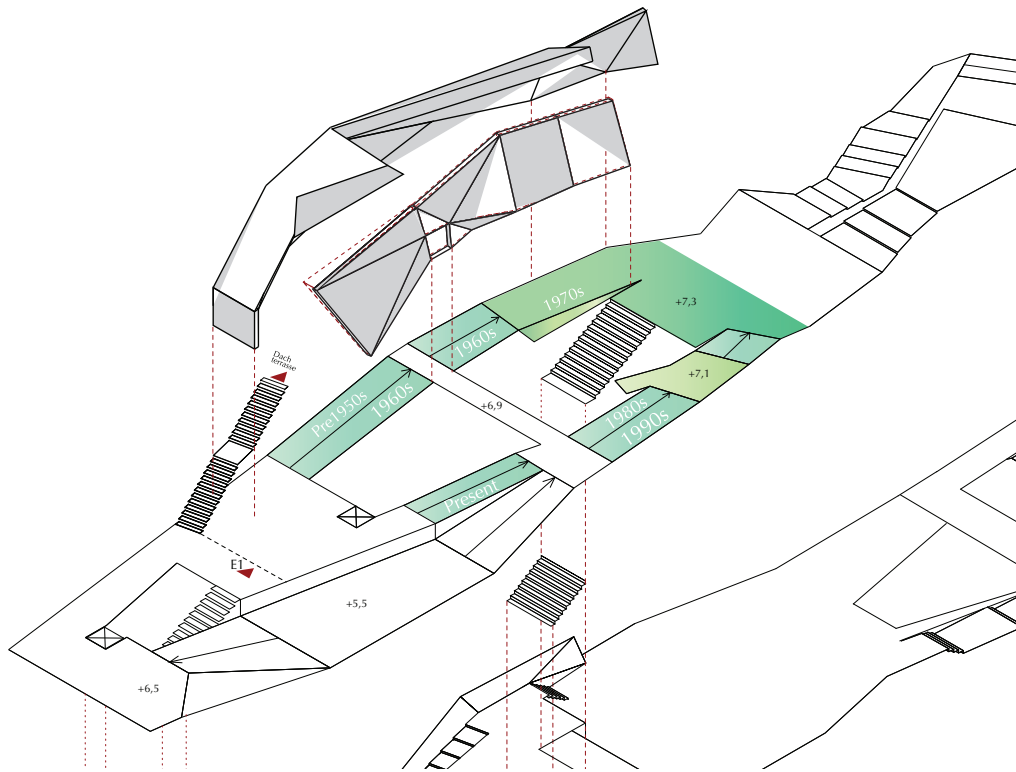


Abbildung 3.59 Funktionsdiagramm "Chronik" (Loop 2)

Die Ausstellungswände sind beweglich und können als dreidimensionale Ausstellungsplattformen genutzt werden. In Kombination mit im Boden versteckten Drucksensoren kann sich z. B. bei höherem Besucheraufkommen der Ausstellungsraum verengen, während er bei Einzelpersonen weit bleibt. Auf diese Weise wird die Migrationserfahrung symbolisiert, bei der die Aufnahmegesellschaft sehr wohl einzelne Zugezogene in ihrer Mitte aufnimmt, bei zu vielen Einwanderern jedoch Existenzängste bekommt.



3.60



3.61

Abbildung 3.60, 3.61

Veranschaulichung der beweglichen Ausstellungsarchitektur

Ein Besucher - offener Weg; Mehrere Besucher - enger Weg, weil sich die Wände nach innen verschieben und versteckte Informationen preisgeben



3.62

Abbildung 3.62

Blick durch die Chronik und zur Community Access Gallery im Untergeschoss. Im Obergeschoss ist der UNESCO-IOM Ausstellungsraum zu erkennen, der unabhängig vom Museumsbetrieb über die Dachterrasse erschlossen wird.

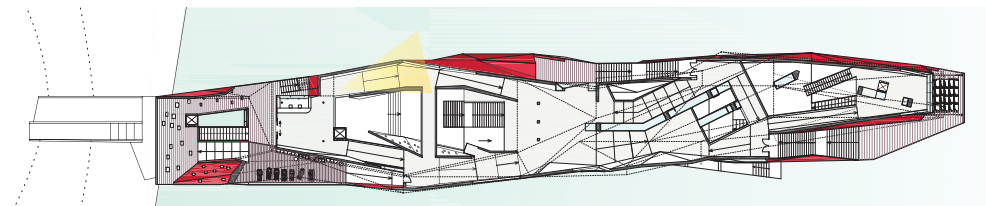




Abbildung 3.63

Blick auf die Community Access Gallery: Eingehrahmt von der Prejudices-Ausstellung links und der Achievements-Ausstellung rechts ("We declare housing") liegt die Community Access Gallery, eine Ausstellungsplattform, die von Vertretern verschiedener Einwanderer-Communities selbst gestaltet wird. Der große leere Raum im Vordergrund kann als Arbeitsplatz und Treffpunkt genutzt werden, wenn diese Ausstellungen gemeinsam mit dem Museum konzipiert werden.

INTERAKTIONS- EINHEIT 03

- Raum für offizielle, "geplante" Interaktion
- die Ansprechpartner (Museumsleitung) sind für alle Stakeholder und Besucher sichtbar und zugänglich
- In der unmittelbaren Umgebung befinden sich 2 Ausstellungsräume, die eine negative und eine positive Sichtweise darstellen sowie ein "Versöhnungspodest", das der "verdrängten" Kultur huldigt

Contemplation

- 112 m²
- Terrasse; dient als Rückzugsort/ "Pausenraum" für die Communities

"America"

- Versöhnungspodest für die "verdrängten" Menschen Miamis

Prejudices

- 25 m²
- gängige Vorurteile und Stereotypen über Migration und Migranten in einem engen, dunklen Gang als Kontrast zur großen offenen Community Gallery

"WE DECLARE HOUSING" - Community Gallery

- 66 m² Wechselausstellung zu den nach Miami eingewanderten Communities
- wird von den Communities in Zusammenarbeit mit dem Museum erarbeitet

Multi Use Room

- 57 m²
- Arbeitsraum für die Community Ausstellung/ Vernetzung mit Schulen, etc.
- findet während und außerhalb des regulären Museumsetriebs statt; s. E2 (Eingang 2)

Administration/ Conservation

- 120 m²
- Arbeitsraum für die Community Ausstellung/ Vernetzung mit Schulen, etc.
- findet während und außerhalb des regulären Museumsetriebs statt; s. E2 (Eingang 2)

Contemplation

- 26 m²
- überdachte, schattige Aussichtsplattform

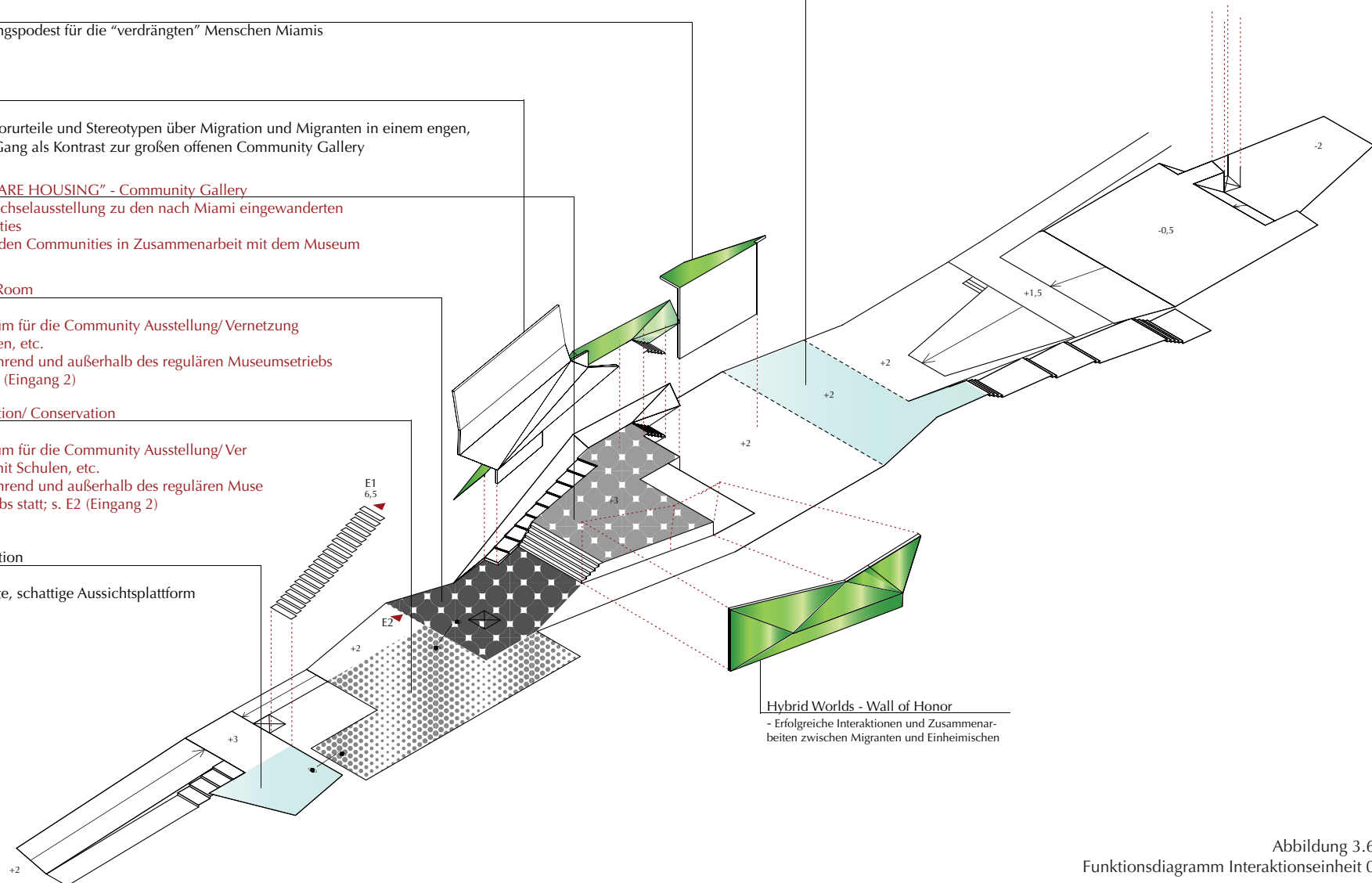


Abbildung 3.64
Funktionsdiagramm Interaktionseinheit 03

LOOP 3 "Selbstreflexion - Selbsterkenntnis"

- Selbstreflexion und Rollendistanz
- "Wer bin dich? Woher komme ich? Wer kann ich sein?"
- "Entangled histories" - Entangled spaces - "Verflechtungsraum"

"Was ist Migration?"

- 80 m²
- Erklärungen und Definitionen von Migration im Wandel der Zeit

Wechselausstellung zu aktuellen Themen der Migration

- 124 m²
- Fördert den Diskurs und bildet den Gegenpol zu den nostalgisch angehauchten Commemorative Heritage Galleries

Commemorative Heritage Galleries

- 400 m²
- Ausstellung über die Ursprungskulturen der Top 10 - Sender Nationen (Kuba, Haiti, Nicaragua, Argentinien, Venezuela, Kolumbien, Honduras, Dominikanische Republik, Peru, Ecuador)

Hybrid Identities/ Subkulturen

- 50 m²
- was passiert nach der "Migration"

"Journeys"

- 57 m²
- Vertikale Ausstellung, die am tiefsten Punkt des Museums (-2) beginnt, dort einen Ausblick auf die Unterwasserwelt des Atlantik bietet, um dann entlang der Außenwand des Museums über die unterschiedlichen Reiserouten der Migranten zu informieren

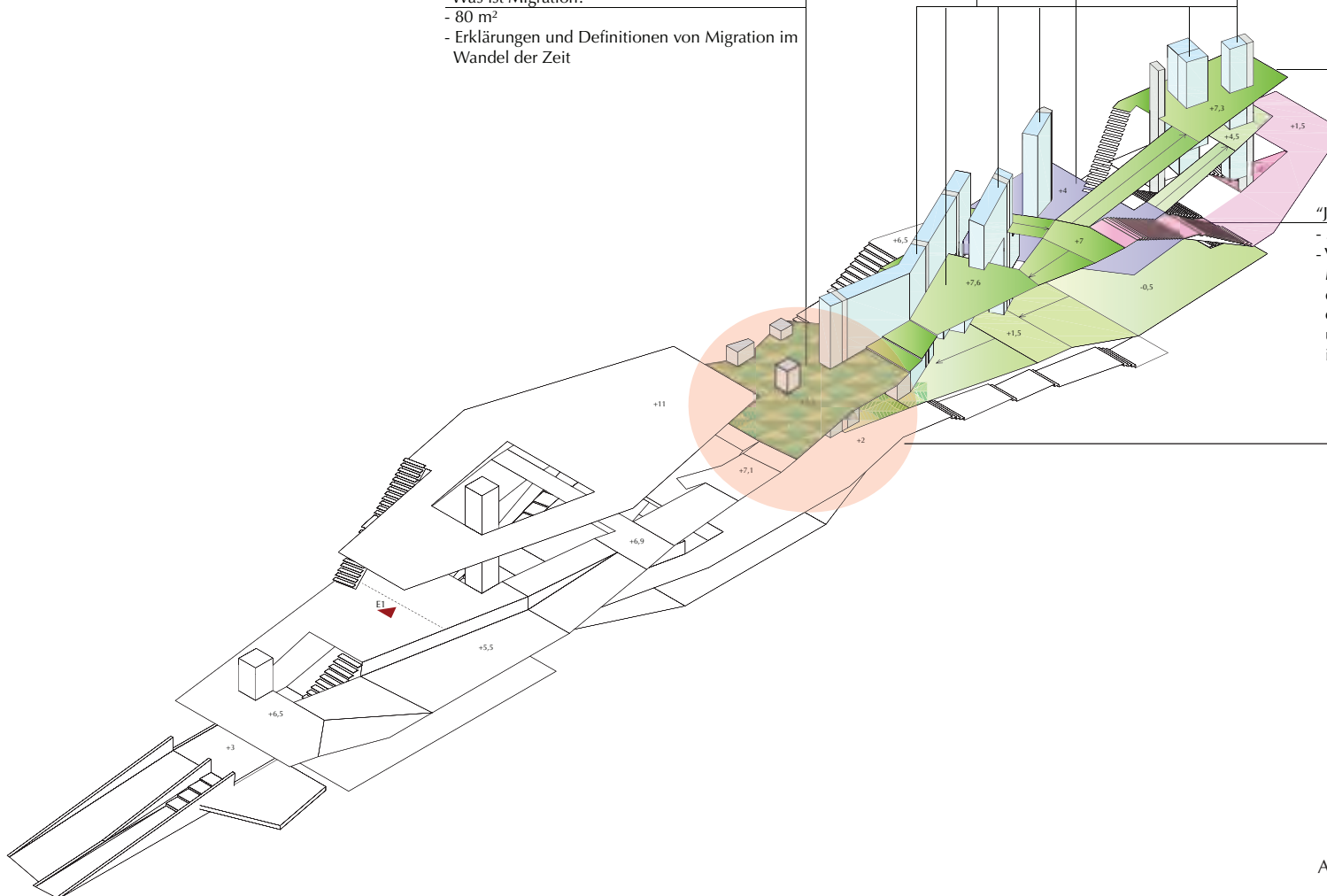


Abbildung 3.65 Funktionsdiagramm Loop 3

INTERAKTIONSEINHEIT 04 - *"Guess the artefact" / "Oral Histories"*

Outdoor - Indoor Interaktivitätsmöglichkeit mit visuellen Verknüpfungen zum gemeinsamen Ursprung, dem karibischen Meer als kulturelle und geographische Einheit/ Raum



Abbildung 3.66

Mittelterrasse mit "Guess the Artefact"-Ausstellungsvitrinen, die nicht identifizierbare, nicht kategorisierbare Objekte ausstellen, die mit der Migrationsthematik zu tun, aber noch nicht für eine ganze Ausstellung reichen. Die Besucher sind aufgefordert sich zu diesen Objekten zu äußern, Erklärungen und Bedeutungen zu erklären, damit die Objekte später zu einer Ausstellung verarbeitet werden können; im Hintergrund ist der Eingang zu Loop 3 zu erkennen (einerseits über die Außentreppe, andererseits durch die Glastüren auf gleicher Ebene)

LOOP 4 - Speed Loop

- Freier Eintritt zum IOM - UNESCO Ausstellungsraum über den globalen Kontext der Migration
- Annäherung an die Thematik, ohne dass man sich mit der konkreten Situation "vor der Haustür" auseinandersetzen muss
- Sichtverbindung zur Community Access Gallery agiert als Anreiz, sich doch in das Museum zu begeben

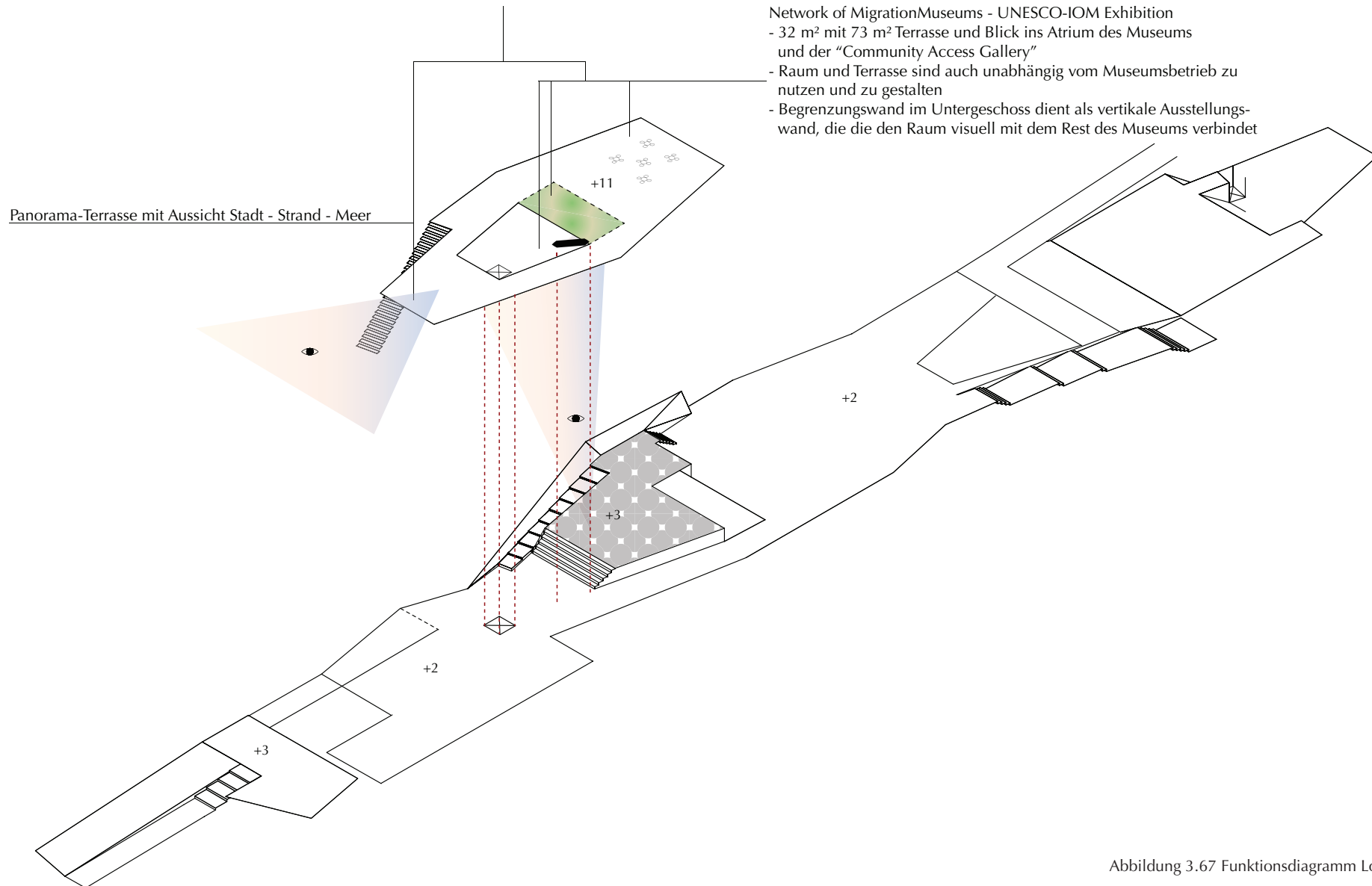


Abbildung 3.67 Funktionsdiagramm Loop 4

FLEXIBILITÄT/ ERWEITERUNGSMÖGLICHKEITEN**① MÖGLICHE ERWEITERUNG DURCH ZUBAU DER DACHTERRASSE**

- 300 m²
- mögliche Umnutzung zur Administration, weil Tageslicht gegeben ist, das für die Ausstellungen weniger benötigt wird
- Ausstellungsfläche wird dann um den Bereich der derzeitigen Administration im Untergeschoss erweitert

**② MÖGLICHE ÄNDERUNG DER AUSSTELLUNGS-
WEGE UND AUSSTELLUNGSART**

- Da die Hülle selbsttragend ist, wurden die Wege lediglich an die Konstruktion angehängt, so dass sie bei Bedarf leicht wieder abnehmbar sind und verändert werden können

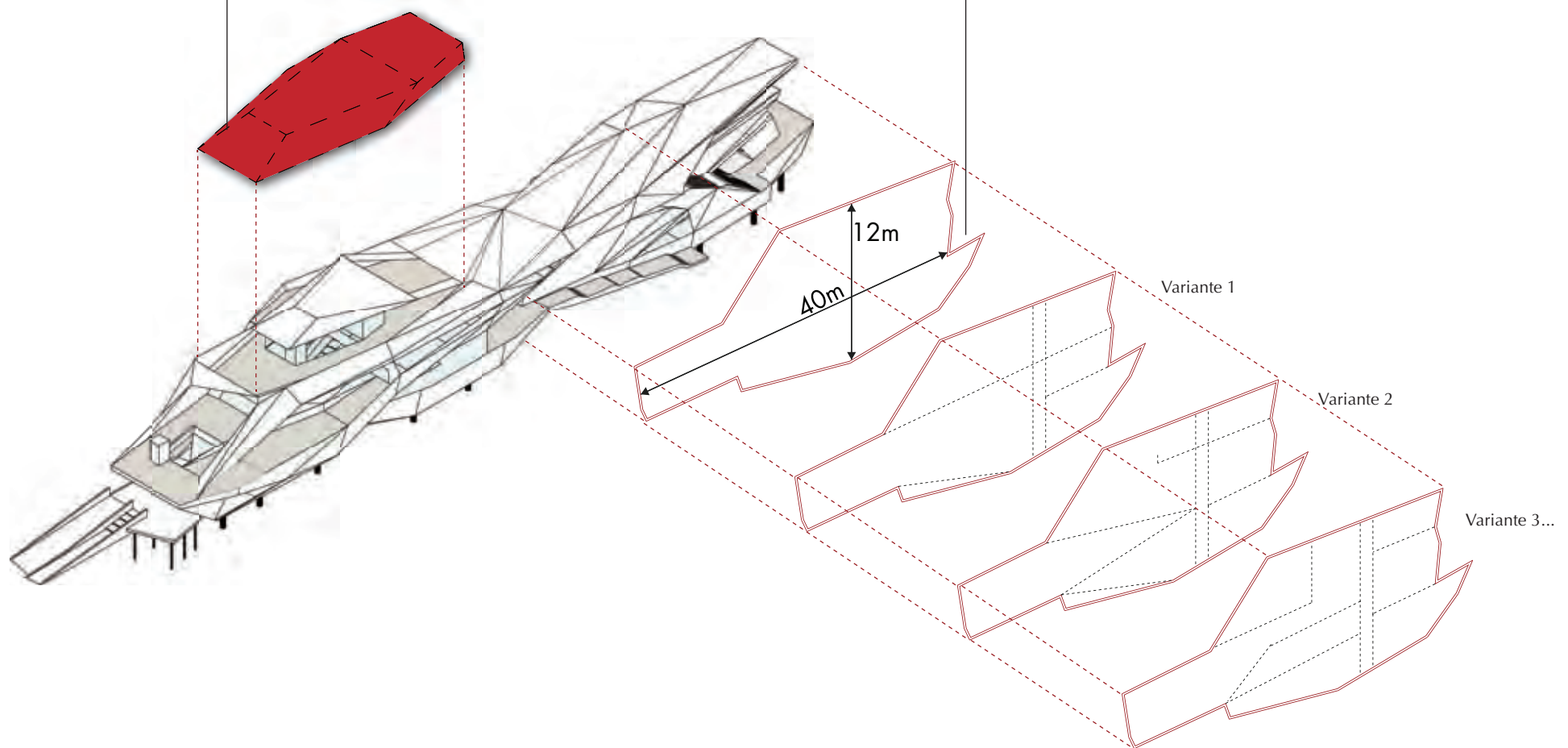


Abbildung 3.68 Funktionsdiagramm Flexibilität

INNENRAUM

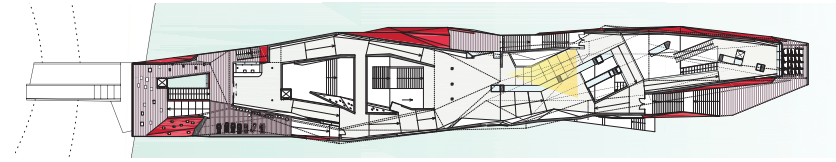


Abbildung 3.69
Blick auf die Commemorative Heritage Galleries - Durch die Vitrinen sind parallele Wege zu erkennen

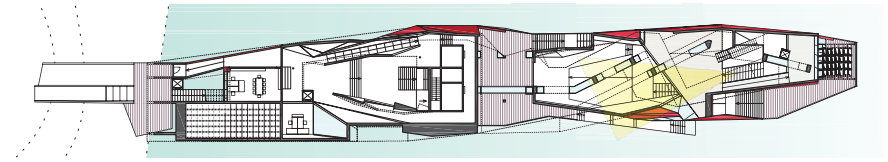


Abbildung 3.70
Blick auf die Commemorative Heritage Galleries im Hintergrund und die Wechselausstellung in der Mitte. Im Vordergrund zeigt sich die Verzweigung der Wege, die charakteristisch für den Entwurf sind

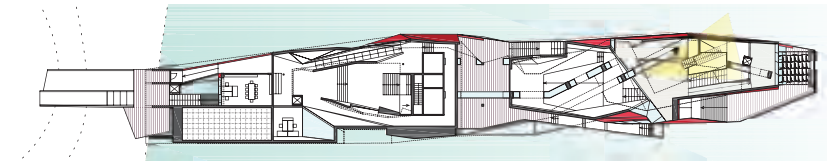
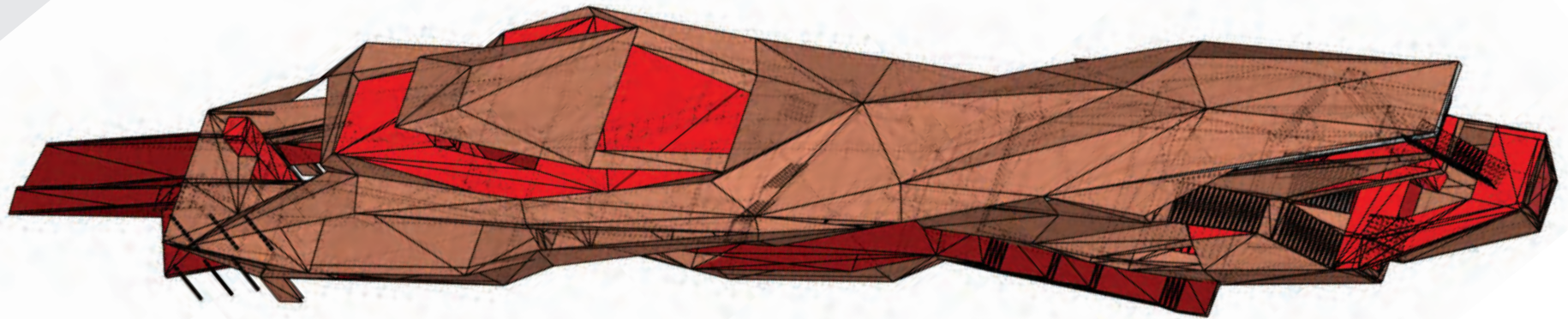


Abbildung 3.71

Wechselausstellung "Miami Exposed" im Vordergrund: Aktuelle gesellschaftliche Themen mit Migrationsbezug sollen hier ausgestellt und diskutiert werden (z. B. Religiöse Lebensstile und Interpretationen)
 Blick nach oben zur Hybrid Identities-Ausstellung (z. B. Musik der zweiten Generation)

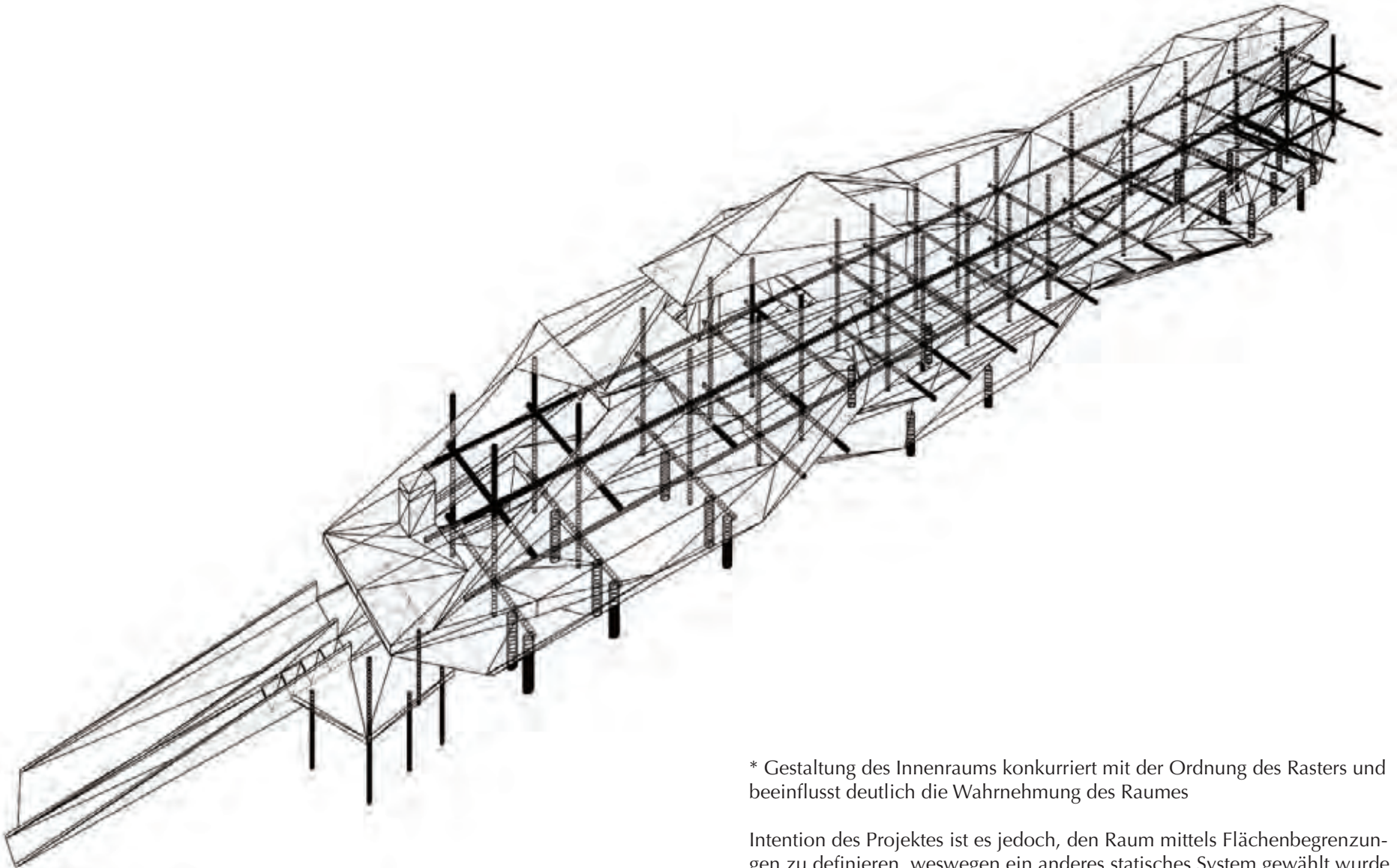
KONSTRUKTION UND FASSADE



STATISCHES SYSTEM

Abbildung 3.72

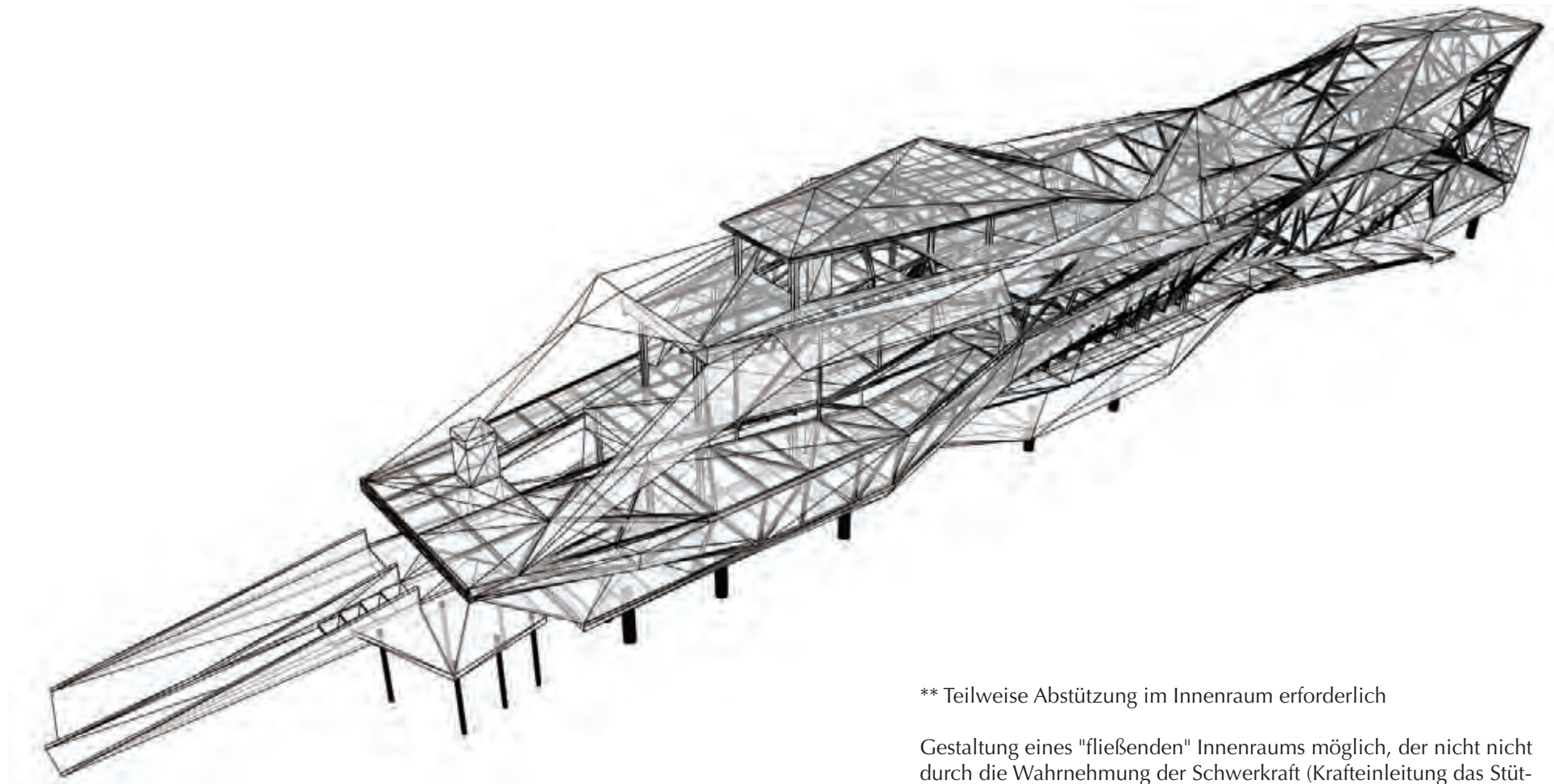
Variante 1 - Versuch eines orthogonalen Stützrasters*



* Gestaltung des Innenraums konkurriert mit der Ordnung des Rasters und beeinflusst deutlich die Wahrnehmung des Raumes

Intention des Projektes ist es jedoch, den Raum mittels Flächenbegrenzungen zu definieren, weswegen ein anderes statisches System gewählt wurde

Abbildung 3.73
 Variante 2 - Stahlkonstruktion aus selbsttragenden in sich ausgesteiften Außenwandelementen, die der Form des Innenraums folgen**



** Teilweise Abstützung im Innenraum erforderlich

Gestaltung eines "fließenden" Innenraums möglich, der nicht durch die Wahrnehmung der Schwerkraft (Krafteinleitung das Stützenraster) beeinflusst wird

Durch die Tragkonstruktion in der Außenwand sind jedoch Größe und Form der Fensterelemente beschränkt

KONSTRUKTIVER AUFBAU DES GEBÄUDES

⑤ Fassade aus Wetterfestem Stahl

Hurricane - Gebiet: Fassade muss Windgeschwindigkeiten von bis zu 150 MPH aushalten

④ Stahlkonstruktion

③ Boden"platte" - Trägerrost

② WU - Wanne

(Bewehrung muss aufgrund des Meerwassers um mind. 3cm zusätzlich zu den regulären 6cm ummantelt sein, Hohe Druckfestigkeit des Betons von mind. 5000 Psi, Niedrigeres Wasser - Zement Verhältnis >0,40 (Sehr dichter Beton), Zement muss Sulfat resistent sein)

Die Korrosion ist in der Spritzwasserzone (ca. +1 über dem Meeresspiegel bzw. Hochwasser (Flut) am höchsten, d. h. höher als unter Wasser und über der Spritzwasserzone)

① Fundamentpfähle/ Eingangsplattform

Baugrund besteht aus porösem Kalkstein mit Sandaufschüttung auf +2m im Eingangsbereich

Coastal A Zone:

Stehendes Wasser bzw. Wellenhöhen von 1,5 - 3 Fuß (ca. 1m)

Konstante Spritzwasser-Belastung

*Erosion des Baugrunds beachten: Fundamenttiefe mind. 2,4 m tiefer als zu erwartende Erosion des Bodens
Anstaugefahr bei nicht offenen Fundamenten, daher Pfahlgründung empfohlen (Abstand der Pfähle : Durch der Stütze = 20:1)*

Nutzung des Meerwassers zur mechanischen Kühlung des Gebäudes möglich

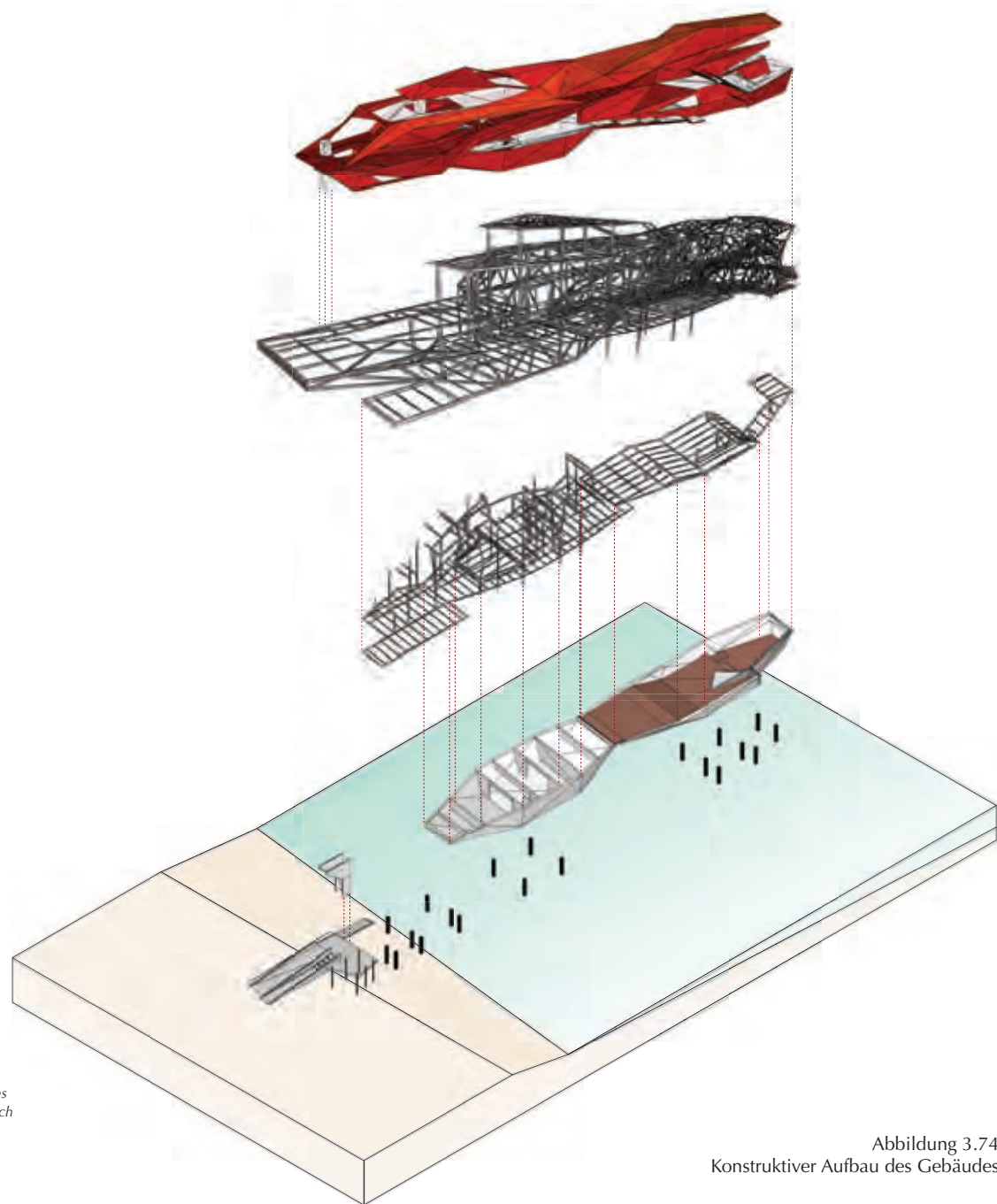


Abbildung 3.74
Konstruktiver Aufbau des Gebäudes

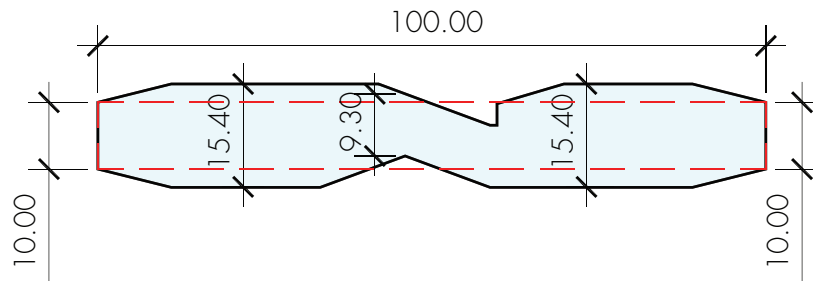
GEBÄUDEHÜLLE

Abbildung 3.75

- Schablone der mittleren Ebene als Orientierung



Abbildung 3.76

- Extrudierte Schablone innerhalb der vorgegebenen Begrenzungen



Abbildung 3.77

- Aufbrechen der "Hülle":
Öffnungen in der Hülle ermöglichen ein interessantes Wechselspiel zwischen Innen- und Außenraum

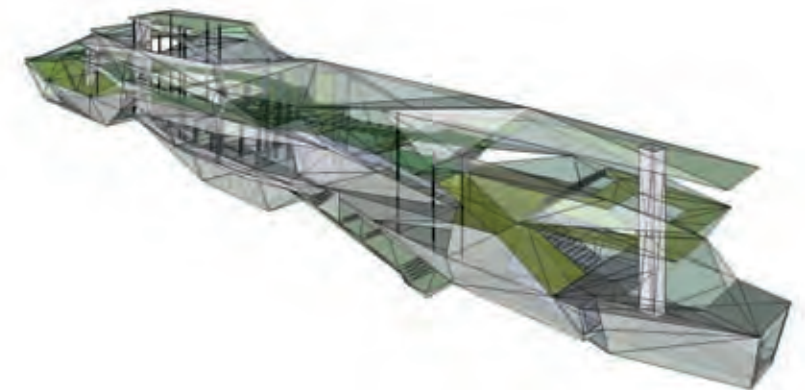


Abbildung 3.78

- Endform der Gebäudehülle

EXKURS MATERIAL: WETTERFESTER STAHL FÜR DIE FASSADE



Abbildung 3.79

Ungefähre Rostphasen des Wetterfesten Stahls (abhängig von den tatsächlichen Trocken-Feuchtphasen des Mikroklimas der einzelnen Fassadenseiten)

Beschreibung

Wetterfester Stahl, auch unter dem Namen *Corten* bekannt, ist ein legierter Stahl, der aufgrund einer Beimischung von Chrom, Kupfer und Nickel bei bestimmten klimatischen Verhältnissen eine rostbraune Patina bildet, die ein weiteres Rosten des Materials verhindern.

Dieser Prozess dauert in der Regel zwischen 1- 3 Jahren, kann bei dünneren Platten jedoch auch wesentlich kürzer erfolgen.

Wetterfester Stahl wird häufig als ganze >5mm dicke Platte eingebaut, die ausgesteift werden muss, um Ausbeulungen zu vermeiden.

Es gibt aber auch einige Anbieter mit dünneren Corten B (<5mm) Kassettenpaneelen, die wesentlich einfacher und schneller verbaut werden können.

Rostungsgrad

Die durchschnittliche Abrostung beträgt 15g/ m² pro Jahr. Das entspricht 0,05 mm nach 3 Jahren.

Abmessungen

Standardgrößen für Stahlbleche: max. 2,4 x 6 m (Nordamerika)

Plattendicke >5mm (Corten A) oder <5mm (Corten B)

(Eventuell Aussteifung durch angeschweißte Winkelrahmen an der Rückseite)

Schraubendurchmesser 5,5 , 6,3 und 8 mm (Anzahl ist abhängig von Windlast und Unterkonstruktion)

Einsatzgebiete

Vorwiegend im Brückenbau für die Tragwerke

Wetterfester Stahl fand seine erste größere Verwendung als Fassadenbaustoff 1926 in den USA an einem Gebäude von Eero Saarinen.

Die Stabilität des Materials hängt von abwechselnden Trocken- und Feuchtphasen ab, weshalb das Material ohne Schutzanstrich nicht der Dauerfeuchtigkeit (e. g. Meeresnähe) ausgesetzt werden sollte. Die Verwendung von Schutzanstrichen verlangsamt unter Umständen eine Oxidierung des Materials.

Vorteile und Nachteile

- Material wird fester, je mehr es rostet
- Besondere Ästhetik
- Verfärbung des umliegenden Bodens bei nicht kontrolliertem Regenwasserabfluss möglich
- Kein natürlich vorkommendes Material in der Region des Entwurfs, kurze Lebensdauer verglichen mit anderen Materialien

Normen

DAST Richtlinie 007

DIN 18516 - 1

DIN 18807 - 3

Lieferung, Verarbeitung und Anwendung Wetterfester Baustähle
Hinterlüftete Außenwandbekleidungen
Befestigungen

Konstruktionssystematik

Verschweißte Gebäudehülle

- Äußere Hülle muss statisch unabhängig von der inneren Hülle konstruiert werden, da sich das Material aufgrund der äußeren Temperaturschwankungen verformt
- Durch das Verschweißen der Fugen entsteht eine wasserdichte Hülle, die nicht zusätzlich (z. B. durch eine Hinterlüftung, Membran, Isolierschichten gegen Kontaktkorrosion, Fugenwinkel) geschützt werden muss

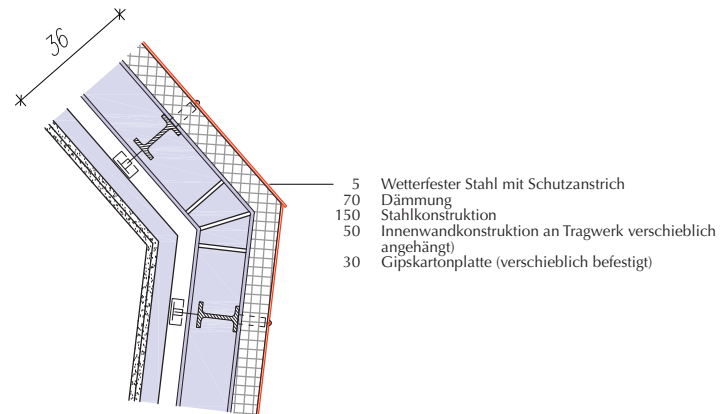


Abbildung 3.80
Systemschnitt "Verschweißte Gebäudehülle"

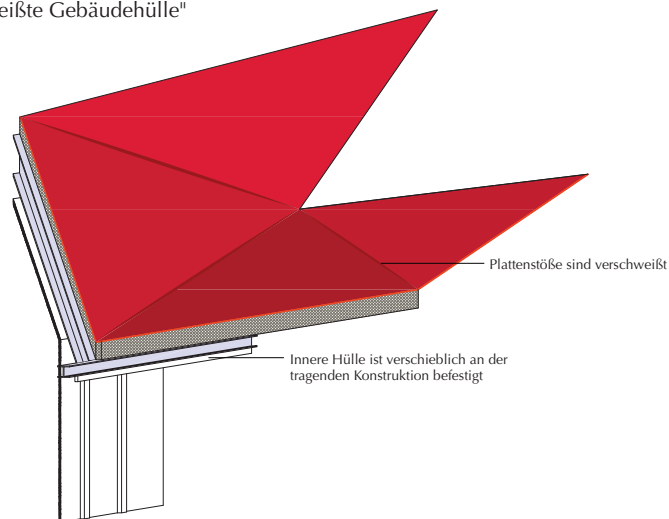


Abbildung 3.81
Versuch einer Anwendung der Verschweißten Gebäudehülle für den Entwurf

Hinterlüftete Gebäudehülle

- Hinterlüftung mind. 38 - 50 mm (abhängig vom Grad der Neigung)
- Plattenabstand mind. 5 mm (bis 30 mm empfohlen)
- Maßnahmen gegen Kontaktkorrosion zwischen Wetterfestem Stahl und dessen Halterungen:
EPDM Dichtungen (Synthetischer Gummi)
PVC Isolierungband
Edelstahlschrauben in Nylongewebe
- Hinterlüftete Konstruktionen können entweder aus Platten oder vorgefertigten, gekanteten Kassettenelementen bestehen

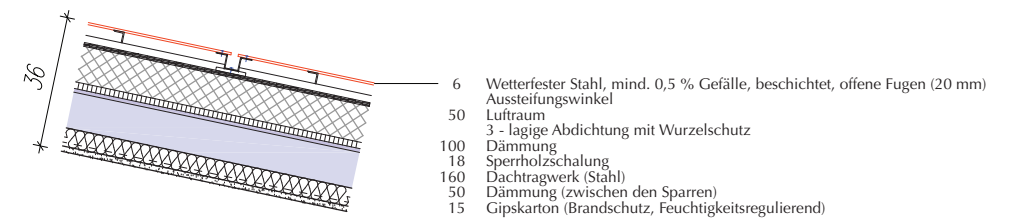


Abbildung 3.82
Systemschnitt Hinterlüftetes Dach

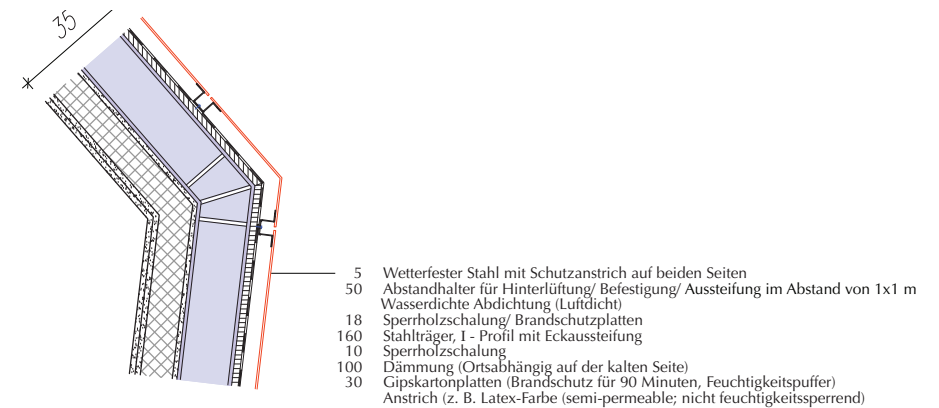


Abbildung 3.83
Systemschnitt Hinterlüftete Fassade

DETAIL SÜDFASSADE VORNE

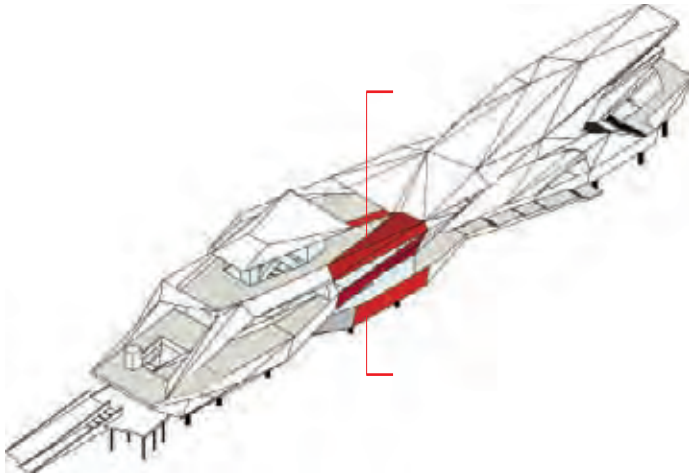


Abbildung 3.84
Position des Details

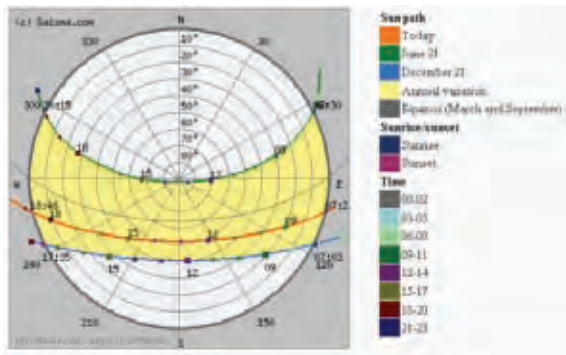


Abbildung 3.85
Sonnenstandsdiagramm Miami

Klimatische Besonderheiten

- **Sonnenschutz:**
Gebäudeorientierung in N-S Richtung, d. h. Minimierung der Fassadenfläche auf Ost- und Westseite (heiße Nachmittagssonne)
- **(Feuchtigkeit:**
Dampfdruckausgleich muss entweder in der Gebäudehülle stattfinden können (Entfeuchtung muss nach innen und außen möglich sein) oder Luftdichtheit muss an der (warmen) Außenhaut angebracht werden)

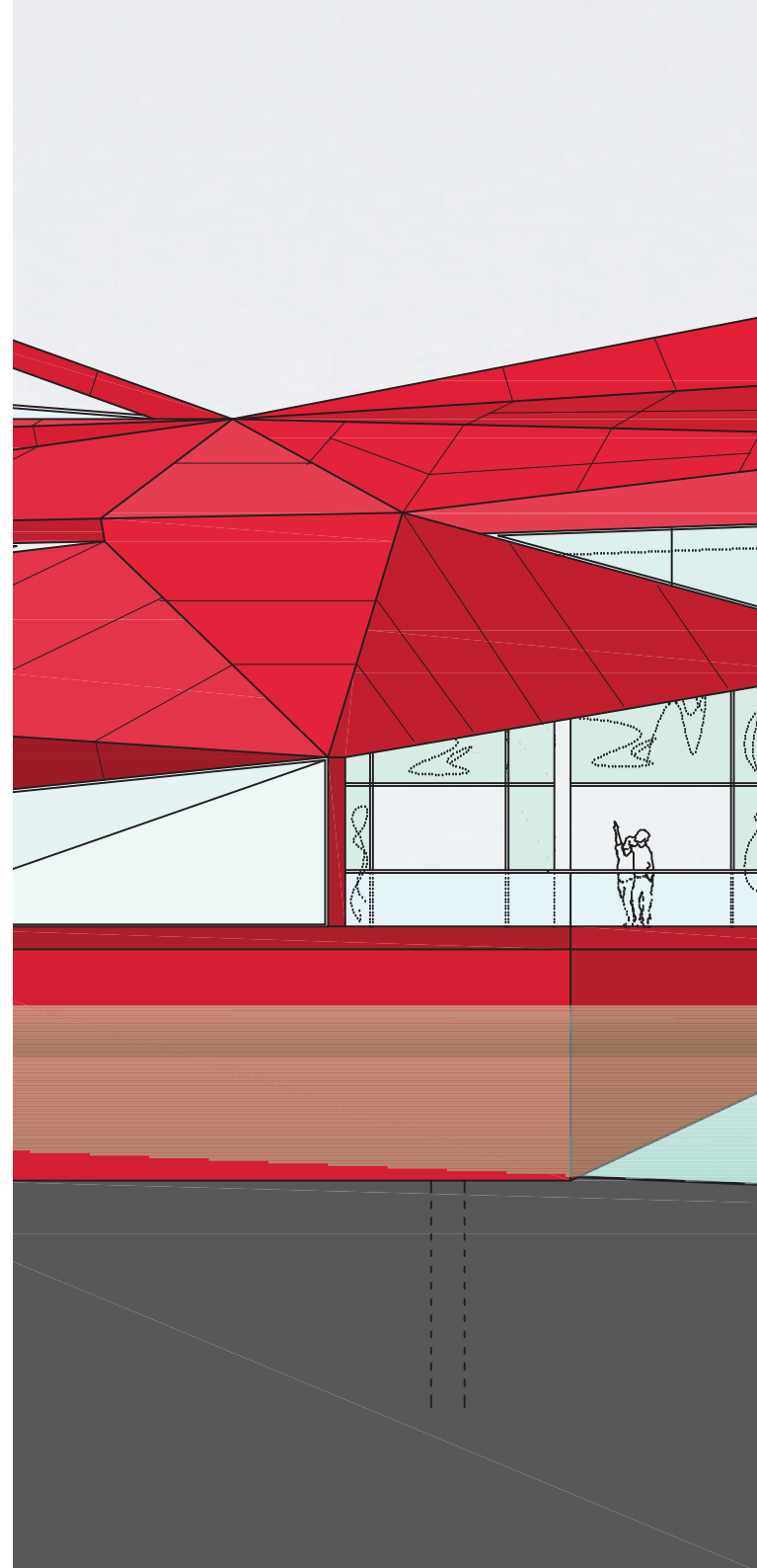


Abbildung 3.86
Ansichtsstreifen

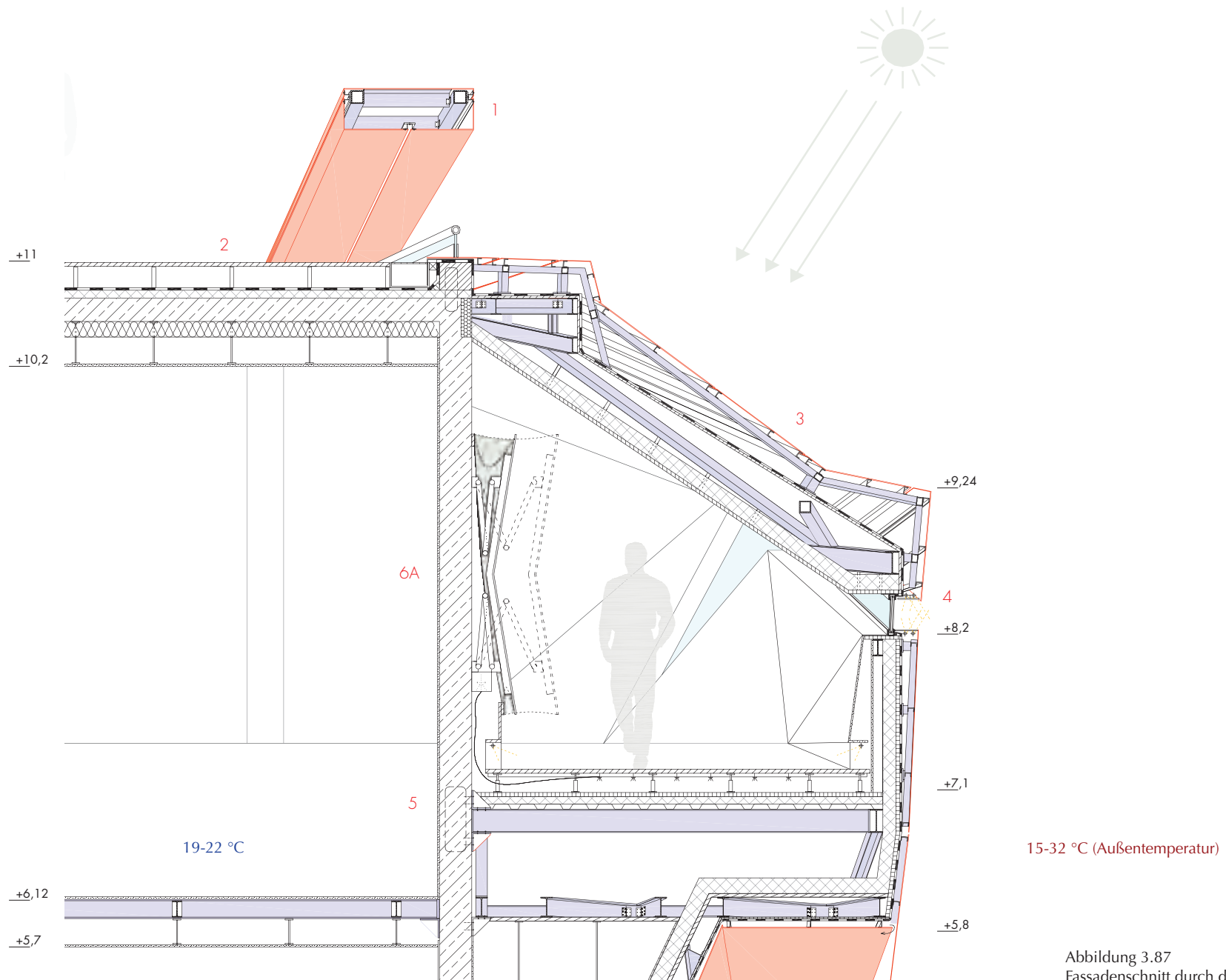


Abbildung 3.87
Fassadenschnitt durch die Timeline-Ausstellung

Aufbautenliste Abbildung 121 -1

1 Dekorative Fortführung der Gebäudehülle

2 Dachterrasse

3cm Holzboden, aufgeständert, 2% Gefälle
Abdichtung
6cm Wärmedämmung
18cm STB-Verbunddecke
3cm Brandschutzplatte
Abgehängte Decke mit 20cm Installationsraum

Regenrinne
Glasbrüstung mit Handlauf Ø 5cm, Vertikalstöße silikonverfugt

3 Außenwand/ Gebäudehülle

5mm Wetterfester Stahl mit Aussteifungswinkel, 20mm Fugen
5cm Hinterlüftung
5cm Stahlrahmen für die Deckplatten
Abdichtung (*gleichzeitig Luftdichtheit auf der warmen Seite*)
18mm Sperrholzschalung
Stahlfachwerk
12cm Wärmedämmung
3cm Brandschutzplatten (F90)
Anstrich

4 Fenster

3-Scheibenfixverglasung (8mm Isolierglas mit LowE-Beschichtung, 2x 6mm ESG)
5° nach innen geneigt (Sonnenschutz)
Außenbeleuchtung

5 Zwischendecke

3cm Industrieparkett
Drucksensoren
3cm Schalung aus Brandschutzplatten
6cm Dämmung
Trapezblech 40/183
Stahlfachwerk aus I-Trägern 152/89/16 (Primärkonstruktion)
Installationsraum
12cm Wärmedämmung
Stahlfachwerk unterer Teil (Primärkonstruktion)
3cm Brandschutzplatten
Abgehängte Lichtdecke aus 3mm Plexiglasscheiben (milchig)

6A Ausstellungswand/ "Bewegliches Wandelement"

Die Ausstellung besteht zum Teil aus beweglichen Wandelementen, die durch Drucksensoren im Boden aktiviert werden; je mehr Besucher diesen Teil der Ausstellung besuchen, desto weiter bewegen sich die Elemente in den Raum, desto enger wird er; durch diesen einfachen Scharrenmechanismus wird der für die Migration so charakteristische "Tipping Point" (d.h. wie viele Migranten eine Gesellschaft aufnehmen kann, ohne sich bedroht zu fühlen) veranschaulicht.

Aufbautenliste Abbildung 123 -1

6B Ausstellungswand

20cm vorgeblendete Gipskartonständerwand mit eingebautem Bildschirm, Leuchtelementen
Zusätzlich projiziert eine Kamera Filme oder Images an die abgehängte Decke aus 3mm milchigem Plexiglas

7 Außenwand (Fortführung)

5mm Wetterfester Stahl mit Aussteifungswinkel, 20mm Fugen
5cm Hinterlüftung
Abdichtung (*gleichzeitig Luftdichtheit auf der warmen Seite*)
18mm Sperrholzschalung
Stahlfachwerk
3cm Brandschutzplatten (EI90)
12cm Wärmedämmung
12,5mm Gipskartonplatten/ Anstrich

8 Fenster

3-Scheibenfixverglasung (8mm Isolierglas mit LowE-Beschichtung, 2x 6mm ESG)/
Pfosten-Riegel-Konstruktion mit aufgesetzten Klemmleisten
(Baulicher Sonnenschutz durch Überhang des oberen Geschosses gegeben)
Außenbeleuchtung

9A Boden

3cm Industrieparkett
5cm Estrich
Trennlage
3cm Trittschalldämmung
6cm Wärmedämmung
28cm Stahlbetondecke aus WU-Beton, auskragend, mit Schutzanstrich

9B Boden 2

3cm Industrieparkett
5cm Estrich
Trennlage
3cm Trittschalldämmung
9cm Trapezblech/ STB-Verbunddecke
20cm Stahlträger mit 12cm Dämmung/ Isokorb-Anschluss
Abgehängte Decke

10 WU-Wanne

d=50cm; zusätzliche innenliegende Abdichtung durch Aufbeton fixiert
Fußbodenkonstruktion:
3cm Industrieparkett
6cm Estrich
Trennlage/ PE-Folie
6cm Dämmung
PE-Folie
8cm Aufbeton
Feuchtesperre
WU-Wanne

11 Tiefgründung

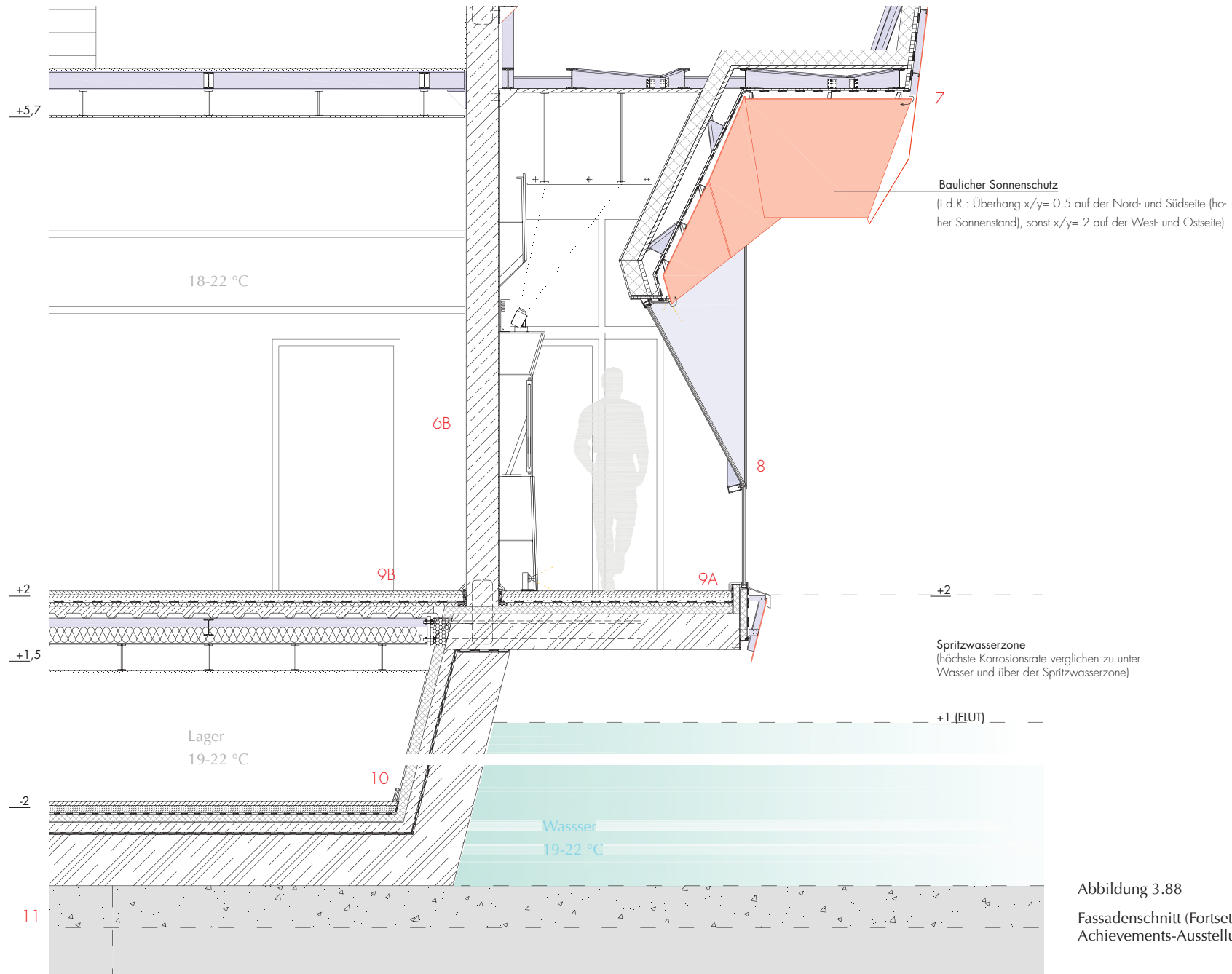


Abbildung 3.88
Fassadenschnitt (Fortsetzung) - Schnitt durch die Achievements-Ausstellung

DETAIL INTERAKTIVES AUSSTELLUNGSELEMENT/ COMMUNITY BUILDUNG MIT HILFE DER ARCHITEKTUR...

Abbildung 3.89

Detail "Bewegliches Wandelement", M 1:30

- | | |
|---|--|
| 1 | 12,5mm Gipskartonplatten auf Stahlrahmen |
| 2 | Motorisierter Scherenmechanismus; befestigt an einer 25cm STB-Wand |
| 3 | <p>Membran mit versteckter Botschaft
(verdeckt das "Loch", das bei der Bewegung des Wandelements entsteht; auf diese Membran können Ausstellungsinformationen gedruckt werden, die nur im Kollektiv, d. h. ab einer bestimmten Menge an Besuchern aktiviert und eingesehen werden können.</p> <p>Auch dieses unterstreicht noch einmal den "Community"-Bildungsauftrag des Migrationsmuseums.)</p> |
| 4 | Belichtungskonzept |
| 5 | <p>Aufgeständerter Boden mit Drucksensoren
3cm Industrieparkett
Drucksensoren
3cm Schalung aus Brandschutzplatten
Stahlfachwerk aus I-Trägern 152/89/16 (Primärkonstruktion)</p> |

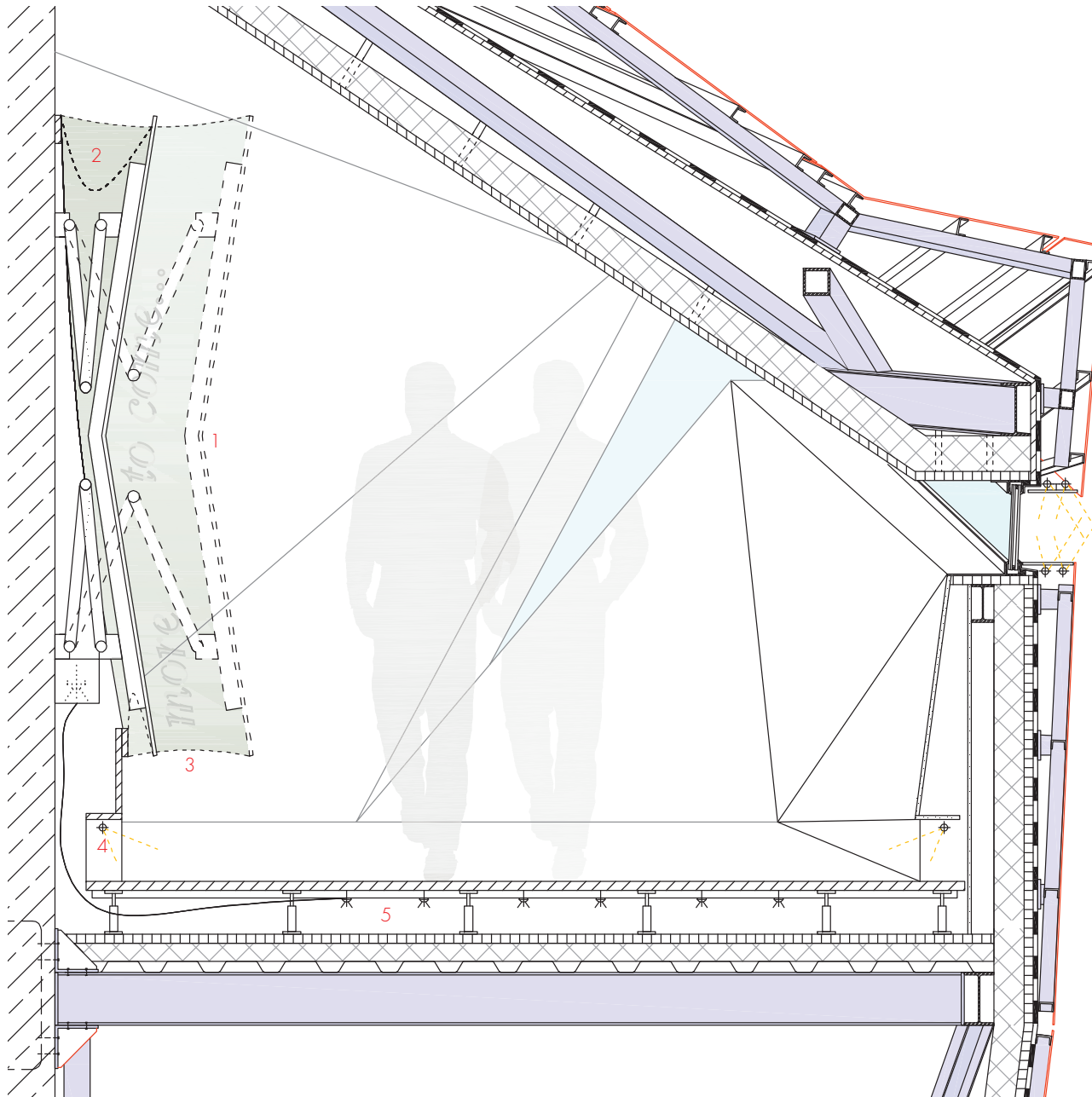
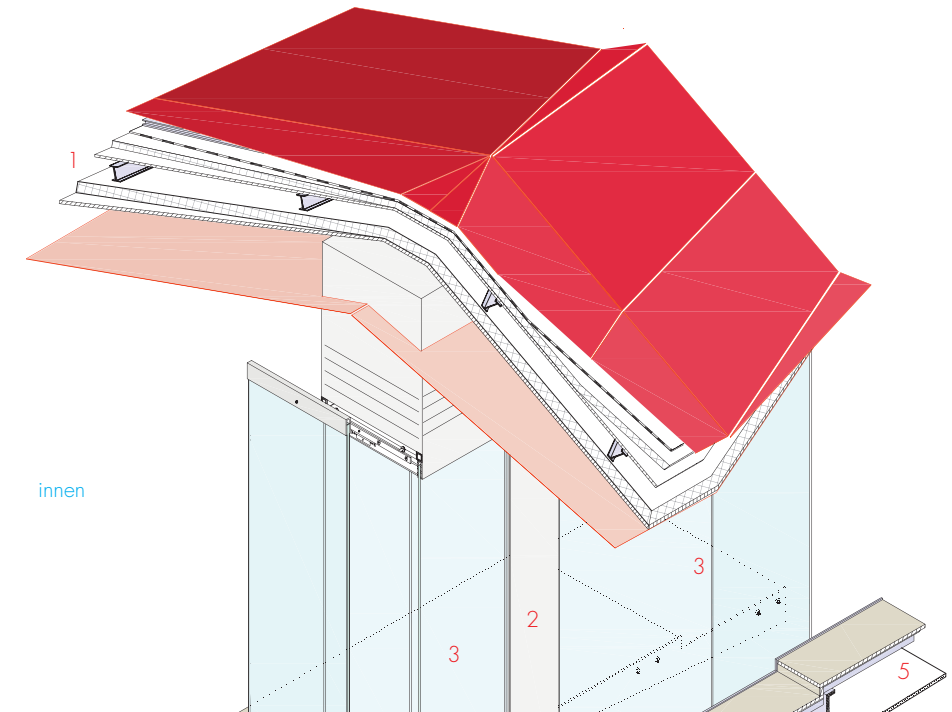


Abbildung 3.90, 3.91

Rendering Innenraum: Konzept der Ausstellung im wenig frequentiertem und im hochfrequentierten Zustand (Wände verschieben sich nach innen; der Raum wird enger)

COMMUNITY BUILDUNG DURCH "VERFLECHTUNG" DES RAUMES MIT DEM AUSSTELLUNGSSYSTEM



- 1 **Dach**
 5mm Wetterfester Stahl, Aussteifungswinkel, 20mm Fugen
 5cm Hinterlüftung
 Abdichtung 3-lagig
 6cm Dämmung
 18mm Sperrholzschalung
 152mm Stahlfachwerk
 10cm Dämmung
 30mm Brandschutzplatten (EI90)
 Abgehängte Decke aus 3mm Wetterfesten Stahlplatten (nur in der Mitte)
- 2 **Lüftungsschacht**
- 3 **Ausstellungsvitrinen**
 Entspiegeltes Glas mit spezieller Beschichtung für Farbneutralität, UV-Schutz und Lichtdurchlässigkeit; verschließbar; Belichtungsschacht/ Eigenes Klimagerät
- 4 **Außenwand mit Lüftungsschacht**
 12,5 x 2 Gipskartonplatte mit Anstrich
 15cm Stahländerwand mit 10cm Dämmung
 Installationsraum
 18mm Sperrholzschalung
 Abdichtung
 5cm Hinterlüftung
 5mm Stahlblech, weiß beschichtet
- 5 **Fußboden (abgehängte Stahltreppe im Innenraum)**
 Wange geschweißt aus Flachstahl 10 und 20 mm
 3mm Verkleidung Stahlblech, beschichtet
 30mm Tritt- und Setzstufen aus Holz
 10mm Trittschalldämmung
 Rahmen aus Hohlprofilen/ Aussteifung aus Flachstahl/ Installationsraum
 12,5 x 2 Gipskartonplatten
 Vitrinen, angeschraubt
- 6 **Fußboden (gegen Außenraum)**
 3cm Industrieparkett
 5cm Estrich
 PE-Folie
 1cm Trittschalldämmung
 10cm Dämmung
 PE-Folie
 Verbunddecke
 15cm Stahlträger
 18mm Sperrholzschalung
 Abdichtung
 5cm Hinterlüftung
 5mm Stahlblech, weiß beschichtet



Abbildung 3.95

Rendering Innenraum: Offene und enge Räume wechseln einander ab; der Bezug zum Meer wird durch großzügige Fensterflächen hergestellt, die die Linearität und Dynamik des Raumes betonen.

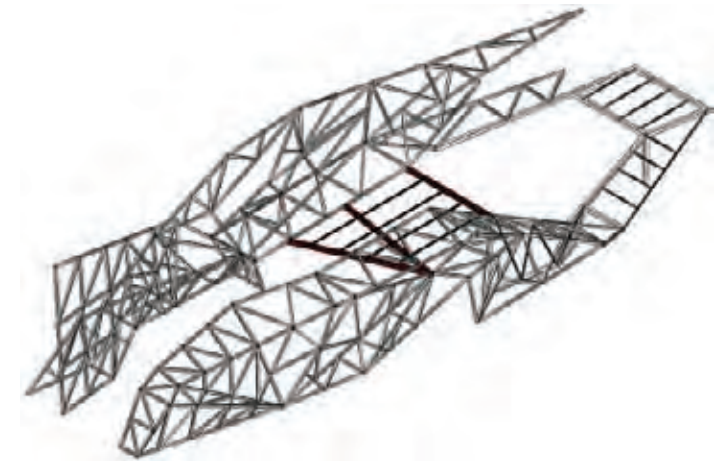


Abbildung 3.96
 Ausschnitt des Gerüsts des hinteren Gebäudeteils

Der Entwurf des Migrationsmuseums für Miami Beach zeigt, dass fließende, ineinandergreifende, computergenerierte Raumsysteme durchaus eine soziale Berechtigung haben. Sie sind nicht nur Oberfläche, Landschaft und Form, einer neuer "Stil". Vielmehr transportieren sie Bedeutungen und ergeben einen "Sinn", indem sie die zunehmende Vielfalt der transnationalen, globalisierten Lebensstile bekräftigen bzw. reflektieren.

"Neue" gesellschaftliche Themen benötigen neuartige Raumsysteme, die die innere Welt des Menschen besser widerspiegeln als die alte Welt, in der vieles klar definiert werden konnte. Das Museum in der Tradition des "Erkenntnisinstrumentes" - weitere Erkenntnisinstrumente in der Architektur sind z. B. der "Aussichtsturm" und in der Folge das Diorama - hat hier die Chance zu nutzen, Ideen zu liefern, wie diese Raumsysteme aussehen könnten. Vielleicht geht der Weg nicht immer von unten nach oben. Vielleicht trägt die Wand nicht das Dach, und der Boden nicht den Menschen. Auch wenn in der Ausführung die Verwirklichung dieser Ideen sich als etwas schwierig erwiesen, so ist es mir doch gelungen, ein paar Lösungen zu liefern, wie Wahrnehmungskategorien aufgelöst und neu interpretiert werden können. Der vom Besucher abverlangte Körpereinsatz, z.B. durch fortwährend schräge Wege, der dezidierten Verflechtung von tropischem Außen- und klimatisiertem Innenraum, d. h. von Heiß- und Kalträumen, oder die internen Sichtverbindungen zwischen den einzelnen Artefakten und Besucherwegen, die vieles näher und greifbarer erscheinen lassen als sie sind und dem Raum somit eine haptische Dimension verleihen, ermöglicht so eine neue Art des "Interaktionismus" und der "Partizipation", der über den herkömmlichen Dialog hinausgeht und sogar ohne die Hilfe von digitalen Medien auskommt. Der Entwurf ist daher nicht nur sozial nachhaltig, sondern auch wirtschaftlich und ökologisch.

DER SOZIALE KONTEXT
MIGRATIONSGESCHICHTE MIAMI

*„I can hear the broken hearted say
Only in Miami is Cuba so far away.“*

Bette Midler 1980 (Lied) ^{4.1}

„The great travel story of our time is called migration.“

David Rieff 1987:5 ^{4.2}

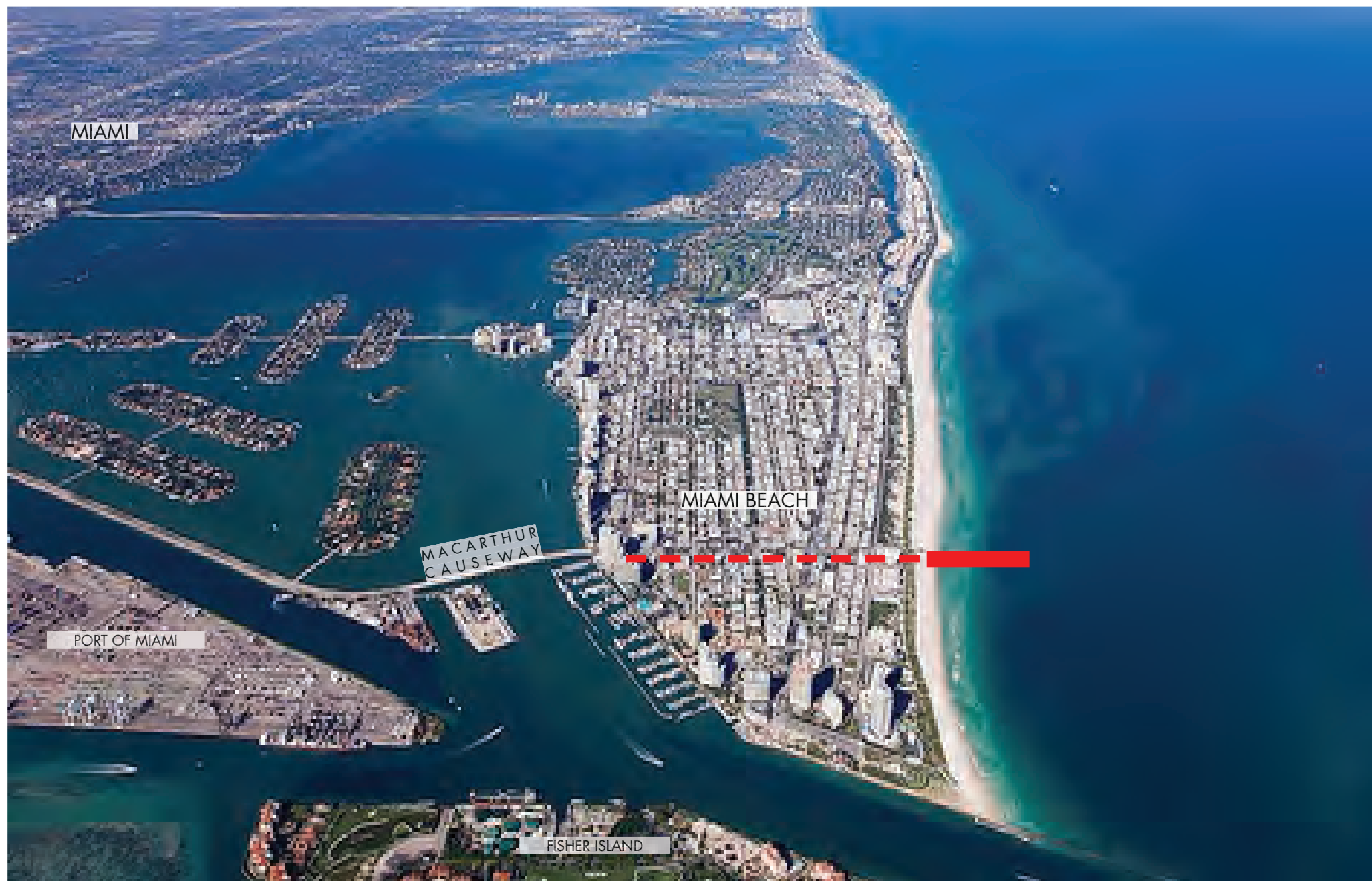
„Das Erlebte lässt einen nie los. Ich bin zufällig am Leben geblieben. Unwahrscheinlich, aber so ist es.“

Marcel Reich-Ranicki 2009 (Interview) ^{4.3}

*„America has constantly drawn strength and spirit from wave after wave of immigrants.
They have proved to be more restless, and the most adventurous, the most innovative, the most industrious of people.“*

Bill Clinton 1998 (Rede vor der Portland State University) ^{4.4}

Abbildung 4.01
Luftbild von Miami Beach und dem Festland



ALLGEMEINES

GRÖÖE

4117 km²

HÖHE

0 - 5 m über dem Meeresspiegel

KLIMA

heiß, feucht, subtropisch

GEOGRAPHIE

Einzige Stadt der USA, die durch 2 Nationalparks, dem Everglades National Park und Biscayne Bay Park, begrenzt ist

Die Landschaft besteht größtenteils aus unbewohnbaren Sümpfen, die für die Besiedlung trockengelegt werden mussten.

Der Boden besteht größtenteils aus Kalkstein, d. h. versteinerten Krustentiere aus der letzten Eiszeit. Die oberste Schicht muss gemahlen werden, damit Landwirtschaft betrieben werden kann; Miami ist berühmt für „Zitrusfrüchte im Winter“

BEVÖLKERUNG

2,4 Mio. Einwohner (Census 2000) in der Agglomeration

60 % der Bevölkerung sind Einwanderer der ersten Generation

Bilingual English - Spanisch seit 1963 - Lediglich 25% der Einwohner Miamis sprechen Englisch. 67% sprechen Spanisch und 5% sprechen Kreol-Französisch. Bei 55% von ihnen ist Spanisch auch die Erstsprache. ^{4.5}

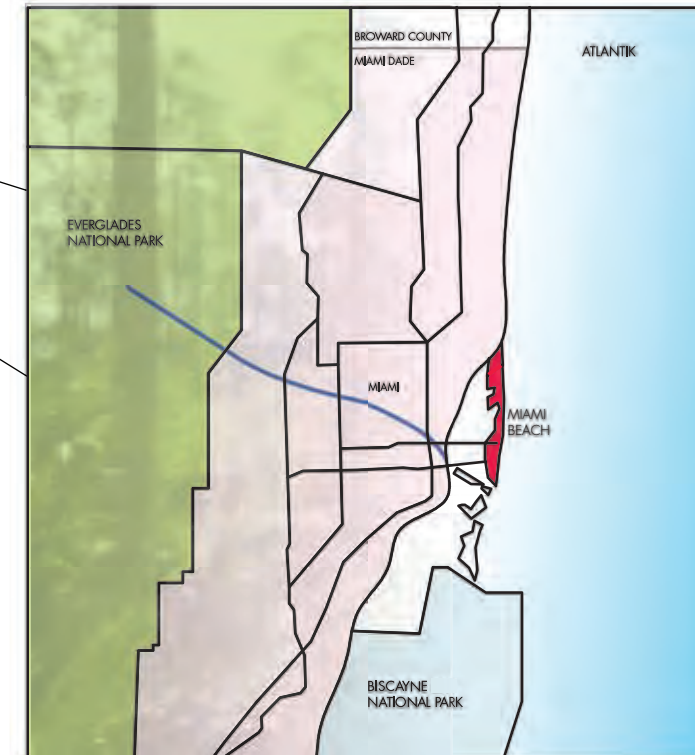


Abbildung 4.02
Übersichtskarte Miami-Dade (Miami Beach rot)

1896

Verlängerung der Eisenbahnlinie nach Miami; Gründung der Stadt Miami auf dem Festland. Die Hälfte der Einwohner sind afro-amerikanischer Herkunft, die beim Bau der Eisenbahn geholfen haben.

1912

Gründung von Miami Beach. Aufteilung der Insel in spekulative Grundstücke. Erste Hotelgründungen werben für den neuen "Sonnenschrein Amerikas".

1920

Eröffnung des Flughafens; Erfindung der Klimaanlage. Trockenlegung der Sümpfe der Everglades wird eingestellt, nachdem festgestellt worden war, dass diese das sensible Ökosystem der Everglades und der Biscayne Bay zerstören. Das für die Besiedlung und Landwirtschaft verfügbare Land wird knapp.

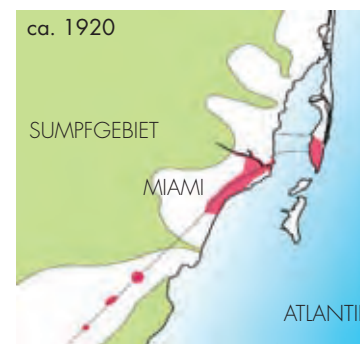
1960

Während des sogenannten "Golden Exile" kommen mehr als 215.000 reiche Kubaner nach Miami. Sie sind größtenteils hispanischer Abstammung mit heller Hautfarbe.

1980

Der Mariel Boat Lift transportiert innerhalb von 6 Monaten 125.000 Menschen. Gleichzeitig treffen aus Haiti ca. 14.000 neue Bewohner und aus Nicaragua 75.000 Menschen ein. 140.000 US-Amerikaner ziehen aus Miami weg in den nördlich angrenzenden Landkreis Broward County.

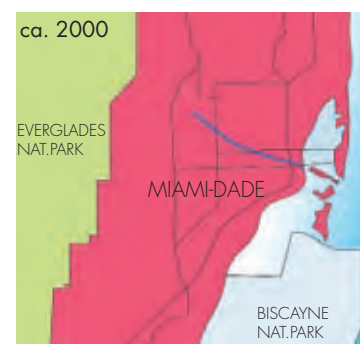
Die Einwanderer gründen „Enklaven.“ Im Gegensatz zu den innerstädtischen „Ghettos“ sind diese wirtschaftlich so erfolgreich, dass sie nach und nach die einheimische Wirtschaft sowie die Bevölkerung verdrängen.



4.03



4.04



4.05



4.06

Abbildung 4.03, 4.04

Ca. 1920: Stadtgründung um die Mündung des Miami River; Stadtentwicklung entlang des US-1-Highways; unwirtliche Landschaft mit Sümpfen und Alligatoren als Ausgangspunkt für die Stadtgründung

Abbildung 4.05, 4.06

Ca. 2000: Das gesamte Land zwischen Meer und Everglades ist besiedelt. Innerhalb von zwei Jahrhunderten hat sich die Bevölkerung von 96.000 auf 5,3 Millionen vergrößert.

Dennoch ist Miami von einer individuellen, flachen Bebauung geprägt, die nur im Zentrum und an einigen ausgewählten Orten (Strand, Meerblick) durch hohe Wohn- und Bürotürme gesprengt wird. Sehr auffällig sind auch das typisch amerikanische Straßenraster sowie die zwei innerstädtischen Autobahnen, die ganze Stadtviertel zerschneiden.

CHRONIK DER EINWANDERUNG NACH MIAMI (1950-1970)

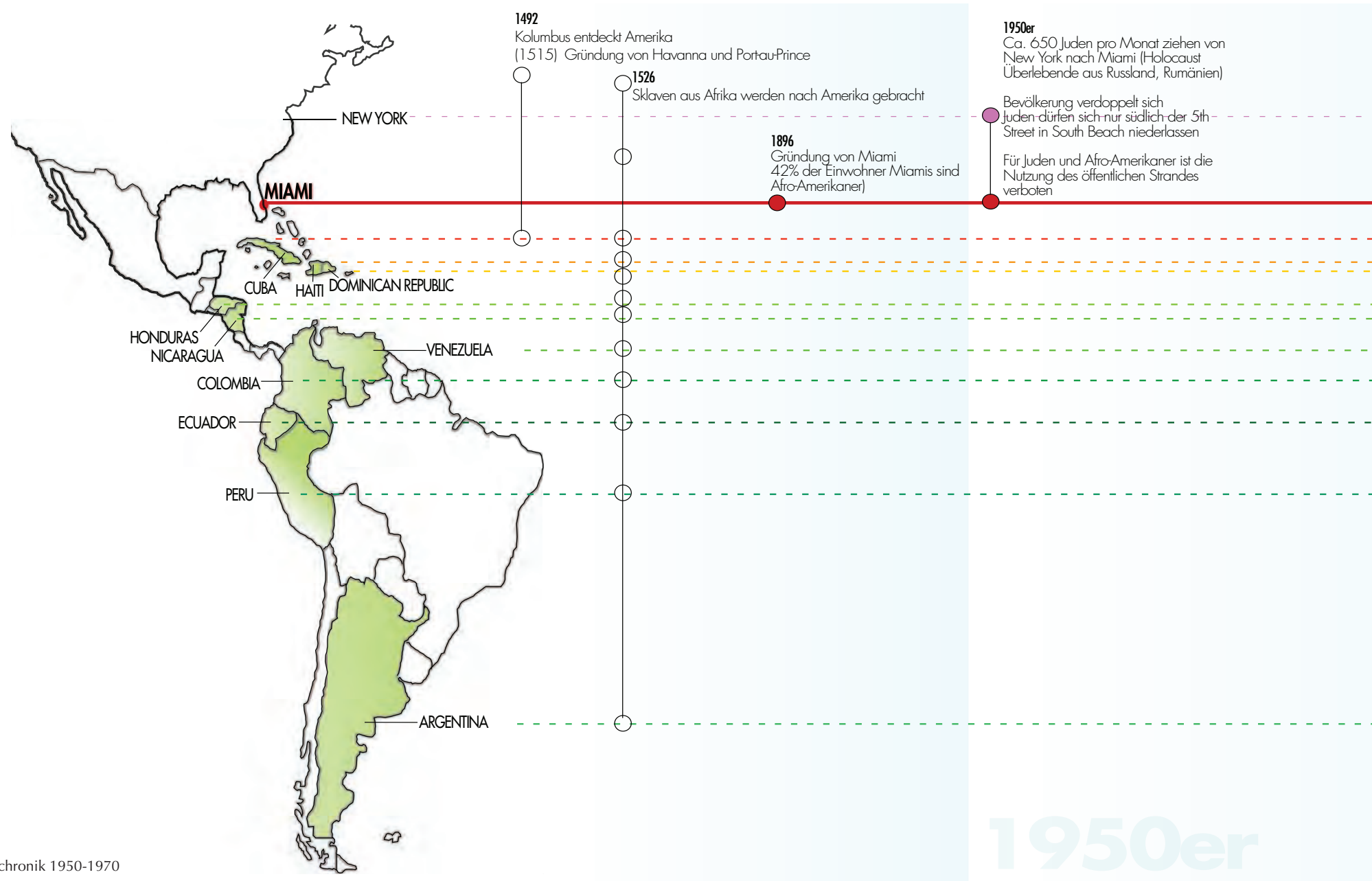
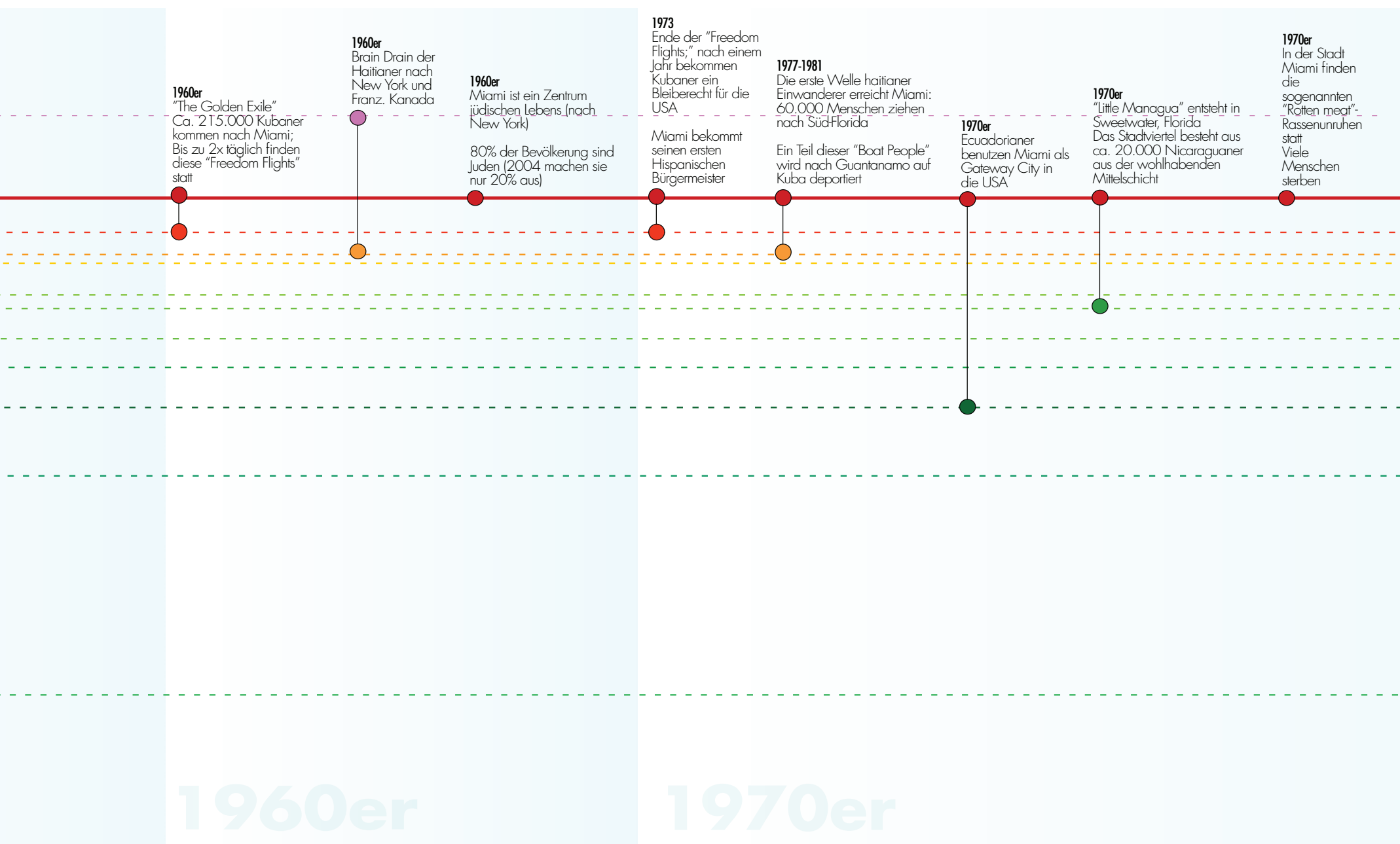


Abbildung 4.07
Einwanderungschronik 1950-1970



CHRONIK DER EINWANDERUNG NACH MIAMI (1980-2010)

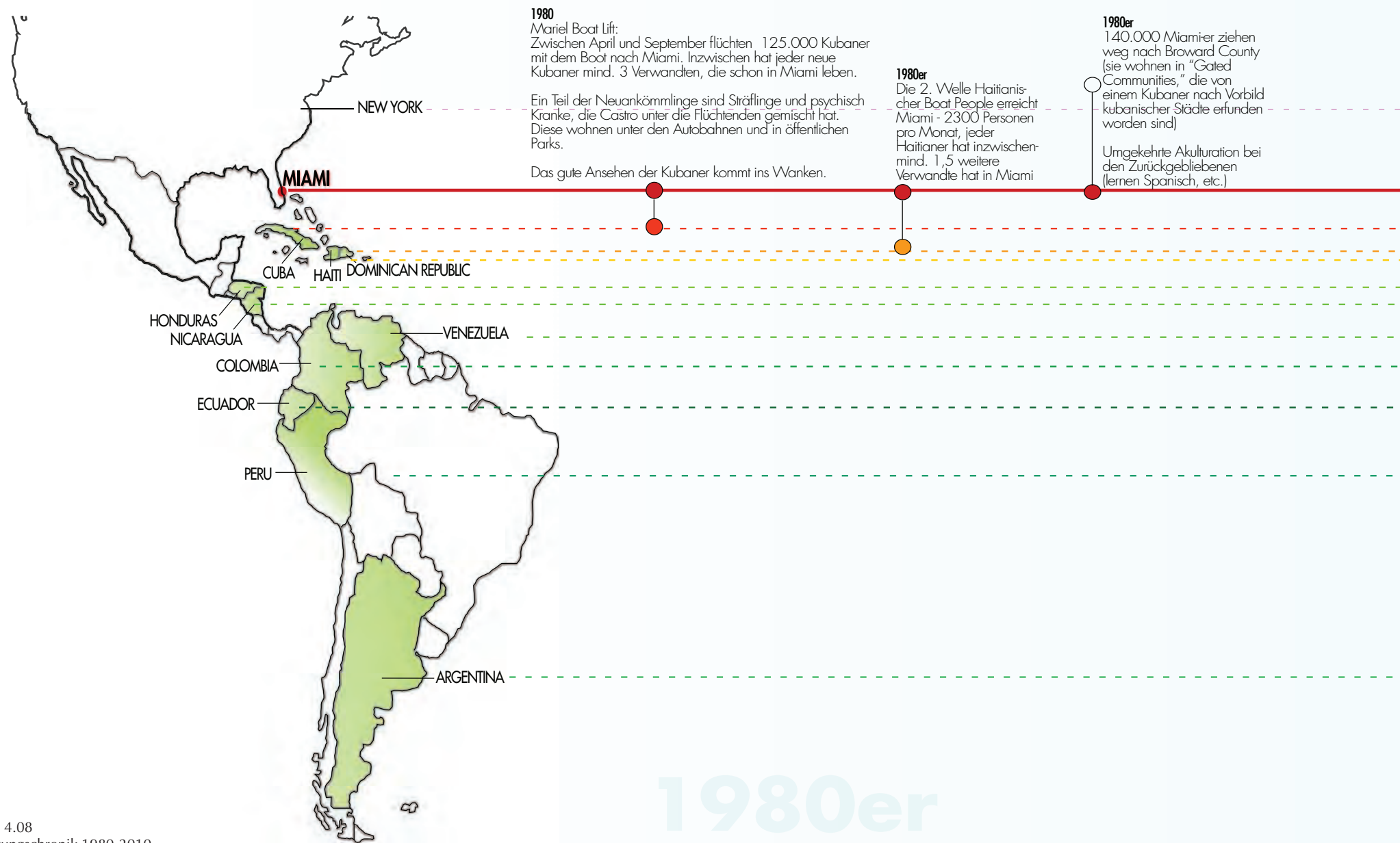
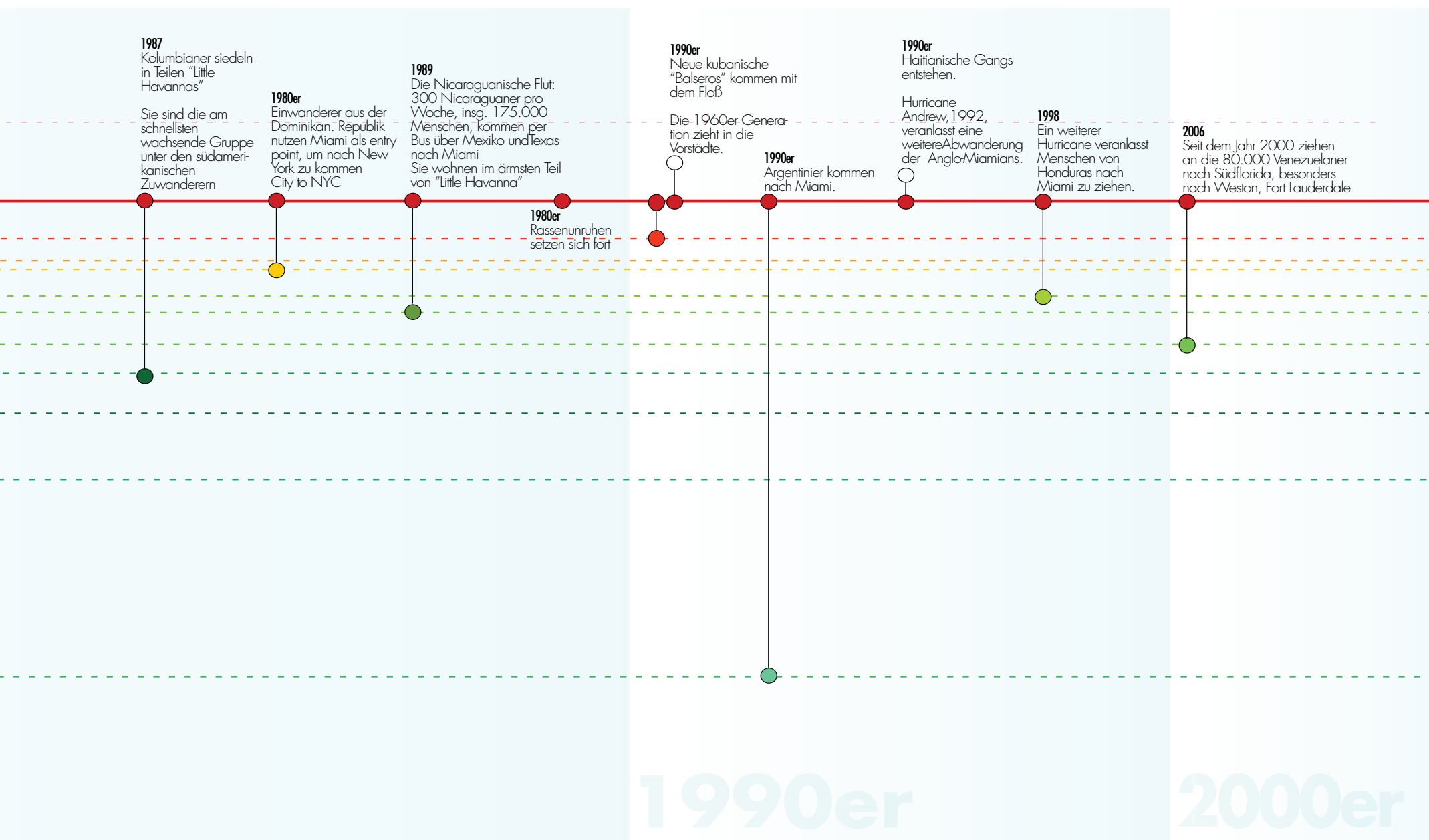


Abbildung 4.08
 Einwanderungschronik 1980-2010



ALLGEMEINES ZUR US (MIAMI) - MIGRATION



4.09



4.10



4.11



4.12



4.13



4.14



4.15



4.16

"We're not coming here to be American, we're coming here to be free."

John Bunker, 2005:188 ^{4.6}

- Migranten sind im Durchschnitt jünger als die alteingesessene Bevölkerung. (15-34 Jahre alt). (wikipedia - *"The New Americans"*) ^{4.7}
- Migranten wohnen in Gegenden, die von Menschen mit ähnlicher Lebensgeschichte bewohnt sind. (wikipedia - *"The New Americans"*) ^{4.7}
- Flüchtlinge und Asyl-Antragssteller machen nur 10% der jährlichen Einwanderung nach Amerika aus. (wikipedia) ^{4.8}
- Migration ist die Hauptursache für den Bevölkerungswachstum in den USA. Die durchschnittliche Geburtenrate von amerikanischen Frauen liegt bei 1,93 Kindern. 2,1 Kinder sind notwendig, um eine Bevölkerung nachhaltig am "Leben" zu erhalten, wenn keine Migration stattfinden würde. (wikipedia) ^{4.8}

Push- und Pull-Faktoren

- In der Regel hat der Ausreisende bereits "Kontakt" mit dem Zielland gehabt. Meist geschah dies in der Form von Verwandten, die schon ausgewandert waren, Handelsbeziehungen, die zwar auf bilateraler Ebene stattfanden, aber dennoch ein positives Bild der Zielnation zeichneten oder aber durch Medien, wie z. B. Kinofilme. Die Kultur des Ziellandes ist dem "Ausreisenden" nicht so fremd wie häufig angenommen wird.
- Besonders Menschen aus dem karibischen

Raum und Lateinamerika besuchen die USA häufiger als jede andere Region der Welt. Die Integrationsverweigerung geschieht demnach nicht aufgrund einer Ignoranz oder einem Unverständnis der neuen Kultur gegenüber.

- Die Entstehung "ethnischer Enklaven" in den 1980ern erschuf im Heimatland den Mythos des *erfolgreichen* Auswanderers, der dazu motivierte, auch auszuwandern.
- Diese "ethnischen Enklaven" versorgen Neuankömmlinge mit einer Arbeits- und Chancen-Infrastruktur, die ihnen die Durchschnittsgesellschaft so nicht bietet.
- Eine Konzentration von Migranten mit ähnlichem bzw. gleicher Herkunft ist eine logische Folge dieses Chancen-Angebots der Enklaven.
- Auswandern wird als "Pflicht" angesehen. Das Verlassen des Heimatlandes ist kein Aufgeben und im Stich lassen, sondern eine "Pflicht", um sich und der Familie ein besseres Leben zu ermöglichen.

(Quelle: Portes, Rumbaut 2006, ^{4.9} Grenier, Stepick1992 ^{4.10})

Chancenungleichheit-"Triple Minorities"

- Nicht jeder Migrant wird in gleicher Weise von der Aufnahmegesellschaft oder ihren Subgesellschaften aufgenommen. Besonders die Haitianer wurden in der kubanischen Presse mit negativen Stereotypen versehen, gegen die sie erst einmal ankämpfen mussten. Von US-amerikanischer Seite her wurden sie als Wirtschaftsflüchtlinge klassifiziert und nach

Abbildung 4.09-4.16: Einreisemodalitäten nach Miami:
Via Aufnahmefür Kubaner; per umgebautem Auto vs. mit dem Floß; per Flugzeug - Passagiere am Flughafen, Kreuzfahrten nach "Miami"; Utopischer Tunnel unter dem Meer nach Miami - via "Freedomflight" - ehemaliges Deportationslager für haitische Auswanderer auf Guantanamo, Kuba

Guantanamo deportiert, während die Kubaner anfangs noch als politische Flüchtlinge nach einem Jahr ein uneingeschränktes Bleiberecht erhielten und sogar im Schnellverfahren ihre Familie nachkommen lassen durften.

- Haitianer werden als sogenannte "Triple minorities" klassifiziert, weil sie im Gegensatz zu anderen Einwohnern und Einwanderern Französisch und Creolisch sprechen, eine dunkle Hautfarbe haben und über ein negativem Image verfügen. Ähnlich geht es auch schwarzen kubanischen Juden, die aufgrund ihrer Kombination aus Hautfarbe, Herkunft und Religion 3-fach benachteiligt sind, wenn sie nach Miami kommen. (Portes, Rumbaut 2006)^{4.11}
- Auch die 1980 ankommenden kubanischen "Marielitos" wurden nicht willkommen geheißen, sondern mussten größtenteils unter der Brücke schlafen.

Die Reise

- Miami kann man per Schiff, Boot, Flugzeug, selbstgebautem Floß oder auch mit dem Bus erreichen, je nachdem welches Transportmittel gerade zur Verfügung steht.
- Die Kubaner sind sowohl mit dem Flugzeug (Freedom Flights), dem Schiff (Mariel Boat Lift) als auch mit dem Floß (Balseros) nach Miami gekommen.
- Die Nicaraguaner dagegen nutzten die Grenze zwischen Mexiko und Texas als Eingangsroute und fuhren dann mit dem Bus weiter.
- Viele (reiche) Argentinier kommen mit dem Flugzeug und überziehen einfach ihr Touristen-

visum.

- Viele Haitianer versuchen über Kuba oder den Bahamas als sogenannte "Transshipment station" in die USA einzureisen.

Transnationalismus - Kettenmigration

- Sofern eine Ausreise möglich ist, gehört die ständige Hin- und Herreise zwischen Heimatland und aktuellem Wohnort inzwischen zum Lebensstil vieler Migranten. Dies erschwert die klassische "Integration" erheblich und führt gleichzeitig dazu, dass "alte" Solidaritäten nicht so schnell aufgegeben werden wie zu Anfangszeiten der Besiedelung der USA. Die lokale Politik muss "Außenpolitik" betreiben, um sich ihre Wählerstimmen zu sichern. (vgl. der Fall "Elian Gonzalez" im Jahr 2000)
- Viele Migrationen finden statt, weil bereits Familienmitglieder im Zielland wohnen. Diese Form der Kettenmigration und "Familienzusammenführungen" treibt die Zahlen der Migranten nicht nur in die Höhe, sondern bewirkt auch, dass Migranten als enger Verbund auftreten und damit als stärker und bedrohlicher wahrgenommen werden, als wenn sie nur vereinzelt ihr Leben zu meistern versuchen würden.
- Auch alle wichtigen Finanzströme finden inzwischen transnational statt. Das Geld, das von Migranten an ihre Familie in der Heimat zurückgeschickt wird, macht oft einen großen Teil des Bruttosozialprodukts eines Landes aus, ohne das es sonst nicht überleben könnte.
- Selbst der Präsident der Dominikanischen Republik ist in New York aufgewachsen, besitzt eine Green Card und plant, nach Ende seiner

Amtszeit nach New York zurückzukehren.

- *"We have to articulate a collective identity not in our native homelands, as Bolivar or Hortos has dreamed, but within the insecure space of the diaspora."* Silvio Torres-Saillant in Mike Davis (2007:22)^{4.12}

Sogar nationale Identitäten werden im Ausland gepflegt.

Arm - Reich

- In Miami hat sich eine Dienstleistungsbranche entwickelt, die vor allem mit dem Handel mit Südamerika Geld verdient. Der damit verbundene persönliche Reichtum sowie die hohe Verbrechensrate haben dazu beigetragen, dass immer mehr steuerzahlende Mittelstands-Amerikaner in angrenzende Landkreise ziehen und die Stadt Miami verarmt.

2004 war Miami die drittärmste Stadt der USA, nach Detroit, Michigan und El Paso, Texas.

"Acculturation in Reverse"

Portes, Stepick (1993:17)^{4.13}

- In den 1950er war man davon ausgegangen, dass die Assimilation in die Aufnahmegesellschaft in 3 Etappen erfolgt: zunächst wird man multi - lingual und lernt die offizielle Sprache, bleibt aber seiner ethnischen Identität verhaftet. Später emanzipiert man sich, wird "politisch aktiv" und möchte mitbestimmen. Schließlich heiratet man jemanden aus der Aufnahmegesellschaft und verliert seine Beziehung zu seiner ethnischen Identität.

In Miami ist es umgekehrt. Die Aufnahmegesellschaft lernt Spanisch und konkurriert mit der Einwandererkultur um den Status der "Leitkultur."

DER "LATINO"

„... die ethnisch-kulturelle Identität von Migranten ist zumeist weniger ein Problem vor der Migration, sondern eine Folge der Migration, die durch eine "Resegmentierung in der ethnischen Schicksalsgemeinschaft" abgemildert wird."

Hartmut Esser 2004:240 ^{4.14}

"The search for ethnic identity is a manifestation of the universal desire for social and personal location in modern mass society."

John D. Buenker 2005:xv ^{4.15}

- Statistisch gesehen machen Latinos im Jahre 2010 die größte ethnische Gruppe der USA aus. Damit ist jeder siebte Einwohner der USA ist "Latino."

- "Latino" ist ein Ethnonym, das vom US Census Bureau erst im Jahr 2000 offiziell eingeführt wurde. ^{4.16}

Unter diesem Begriff werden alle Kulturen der mehr als 20 hispanischen Länder Lateinamerikas zusammengefasst, jedoch nicht das portugiesische Brasilien oder französische Haiti.

- Den "Latino" gibt es nicht. Latino ist ein Label, das "sie" selber nicht für sich verwenden, außer um sich abzugrenzen.

- Der Begriff "Latino" verwandelt die vielfältigen und hoch heterogenen Kulturen Lateinamerikas in eine homogene Einheit und vergißt dabei, dass jedes dieser Länder seine eigenen Kulturen entwickelt hat, die sich wiederum aus unterschiedlich Mixturen spanischer, indigener und afrikanischer Kulturen und Religionen zusammensetzen. Bereits zu Anfang des 19. Jahrhunderts machten die Nachkommen der Sklaven in der Karibik und in Brasilien die Bevölkerungsmerhrheit aus. In den Nachbarländern fanden Vermischungen mit der indigenen Bevölkerung statt, wodurch zahlreiche unterschiedliche neue hybride Kulturen entstanden.

Kultur und damit kulturelle Identität (Ethnizität) der Migranten ist daher keine starre

Einheit, sondern stets neuen Veränderungen unterworfen.

- *"Entangled history"* ^{4.17} - *Geschichtliche Verflechtungen im lateinamerikanischen Raum*

"Entangled history" ist ein Begriff der *"transkulturellen Beziehungsgeschichte"*, ^{4.18} der versucht, die spezifische Raum- und Kulturproduktion im lateinamerikanischen Raum zu beschreiben, die sich durch die Zu- und Abwanderung seit dem 19. Jahrhundert ereignet hat. Der gegenseitige Kulturaustausch und die wechselseitigen Einflüsse und Vermischungen sind hier von besonderer Bedeutung, da sie Auskunft über Kulturentwicklungen geben, welche sich global als auch lokal entfaltet haben. Dies könnte auch in Miami der Fall sein.

Zu den Wanderungsströmen nach Lateinamerika gehören u. a. die Massenmigration europäischer Auswanderer nach Südamerika, die Verschleppung zahlreicher afrikanischer Sklaven nach Südamerika, die asiatische Migration durch Chinesen, Inder und Japaner nach Südamerika und die in letzter Zeit häufiger vorkommene Abwanderung ihrer Nachfahren nach Nordamerika.

- Fortwährende Fremdheitspositionen:

Ein prominentes Beispiel für die Entwicklung von ethnischer Kultur und Identität forciert durch eine sich abgrenzende Aufnahmegesellschaft ist das sogenannte "Muralismo," eine Form der Wandmalerei im öffentlichen Raum, d. h. an Außenwänden in der Nach-

barschaft.

“Muralismo” ist eine vom mexikanischen Maler Diego Rivera inspirierte Form der Wandmalerei, die mit bunten Farben und im naiven Stil Helden der (Revolutions-)geschichte abbildet. Sie wurde erstmals großflächig in San Franciscos Mission District angewandt und wird heutzutage in ganz Amerika dazu verwendet, Stadtteile mit hohem Latino-Anteil zu markieren bzw. mit ihrer Geschichte zu verschönern. Diese Art der Re-Territorialisierung der Ethnizität weist auf die Kluft zwischen gemeinsamer, eigener und anderer Identität hin, die in den USA immer noch weit verbreitet ist. Sie kennzeichnet ethnische Grenzen mehr als dass sie deren Vielfalt anerkennt und zelebriert.

In Miamis Little Havanna sind solche Wandmalereien auch zu finden.

Tabelle 4.01
Tabellarische Gegenüberstellung der Top10-Einwanderungsnationen nach Miami

HERKUNFTS-LAND	GRÖSSE	ENTFERNUNG NACH MIAMI	BEDEUTUNG DES NAMENS	“DER LATINO” - “DIE LATINA”
KUBA	114,5 km ²	ca. 336 km	“Fruchtbares Land, Taino Indianisch	50% Mulatten, 37% Kaukasisch, 11% Negro, 1% Chinesisch
NICARAGUA	128 km ²	ca. 1206 km	“Neben Wasser,” Arawak Indianisch	70% spricht Spanisch und Garifuna (Arawak, Afro, Englisch)
HAITI	27,8 km ²	ca. 1052 km	“Bergige Region,” Taino Indianisch	95% mit afrikanischen Wurzeln, erste unabhängige Kolonie und afrikanische Nation der Welt, war die reichste Kolonie der Welt
HONDURAS	112,1 km ²	ca. 2606 km	“Tiefen,” Spanisch	88% der Bevölkerung ist gemischt, nennen sich “Indios” (die Einheimischen heißen “Indigenas”)
DOMINIKANISCHE REPUBLIK	48,4 km ²	ca. 1210 km	“Stadt des Hl. Domingo,” Englisch	73% der Bevölkerung ist gemischt; viele Wörter sind dem Taino und afrikanischen Sprachen entlehnt
KOLUMBIEN	1141,8 km ²	ca. 1666 km	“Christopher Kolumbus,” Spanisch	48% Mestizen (Europäische und indigene Vorfahren), 14% Mulatten und Kreolen, 4% Afrikaner, 3% Zambos (Afrikanische und Indigene Vorfahren), 3% indigene Bevölkerung
VENEZUELA	912,1 km ²	ca. 2060 km	“Venedig,” Spanisch	67% Mestizo, 21% Kaukasisch, 10% Afrikanischer Herkunft, 2% Indianer
PERU	1285,2 km ²	ca. 2216 km	“Land des Überfluss,” Quechua Indianisch	45% Indianer, größte Bevölkerungsgruppe, 40% sind Mestizos, 10% Kaukasisch, 5% Afrikanisch, viele japanische Einwanderer
ARGENTINIEN	2780,1 km ²	ca. 5664 km	“Silver,” Latein	90% der Bevölkerung stammt von eingewanderten Europäern ab, das Spanisch hat einen italienischen Akzent, 3% sind Indigene 30 verschiedener Ethnien
ECUADOR	270,7 km ²	ca. 2505 km	“Äquator,” Spanisch	2 versch. Afro-Ecuadorianische Kulturen, viele indianische Kulturen; 13 indigene Sprachen, Unterschied zwischen “la patria” (das Mutterland als kollektive Identität) und el pais (das Vaterland)
MIAMI	15,89 km ²	ca. 0 km	“Großes Wasser,” Taino Indianisch	erst jüdisch geprägt, 1990 dann die erste US-Stadt mit einer “Latino”-Mehrheit und Bürgermeister

„HYPHENATED IDENTITIES“

Ruben Rumbaut, Alejandro Portes 2001:253 ^{4.19}

Eine der seltsamsten Merkmale der US-amerikanischen Identität ist ihre Aufteilung in sogenannte „Bindestrich-Identitäten“ (Hyphenated Identities). Während sich die erste Generation der Einwanderer häufig noch mit ihrem Heimatland identifiziert, kann man bei der 2. Generation feststellen, dass sie sich als Heimat-Bindestrich-American definieren, z. B. Cuban American, Chinese-American, Afro-American.

Häufig ist diese Form der Identifizierung eine sogenannte

“Reactive formation of ethnicity,” (Rembeaut, Portes 2001:269) ^{4.20}

eine Reaktion auf Vorurteile und Diskriminierung durch die Aufnahmegesellschaft, die Neuankömmlinge nicht als vollwertige Mitglieder ihrer Gesellschaft akzeptieren, sondern sie ausgrenzen, indem sie sie in ethnische Schubladen stecken.

Grund für die vielen verschiedenen Schubladen ist, dass jede Schublade anders behandelt werden kann. Zum Beispiel werden Asiaten gerne als strebsam und klug angesehen. Vielen wird jedoch nachgesagt, dass sie gerade „frisch vom Boot“ kommen, weil viele selbst Generationen nach der Einwanderung sich nicht in die

die Gesellschaft integrieren wollen und lieber in ihrer ethnischen Parallelgesellschaft bleiben.

Afro-Amerikaner dagegen sind *“die einzige Gruppe, die wahrhaftige Amerikaner sein möchten, aber es nicht sind.”* (Rembeaut, Portes 2001:271) ^{4.21}

Selbst 50 Jahre nach Ende der amerikanischen Bürgerrechtsbewegungen verwehrt ihnen die Mehrheitsgesellschaft den Zugang zu sich und den darin enthaltenen Möglichkeiten zur Bildung, Karriere und dem Gesundheitssystem.

“Segmentary Assimilation”

Rembeaut, Portes 2001:253 ^{4.22}

Ein weiteres Phänomen dieser Form der Identitätsbildung und damit verbundenden Diskriminierung ist, dass wenn Haitianer sich in die Gesellschaft integrieren, sie automatisch dem afro-amerikanischen Segment der amerikanischen Gesellschaft zugeordnet werden. Damit hören jedoch ihre Schwierigkeiten als Migranten nicht auf - wie allgemein angenommen wird nach einer „erfolgreichen“ Integration. Stattdessen müssen sie nun gegen die Vorurteile gegenüber Afro-Amerikanern ankämpfen. Afro-Amerikaner haben laut UN Development Report den gleichen Leb-

ensstandard wie Menschen im “Entwicklungsland” China und die gleiche Lebenserwartung wie Menschen in Abidjan, Elfenbeinküste oder Buenos Aires in Argentinien.

Auf persönlicher Ebene und konfrontiert mit derart schlechten Aussichten flüchten sich Jugendliche häufig in das Klischee des “saubere Turnschuhe tragende Schwarzen”, der mehr Wert auf sportliche als auf akademische Leistungen legt. Die Wohnzimmer dieser Haushalte schmücken keine “High School”-Diplome über dem Kamin, wie es bei Amerikanern asiatischer Prägung häufig der Fall ist. (Rembeaut, Portes 2001) ^{4.23}

Viele identifizieren sich sogar als Jamaikaner oder aus Trinidad stammend, weil dies die Wahrscheinlichkeit, 'es in Amerika zu schaffen' erhöht.

„Otherwise they would lose their special status when assimilating... Their ethnicity is the only chance they have of surviving in the United States.” (Rembeaut, Portes 2001:272) ^{4.24}

Neue Entwicklungen

„Sporting a ‘frohawk’ doesn’t mean I’ll be pulling kickflips in a pair of vans at the local skate

park anytime soon.... My generation’s embrace of various subcultures makes once autonomous racial groups difficult to categorize. Friends who live in different parts of the country all report seeing Blacks, Whites, Latinos and Asians adopting facets of one another’s culture without taking flak from members of their own group.” (Justin Britt-Gibson 2007 www.washingtonpost.com) ^{4.25}

Die jüngere Generation der amerikanischen Gesellschaft wird zunehmend “cross-cultural.” Dadurch ist Miami trotz eines sinkenden Stadtwachstums - viele reich gewordene Einwanderer ziehen in die Vorstädte - zu einer der Destinationen für junge College-Absolventen mit hispanischem Hintergrund geworden, die es es vorziehen, in einem multikulturellen Kontext zu wohnen, in dem viele bilingual sind.

Allerdings sind Abgrenzung und Andersartigkeit immer noch vorhanden. Die Nuancen des Unterschieds haben sich vor allem auf die Ebene der Sprache verlegt. Spanische Sprachstudien innerhalb der kubanisch stämmigen Bevölkerung Miami zeigen, dass ein anderer Akzent und die Wortwahl die Unterscheidung zwischen einem “Hergekommenen” und einem “Aufgewachsenen” kennzeichnen.

ZUR BEDEUTUNG VON "GRENZE" UND "HEIMAT"

„The American Frontier is closed.“

Frederick Jackson Turner 1893
4.26

Amerika und seine Grenzen haben eine lange Tradition der Verknüpfung der Idee der Grenze mit einer bestimmten Ideologie und einem bestimmten Weltbild als Rechtfertigung der territorialen Grenzziehung.

Anfangen mit dem „Pioniergeist“ und der Eroberung der „Frontier“-Grenze bis hin zum amerikanischen Traum der grenzenlosen Freiheit und unbegrenzten Möglichkeiten, in dem man durch harte Arbeit und Zielstrebigkeit ein besseres Leben für sich selber, dem Individuum, schaffen kann, was dann einen grenzenlosen sozialen Aufstieg ermöglicht, bis hin zur Schmelztiegel- E Pluribus Unum-Ideologie wird die „Eroberung“ der „Grenze“ in der amerikanischen Gesellschaft ständig neu definiert und neu erfunden. Dies stellt den heiligen Gral des amerikanischen Lebens dar.

Auch beim „Heimatschutz“ gibt es eine irrationalen Angst vor dem Zusammenbruch der Grenze, die aber durch Konsum und Kapitalismus geschützt werden kann. Wer hier nicht mitmacht,

gilt als Bedrohung und wird gegebenenfalls ausgeschlossen. Seit den 50ern und der Erfindung des „Teenagers“ gehen viele Theorien davon aus, dass die amerikanische Gesellschaft zunehmend von diesem Typ und dieser Entwicklungsstufe repräsentiert werden kann. Der „Teenager“ ist „hedonistisch“ und giert immer „nach neuen Produkten.“ Diese hat sich auf die Stadtentwicklungen so ausgewirkt, dass immer größere Shopping Malls gebaut wurden, in die sich das öffentliche Leben zunehmend verlagert hat. Hier wird soziale Inklusion in Abhängigkeit von der Kaufkraft praktiziert. (David Kamp 2009)^{4.27} In anderen Worten, wer nicht einkauft, gehört nicht dazu.

Die Grenzen der Gesellschaft anhand der Kaufkraft zu definieren ist für Migranten, egal ob arm oder reich, problematisch, da viele sich dazu verpflichtet fühlen, einen großen Teil ihres mühsam verdienten Geldes zurück an die Familie in der alten Heimat zu schicken. „Migranten“ gehen weniger in die Shopping Malls als Einheimische. Viele soziale Kontakte finden bei Migranten noch in den Wohnungen bei persönlichen Besuchen statt.

„Das Exil“ - Rückkehr in die Heimat

Das Verhältnis der Migranten zu „Grenzen“ ist das genaue Gegenteil des amerikanischen „Frontier-Mythos“. Hier ist die Grenze in der Regel negativ, da sie ein Hindernis darstellt, das nicht so leicht „erobert“ werden kann. Viele träumen sogar von einer Rückkehr in ihr altes Heimatland, so dass die Grenze eigentlich das Element ist, dass sie von ihrer Heimat, ihrem „Glück“, trennt.

Zurückschlagen statt trauern

„America’s inability to mourn after 9/11, but to retaliate...to reimagine the possibility of community on the basis of vulnerability and loss - loss demonstrates our relational ties to others and allows us to think about our fundamental dependency and ethical responsibility...“

Judith Butler 2004 zitiert durch Helen Molesworth 2008^{4.28}

Hier zeigt sich, dass das Verhältnis zur Grenze und Heimat weitreichende Konsequenzen haben kann. Zwar können Menschen auch in einer Art kollektiver Wut und Aggression zusammenrücken, wie das Ereignis vom 11. September gezeigt hat. Jedoch ist diese Auslegung des Hei-

matschutzes oft problematisch, da sie inherente Vorurteile und das Misstrauen zwischen einzelnen Gruppen verstärkt. Besser wäre es, eine gemeinsame Trauerkultur zu entwickeln, die einem den gegenseitigen Zusammenhang, den Zusammenhalt der Gesellschaft und die ethische "Verantwortung" anderen gegenüber erkennen lässt. Auch hierfür ist "öffentlicher" Raum gefragt, der aufgrund seiner Zugänglichkeit und Offenheit unvorhersehbare Dinge passieren lässt, die einem den Umgang mit Fremden und die richtige Handhabung von potentiellen Gefahren lehren.



4.17



4.19



4.18



4.20

Abbildung 4.17 Amerikanische Flagge

Abbildung 4.18 Amerikaner am Flughafen

Abbildung 4.19 Frau mit kubanischer Flagge in Miami

Abbildung 4.20 Wandbild in Little Havana - "Es lebe unser(e) Volk/ Rasse"

SIEDLUNGSMUSTER VON MIAMI

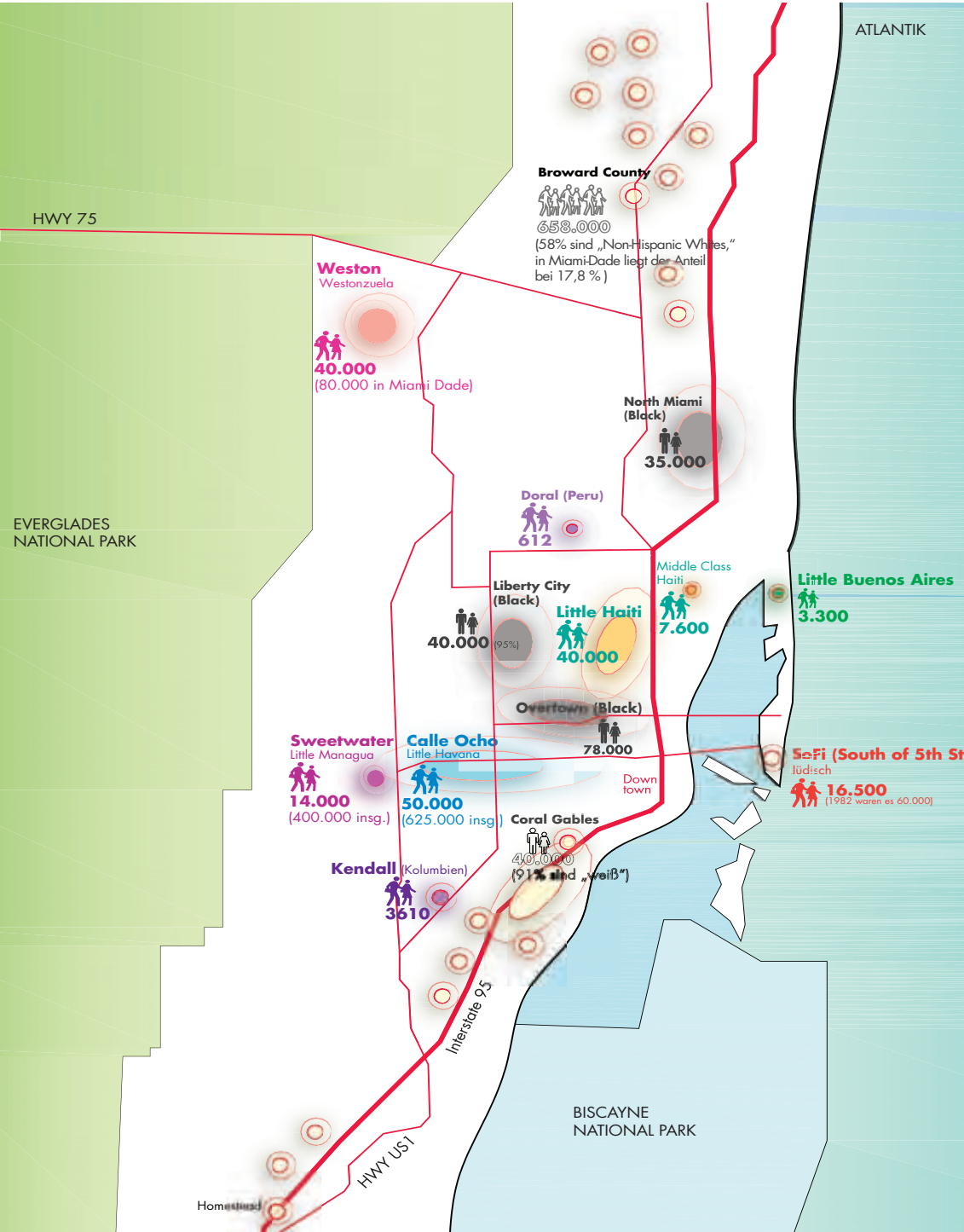


Abbildung 4.21
 Ethnische Verteilung in Miami: Gruppiert nach Wohnort mit Angabe der Größe der Gruppe

Calle Ocho (SW 8th Street bis SW 107th Avenue, West Flagler, Flagiami) - **Little Havana**

1959-1980 625.000 Kubaner ziehen nach Miami

1995, mit Einführung der Greencard - Quote für Kubaner und ihre Limitierung auf 20.000 pro Jahr, erlebt die kubanische Community erstmals eine Wende und distanziert sich von ihren eigenen Leuten und verbreitet Vorurteile über sie. Besonders die erste Generation hält sich für etwas Besseres als die Nachzügler, die oft mit Flößen und auf illegalem Wege versuchen, nach Miami einzureisen.

Trotzdem ist Miami 2010 wieder beliebter Wohnort für Kubaner der 2. Generation, die zwar woanders studiert haben, aber sich zunehmend im monokulturellen Amerika unwohl fühlen. Sie benutzen jedoch ein Spanisch, das sich absichtlich von dem "alten" Spanisch der kubanischen Neuankömmlinge unterscheidet.

"Little Havana is characterized by a robust street life, ... mom and pop enterprises, political passion, and great warmth amongst its residents." [wikipedia] ^{4,29}

I-95 Expressway, NW 37th Street, NE 2nd Ave. - **Little Haiti**

Im Gegensatz zu Little Havana ist Little Haiti nicht zu einer ethnischen Enklave zusammengewachsen. Viele mittelständische Haitianer wohnen und arbeiten außerhalb Little Haitis, wodurch die Gegend zunehmend zu einem Ghetto für armen Haitianer verkommt, in denen keine ökonomischen Multiplikatoren vorhanden sind.

75% der Häuser in Little Haiti sind mietgebunden und nicht Eigentum der Bewohner, wodurch nur wenig Interesse an einer Verbesserung des Wohnumfeldes besteht.

Das Straßenleben Little Haitis ist durch Lautsprecher gekennzeichnet. Fast jeder kleine Laden in der NE 2nd Ave. hat vor seinem Eingang Lautsprecher montiert bzw. plazierte. Statt eines genormten Neonröhren-Schildes, für das eine Erlaubnis und eine Gebühr bezahlt werden muss, sind die Lautsprecher "temporäre" Bauten und Zeichen einer eigenen Kultursprache.

Sweetwater, Florida - **Little Managua**

Obwohl die Stadt für ihre Nicaraguaner bekannt ist, (16% der Bevölkerung in 2000), sind die 50% Bewohner von Sweetwater Kubaner und je 2% sind Kolumbianer und Honduraner.

Einwanderung seit der Kulturrevolution 1979, bekannt als "Mestizos der Pacific Coast Population" (andere Nicaraguanische Gruppierungen sind Creole und Miskito); katholisch geprägt.

Collins Avenue, 65th - 71st Street, 85th Street, North Miami Beach - **Little Buenos Aires/ El Barrio**

Ehemals arme Gegend von North Miami Beach; junge Mittelklasse hat den Stadtteil wiederbelebt.

Inoffizielle Zahlen schätzen die Anzahl der in Südfloida lebenden Argentinier auf 100.000.

Argentinier identifizieren sich eher mit ihrem kolonialen Herkunftsland in Europa und versuchten zunächst nach Spanien auszuwandern. Erst in den 90ern erstarkt der Migrationsstrom und bringt viele Argentinier mit dem Flugzeug nach Miami.

Weston, Fort Lauderdale, NW 36th Street, Miami - **Westonzuela (Little Venezuela)**

Mittelklasse, Oberschicht aus Venezuela, Einwanderung seit 2000, Vorstadtcharakter, Gated Communities.

Die venezuelanische Vorliebe für Schönheitswettbewerbe hat auch in Weston zu einer Anzahl solcher Veranstaltungen geführt, zu denen sogar Kinderbewerbe ab 5 Jahren dazu gehören.

Doral, Florida - **Little Peru**

Verglichen mit den anderen Ländern ist die Anzahl der in den USA lebenden Peruaner noch gering. Noch wohnen sie überwiegend eher in New Jersey als in Miami.

Kendall, südwestlich von Miami - **Kolumbien**

5% der Latinos in Miami sind kolumbianischer Herkunft. Der Miami Herald hat im Jahr 2000 herausgefunden, dass weitere ca. 50.000 Kolumbianer illegal in Miami leben.

SoFi (South of 5th Street) - **Jewish Center**

Die Bevölkerung von Miami Beach verdoppelte sich: Statistisch gesehen kamen in den 50ern 650 Juden pro Monat in Miami an. Alle 7 Minuten wurde ihnen ein neues Haus gebaut. 1952 bekam Miami den bis heutigen einzigen jüdischen Bürgermeister seiner Geschichte.

Jüdische Niederlassungen fanden in den 50ern in der Gegend des heutigen Little Havana statt; später wurden sie in die Gegend südlich der 5th Street auf Miami Beach verwiesen. Damals war Miami Beach und all seine Strände eine "Whites Only Area."

Später zogen sie dann weiter nach Palm Beach. Dennoch sind fast alle wichtigen kulturellen Einrichtungen, z. B. Bass Museum of Art, Wolfsonian, City Ballett, von Juden erbaut worden.

Coral Gables, South Miami, Broward County - **White American / Non - Hispanic**

Die "weiße" Bevölkerung Miamis wohnt in den Vorstädten im Süden und Norden Miamis. Das freistehende Einfamilienhaus mit Garten und Auffahrt bildet hier das typische Stadtbild.

Overtown, North Miami, Bunche Park, Liberty City - **African American**

Overtown ist einer der ältesten Stadtviertel Miamis, in dem sich auch der Bahnhof, der zur Stadtgründung Miamis geführt hat, befindet.

Zur Zeit seiner Stadtgründung bestand die Stadtbevölkerung Miamis zu 50% aus Afro-Amerikanern, die beim Bau der Eisenbahn mitgeholfen hatten. 50% leben unter der Armutsgrenze. Der 1960 gebaute Highway Interstate 95 führt mitten durch das Geschäftsviertel der Community. Zehntausende Menschen mußten damals umgesiedelt werden.

DAS (ETHNISCHE) STADTBILD MIAMIS

LITTLE HAVANA

Abbildung 4.22
"Freedom Tower" - Ehemalige Einwanderungsbehörde für die Kubaner



4.22

Abbildung 4.23
Mural in Little Havana



4.23

Abbildung 4.24
Männer beim Domino spielen



4.24

Abbildung 4.25
Ironisches Schild



4.25



4.26



4.27

Religiöse Statuen, Memorials für den kubanischen "Gedanken", "Murals" (Wandbilder) mit kubanischen Prominenten und Helden, das Domino spielen sowie typische kubanische Baumaterialien und -techniken, wie z. B. Tonziegel, sind charakteristisch für das kubanische Stadtviertel.

Ton ist kein natürlich vorkommendes Material in Miami. Eines der ersten und erfolgreichsten Unternehmen der kubanischen Diaspora war die Gründung einer kubanischen Bauunion, die nicht nur Kubaner einstellte, sondern auch viele Haitianer, die dadurch Spanisch lernten und sich in die hispanische Kultur integrierten. Zeitweise war diese Bauunion erfolgreicher als die amerikanische. Zu Hochzeiten wurde alle 7 Minuten ein neues Haus von den Kubanern errichtet.

Das zweitgrößte Straßenfest Amerikas nach dem Mardi Gras in New Orleans findet alljährlich in Miami statt.



4.28



4.29

LITTLE HAITI

Abbildung 4.28
Markthalle

Abbildung 4.29
Straßenpanorama

Abbildung 4.30
Halouba-Tempel in Little Haiti

Abbildung 4.31
Mural mit religiösem Motiv

Abbildung 4.32
Lautsprecher über einer Ladentür



4.30



4.31



4.32

Zentrales Stück des Stadtviertels bildet der "Iron Market," der fast eine exakte Kopie des Markts in Port-au-Prince ist und den missglückten Versuch eines Stadt-Brandings darstellt. Ansonsten beherrscht eine niedrige Bebauung aus Beton das Stadtbild von Little Haiti. Viele Vorderfassaden der Läden sind handbemalt, weil kein Geld für "echte" Schilder vorhanden ist. Zudem gibt es viele religiöse Wandbilder, die von einer eigenen Auslegung der Religion (z. B. in Form von Voodoo) zeugen.

Das Stadtbild von Little Haiti ist von Lautsprechern geprägt, die als temporäre Bauten an den Ladeneingängen montiert sind und durch die beinahe pausenlos laute Musik dröhnt. Für die Lautsprecher braucht man im Gegensatz zu Reklameschilder keine teuren und langwierigen Baugenehmigungen.

“INNENSTADT” - CBD (CENTRAL BUSINESS DISTRICT)



4.33

Abbildung 4.33 Panorama von “Miami”

Abbildung 4.34 Miami River

Abbildung 4.35 Metromover Schienen

Abbildung 4.36 MetroMover Schienen durch ein Gebäude

Abbildung 4.37 MetroMover Ansicht von der Straßenebene aus

Abbildung 4.38 Straßenbild hinter den Hochhäusern



4.34



4.35



4.36



4.37



4.38

Die Innenstadt Miamis ist einerseits durch neue Hochhäuser, andererseits durch große, verwahrloste Freiflächen und Lagerhallen geprägt.

Zwischen 2002 und 2006 gab es fast keine Hochhausneubauten. Die Skyline Miamis wurde durch den “Freedom Tower” und den Gerichtsgebäuden aus den 70ern bestimmt. Die neuen Bauten sind stets freistehende Türme, die sich nicht auf den Kontext der Stadt oder auf die direkten Gebäude in der Nachbarschaft beziehen. Diese Art der Bauvolumen-Grundstücksspekulation hinterlässt einen anonymen und wenig figurativen urbanen Raum, der von den Stadtbewohnern nicht genutzt werden kann.

Zudem zerschneidet die dominante “MetroMover,” eine führerlose elektrische Stadtbahn, zusätzlich den Stadtraum. Als Hauptverkehrsmittel in der Innenstadt bleibt die Straße so vorwiegend den Autos überlassen und ihre Haltestellen der MetroMover sind zu einem Wohnort der Obdachlosen geworden.

27 der 50 höchsten Gebäude Miamis sind Wohnhäuser. Viele haben ihre eigene Metromover-Station im 5. Stock, da die ersten Stockwerke meist als Parkgarage genutzt werden, da eine Unterkellerung in Miami nicht möglich ist. Das nachbarschaftliche Leben hat sich in die Malls verlagert.



4.39



4.40

“STADTZENTRUM” MIAMI

Selbst das “Cultural Center” Miamis ist vom MetroMover geprägt, der seine Schienen hoch über dem Center hat. Das von Philip Johnson entworfene “Gedächtnis Miamis” ist einem spanischem Fort nachempfunden, um an die Geschichte Miamis in der Karibik zu erinnern. Es grenzt sich dadurch aber sehr vom übrigen Stadtraum ab und wirkt nicht sehr einladend.

Abbildung 4.39

Abbildung 4.40

Schild Miami-Dade Cultural Center

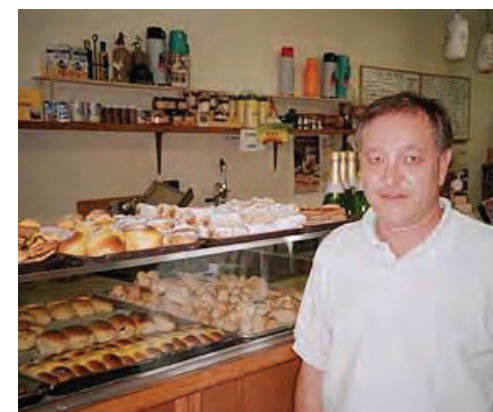
Vorplatz des Cultural Centers



4.41



4.42



4.43

Abbildung 4.41
Midtown Miami

Abbildung 4.42
North Miami Beach Wohnhäuser

Abbildung 4.43
Argentinischer Bäcker in Miami

“ANYWHERE, USA” (MIDTOWN MIAMI)

“EL BARRIO” - LITTLE BUENOS AIRES

Viele reiche Argentinier haben den Immobilienmarkt in North Miami Beach wiederbelebt und wohnen in diesen sogenannten “High Rise Condos.”

Fast 50% der in Miami gebauten Hochhäuser sind Wohntürme mit Portier und überirdischen “Tiefgaragen.”

Inzwischen wurde das Nahrungsangebot der Stadt auf argentische Kost erweitert. Trotzdem lassen sich diese Gegenden als “Anywhere, USA” bezeichnen, da sie von ihrem Erscheinungsbild her in jede amerikanische Stadt passen würden. Sie haben keinen sozialen und gestalterischen Anspruch, sondern stapeln nur möglichst viele Menschen bzw. Wohnraum übereinander.

“SOFI” - JÜDISCHES ZENTRUM



4.44

Abbildung 4.44 Luftbild South of Fifth Street



4.45

Abbildung 4.45 Jüdisches Museum und Tempel



4.46

Abbildung 4.46 Holocaust Mahnmal

South of Fifth Street - Obwohl jüdische Niederlassungen räumlich begrenzt wurden und das Betreten vieler Strände in den 50er Jahren der jüdischen sowie der afro-amerikanischen Bevölkerung noch verboten war, haben sich jüdische Bewohner in Miami Beach niedergelassen und mit der Zeit das Stadtbild verändert. Unter anderem bauten sie eigene Museen und eine Holocaust-Gedenkstätte.

“THE GREAT WHITE FLIGHT” (WASHINGTON POST 1998)^{4.30} / BROWARD COUNTY

Mehr als 140.000 Miamianer sind seit Beginn der großen lateinamerikanischen Einwanderungswellen aus Miami weg-gezogen. Interessanterweise bevorzugen sie sogenannte “Gated Communities” als ihren neuen Wohnort - ein Konzept, das vor allem von dem kubanisch-stämmigen Architekten Andres Duany verbreitet wurde. Er nennt diese Städte “New Urbanism” und versucht dabei, das bunte Straßenleben kubanischer Städte nachzubauen, in denen alles zu Fuß erreichbar ist, die Straße nichts Bedrohliches ist und die Menschen die Möglichkeit haben, noch miteinander zu kommunizieren.



4.47

Abbildung 4.47 Eingang zu einer Gated Community in Broward County



4.48

Abbildung 4.48 Das “Gate” einer Gated Community



4.49

Abbildung 4.49 Historisierendes Straßenschild einer Gated Community



4.50

Abbildung 4.50 Luftbild von Broward County mit den “Cul de Sac” (Sackgassen-)Siedlungsformen

OVERTOWN - AFRO-AMERIKANISCHE STADTTEILE



4.51



4.52



4.53

Abbildung 4.51
Luftbild OvertownAbbildung 4.52
Kirche in OvertownAbbildung 4.53
Typische BebauungAbbildung 4.54
Shotgun-Houses

4.54

Im Vordergrund ist der Highway zu sehen, der den Stadtteil durchzieht und wegen dem in den 1960ern mehr als 10 000 Menschen umgesiedelt werden mussten. Die lose, niedrige Bebauung weist auf einen ärmeren Stadtteil hin, in dem viele Häuser leerstehen. Auch die für Little Havana typischen Tondächer sind nur auf der Kirche zu finden und nicht auf den Wohnhäusern.

Die ursprüngliche Architektur glich eher den sogenannten "Shot Gun Houses," schmale Holzhäuser mit einer Seitengängerschließung, durch die ein Schuss hindurchgehen könne, ohne dass er auf ein Hindernis treffe.

KENDALL - KOLUMBIEN

Viele der im südwestlich von Miami lebenden Kolumbianer wohnen in eher ärmlich wirkenden Vorstädten, deren Hauptverkehrsader die Interstate-95 ist. Diese teils 6-spurige Autobahn wird auch von öffentlichen Bussen befahren. Entlang dieser Autobahn befinden sich alle notwendigen Einkaufsmöglichkeiten für die Anrainer.



4.55



4.56

Abbildung 4.55
Luftbild Kendall
Abbildung 4.56
Autobahn Richtung Kendall

WESTON - VENEZUELA

Weston ist eine kleine, gemütliche Stadt für den Mittelstand, der aus Venezuela angekommen ist. Die typische Bebauung ist an den spanischen Kolonialstil angelehnt und verwendet Tonziegeldächern. Auch hier haben sich Bäckereien etabliert, die häufig als Treffpunkt von bis zu 70 Venezolanern auf einmal dienen.



4.57



4.58

Abbildung 4.57
Hauptstraße von Weston
Abbildung 4.58
Versammlungspunkt für Venezolaner in Weston

Ghetto

“An area of spatial concentration used by forces within the dominant society to separate and to limit a particular population group, externally defined as racial, ethnic or foreign, held to be, and treated as, inferior by the dominant society.”

Peter Marcuse 2001 in Phil Wood, Chrales Landry 2008:70^{4.31}

Ethnische Enklave

“Outcast ghetto...an area of spatial concentration in which members of a particular population group, self-defined by ethnicity or religion or otherwise, congregate as a means of protecting and enhancing their social, economic, political and cultural development... economic integration...”

Peter Marcuse, 2001 in Phil Wood, Chrales Landry 2008:70^{4.32}

“A distinctive economic formation, characterized by spatial concentration of immigrants who organize a variety of enterprises to serve their own ethnic market and general population”.

Portes, Bach 1985 in Rumbaut, Portes 2001:96^{4.33}

“Ethnic concentration enhances contacts and the retention of family and social networks around places of worship, shops and clubs... to establish markets and a firm financial base”.

Portes, Sensenbrenner in Rumbaut, Portes 2001:77^{4.34}

Zitadelle

“...the exclusionary enclave... an area in which members of a particular population group, defined by its position of superiority in power, wealth or status in relation to its neighbors, cluster as means of protecting its position”

Peter Marcuse, 2001 in Phil Wood, Chrales Landry 2008:71^{4.35}

“...GHETTOS, ENKLAVEN, UND ZITADELLEN”Peter Marcuse, 2001^{4,35}**WARUM KEINE VERMISCHUNG STATTFINDET...**

5% der amerikanischen “Latinos” wohnen in Miami. 67% sprechen Spanisch als erste Sprache. 2006 besuchten 11,5 Millionen Touristen Miami, davon kamen 54% aus den USA.

Mehr als 50% der Geschäfte der Stadt gehören Latinos, unter 1% gehören Afro-Amerikanern.

Miami ist die einzige Stadt der USA, in der es Neuankömmlinge innerhalb einer Generation schaffen, sich in der Gesellschaft zu etablieren.

Seit den 70ern gibt es in Miami Bürgermeister mit kubanischer Abstammung.

Seit den 1950er gibt es segregierte Wohnungs- und Bau-Gewerkschaften, die jeweils von ihren Landsleuten und in bestimmten Stadtvierteln eingesetzt werden.

Wenn man sich das Siedlungsmuster Miami ansieht, stellt man schnell fest, dass ein hoher Grad an Segregation vorhanden ist und viele Bewohner sich nicht “vermischen”, sondern weiterhin dort wohnen bleiben, wo auch andere mit gleicher Ethnie wohnen. Für viele scheint das Beibehalten der “Ethnie” ein wichtiger Faktor zu sein, deren Bedeutung weit über die Identitätsbildung hinausgeht.

Ethnische Enklaven

Miamis Bewohner vermischen sich vor allem deswegen nicht, weil sie lieber mit ihrer eigenen

Ethnie bzw. Menschen mit ähnlicher Lebensgeschichte zusammenwohnen.

Seit den 1980ern entstehen in Miami sogenannte “Ethnische Enklaven.”

Sie sind nicht nur als eine Ansammlung von Menschen mit ähnlichem ethnischen Migrationshintergrund zu verstehen, sondern fungieren auch als sogenannte “*economic multipliers*,”^{4,33} indem sie den Menschen, die in der Enklave leben, Arbeit und Ausbildung verschaffen.

Ethnische Enklaven bilden die “kritische Masse,” die dem neu ankommenden “Humankapital” das nötige “Soziale Kapital” bietet, das einen Absturz der (kubanischen) Einwanderer in die Armut zu verhindern.

Oft wird die hohe Arbeitslosenrate unter den Haitianern damit begründet, dass nicht genügend “soziales Kapital” vorhanden ist, da die wohlhabenden Haitianer eher dazu neigen, in die Vorstädte zu ziehen und ihre Herkunft zu “vergessen” anstatt wie die Kubaner ihre Landsleute einzustellen und ihnen Arbeit zu geben.

Der kubanischen Bevölkerung Miamis dagegen wird nachgesagt, dass sie eine eng zusammenhängende Gruppe ist, die dadurch ein hohes Maß an “Intra - group contact” aufweist, was sich positiv auf die Erwerbslage des Einzelnen in der Gruppe auswirkt.

Die Stabilität der kubanischen Kommune wurde auch dadurch begünstigt, dass die CIA zu einem

der größten Arbeitgeber der Region war und insbesondere Kubaner für ihre Zwecke beschäftigte.

Erst mit Ankunft der "Balseros" ("Floß-flüchtlinge") in den 90ern wendete sich das Blatt, als der "Markt" der ethnischen Enklave gesättigt war. Ähnlich erfolgreiche Enklaven wie Little Havana in Miami sind sonst nur von Chinesen u. a. in San Francisco oder den Bewohnern von Teilen New Yorks (Little Italy) bekannt.

Little Haiti in Miami hat zwar versucht, der kubanischen Enklave nachzueifern, u. a. auch durch einen Nachbau des Marktgebäudes von Port-au-Prince, ist aber letztlich von der Bevölkerung nicht in der gleichen Weise angenommen worden wie Little Havana. Auch touristisch gesehen ist Little Havana eine "sicherere" Gegend als derzeit z. B. Little Haiti.

Zitadelle

Als Zitadelle bezeichnet Peter Marcuse exklusive Enklaven, wie sie z. B. weltweit in sogenannten "Gated Communities" entstehen. Hier finden sich Menschen mit ähnlicher Gesinnung und "Moral" zusammen, um gemeinsam so zu leben, wie sie es für richtig halten. Meist besitzen diese Communities denselben Einkommensstandard, Ausbildung und Religion, so dass sich immer ziemlich homogene Gruppen bilden, die wenig Konfliktpotential in sich bergen. Allerdings fühlen sich diese Menschen in erster Linie so sehr von ihrem Umfeld bedroht, dass sie eine Mauer um ihre "heile Welt" bauen und somit kontrollieren, wer diese Welt betreten darf und wer nicht. Sie sind darauf bedacht, ihren Status und ihre Position zu beschützen.

Zitadellen sind weniger "ethnische Gebilde" als

ein klassenspezifisches Phänomen, die jedoch in Amerika sehr stark von Angehörigen der sogenannten WASP - White, Anglo Saxon, Protestant - Gruppe bewohnt werden.

Obwohl man sich über die Notwendigkeit eines derartigen Modells streiten kann, greift diese Form des Wohnens den öffentlichen Raum an, indem er ihn privatisiert. Der Umgang mit dem "Fremden" oder "Anderen" wird unterbunden und eine Xenophobie unterstützt. Die so entstehende (Mono-)Kultur kann daher als nicht besonders nachhaltig gelten und sorgt auch nicht für ein Vermischen und Austausch zwischen den Menschen, ihrem Wissen und ihrer Kultur.

Ghetto

„Living with people of one's own ethnicity is a class issue. For those who are poor, living with people of their own ethnicity is an issue of survival.“

Alejandro Portes 1993:193^{4,36}

Ein Ghetto war früher die Bezeichnung für ein abgegrenztes jüdisches Stadtviertel, da sich die Juden nicht überall in einer Stadt niederlassen durften. Heutzutage wird dieser Begriff allgemein für Stadtteile verwendet, die von sozialen Randgruppen bewohnt werden, z. B. arme Menschen oder Menschen mit gleicher Ethnie.

Ethnischen Gruppen wird oft nachgesagt, dass sie eine höhere innere Solidarität aufweisen als Menschen verschiedener Gruppen. Man hilft sich nicht nur nachbarschaftlich, sondern es wird auch auf einen "aufgepasst". Das soziale Kapital der Ethnizität hilft, die Armut zu überwinden, und

vergrößert die Überlebenschancen. Deshalb sind ethnische Ghettos immer noch beliebte Wohngegenden. Sie befinden sich vor allem in den Innenstädten, weil viele sich kein Auto leisten können und die Mieten in der Stadt billiger sind als in der Vorstadt. Da diese armen Menschen als Steuerzahler uninteressant sind, verwaisten die Stadtteile oft und gelten als unsicher. Jedoch ist hier auch ein hoher Anteil an Eigeninitiative vorhanden. Viele migrantische Wohnquartiere werden durch die Revitalisierung mit den neuen Bewohnern aufgewertet (s. North Miami Beach) und mit neuer Infrastruktur, z. B. lokale Bäckereien, Cafés, versorgt.

Voraussetzung für eine derartige Entwicklung ist allerdings ein hoher Anteil an Eigentum. In Little Haiti, das zu 70% aus Mietwohnungen besteht und vorwiegend von Menschen mit niedrigem Einkommen bewohnt wird, hat bis heute eine Aufwertung des Stadtviertels nicht stattgefunden. Statistisch gesehen bekamen diese Menschen nach Hurricane Andrew weniger Kredite für den Wiederaufbau ihrer Häuser als Menschen in anderen Stadtteilen. Stattdessen werden Teile der Lagerhallen im Südosten des Stadtteils zu einem neuen Kunstbezirk umgebaut, was in erster Linie eine reiche Kundschaft anspricht, jedoch die ärmere Bevölkerung aus ihrem Wohnraum verdrängt.

Geschwindigkeit und Bewegung als sozialer Ordnungsfaktor - der Verlust der Straße und die Entdeckung des Strandes

Die amerikanische Straße ist kein öffentliches "urbanes Element", das es wie in der europäi-

schen Stadt zu gestalten gilt.

Stattdessen wird Straße mit Geschwindigkeit und Bewegung assoziiert, ein Transit- und Durchquerungsraum, in dem kein öffentliches Leben stattfindet.

Dieses ist u. a. auf den Autobahnbau der 60er zurückzuführen, der nach deutschem Vorbild zum Ziel hatte, die nationale Verteidigung zu gewährleisten, indem jede größere US-amerikanische Stadt direkten Zugang zu einer Autobahn erhielt. Zu diesem Zwecke wurden viele innerstädtische Autobahnen gebaut, die ganze Stadtteile zerschnitten, wie es auch in Miami der Fall war.

Zudem legen Amerikaner sehr viel Wert auf ihr Auto, das nicht nur ein Symbol für Status und Macht innerhalb der Gesellschaft ist, sondern auch die Freiheit und Individualität versinnbildlicht, dem ultimativen Ziel jedes „amerikanischen Traums.“

Der Gebrauch der Straße als „Inspirationsort“ und Lebensraum wird in der amerikanischen Kultur so uminterpretiert, dass der amerikanische „Flaneur“ sich von seiner Rolle als ein nach innen gekehrter, nachdenklicher Spaziergänger löst, um stattdessen mit exotisierendem Blick auf seinem „Road Trip“ durch die Nationalparks zu fahren und nur ab und zu anhält, um an den ausgewiesenen „Vista Points“ sich die Landschaft anzusehen.

Oder aber er sitzt in der Hotellobby und beobachtet die ankommenden Touristen und Gäste, um später über sie zu tratschen. Dieses war vor allem in Miami in den 1950ern üblich. Auch hier wurde die Straße als Lebensraum nicht verwendet, sondern das Hotel als neuerfundener

„Tempel der Mobilität“, ^{4.37} der Schutz vor und eine Klimaanlage nach Benutzung der Straße bot.

Hieraus folgt, dass der Strand und seine Art der Öffentlichkeit der (nach europäischem Verständnis) einzig verbliebene öffentliche Raum Miamis darstellt. Hier können Territorialverhalten, Verhandlungen um den Raum und einfache Raumaneignungen mit Hilfe eines Handtuchs, einer Sandburg oder eines Sonnenschirmes noch ausgelebt werden, ohne dass sich jemand daran stört.

Am Strand finden im Gegensatz zur Straße die Konfrontationen noch persönlich und auf zwischenmenschlicher Ebene statt. Hier kommt man in direkten Kontakt mit Menschen, die man nicht kennt, die fremd und „ausländisch“ sind.

Der Strand ist auch der Ort, an denen Klassenunterschiede nicht sofort auffallen und die soziale und ethnische Rolle eines jeden innerhalb der Gesellschaft egal ist. Gemäß dem anthropologischen Liminalitäts-Prinzip findet hier „Vermischung“ statt, weil man temporär seine Rolle aufgibt und sich in einer Art Übergangssituation befindet, in der Formen des (neuen) Selbst überdacht und neudefiniert werden können.

Fazit

In Miami findet fast keine Vermischung zwischen den einzelnen Bevölkerungsgruppen statt, weil der ethnische Vor- bzw. Nachteil in vielen alltäglichen Situationen das Verhalten der Menschen bestimmt und diese nicht bereit sind, diese Art der Abgrenzung, dieses „stahlharte Gehäuse der Zugehörigkeit“ (Armin Nassehi 1997 ^{4.38}), diesen Schutzpanzer, aufzugeben.

Der fehlende öffentliche Stadtraum und das Fehlen der „Straße“ oder anderer zentraler Plätzen ist dabei ein wesentlicher Faktor, der eine Vermischung behindert. Die Stadt versorgt sich nämlich nicht mit genügend „Micro - Publics“ (Ash Amin 2002 in Wood, Landry 2008:260 ^{4.39}) oder „Third Places“ (Ray Oldenbourg 2007:163 ^{4.40}), um eine Annäherung zu ermöglichen. Neu geplanter öffentlicher Raum und auch öffentliche Institutionen wie ein Museum sollten dieses berücksichtigen, indem dezidiert Elemente einer Wahrnehmungsschule miteingebaut werden, die die Angst vor dem Fremden nehmen.

QUELLEN

- i Sloterdijk, Peter (1989): „Museum. Schule des Befremdens.“ In: FAZ-Magazin, 17.03.1989 URL: http://www.iff.ac.at/museologie/service/lesezone/Muttenthaler_Roswitha_Museum_Differenz_Alteritaet.pdf [Stand 11.09.2011]
- ii Parent, Claude (9.07.2004): *The Function of the Oblique: The Architecture of Claude Parent and Paul Virilio 1963-1969*. London, AA Documents
- iii Glavinic, Thomas: „Der Mann und das Meer“ In: Wirtschaftsblatt, 24.06.2011 URL: <http://www.wirtschaftsblatt.at/home/lifeandstyle/deluxe/der-mann-und-das-meer-477863/index.do> [Stand 11.09.2011]

Kapitel 1 - Einleitung

- 1.1 Kennedy, John F. (10.06.1963): „American University Commencement Address“ URL: <http://www.americanrhetoric.com/speeches/jfkamericanuniversityaddress.htm> [Stand 11.09.2011]
- 1.2 Wood, Phil, Landry, Charles (2008): *The Intercultural City: Planning for Diversity Advantage*. London, Earthscan
- 1.3 Anderson, Benedict (1989): *Imagined Communities: Reflections on the Origins and Spreads of Nationalism*. London: Verso Books
- 1.4 URL: <http://www.migrationmuseums.org/web/index.php?page=Network> [Stand: 20.01.2011]
- 1.5 Gogos, Manuel (2011): „Bilder vom Ankommen und Fremdsein.“ In Zeit Online, 10.01.2011 URL: <http://www.zeit.de/kultur/kunst/2011-01/ausstellung-migration/seite-2> [Stand 10.08.2011]
- 1.6 Lejeune, Jean-Francois (2002): *The Making of Miami Beach 1933-1942: The Architecture of Lawrence Murray Dixon*. New York, Rizzoli Press
- 1.7 Portes, Alejandro (2005): „Segmented Assimilation on the Ground: The new second generation in early adulthood.“ In: Ethnic and Racial Studies Vol. 28 No. 6 November 2005 pp. 1000_/1040 URL: http://courses.washington.edu/setclass/Soc496_07Fall_Honors/Portes.pdf [Stand 20.03.2011]
- 1.8 URL: <http://bobmiami.wordpress.com/2007/04/02/miamis-construction-boom-and-mount-everest/> [Stand 20.01.2011]

Kapitel 2 - Analyse

- 2.1 URL: <http://www.migrationmuseums.org> [Stand 11.05.2011]
- 2.2 Bennett, Tony (1995): *The Birth of the Museum*. London, Routledge Verlag
- 2.3 Iorio, Monica (2008): Understanding links among local museums, cultural heritage and community building through tourism In: *Boletín Gestión Cultural N°17, 09.2008* URL: <http://www.gestioncultural.org/boletin/2008/bgc17-patrimonioinmaterial.htm> [Stand 20.02.2011]
- 2.4 Clifford, James (1997): *Routes: Travel and Translation in the Late Twentieth Century*. Cambridge, Harvard University Press
- 2.5 Gottfried Korff (2005): „Fragen zur Migrationsmusealisierung: Versuch einer Einleitung“ In: Hampe (Hg.) *Migration und Museum*. Münster, LIT Verlag

- 2.6 Baur, Joachim (2009): *Die Musealisierung der Migration*. Bielefeld, Transkript Verlag
- 2.7 Finnimore, Christine (2006): Grief, Protest and Public History: The Memorial Wall in the Migration Museum, Adelaide In: Museums Australia National Conference May 14-17, 2006 URL: <http://www.museumsaustralia.org.au/site/page413.php#2006> [Stand 20.03.2011]
- 2.8 http://de.wikipedia.org/wiki/Migration_%28Soziologie%29 URL: [Stand 10.07.2011]
- 2.9 <http://www.iom.int/jahia/jahia/about-migration/key-migration-terms/lang/en#Migration> URL: [Stand 10.07.2011]
- 2.10 Esser, Hartmut (1980): *Aspekte der Wanderungssoziologie*. URL: http://de.wikibooks.org/wiki/Soziologische_Klassiker/_Migrationssoziologie/_Esser [Stand 10.07.2011]
- 2.11 Wodiczko, Krysztof (1999:9): *Critical Vehicles: writings, projects, interviews*. Cambridge, MIT Press
- 2.12 Deleuze, Gilles in Tilman, Harm (1997): "When dense, when lite" in Mass, Winy (1997): MVRDV: FARMAX - Excursions in density. Rotterdam, 010 Publishers
- 2.13 Landry, Charles (2006): *The Art of City Making*. London, Earthscan
- 2.14 Landry, Charles (2007): „Creativity and the City. Thinking through the steps." In: The Urban Reinventors Issue 1 June 07 URL: <http://www.eukn.org/dsresource?objectid=147973> [Stand 20.02.2011]
- 2.15 Rapp, Martin/ Eryilmaz, Aytac (2004): Thesen zum Migrationsmuseum. Unveröffentlichtes Paper zur Tagung "Kulturpolitische Strategien in der Einwanderungsgesellschaft. Zur Konzeption eines Migrationsmuseums in Deutschland", Köln 15.10.2004 URL: http://www.domid.org/pdf/Baur_Auswandererhaus_Bremerhaven.pdf [Stand 20.02.2011]
- 2.16 Benjamin, Walter (1980): Walter Benjamin, Gesammelte Schriften. Bd. 11. Frankfurt, Suhrkamp
- 2.17 www.migrationmuseums.org [Stand 11.05.2011]
- 2.18 Vergo, Peter (1989): *The New Museology*. London, Reaktion Books
- 2.19 Clifford, James (1997): *Routes: Travel and Translation in the Late Twentieth Century*. Cambridge, Harvard University Press
- 2.20 URL: <http://www.peranakanmuseum.sg/themuseum/missionvision.asp> [Stand 20.02.2011]
- 2.21 Sloterdijk, Peter (1989): „Museum. Schule des Befremdens." In: *FAZ-Magazin*, 17.03.1989 URL: http://www.iff.ac.at/museologie/service/lesezone/Mutten_thaler_Roswitha_Museum_Differenz_Alteritaet.pdf [Stand 11.09.2011]
- 2.22 Luhmann, Niklas (1988): *Refelexionsprobleme im Erziehungssystem*. Frankfurt/ Main, Suhrkamp Verlag
- 2.23 Korff, Gottfried (2002): *Museumsdinge: Deponieren – Exponieren*. Köln, Böhlau Verlag GmbH
- 2.24 Koolhaas, Rem (1995): S, M, L, XL In: URL: <http://homepage.mac.com/bogronlund/get2net/Koolhaas.html> [Stand 20.04.2011]
- 2.25 Lusane, Clarence (1997): *Race in the Global Era: African Americans at the Millenium*. Boston, South End Press
- 2.26 Sheumaker, Helen (2008): *Material Culture in America*. Santa Barbara, ABC-Clio

- 2.27 Gurian, Elaine Heumann (2006): „The Essential Museum“ URL: <http://www.tepapa.govt.nz/SiteCollection/Documents/TePapa/NationalServices/pdfs/elaine2.pdf> [Stand 20.03.2011]
- 2.28 URL: <http://www.oxforddictionaries.com/definition/ethnicity> [Stand 20.04.2011]
- 2.29 Weil, Stephen (1990): *Re-thinking the museum and other meditations*. Scranton, Smithsonian Institution Scholarly Press
- 2.30 Sheumaker, Helen (2008): *Material Culture in America*. Santa Barbara, ABC-Clio
- 2.31 Black, Graham (2005): *The Engaging Museum*. New York, Routledge
- 2.32 Baur, Joachim (): „Ein Migrationsmuseum der anderen Art“ In: URL: http://www.domid.org/pdf/Baur_Auswandererhaus_Bremerhaven.pdf [Stand 20.03.2011]
- 2.33 URL: <http://www.migrationmuseums.org> [Stand 23.04.2011]
- 2.34 Berger, Peter L., Luckmann, Thomas (1969): *Die gesellschaftliche Konstruktion von Wirklichkeit*. Frankfurt/Main, Fischer Taschenbuch
- 2.35 Beat Wyss in Gottfried Korff (2002): *Museumsdinge: Deponieren - Exponieren*. Köln: Böhlau Verlag GmbH
- 2.36 Kern, Sjezana, Denecke, Annette (2006): „Beratung in multikulturellen Kontexten“ URL: http://www.efh-darmstadt.de/fuw/download/sysbertexte/11_Beratung_in_multikulturellen_Kontexten1.pdf [Stand 20.01.2011]
- 2.37 Korff, Gottfried (2002): *Museumsdinge: Deponieren – Exponieren*. Köln, Böhlau Verlag GmbH
- 2.38 Brock, Markus (2011): „Museumscheck: Deutsches Auswandererhaus Bremerhaven“ In: 3Sat, Sendung am 03.04.2011, 18:30
- 2.39 Greverus, Ina-Maria (2005): *Ästhetische Orte und Zeichen: Wege zu einer ästhetischen Anthropologie*. Münster, LIT-Verlag
- 2.40 Ortega y Gasset, Jose (1930): *The Revolt of the masses*. New York, W. W. Norton Reprint 1993
- 2.41 Charles Landry (2000): *The Creative City: A Toolkit for Urban Innovators*. London, Earthscan
- 2.42 Anderson, Benedict (1989): *Imagined Communities: Reflections on the Origins and Spreads of Nationalism*. London: Verso Books
- 2.43 Finnimore, Christine (2006): Grief, Protest and Public History: The Memorial Wall in the Migration Museum, Adelaide In: Museums Australia National Conference May 14-17, 2006 URL: <http://www.museumsaustralia.org.au/site/page413.php#2006> [Stand 20.04.2011]
- 2.44 Baur, Joachim (): „Ein Migrationsmuseum der anderen Art“ In: URL: http://www.domid.org/pdf/Baur_Auswandererhaus_Bremerhaven.pdf [Stand 20.03.2011]
- 2.45 Brock, Markus (2011): „Museumscheck: Deutsches Auswandererhaus Bremerhaven“ In: 3Sat, Sendung am 03.04.2011, 18:30
- 2.46 URL: <http://www.peranakanmuseum.sg/themuseum/missionvision.asp> [Stand 20.02.2011]
- 2.47 URL: <http://www.tepapa.govt.nz/AboutUs/history/Pages/MeaningofTePapaTongarewa.aspx> [Stand 20.03.2011]
- 2.48 Korff, Gottfried (2002): *Museumsdinge: Deponieren – Exponieren*. Köln, Böhlau Verlag GmbH

- 2.49 Alex Haley (2007): *Roots: The Saga of an American Family* URL: <http://www.goodreads.com/quotes/show/25682> [Stand 13.04.2011]
- 2.50 URL: <http://www.history.sa.gov.au/migration/edu/activity2.htm> [Stand 01.09.2011]
- 2.51 Armin Nassehi (1997): „Das stahlharte Gehäuse der Zugehörigkeit. Unschärfen im Diskurs um die multikulturelle Gesellschaft“ In: Nassehi, Armin (Hg.): *Nation, Ethnie, Minderheit. Beiträge zur Aktualität ethnischer Konflikte*. Wien, Böhlau Verlag
- 2.52 URL: <http://www.history.sa.gov.au/migration/edu/activity2.htm> [Stand 01.09.2011]
- 2.53 Brock, Markus (2011): „Museumscheck: Deutsches Auswandererhaus Bremerhaven“ In: 3Sat, Sendung am 03.04.2011, 18:30
- 2.54 Armin Nassehi (1997): „Das stahlharte Gehäuse der Zugehörigkeit. Unschärfen im Diskurs um die multikulturelle Gesellschaft“ In: Nassehi, Armin (Hg.): *Nation, Ethnie, Minderheit. Beiträge zur Aktualität ethnischer Konflikte*. Wien, Böhlau Verlag

Kapitel 3 - Der Entwurf

- 3.1 Waite, Julia (2008): „Under Construction: National identity and the display of colonial history at the National Museum of Singapore and the Museum of New Zealand Te Papa Tongarewa“ URL: <http://researcharchive.vuw.ac.nz/bitstream/handle/10063/1039/thesis.pdf?sequence=2> [Stand 20.03.2011]
- 3.2 Sloterdijk, Peter (1989): „Museum. Schule des Befremdens.“ In: FAZ-Magazin, 17.03.1989 URL: http://www.iff.ac.at/museologie/service/lesezone/Mutten_thaler_Roswitha_Museum_Differenz_Alteritaet.pdf [Stand 11.09.2011]
- 3.3 Korff, Gottfried (2002): *Museumsdinge: Deponieren – Exponieren*. Köln, Böhlau Verlag GmbH
- 3.4 Parent, Claude (9.07.2004): *The Function of the Oblique: The Architecture of Claude Parent and Paul Virilio 1963-1969*. London, AA Documents
- 3.5 Anthropological Journal of European Cultures (2002:41): *Shifting Grounds: Experiments in doing Ethnography*. Münster LIT Verlag
- 3.6 Carillo, Francisco Javier (2006): *Knowledge Cities. Approaches, Experiences, and Perspectives*. Oxford, Elsevier
- 3.7 Ryan, Marie-Laure (2004): *Narrative across media: the languages of storytelling*. Lincoln, University of Nebraska Press
- 3.8 Carillo, Francisco Javier (2006): *Knowledge Cities. Approaches, Experiences, and Perspectives*. Oxford, Elsevier
- 3.9 Rowe, Collin, Slutzky, Robert (1963): Transparency: Literal and Phenomenal. In: *Perspecta, Vol. 8 (1963:45-54)* URL: <http://www.uni-hamburg.de/Kunstgeschichte/GF-9-Rowe.pdf> [Stand 20.03.2011]
- 3.10 URL: <http://www.urbandictionary.com/define.php?term=kodak+moment> [Stand 20.02.2011]
- 3.11 Ellsworth, Elisabeth (2005:): *Places of Learning: Media, Architecture, Pedagogy*. New York, Routledge

Kapitel 4 - Anhang

- 4.1 Midler, Bette (1980): Only in Miami (Lied) URL: [http://www.lyrics007.com/Bette Midler Lyrics/Only in Miami Lyrics.html](http://www.lyrics007.com/Bette_Midler_Lyrics/Only_in_Miami_Lyrics.html) [Stand 23.04.2011]
- 4.2 Rieff, David (1987): *Going to Miami: Exiles, tourists, and refugees in the new America*. London: Penguin Books
- 4.3 Reich-Ranicki, Marcel (2009): Mein Leben. In: "tft - titel thesen temperamente" Sendung am 20. April 2009 in 3Sat
- 4.4 Clinton, Bill (1998): Commencement address at Portland State University URL: [http://the socialcontract.com/artman2/publish/tsc0804/article_755.shtml](http://the_socialcontract.com/artman2/publish/tsc0804/article_755.shtml) [Stand 23.04.2011]
- 4.5 URL: http://factfinder.census.gov/servlet/QTable?_bm=n&_lang=en&qname=DEC_2000_SF1_U_DP1&ds_name=DEC2000SF1_U&geo_id=05000US12086 [Stand 23.04.2011]
- 4.6 Buenker, John D. (2005): *Multiculturalism in the United States – A Comparative Guide to Acculturation and Ethnicity*. Westport, Greenwood Press
- 4.7 URL: http://en.wikipedia.org/wiki/Immigration_to_the_United_States [Stand 23.04.2011]
- 4.8 URL: http://en.wikipedia.org/wiki/The_New_Americans [Stand 23.04.2011]
- 4.9 Portes, Alejandro, Rumbaut, Ruben (2006): *Immigrant America. A Portrait*. Berkeley, University of California Press
- 4.10 Grenier, Guillermo J., Stepick, Alex (1992): *Miami now! Immigration, ethnicity and social change*. Gainesville, University Press of Florida
- 4.11 Portes, Alejandro, Rumbaut, Ruben (2006): *Immigrant America. A Portrait*. Berkeley, University of California Press
- 4.12 Davis, Mike (2007): *Magical Urbanism: Latinos reinvent US Big Cities*. New York, Verso Books
- 4.13 Portes, Alejandro, Stepick, Alex (1993): *City on the Edge: The transformation of Miami*. Berkeley, University of California Press
- 4.14 Esser, Hartmut (2004): *Soziologische Anstösse*. Frankfurt/ Main, Campus Verlag
- 4.15 Buenker, John D. (2005): *Multiculturalism in the United States – A Comparative Guide to Acculturation and Ethnicity*. Westport, Greenwood Press
- 4.16 URL: http://en.wikipedia.org/wiki/Hispanic-Latino_naming_dispute#cite_note-8 [Stand 23.04.2011]
- 4.17 URL: http://de.wikipedia.org/wiki/Entangled_history [Stand 23.04.2011]
- 4.18 URL: http://de.wikipedia.org/wiki/Entangled_history [Stand 23.04.2011]
- 4.19 Rumbaut, Ruben, Portes, Alejandro (Ed.) (2001): *Ethnicities. Children of Immigrants in America*. Berkeley, University of California Press
- 4.20 Rumbaut, Ruben, Portes, Alejandro (Ed.) (2001): *Ethnicities. Children of Immigrants in America*. Berkeley, University of California Press
- 4.21 Rumbaut, Ruben, Portes, Alejandro (Ed.) (2001): *Ethnicities. Children of Immigrants in America*. Berkeley, University of California Press
- 4.22 Rumbaut, Ruben, Portes, Alejandro (Ed.) (2001): *Ethnicities. Children of Immigrants in America*. Berkeley, University of California Press
- 4.23 Rumbaut, Ruben, Portes, Alejandro (Ed.) (2001): *Ethnicities. Children of Immigrants in America*. Berkeley, University of California Press
- 4.24 Rumbaut, Ruben, Portes, Alejandro (Ed.) (2001): *Ethnicities. Children of Immigrants in America*. Berkeley, University of California Press

- 4.25 Britt-Gibson, Justin (2007): What's wrong with this picture? In: *Washington Post* 18.03.2007 URL: <http://www.washingtonpost.com/wp-dyn/content/article/2007/03/16/AR2007031602691.html> [Stand 23.04.2011]
- 4.26 Jackson Turner, Frederic (1893): The Frontier in American History. URL: <http://xroads.virginia.edu/~HYPER/TURNER/> [SDand 20.03.2011]
- 4.27 Kamp, David (2009): „Re-thinking the American Dream“ In: *Vanity Fair* April 2009 URL: <http://www.vanityfair.com/culture/features/2009/04/american-dream200904> [Stand 23.04.2011]
- 4.28 Molesworth, Hellen (2008): „Century Marks: Helen Molesworth on Richard Serra and Andre Cadere“ In: *ArtForum International*, Sept. 2008
- 4.29 URL: http://en.wikipedia.org/wiki/Little_Havana [Stand 23.04.2011]
- 4.30 Booth, William (1998): Myth of the Melting Pot: America's Racial and Ethnic Divides. A White Migration North from Miami. In: *Washington Post* 11.11.1998 URL: <http://www.washingtonpost.com/wp-rsv/national/longterm/meltingpot/melt1109.htm> [Stand 23.04.2011]
- 4.31 Wood, Phil, Landry, Charles (2008): *The Intercultural City. Planning for the Diversity Advantage*. London, Earthscan
- 4.32 Wood, Phil, Landry, Charles (2008): *The Intercultural City. Planning for the Diversity Advantage*. London, Earthscan
- 4.33 Rumbaut, Ruben, Portes, Alejandro (Ed.) (2001): *Ethnicities. Children of Immigrants in America*. Berkeley, University of California Press
- 4.34 Rumbaut, Ruben, Portes, Alejandro (Ed.) (2001): *Ethnicities. Children of Immigrants in America*. Berkeley, University of California Press
- 4.35 Wood, Phil, Landry, Charles (2008): *The Intercultural City. Planning for the Diversity Advantage*. London, Earthscan
- 4.36 Portes, Alejandro, Stepick, Alex (1993): *City on the Edge. The transformation of Miami*. Berkeley, University of California Press
- 4.37 Lejeune, Jean-Francois (2002): *The Making of Miami Beach 1933-1942: The Architecture of Lawrence Murray Dixon*. New York, Rizzoli Press
- 4.38 Armin Nassehi (1997): „Das stahlharte Gehäuse der Zugehörigkeit. Unschärfen im Diskurs um die multikulturelle Gesellschaft“ In: Nassehi, Armin (Hg.): *Nation, Ethnie, Minderheit. Beiträge zur Aktualität ethnischer Konflikte*. Wien, Böhlau Verlag
- 4.39 Wood, Phil, Landry, Charles (2008): *The Intercultural City. Planning for the Diversity Advantage*. London, Earthscan
- 4.40 Carmona, Matthew, Tiesdell, Steve (2007): *Urban Design Reader*. Oxford, Architectural Press

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Kapitel 1 - Einleitung

Abbildung 1.01 Photomontage des Entwurfs

Abbildung 1.02 Werbeposter am New Yorker Times Square

Abbildung 1.03 Lageplan, Lageschnitt durch den Bauplatzes

Abbildung 1.04 Luftbild von South Beach

Abbildung 1.05 MacArthur Causeway trifft auf South Beach

Abbildung 1.06 MacArthur Causeway vom Festland aus

Abbildung 1.07 Stimmungsbild der Gegend um den Bauplatz

Abbildung 1.08 Anfang der 5th Street

Abbildung 1.09 Eine Familie spannt ihren Sonnenschirm auf

Abbildung 1.10 Ende der 5th Street

Abbildung 1.11 Straße "Ocean Drive"

Abbildung 1.12 Der Strand

Abbildung 1.13 Unmittelbarer Übergang zum Strand

Abbildung 1.14 Unmittelbarer Übergang zum Strand 2

Abbildung 1.15 Siedlungsmuster der Einwanderer

Kapitel 2 - Analyse

Abbildung 2.01 Visualisierung gängiger Migrationstheorien

Abbildung 2.02 Zeitschiene 1885-1940

Abbildung 2.03 Viktorianisches Kuriositätenkabinett

Abbildung 2.04 Frau im Museum

Abbildung 2.05 Period Rooms, American Wing

Abbildung 2.06 Freilicht Museum Colonial Williamsburg

Abbildung 2.07 Zeitschiene 1940-1970

Abbildung 2.08 Pariser Passage

Abbildung 2.09 Pariser Passage 2

Abbildung 2.10 Farmers' Museum, Cooperstown

Abbildung 2.11 Kindermuseum Boston

Abbildung 2.12 Text basierte Ausstellung

Eigene Darstellung basierend auf <http://panoramio.com> am 10.10.2010

http://billboards.values.com/billboards/large/Girl_14x48.jpg am 16.04.2011

Eigene Darstellung

http://farm4.static.flickr.com/3210/3131549362_ca637c4d3e_b.jpg am 16.04.2011

<http://www.flickr.com/photos/cybernomad/3575310738/sizes/l/in/photostream/> am 16.04.2011

http://www.miami-miamibeach-travel.com/images/macarthur_causeway2.jpg am 16.04.2011

Eigene Darstellung

<http://www.flickr.com/photos/miamibeachrealestate/3717667911/> am 16.04.2011

Eigene Aufnahme am 21.03.2011

www.arquitectum.com am 21.02.2009

http://www.delivery.superstock.com/WI/223/620/PreviewComp/SuperStock_620-629B.jpg
am 16.04.2011

<http://www.brittexusa.com/xsites/Appraisers/brittexusa/content/uploadedFiles/Bch%20and%20Lummus%20Pk.JPG> am 16.04.2011

Eigene Aufnahme am 21.03.2009

Eigene Aufnahme am 21.03.2009

Eigene Darstellung

Eigene Darstellung

Eigene Darstellung

<http://www.telegraph.co.uk/culture/3656344/Serpents-teeth-nuns-girdles-and-the-joy-of-random-stuff.html> am 16.04.2011

<http://www.uea.ac.uk/art/courses/ma-museum-studies> am 16.04.2011

<http://chrisroby.com/system/datas/13/large/DP212246.jpg?2009> am 16.04.2011

http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/6/60/Colonial_Williamsburg_ladies.jpg am 16.04.2011

Eigene Darstellung

http://www.clas.ufl.edu/jur/200505/papers/paper_yip.html am 16.04.2011

<http://www.flickr.com/photos/denejac/1337746612/> am 16.04.2011

<http://thefarmersmuseum.blogspot.com/img0406>

http://boston.povo.com/Children%27s_Museum/img8198 am 20.04.2011

<http://www.pointconcepts.com/index.php/homepage/museum/museum-portfolio> am 20.04.2011

Abbildung 2.13 Zeitschiene 1968-1985	Eigene Darstellung
Abbildung 2.14 Ideen zentrierte Ausstellung	http://www.detail360.de/projekt/ausstellung-die-gerufenen-pjid_2671.htm?fotoid=3 am 21.04.2011
Abbildung 2.15 Zeitschiene 1986-1997	Eigene Darstellung
Abbildung 2.16 Migrationsmuseum Adelaide	http://www.tripadvisor.de/Attraction_Review-g255093-d256373-Reviews-Migration_Museum-Adelaide_South_Australia.html am 21.04.2011
Abbildung 2.17 Ausstellungsposter des Smithsonian	http://www.amazon.com/Field-Factory-Migration-Recalling-American/dp/B000S9BXT0 am 21.04.2011
Abbildung 2.17 Ausstellungsposter des Smithsonian 2	http://www.secondstory.com/portfolio/works/a-more-perfect-union-japanese-americans-the-u-s-constitution am 21.04.2011
Abbildung 2.19 The Engaging Museum	http://i43.tower.com/images/mm107136651/engaging-museum-developing-museums-for-visitor-involvement/ilanpappe-hardcover-cover-art.jpg am 21.04.2011
Abbildung 2.20 Ellis Island Immigration Museum	http://www.visitingdc.com/new-york/ellis-island-picture.asp am 21. 04.2011
Abbildung 2.21 Einsatz von Audiogeräten	http://www.clynemedia.com/audiotechnica/GRAMMY_Museum_ATHM30/ATHM30_GRAMMYMuseum.JPG am 21.04.2011
Abbildung 2.22 Guggenheim Museum, Bilbao	http://architetour.files.wordpress.com/2009/11/guggenheim-bilbao-1.jpg am 21.04.2011
Abbildung 2.23 Zeitschiene 2000-2010	Eigene Darstellung
Abbildung 2.24 Interaktives Display	http://businesscd.com/albumimages/slide01.jpg am 21.04.2011
Abbildung 2.25 Deutsches Auswandererhaus, Bremerhaven	http://en.bremerhaven.de/experience-the-sea/objects-of-interest/museums-adventure-worlds/german-emigration-center-bremerhaven/ am 21.04.2011
Abbildung 2.26 Weltkarte der Migrationsmuseen	http://www.migrationmuseums.org/web/index.php?page=map am 21.04.2011
Abbildung 2.27 Schemadarstellung nach ICOM	Eigene Darstellung basierend auf www.museumbund.de am 22.11.2010
Abbildung 2.28 Schemadarstellung des "Post"-Museums	Eigene Darstellung basierend auf http://aad.uoregon.edu/culturework/culturework33b.html am 22.11.2010
Abbildung 2.29 Eigene Interpretation der Rolle des Museums	Eigene Darstellung
Abbildung 2.30 Planungshilfe für Migrationsmuseen	Eigene Darstellung
Abbildung 2.31 Schemadarstellung zur Räumlichen Organisation	Eigene Darstellung und Herleitung
Memorials	
Abbildung 2.33 Ellis Island Wall of Honor	http://www.flickr.com/photos/nkanter/3900117129/ am 21.04.2011
Abbildung 2.34 Ellis Island Wall of Honor	http://www.zeithistorische-forschungen.de/_ZF/images/default/baur06_3_05.jpg am 21.04.2011
Abbildung 2.35 Migration Museum Adelaide, Wand	http://www.weekendnotes.com/display-image/22/9954/dsc01837.jpg am 21.04.2011
Abbildung 2.36 Migration Museum Adelaide, Boden	http://www.walford.net.au/uploaded_files/image_uploads/junior_school/migration_pointing_bricks.jpg am 21.04.2011
Abbildung 2.37 Immigrationmuseum Melbourne Tribute Garden1	http://www.wildlight.net/repository/compmarked/WL630009766.jpg am 21.04.2011
Abbildung 2.38 Immigrationmuseum Melbourne Tribute Garden2	http://museumvictoria.com.au/pages/851/08-0358-118.jpg am 21.04.2011
Abbildung 2.39 Immigrationmuseum Melbourne Tribute Garden3	http://museumvictoria.com.au/pages/851/mn011258_1.jpg am 21.04.2011

Abbildung 2.40	Deutsches Auswandererhaus Bremerhaven Archiv	http://www-origin.radiobremen.de/wissen/dossiers/auswanderung/deutschesauswandererhaus100_org-bremenusaebersicht100.html am 21.04.2011
Reise		
Abbildung 2.41	Pier 21 Immigration Museum - Zugfahrt	http://www.flickr.com/photos/eewolff/2364244465/ am 21.04.2011
Abbildung 2.42	Pier 21 Immigration Museum - Schiffe	http://www.canada.travel/consumerweb/pub/large/A_couple_looks_at_a_display_inside_Pier_21_Cdas_Immigration_Museum_in_Halifax_Nova_Scotia_687538.jpg am 21.04.2011
Abbildung 2.43	Immigration Museum Melbourne - Schiff	http://www.i-love-melbourne.com/image-files/immigration-museum2.jpg am 21.04.2011
Abbildung 2.44	Deutsches Auswandererhaus - Schiff	http://en.bremerhaven.de/experience-the-sea/objects-of-interest/museums-adventure-worlds/german-emigration-center-bremerhaven/ am 21.04.2011
Abbildung 2.45	Peranakan Museum - Weddings	http://www.singaporetravelholic.com/javascript/FCKeditor/editor/filemanager/userfiles/image/Peranakan_Museum_horizontal.jpg am 21.04.2011
Community Galleries		
Abbildung 2.46	Immigration Museum Melbourne - Vietnam	http://www.history.sa.gov.au/migration/images/CommunityAccessGallery_small.jpg am 21.04.2011
Abbildung 2.47	Immigration Museum Melbourne - Malta	http://museumvictoria.com.au/pages/855/mn029030.jpg am 21.04.2011
Abbildung 2.48	Immigration Museum Melbourne - Schweiz	http://museumvictoria.com.au/pages/857/07-0123-026w.jpg am 21.04.2011
Abbildung 2.49	Immigration Museum Melbourne - Schottland	http://museumvictoria.com.au/pages/8007/000472-a-493.jpg am 21.04.2011
Begleitprogramm		
Abbildung 2.50	Peranakan Museum - Volksfest	http://farm5.static.flickr.com/4004/4411027014_5e3815c342.jpg am 21.04.2011
Abbildung 2.51	Migration Museum Melbourne - Volksfest	http://museumvictoria.com.au/pages/20318/001116-a-017-co.jpg am 21.04.2011
Abbildung 2.52	Ellis Island - Neue Staatsbürger werden vereidigt	http://4.bp.blogspot.com/_1YHI9zFEGzI/TDEXbSZn0VI/AAAAAAAAAT8/qAJA46VjbJ0/s1600/Ellis+Island2.JPG am 21.04.2011
Abbildung 2.53	Peranakan Museum - I love Museums	http://t1.gstatic.com/images?q=tbn:ANd9GcQsbASc1O6yZOWadwuTtfwVG1HslFR5M8u3KKuF8j_laZ6niaQe am 21.04.2011
Interaktive Displays		
Abbildung 2.54	Pier 21 Immigration Museum - Grenzstation	http://www.2topfs.net/images/200605/Pier%2021%20Immigration%20desk.jpg am 21.04.2011
Abbildung 2.55	Pier 21 Immigration Museum - Stempelkissen	http://celebratecanada.files.wordpress.com/2009/03/stamps-pier-21.jpg?w=340&h=225 am 21.04.2011
Abbildung 2.56	Deutsches Auswandererhaus - Galerie der 10.000	http://freundskreis-dah.de/tl_files/Galerie-der-7-Millionen.jpg am 21.04.2011
Abbildung 2.57	Peranakan Museum - Diverses	http://2.bp.blogspot.com/_b1JiGtYV0hg/Sg6MB4cKQDI/AAAAAAAAABeA/oFuPOKAbAiM/s320/Peranakan+Museum-Educational+Interactives.JPG am 21.04.2011
Abbildung 2.58	Migration Museum Adelaide - Spiegel	https://www.msu.edu/~dillenbu/exhibits/You/ozmigration.jpg
Koffer		
Abbildung 2.59	Immigration Museum Ellis Island	http://www.zeithistorische-forschungen.de/_ZF/images/default/baur02_3_05.jpg am 21.04.2011
Abbildung 2.60	Deutsches Auswandererhaus	http://www.radiobremen.de/wissen/dossiers/auswanderung/koffer100_v-slideshow.jpg am 21.04.2011
Abbildung 2.61	Pier 21 Immigration Museum	http://www.goworldtravel.com/aug04/Halifax-Pier21-1.jpg am 21.04.2011
Abbildung 2.62	Migration Museum Melbourne	http://media.lonelyplanet.com/lpimg/23349/23349-7/preview.jpg am 21.04.2011

Abbildung 2.63 TePapa Tongarewa National Museum

http://www.tepapa.govt.nz/SiteCollectionImages/Education/SelfGuidedResources/ship-immersion_350.jpg am 21.04.2011

Flaggen

Abbildung 2.64 Immigration Museum Ellis Island

http://media.washtimes.com/media/community/image/2011/07/03/ellislandlaverrue_t268.jpg?7f6c82c4e3ebc52dbf2e980dcc8631719b6d5f11 am 21.04.2011

Abbildung 2.65 Immigration Museum Ellis Island - Porträts

http://farm5.static.flickr.com/4120/4818557805_610db5c6c3.jpg am 21.04.2011

Abbildung 2.66 Immigration Museum Ellis Island-Flagge 1

<http://i.pbbase.com/t6/78/320678/4/80585163.DhdNUe3C.jpg> am 21.04.2011

Abbildung 2.67 Immigration Museum Ellis Island-Flagge2

<http://www.visitingdc.com/images/ellis-island-picture-3.jpg> am 21.04.2011

Abbildung 2.68 Souvenir-Shop mit Flaggen zum Kaufen
Ironie

http://cache.virtualtourist.com/0/4193298-Part_of_the_gift_shop_Ellis_Island.jpg am 21.04.2011

Abbildung 2.69 Peranakan Museum

http://peranakanmuseum.sg/img/events_icons/imgExhibitions.jpg am 21.04.2011

Abbildung 2.70 Peranakan Museum

http://farm4.static.flickr.com/3262/2692976602_6206e78f2e_o.jpg am 21.04.2011

Abbildung 2.71 Peranakan Museum

<http://museumhotspots.blogspot.com/2010/04/adventure-of-discovery-peranakan-museum.html> am 21.04.2011

Neue Medien

Abbildung 2.72 Migration Museum Adelaide

<http://www.flickr.com/photos/migrationmuseum/5205085425/in/photostream/> am 21.04.2011

Abbildung 2.73 Peranakan Museum

http://4.bp.blogspot.com/_rLy0AxZJyn0/SQH0lqTqExI/AAAAAAAAABE/NiuIW5ZfdoM/s400/IMG_0396.jpg am 21.04.2011

Die Staatsgrenze/ Ehemalige Zollstationen

Abbildung 2.74 Pier 21 Immigration Museum

<http://celebratecanada.files.wordpress.com/2009/03/pier-21-canadian-flag.jpg?w=800&h=531> am 21.04.2011

Abbildung 2.75 Pier 21 Immigration Museum

<http://whygo-amr.s3.amazonaws.com/www.whygocanada.com/files/2011/02/pier21.jpg> am 22.04.2011

Abbildung 2.76 Pier 21 Immigration Museum

<http://celebratecanada.files.wordpress.com/2009/03/pier-21-canadian-flag-2.jpg?w=611&h=405> am 21.04.2011

Abbildung 2.77 Immigration Museum Ellis Island - Great Hall

http://farm4.static.flickr.com/3049/3026637929_ae86ea2a65.jpg am 23.04.2011

Abbildung 2.78 Deutsches Auswandererhaus

http://www.bremerhaven.de/medien/304/092506_Auswandererhaus_1729-1_Ellis_Island.jpg am 20.04.2011

Abbildung 2.79 Deutsches Auswandererhaus

http://82.198.220.81/medien/304/092506_Auswandererhaus_1667_Ellis_Island.jpg am 20.04.2011

Abbildung 2.80 Pier 21 Immigration Museum

<http://preserveyourfamilyhistory.files.wordpress.com/2009/07/pier-21.jpg?w=300> am 22.04.2011

Abbildung 2.81 Migration Museum Adelaide

<http://australiacitytrip.com/adelaide/images/settlement-museum-adelaide.jpg> am 30.05.2011

Abbildung 2.82 Immigration Museum Ellis Island

http://4.bp.blogspot.com/_NyOzsyLzNeg/Sm5mQiGBhJI/AAAAAAAAAio/Cs9NgQNK3pA/s400/ellis-island-color%5B1%5D.jpg am 20.04.2011

Fenster/ Architektur

Abbildung 2.83 Immigration Museum Ellis Island Fenster

http://images.ny-pictures.com/photo2/m/29070_m.jpg am 30.05.2011

Abbildung 2.84 TePapa Tongarewa National Museum Fenster

<http://travel.701panduan.com/travel/upload/museum-of-new-zealand2.jpg> am 30.05.2011

Abbildung 2.85 Deutsches Auswandererhaus Bullauge

<http://www.holidaycheck.de/data/urlaubsbilder/mittel/41/1157577085.jpg> am 30.05.2011

Kapitel 3 - Der Entwurf

Sofern nicht anders vermerkt, sind sämtliche Darstellungen und Schaubilder in diesem Kapitel vom Autor selbst erstellt worden.

Abbildung 3.79 Rostphasen des wetterfesten Stahls

http://www.stahl-info.de/Schriftenverzeichnis/pdfs/MB434_Wetterfester_Baustahl.pdf am 27.08.2011

Abbildung 3.85 Sonnenstandsdiagramm Miami

<http://www.gaisma.com/en/location/miami-beach-florida.html> am 27.08.2011

Kapitel 4 - Anhang: Der soziale Kontext - Migrationsgeschichte Miami

Abbildung 4.01 Luftbild Miami Beach

<http://www.flickr.com/photos/miamiflyme/3444553849/sizes/o/in/photostream/> am 30.05.2011

Abbildung 4.02 Übersichtskarte Miami-Dade

Eigene Darstellung

Abbildung 4.03 Miami-Dade Ca. 1920

Eigene Darstellung

Abbildung 4.04 Alligatoren

Eigene Aufnahme am 23.03.2009

Abbildung 4.05 Miami-Dade Ca. 2000

Eigene Darstellung

Abbildung 4.06 Luftbild Miami

http://www.miamilimo.pro/contacts/miami_aerial%20wiev.jpg am 30.05.2011

Abbildung 4.07 Einwanderungschronik 1950-1970

Eigene Darstellung

Abbildung 4.08 Einwanderungschronik 1980-2010

Eigene Darstellung

Abbildung 4.09 Via Aufnahmелager für Kubaner

<http://www.miamibeach411.com/ee/images/uploads/cuban-freedom-in-usa.jpg> am 30.05.2011

Abbildung 4.10 Per umgebautem Auto

http://4.bp.blogspot.com/_6imdszelq54/TJgEXzWu-il/AAAAAAAAApl/PBJWjRJBpWA/s1600/BOTE%2BBALSERO.jpg am 30.05.2011

Abbildung 4.11 Mit dem Floß

<http://www.mgar.net/cuba/images/balseros2.jpg> am 30.05.2011

Abbildung 4.12 Per Flugzeug - Passagiere am Flughafen

http://www.wehaitians.com/miami_airport_1.jpg am 30.05.2011

Abbildung 4.13 Kreuzfahrten nach "Miami"

http://t2.gstatic.com/images?q=tbn:ANd9GcQR6RtY4XUI8bEd2eN-XM-_XRFRqE2gtT4rNKGC3emfLDSfoCGO am 30.05.2011

Abbildung 4.14 Tunnel unter dem Meer nach Miami

<http://www.hmsf.org/exhibits/interama/Interama-Yamasaki3.jpg> am 30.05.2011

Abbildung 4.15 Via "Freedomflight"

http://4.bp.blogspot.com/-lEkKrs4eMVY/TeNI_08_zZI/AAAAAAAAAArA/OZ8TxOGVYtY/s1600/AAPlanesMiamiBLG_468x267.jpg am 30.05.2011

Abbildung 4.16 Deportationslager auf Guantanamo

<http://unsilentgeneration.files.wordpress.com/2010/01/haitians-at-guantanamo.jpg?w=300&h=225> am 30.05.2011

Abbildung 4.17 Amerikanische Flagge

<http://www.visitingdc.com/images/ellis-island-picture-3.jpg> am 21.04.2011

Abbildung 4.18 AMerikaner am Flughafen

Eigene Aufnahme am 26.03.2009

Abbildung 4.19 Frau mit kubanischer Flagge

http://img.weburbanist.com/wp-content/uploads/2009/07/ethnic_enclaves_9.jpg am 30.05.2011

Abbildung 4.20 Kubanisches Mural in Little Havana

Abbildung 4.21 Ethnische Verteilung in Miami

Little Havana

Abbildung 4.22 Freedom Tower Miami

Abbildung 4.23 Mural in Little Havana

Abbildung 4.24 Männer beim Domino spielen

Abbildung 4.25 Ironisches Schild

Abbildung 4.26 Luftbild Little Havana

Abbildung 4.27 Calleo Ocho - Straßenfest

Little Haiti

Abbildung 4.28 Markthalle von Little Haiti

Abbildung 4.29 Straßenpanorama Little Haiti

Abbildung 4.30 Haloubatempel in Little Haiti

Abbildung 4.31 Mural mit religiösem Motiv

Abbildung 4.32 Lautsprecher über einer Ladentür

"Innenstadt" - CBD

Abbildung 4.33 Panorama von "Miami"

Abbildung 4.34 Miami River

Abbildung 4.35 MetroMover Schienen

Abbildung 4.36 MetroMover Schienen durch ein Gebäude

Abbildung 4.37 MetroMover Ansicht von der Straßenebene aus

Abbildung 4.38 Straßenbild hinter den Hochhäusern

Stadtzentrum Miami

Abbildung 4.39 Schild "Cultural Center"

Abbildung 4.40 Vorplatz des Cultural Centers

"Anywhere, USA"

Abbildung 4.41 Midtown Miami

Abbildung 4.42 North Miami Beach Wohnhäuser

Abbildung 4.43 Argentinischer Bäcker

http://img.weburbanist.com/wp-content/uploads/2009/07/ethnic_enclaves_9.jpg am 30.05.2011

Eigene Darstellung

http://media.mcclatchy.com/static/images/profiles/miami_herald/Horseback.jpg am 30.05.2011

http://img.weburbanist.com/wp-content/uploads/2009/07/ethnic_enclaves_9.jpg am 30.05.2011

http://cache.virtualtourist.com/7/1067851-Domino_Park_in_Calle_Ocho_Miami_Beach.jpg am 30.05.2011

<http://www.miamism.com/wp-content/uploads/2008/01/parking-for-cubans.jpg> am 30.05.2011

earth.google.com am 30.05.2011

<http://www.babalubadboyz.com/wp-content/uploads/media/calleocho.jpg> am 30.05.2011

<http://www.babalubadboyz.com/wp-content/uploads/media/calleocho.jpg> am 30.05.2011

http://img.freebase.com/api/trans/image_thumb/wikipedia/images/en_id/13954749?maxheight=510&mode=fit&maxwidth=510 am 30.05.2011

http://lh4.ggpht.com/_SrzMvLgUklc/Rnaq3omHqNI/AAAAAAAAAE1Q/uspR6PiYaZ8/littlehaiti_halouba_voudou_temple070613_010.jpg am 30.05.2011

http://stefanogiovannini.com/galleries/littlehaiti50/bin/images/photos/little_haiti_62st_botanica070609_013.jpg am 30.05.2011

<http://v.e-flux.com/j/speaker4.jpg> am 30.05.2011

http://www.miamiphotoblog.com/wp-content/uploads/2011/05/Miami_Sunrise_Panorama-800x417-800x300.jpg am 30.05.2011

Eigene Aufnahme am 24.03.2009

<http://media-cdn.tripadvisor.com/media/photo-s/01/3b/d2/12/metromover.jpg> am 30.05.2011

http://photos.metrojacksonville.com/photos/1104715956_FdGAN-M.jpg am 30.05.2011

<http://www.planetizen.com/files/u405-Metromover.jpg> am 30.05.2011

Eigene Aufnahme am 24.03.2009

<http://c0056906.cdn2.cloudfiles.rackspacecloud.com/66772.jpg> am 30.05.2011

<http://m1.ikiwq.com/img/xl/Jk5VjcOvKXh6a8pNNolyrd.jpg> am 30.05.2011

http://www.newyorksocialdiary.com/i/partypictures/07_06_09/clemmer/NYSMidMia2.jpg am 30.05.2011

Eigene Aufnahme am 25.03.2009

<http://www.sptimes.com/News/061901/photos/world-bakery.jpg> am 30.05.2011

"SoFi" - Jewish Center

Abbildung 4.44 Luftbild South of Fifth Street

<http://www.brittexusa.com/xsites/Appraisers/brittexusa/content/uploadedfiles/aerial%20view%20south%20of%20fifth%20sofi%20south%20beach.JPG> am 30.05.2011

Abbildung 4.45 Jüdisches Museum und Tempel

<http://www.my-miami-beach.de/miami-beach-fotos/gross/Jewish-museum-of-florida-miami-south-beach.jpg> am 30.05.2011

Abbildung 4.46 Holocaust Mahnmal

https://lh6.googleusercontent.com/-UGDJUYE9w18/TW0MMtCegMI/AAAAAAAAAQs/Jz_TXyW-Xek/Holocaust+Memorial%252C+South+Beach%252C+Miami.jpg am 30.05.2011

"The Great White Flight"

Abbildung 4.47 Gated Community in Broward County

http://activerain.com/image_store/uploads/5/7/1/7/2/ar127976173327175.JPG am 30.05.2011

Abbildung 4.48 Das "Gate" einer Gated Community

http://activerain.com/image_store/uploads/7/4/5/3/0/ar127976271203547.JPG am 30.05.2011

Abbildung 4.49 Historisierendes Straßenschild

http://southfloridaramblings.com/image_store/uploads/4/0/4/7/2/ar12789877627404.JPG am 30.5.2011

Abbildung 4.50 Luftbild von Broward County

<http://www.google.com/earth/index.html> am 30.05.2011

Overtown - Afro-amerikanische Stadtteile

<http://www.flickr.com/photos/smw Walton73/4324431332/> am 30.05.2011

Abbildung 4.51 Luftbild Overtown

<http://www.flickr.com/photos/smw Walton73/4323693463/sizes/o/in/photostream/> am 30.05.2011

Abbildung 4.52 Kirche in Overtown

<http://www.flickr.com/photos/enomos/4616580760/sizes/z/in/photostream/> am 30.05.2011

Abbildung 4.53 Typische Bebauung in Overtown

http://farm4.static.flickr.com/3144/2463634742_c81691e753.jpg am 30.05.2011

Abbildung 4.54 Shotgun-Houses

Kendall - Kolumbien

<http://www.google.com/earth/index.html> am 30.05.2011

Abbildung 4.55 Luftbild Kendall

<http://www.google.com/earth/index.html> am 30.05.2011

Abbildung 4.56 Autobahn in Kendall

Weston - Venezuela

http://images.publicradio.org/content/2007/08/09/20070809_venez_north_ackerman_18.jpg am 30.05.2011

Abbildung 4.57 Versammlungspunkt für Venezulaner

http://profile.ak.fbcdn.net/hprofile-ak-snc4/71139_53901828439_7800285_n.jpg am 30.05.2011

Abbildung 4.58 Hauptstraße von Weston

http://www.venezuelatuya.com/exterior/estadosunidos/weston_torre_centro.jpg am 30.05.2011

Abbildung 4.59 Glockenturm in Weston

Tabellenverzeichnis

Tabelle 2.01 Liste der Migrationsmuseen

Eigene Darstellung basierend auf www.migrationmuseums.org am 20.01.2011

Tabelle 2.02 Tabellarischer Vergleich der Migrationsmuseen

Eigene Darstellung

Tabelle 4.01 Tabelle der Einwanderungsnationen

Eigene Darstellung

ENDE
